

**Bundesprogramm  
„TOLERANZ FÖRDERN – KOMPETENZ STÄRKEN“**

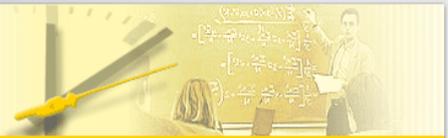
# **Lokale Aktionspläne**

**Situations- und Ressourcenanalyse zu Strukturen im  
Landkreis Eichsfeld**

**„Bestandsaufnahme zur Lebenssituation im Landkreis  
Eichsfeld“**

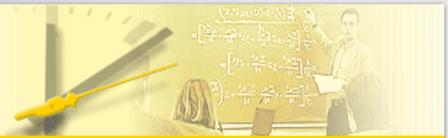
Ansprechpartner: Katharina Müller Bildungswerk der Thüringer Wirtschaft e.V.  
Außenstelle Nordhausen  
Reichsstraße 30-31  
99734 Nordhausen

Kontakt  03631 475927  
 k.mueller@bwtw.de



## Inhaltsverzeichnis

1. Anmerkungen.....	3
2. Informationen: Zahlen, Daten, Fakten Landkreis Eichsfeld.....	3
3. Teilnahme am Bundesprogramm .....	6
4. Bestandsaufnahme zur Lebenssituation im Landkreis Eichsfeld – Fragebogenerhebung.....	12
4.1 Ergebnisse der Lehrerbefragung.....	12
4.2 Ergebnisse der Schülerbefragung .....	24
4.2.1 Angaben zum Wohnort/Familie .....	25
4.2.2 Freizeitgestaltung .....	35
4.2.3 Vereine.....	44
4.2.4 Freizeit- und Kulturangebote im Landkreis Eichsfeld .....	46
4.2.5 Berufsfindung und Berufsausübung .....	50
4.2.6 Zukunftsperspektiven .....	53
4.2.7 Politisches Interesse .....	57
4.2.8 Gewalterfahrungen.....	61
5. Schlussbemerkungen.....	67
Abbildungsverzeichnis.....	69
Tabellenverzeichnis.....	72
Quellenverzeichnis .....	73
Verzeichnis der Anhänge .....	74



## 1. Anmerkungen

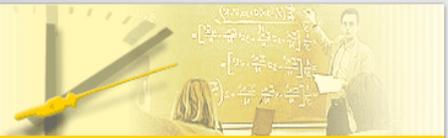
Das Bildungswerk der Thüringer Wirtschaft e.V. (BWTW) beteiligt sich zusammen mit dem Jugendamt des Landkreises Eichsfeld am Bundesprogramm „Toleranz fördern – Kompetenz stärken“. Das BWTW ist vom Landkreis mit der Situations- und Ressourcenanalyse im September 2011 beauftragt wurden. Inhaltlicher Schwerpunkt ist eine Bestandsaufnahme der Lebenssituation im Eichsfeld. Hierzu wurden unterschiedliche Methoden zur Erhebung der Daten angewandt. Anhand von standardisierten Fragebögen, Einzel- und Gruppeninterviews sowie einer Erhebung aller anerkannten Träger der freien Jugendhilfe werden die Ergebnisse im vorliegenden Bericht präsentiert. Dabei bezieht sich die Anrede grundsätzlich sowohl in männlicher als auch weiblicher Form. Zur besseren Lesbarkeit wurde auf die zusätzliche Bezeichnung in weiblicher Form verzichtet.

## 2. Informationen: Zahlen, Daten, Fakten Landkreis Eichsfeld

Durch seinen geschichtlichen Hintergrund ist das Eichsfeld stark durch das Christentum nach dem achten Jahrhundert geprägt wurden. Fränkische Herrschaft sowie Mainzer Erzbischöfe, Klöster bzw. Stifte Hersfeld, Fulda, Corvey, Hildesheim und Quedlinburg besetzten das Gebiet. Sie festigten die Region geistig und territorial. In Folge dessen kam es zu zahlreichen Klostergründungen. Der Dreißigjährige und Siebenjährige Krieg sorgten für massive Verwüstungen und eine hohe Verschuldung der Region. Mit der Beendigung der Mainzer Herrschaft trat an dessen Stelle die preußische Herrschaft und führte grundlegende Veränderungen herbei. So wurde das Eichsfeld durch den Wiener Kongress 1815 geteilt. Heiligenstadt, Worbis und Mühlhausen standen unter der preußischen Provinz Sachsen, hinzu kamen auch Dörfer im Südharzgebiet. Die Teilung Deutschlands teilte auch die Region Eichsfeld. Nach der Wiedervereinigung wurden die Kreise Heiligenstadt und Worbis zum Landkreis Eichsfeld zusammengefügt (vgl. Landkreis Eichsfeld 2011)<sup>1</sup>.

---

<sup>1</sup> <http://www.kreis-eic.de/landkr/geschi/menuue.htm>



Der heutige Landkreis Eichsfeld erstreckt sich auf den Nordosten Thüringens und umfasst eine Fläche von 940 km<sup>2</sup> mit 85 Gemeinden und den drei größeren Städten Heilbad Heiligenstadt, Dingelstädt und Leinefelde-Worbis. Insgesamt zählen zum Landkreis 105195 Einwohner (vgl. Thüringer Landesamt für Statistik 2011a)<sup>2</sup>. Aufgrund des geschichtlichen Hintergrundes ist der Landkreis noch immer stark am christlichen Glauben ausgerichtet. Dies spiegelt sich auch im politischen Bereich wieder. Die CDU ist mit 25 Plätzen im Kreistag vertreten und erreichte bei den Kreistagswahlen 2009 über 54 %. Ein ähnliches Ergebnis wurde 2009 bei den Gemeinderatswahlen erzielt, hier erreichte die CDU knapp 53 % (vgl. ebd.). Ein ähnliches Ergebnis spiegelt sich in den Stadtratswahlen der drei größeren Städte Dingelstädt, Leinefelde-Worbis und Heilbad Heiligenstadt wider.

Die Verteilung der männlichen und weiblichen Bevölkerungszahlen hält sich in Waage. Der Ausländeranteil liegt bei 1237 Personen und stellt somit einen sehr geringen Anteil von 1,17 % der Bevölkerung dar. Trotz eines leichten Geburtenanstiegs in den letzten Jahren kommt es vermehrt zum Bevölkerungsschwund (Die Einwohnerzahl im Jahr 2000 betrug 114109 Personen). Dies ist auf die Sterberate und auf die Anzahl der Fortzüge zurück zu führen. Auch wenn sich die Sterberate in den letzten Jahren kaum verändert hat, so ist die Anzahl der Zu- und Fortzüge zu betrachten. Hierbei lässt sich im Jahr 2006 ein erhebliches Defizit von -987 Einwohnern feststellen, im Jahr 2010 nur noch von -754 Einwohnern (Thüringer Landesamt für Statistik 2011b)<sup>3</sup>.

Bei der Betrachtung der Arbeitslosenquote besteht ein Rückgang von 16,1 % im Jahr 1998 auf 8,2 % des Jahres 2010 und im Jahr 2011 auf nur noch 6,5 %. Im Vergleich zu den angrenzenden Kreisen ist das Eichsfeld der Landkreis mit der geringsten Arbeitslosenquote (vgl. Grundsicherungsamt Jobcenter des Landkreises Eichsfeld 2011)<sup>4</sup>. Auch die Verteilung von männlichen und weiblichen Arbeitslosen ist zunehmend gleich.

<sup>2</sup> <http://www.tls.thueringen.de/datenbank/portrait.asp?auswahl=krs&nr=61&vonbis=&TabelleID=kr000102>

<sup>3</sup> <http://www.tls.thueringen.de/datenbank/portrait.asp?auswahl=krs&nr=61&vonbis=&TabelleID=kr000106>

<sup>4</sup> [http://www.kreis-eic.de/landkr/verwalt/verw/52/analysen/AM\\_EG/2011/06\\_2011.PDF](http://www.kreis-eic.de/landkr/verwalt/verw/52/analysen/AM_EG/2011/06_2011.PDF)



Im Hinblick auf die Kriminalstatistik im Bereich der Straftaten sind im Jahr 2009 3215 Straftaten zu verzeichnen, im Jahr zuvor waren es 238 weniger Straftaten. Die Aufklärungsquote für den Landkreis beträgt 58,3 % für den genannten Zeitraum, somit wurden 1540 Tatverdächtige ermittelt (*Quelle: Zuarbeit Kriminalpolizei Nordhausen, Komm. 4*).

Tabelle 1 stellt die Aufteilung auf ausgewählte Deliktgruppen dar. Bei der Betrachtung der Kriminalstatistik von Kindern und Jugendlichen ist folgendes festzustellen: Straftaten gegen das Leben sind in den Jahren 2009/2010 nicht aufgetreten. Straftaten gegen die sexuelle Selbstbestimmung hingegen sind im Jahr 2009 zum Jahr 2010 um mehr als das doppelte gestiegen (2009 waren sechs Straftaten in diesem Bereich zu verzeichnen, 2010 hingegen achtzehn Straftaten). In den Bereichen Raub, räuberische Erpressung, Diebstahl und vorsätzliche Körperverletzung sind im Vergleich zu den Vorjahren erhebliche Anstiege zu verzeichnen. Lag die Anzahl der tatverdächtigen Kinder und Jugendlichen im Jahr 2006 bei sechs und 124, so sind dies im Jahr 2010 dementsprechend elf und 152 Tatverdächtige. In der Rubrik Erpressung kann keine Steigerung der letzten Jahre verzeichnet werden, sie ist aber im Vergleich zum Jahr 2005 von elf Tatverdächtigen auf drei Tatverdächtige in 2010 gesunken.

**Tabelle 1: Aufteilung auf ausgewählte Deliktgruppen im Landkreis Eichsfeld 2009**

Delikt	Erfasste Fälle		Aufklärung in %	
	2008	2009	2008	2009
<b>Straftaten insgesamt</b>	<b>2977</b>	<b>3215</b>	<b>60,6</b>	<b>58,3</b>
Körperverletzung	287	314	94	93,3
Diebstahl	1310	1362	40,6	35,4
Betrug	269	307	88,8	88,3
Sachbeschädigung	490	544	41	39,9
Beleidigung	126	168	93,6	94
Rauschgiftdelikte	78	57	93,5	94,7

*Quelle: Quelle: Zuarbeit Kriminalpolizei Nordhausen, Komm. 4*



Vergleicht man hingegen die erfassten Zahlen der Geschädigten, so ergibt sich ein anderes Bild der Straftaten. Gerade im Bereich der Sexualstraftaten im Landkreis Eichsfeld sind deutlich höhere Zahlen bei den geschädigten Kindern und Jugendlichen zu vermerken als bei den ermittelten Tatverdächtigen.

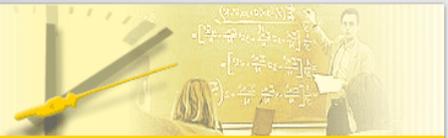
Im Thüringenvergleich wurden 2010 in der Polizeilichen Kriminalstatistik insgesamt 24202 Fälle erfasst<sup>5</sup>. Zum Vorjahr bedeutet dies ein Anstieg um 2235 Fälle. In Thüringen ergaben sich im Jahr 2010 die meisten Deliktarten aus Diebstählen (7873 Fälle) und Vermögens- und Fälschungsdelikten (7050 Fälle). Im Bereich der Sachbeschädigung erfasst die Thüringer Kriminalstatistik 2010 insgesamt 3018 Fälle, der Bereich der Gewaltkriminalität ist mit insgesamt 782 Fällen vertreten. Die Rauschgiftkriminalität liegt in Thüringen bei insgesamt 678 Fällen im Jahr 2009, so dass man zusammenfassend sagen kann, dass der Landkreis Eichsfeld mit einem geringen Anteil an Straftaten in der Thüringer Kriminalstatistik vertreten ist. Ein Anstieg der Delikte ist sowohl im gesamten Bereich des Eichsfeldes als auch in ganz Thüringen deutlich messbar.

### 3. Teilnahme am Bundesprogramm

Am 17.03.2011 wurde der Landkreis Eichsfeld durch die Regiestelle zur Teilnahme am Bundesprogramm ausgewählt. In den folgenden Wochen und Monaten erfolgten Abstimmungsgespräche mit dem Landrat Dr. Henning, mit Verantwortlichen des Jugendamtes, der Regiestelle sowie der Beauftragten des Bundes Frau Richter. Im weiteren Verlauf wurde nach Möglichkeiten gesucht, andere Träger in das Programm einzubinden. Im Mai erfolgte die Kontaktaufnahme zu Herrn Biedler, Geschäftsführer des Johannitergutes in Beinrode, die im Folgenden für die Ausübung der externen Koordinierungsstelle und dem Bereich Öffentlichkeitsarbeit beauftragt wurden.

Im Juni traf sich das neu gebildete Steuerungsgremium zu seiner ersten Sitzung und wurde mit den Aufgaben vertraut gemacht. Das Gremium setzt sich aus Vertretern des Jugendamtes, des Jugendhilfeausschusses, des Sozialamtes, der freien Trägern und den Vertretern der Wirtschaft zusammen. Weiterhin wurde in den folgenden Wo-

<sup>5</sup> [http://www.thueringen.de/imperia/md/content/polizei/pd\\_erfurt3/pks\\_2010.pdf](http://www.thueringen.de/imperia/md/content/polizei/pd_erfurt3/pks_2010.pdf)



chen nach Möglichkeiten eines Trägers gesucht, der die Aufgabe der Situations- und Ressourcenanalyse übernimmt. Dieser Auftrag wurde Anfang August seitens des Jugendamtes im Rahmen der Entwicklungsphase an den BWTW e.V. herangetragen, der im September mit der Analyse beauftragt wurde.

In diesem Zusammenhang erfolgte im September die Erarbeitung eines Schülerfragebogens. Dieser wurde im Steuerungsgremium am 12.09.2011 den Mitgliedern vorgestellt und diskutiert, so dass der Schülerfragebogen nach einer Überarbeitungsphase am 12.10.2011 über das Schulamt Worbis an alle Eichsfelder Schüler der neunten und zehnten Klassen verteilt werden konnte. Ebenso erhielten die zuständigen Lehrer einen zusätzlichen Fragebogen. Ziel dieser Erhebung ist eine Bestandsaufnahme der Lebenssituation von Jugendlichen im Landkreis. Der Rücklauf der Fragebögen erfolgte am 14.11.2011 und wurde anschließend von Studenten der FH Nordhausen anhand des Statistikprogrammes SPSS ausgewertet.

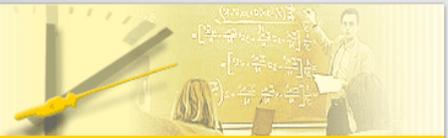
Im Zeitraum vom 12.10.- 23.11.2011 erfolgte eine Umfrage in Form von Interviews. Diese wurden anhand eines Interviewleitfadens durchgeführt. Dieser Leitfaden ist zusammen mit dem BWTW e.V. und dem Jugendamt des Landkreises erarbeitet wurden.

In Abstimmungsgesprächen wurden folgende Akteure festgelegt:

- Vertreter vom Jugendamt (Jugendgerichtshilfe, Allgemeiner Sozialer Dienst, Wirtschaftliche Jugendhilfe)
- Vertreter von anerkannten Trägern der Jugendhilfe (Sozialdienst Katholischer Frauen e.V., Caritas-Suchtberatung, Villa Lampe)
- Schulamtsleiter, Elternsprecher, Bürgermeister

Im Oktober fanden an verschiedenen Standorten im Landkreis Eichsfeld Workshopreihen zu den Lokalen Aktionsplänen (LAP) Themen statt. Es wurden alle Akteure aus dem Landkreis Eichsfeld dazu eingeladen. Die Teilnehmerresonanz wurde konstruktiv angenommen.

Insgesamt nahmen an den Workshops 56 Akteure aus den unterschiedlichsten Bereichen teil. Neben Vertretern von Schulen beteiligten sich auch Vertreter von Trägern und Vereinen sowie Zugehörige aus Parteien und der Stadt Heilbad Heiligentadt. Zu folgenden Themen wurden in den Gruppen diskutiert: „Tradition, Brauchtum, Werte“, „Jugend in unserer Region“, „Bildungsarbeit: Schule, Ausbildung, Wei-



terbildung“, „Gesellschaftlicher Wandel“, „Soziale Integration“, „Demokratie erlebbar machen/Aufbau von Beteiligungsstrukturen, Austausch von Vernetzung“.

Zusammenfassend wurden folgende Problemlagen zusammengetragen:

Aufgrund der ländlichen Lage des Eichfeldes ist die **Erreichbarkeit**, um Angebote wahrzunehmen, für Kinder, Jugendliche und Eltern **nicht immer realisierbar**, was auch die Betroffenen des Öfteren vor Probleme stellt. Insbesondere Kinder und Jugendliche, die (noch) nicht mobil sind, müssen in bestimmten Situationen auf ihre Eltern, öffentliche Verkehrsmittel oder Freunde zurückgreifen. Dies betrifft in den meisten Fällen die Jugendlichen aus den kleineren Gemeinden, die eine Distanz von bis zu dreißig oder vierzig Kilometern zu überwinden haben. Oft ist es so, dass öffentliche Verkehrsmittel in den Abend- und Nachtstunden nicht zur Verfügung stehen. So liegt es meist an Freunden oder Eltern, den Jugendlichen die Distanzüberwindungen zu ermöglichen.

*„ (...) Also ich sehe die Möglichkeiten sind sehr schlecht. Ich merke das bei uns. Mein Mann oder meine Schwiegereltern haben eine Bäckerei. Wir könnten gar keinen Lehrling nehmen, weil der würde – wenn er von außerhalb kommt – nicht zu uns kommen. Es geht nicht. Ich merke es auch immer wieder. Beruflich bin ich Tagesmutter. Und wenn junge Muttis, die in der Ausbildung sind, noch keinen Führerschein haben, für die ist es ungeheuer schwer, weil eben auch die Busse nicht regelmäßig verkehren. In manche Dörfer kommt man einfach auch nicht mehr. Und dadurch haben natürlich auch die Kinder zum Beispiel keine Chance an irgendwelchen Vereinen mitzumachen – außer vielleicht in dem kleinen Dorfverein, den es dann gibt. Weil, ja, wenn jetzt nur Einer einen Führerschein hat oder nur Einer ein Auto hat, auch das Geld für ein 2. Auto nicht da ist. Da haben sie keine Chance mehr. Und das ist auch eine große Gefahr irgendwie; dass die Leute sich immer mehr einigeln. (...)“ (Frau Döring, Elternsprecherin)*

Ein weiteres Problem wird im **fehlenden Informationsfluss** und der fehlenden Vernetzung aller Vereine und Organisatoren gesehen. Zu angebotenen Ferienprogrammen der einzelnen Gemeinden und Städte sowie Träger oder Vereine werden Kinder und Jugendliche nicht ausreichend informiert, da jeder die Werbetrommel für sich rührt. Es gibt keinen zusammenfassenden Überblick, beispielsweise über eine Internetplattform, über alle Angebote und Veranstaltungen, die im Landkreis stattfinden. Außerdem wurde angemerkt, dass für eine bessere Gestaltung und Organisation entsprechendes Personal fehlt. Darüber hinaus muss es Eltern ermöglicht werden, Informationen über die Inhalte der angebotenen Freizeitgestaltungen zu bekommen,



um sie einerseits in die Aktivitäten einzubinden, andererseits über die inhaltlichen Gestaltungen der Vereine zu informieren und zu wissen, was ihre Kinder tun.

In den letzten Jahren wurden **Diskotheken, Kinos und beliebte Treffs** für Jugendliche **geschlossen**. Diese waren an den Wochenenden ein großer Anziehungs- und Treffpunkt. Aufgrund finanzieller Mittel und oft nicht ausreichender Auslastungen kam es zu Schließungen. Jugendliche müssen für ihre Freizeit- und Abendgestaltungen seit dem an den Wochenenden in andere Landkreise ausweichen. Dies ist aber auch nur möglich, wenn sie mobil sind oder sich **neue Möglichkeiten vor Ort suchen**. Die Suche danach ist ebenfalls wieder eingeschränkt durch **fehlende Räumlichkeiten**, die gerade in den Herbst- und Wintermonaten von Vorteil wären. Einige Gemeinden besitzen **Jugendclubs**, in die sich die Kinder und Jugendlichen zurück ziehen können. Problematisch wird es aber dann, wenn diese Möglichkeit nicht besteht. Dann kommt es zu **Treffen** an den beliebten **Bushaltestellen oder Spielplätzen** der Gemeinden. Anwohner sind darüber oft nicht erfreut, da sie **am Abend gestört** werden und in vielen Fällen der Treffpunkt **nicht ordentlich und sauber hinterlassen** bzw. teilweise auch **zerstört** wird. Somit fehlen neben entsprechenden Räumlichkeiten auch spezielle Angebote in den dezentralisierten Gemeinden.

*„(...) Ja, dass Kinder und Jugendliche die Angebote, die meistens in den Städten natürlich vorherrschen, nicht nutzen können. Insbesondere in den Abendstunden, dann sind die Jugendlichen doch auf ihre Jugendclubs in ihren Dörfern angewiesen, auf das Vereinsleben angewiesen, was ja auch nicht jeden Tag möglich ist, was sicherlich nur einmal in der Woche stattfinden kann und möglicherweise am Wochenende. Ich denke, das ist schon ein Nachteil für die Jugendlichen, die auf dem Dorf wohnen. Die Älteren, dann ab achtzehn, wenn sie dann einen Führerschein haben, die sind dann mobil. Aber die bis zum achtzehnten Lebensjahr, denke ich, die sind dann doch ein wenig im Nachteil. (...) Vorteile sind, dass man sich auf dem Dorf ganz einfach zusammenschließen muss und da sehr einfallreich mitunter sein muss. Es wird sich in kleinen Clubs getroffen, es wird sich an Bushaltestellen getroffen. Wie die Jugendlichen dann die Bushaltestellen hinterlassen, das ist jetzt auch eine Frage; da gibt's häufig Ärger, dass da kaputte Flaschen herumliegen, dass randaliert wird, da würd ich noch mehr an das Verständnis der jungen Leute appellieren, sich dadurch nicht Ärger einzuhandeln und in einen schlechten Ruf zu kommen, dass dann die Kommunalpolitiker kein Verständnis mehr für junge Leute haben, sie verscherzen es sich zum Teil selbst mit solchen Sachen. (...) Vorteile sind, dass Jugendliche auf den Dörfern einfach einfallreicher sein müssen und sich selber irgendwo beschäftigen müssen. Sie kriegen nicht so viel geboten, wie in der Stadt. Es gibt kein Kino auf dem Dorf, da muss man sich eben aktiver in der Vereinstätigkeit*



*beteiligen, was ja auch machbar ist. Es gibt Sportvereine, es gibt Feuerwehr, Rote Kreuz, die Pfadfinder, das sind meistens Vereine, die in der ländlichen Region, in den Dörfern existieren und wenn man das möchte, kann man sich da auch beteiligen.(...)“ (Frau Brandt, Jugendamt Worbis)*

Ein weiteres Anliegen besteht in der Sicherung der Nachhaltigkeit von Projekten. In vielen Gesprächen lässt sich die Unzufriedenheit der Akteure erkennen, da bestehende und gut laufende Projekte mit Ende des Bewilligungszeitraumes auslaufen und keine Möglichkeit besteht zur Selbstorganisation und Etablierung. Hierbei wird insbesondere das große Defizit im ehrenamtlichen Bereich angesprochen. Es gibt kein beständiges Interesse, auslaufende Projekte am Leben zu erhalten, wenn sie nicht mehr mit öffentlichen Mitteln finanziert werden.

*„(...) In jedem Fall für langfristige Projekte, langfristig meine ich Projekte, die mindestens zehn Jahre dauern. Denn wenn ich mit Menschen arbeite, die mit sieben, acht, neun oder zehn Jahren auf eine gefährliche Ebene oder Bahn kommen, dann brauche ich fünf Jahre dazu. Und dann sind ja auch schon wieder die Nächsten herangewachsen. Und das braucht so mindestens eine halbe Generation, um einen Einfluss / einen positiven Einfluss auszuüben, dass dann eben die Nachfolgenden durch die Beispiele bzw. durch die Lösungsmöglichkeiten, die ihnen von den Vorgängern, den Generationen, die vor ihnen sind, dann eben auch von sich aus umgesetzt werden können. Denn diese Synergie/die Kraft, die dann abgenommen werden kann von denen, die es selbst erlebt haben, die braucht eine Phase und die braucht auch eine ganze Zeit. Und Projekte mit zwei und drei Jahren. (...)“ (Bürgermeister, anonym)*

Des Weiteren wird Kritik an der mangelnden Elternarbeit geübt, die sich ebenfalls für ihre Kinder in diesem Bereich stark machen sollten. Weitere Mängel sind zunehmende Anforderungen und Bürokratisierungen im ehrenamtlichen Bereich. Ehrenamtlichen sollte nicht nur verbale sondern auch finanzielle Wertschätzungen entgegengebracht werden, um sie zumindest mit entsprechenden Aufwendungen zu entschädigen.

Das **Herkunftsbewusstsein** vieler junger Menschen hat in den letzten Jahren aufgrund mangelnder Attraktivitäten und Perspektiven im Landkreis stark nachgelassen, sodass sich die Einwohner gezielt auf andere Regionen und Landkreise orientieren und wegziehen. Diesbezüglich befürchtet man, dass **Traditionen und Brauchtümer**

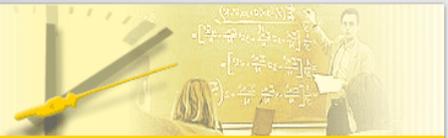


nicht nur im Vereinsleben sondern auch im familiären Bereich aussterben bzw. das Interesse für ein solches nicht vorhanden ist, um es an nachfolgende Generationen weiterzugeben.

*„ (...) Also wir haben ja jetzt die letzten 3 Jahre das „Stärken vor Ort“- Projekt betrieben im Regenbogenhaus in Leinefelde. Dort hat es größtenteils stattgefunden. Dort hatten wir versucht, Eigenverantwortung für den Alltag bei den Kindern und Jugendlichen zu schaffen, weil die Eltern zu Hause oftmals gar nicht in der Lage sind, dies vorzuleben, geschweige denn weiterzugeben und wir hatten versucht, naja wenn es die Eltern nicht schaffen können, dann lernen wir es halt den Kindern. Und wir haben versucht auch wirklich dort praktisch mit vielen Möglichkeiten, die wir haben, das Ganze umzusetzen. Das ist auch gut angenommen worden und ja, das Projekt läuft jetzt auch. Und ja, die finanziellen Mittel stehen halt nicht mehr zur Verfügung und das kann wahrscheinlich nicht weiter geführt werden. Sagen wir mal so. Ja.*

*Aber wir wissen, dass der Bedarf da ist und wir würden uns also sehr freuen und wünschen, dass wir in einer anderen Form wieder Kindern und Jugendlichen helfen können. Und dieses Projekt „Toleranz fördern – Kompetenz stärken“ würde ja auch in diese Richtung mitgehen. (...)“ (Frau Hartmann, Frau Klapprott; Sozialdienst katholischer Frauen, Worbis)*

Die Vermittlung von Werten und Normen, Stärkung des Demokratiegedanken, Soziale Gerechtigkeit, Stärkung der Gemeinschaft, Teilhabe, Integration und Vernetzung sind Schlüsselwörter, die in den Workshops innerhalb unterschiedlichster LAP-Themen bearbeitet worden sind. Hauptzielgruppen sind in erster Linie Kinder und Jugendliche. Die Vertreter der Workshops sind sich dahingehend einig, dass es für diese Zielgruppe wichtig ist, neue Projekte zu initiieren und diese nachhaltig zu gestalten. Angesprochen werden beispielsweise Integrationsprojekte, Projekte, die ein Mitspracherecht ermöglichen, Projekte mit zeit- und jugendgemäßem Informationsfluss wie beispielsweise Facebook und Twitter, Vernetzung der Informationen, Schaffung von Begegnungsräumen sowie der Wertevermittlung innerhalb von Vereinstätigkeiten. Man hat sich die Frage gestellt, wie man Jugendliche an ihre Region binden, wie man sie aktivieren und begeistern kann, Angebote wahrzunehmen und entsprechendes Interesse für ihre Region zu bekunden. Neben der Zielgruppe der Kinder und Jugendlichen sind aber auch alle Multiplikatoren (Eltern, Lehrer, Pädagogen und „Aktive“) angesprochen, die einen Beitrag zur Unterstützung und Hilfe für die Hauptzielgruppen leisten können.



#### **4. Bestandsaufnahme zur Lebenssituation im Landkreis Eichsfeld – Fragebogenerhebung**

Für die Situations- und Ressourcenanalyse im Landkreis Eichsfeld wurden insgesamt 1539 Schüler und 53 Lehrer von 19 Staatlichen Allgemeinbildenden Schulen in den Klassenstufen neun und zehn über die Lebenssituation von Jugendlichen und Erwachsenen im Landkreis befragt.

Der Rücklauf der Fragebögen beträgt 1057 Schülerfragebögen und 52 Lehrerfragebögen, die mit Hilfe des Statistikprogramms SPSS ausgewertet worden sind.

In die Auswertung gingen 600 Schüler- sowie 52 Lehrerfragebögen ein. Aufgrund der hohen Rücklaufzahlen der Schülerfragebögen, musste aus Zeitgründen eine Reduzierung der Schülererhebung auf 600 Fragebögen vorgenommen werden.

Folgende Themenschwerpunkte sind Bestandteil bei der Erhebung der Lehrer: Auswirkungen der Klassengröße und Schulform, Problemlage des Schulalltags, Angebotsnutzung und Wahrnehmung verschiedener Bereiche im Schulalltag, Freizeitangebote für Erwachsene und Jugendliche sowie Gewalterfahrungen. Der ausführliche dreiseitige Fragebogen ist im Anhang einzusehen.

Bei der Schülerbefragung wurden folgende Themenkomplexe erfragt: Wohnort/Familie, Sozialer Hintergrund, Konsumgüter, Freizeitgestaltung, Vereinstätigkeiten, Freizeit- und Kulturangebote, Berufsfindung und Berufsausübung, Zukunftsperspektiven, politisches Interesse, Gewalterfahrungen sowie Glaubens- und Lebenseinstellungen. Auch hierbei ist der ausführliche achtseitige Fragebogen im Anhang einzusehen.

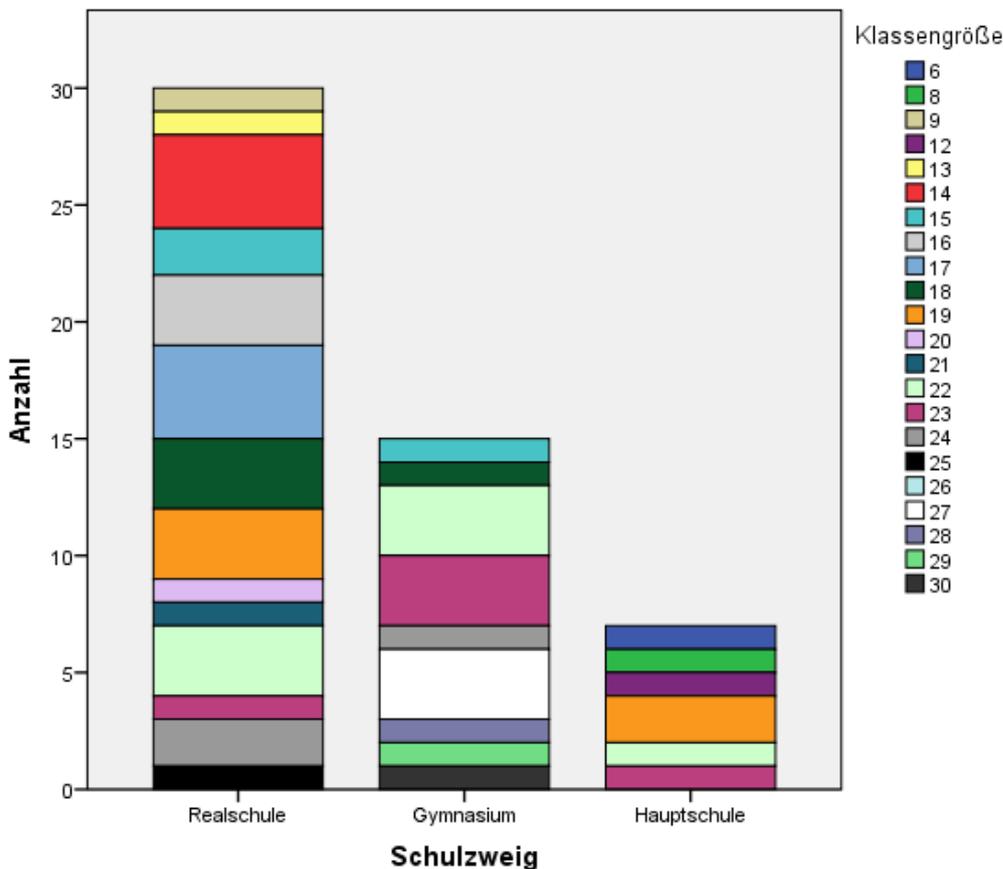
##### **4.1 Ergebnisse der Lehrerbefragung**

Von den befragten Lehrern wohnen 82,7 % im Landkreis Eichsfeld. Das Durchschnittsalter der Lehrer liegt bei 52,23 Jahren, wobei 7,7 % an genau zwei Schulen und 92,3 % an genau einer Schule eingesetzt sind. Von den 52 befragten Lehrern



unterrichten 57,7 % an einer Realschule, 28,8 % am Gymnasium und 11,5 % an einer Hauptschule. Die Klassengrößen betragen im Durchschnitt 19,37 Schüler, wobei die kleinste Klassengröße 6 Schüler umfasst, währenddessen die größte Klasse mit 30 Schülern besetzt ist. Die nachstehende Abbildung 1 gibt einen Überblick über die Klassengrößen in Aufteilung mit dem entsprechenden Schulzweig.

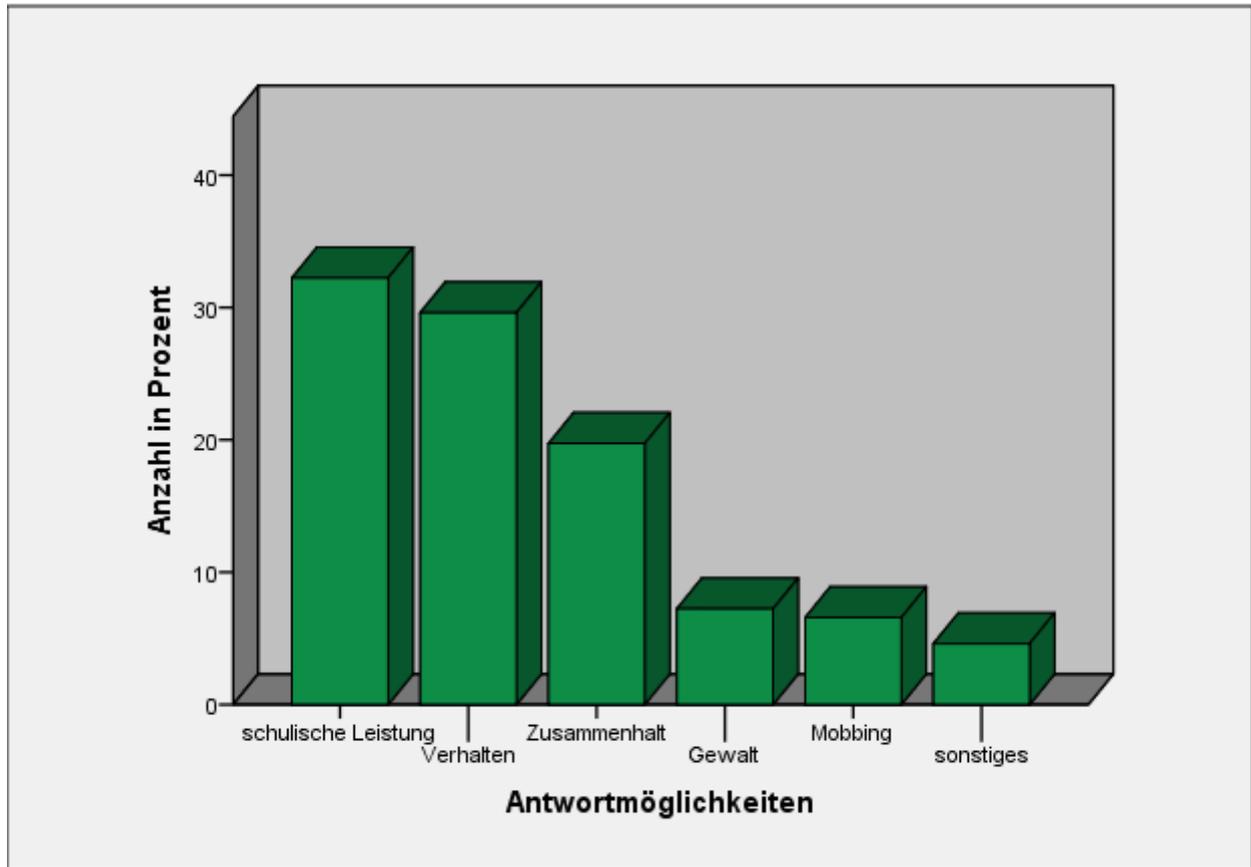
Abbildung 1: Überblick Klassengröße und Schulzweig



Der erste Aspekt, der bei der Befragung berücksichtigt werden soll, ist die Auswirkung der Klassengröße auf bestimmte Bereiche. Dazu konnte aus mehreren Antwortvorgaben ausgewählt werden (Abbildung 2). Dabei sind 32,2 % der Lehrer der Meinung, dass die Klassengröße sowohl positive als auch negative Auswirkungen auf die schulischen Leistungen hat. 29,6 % der Lehrer gaben an, dass ebenso das Verhalten in Bezug auf die Klassengröße ein ausschlaggebender Faktor ist. Außerdem finden 19,7 % der Lehrer, dass die Klassengröße den Zusammenhalt der Schüler beeinflusst.



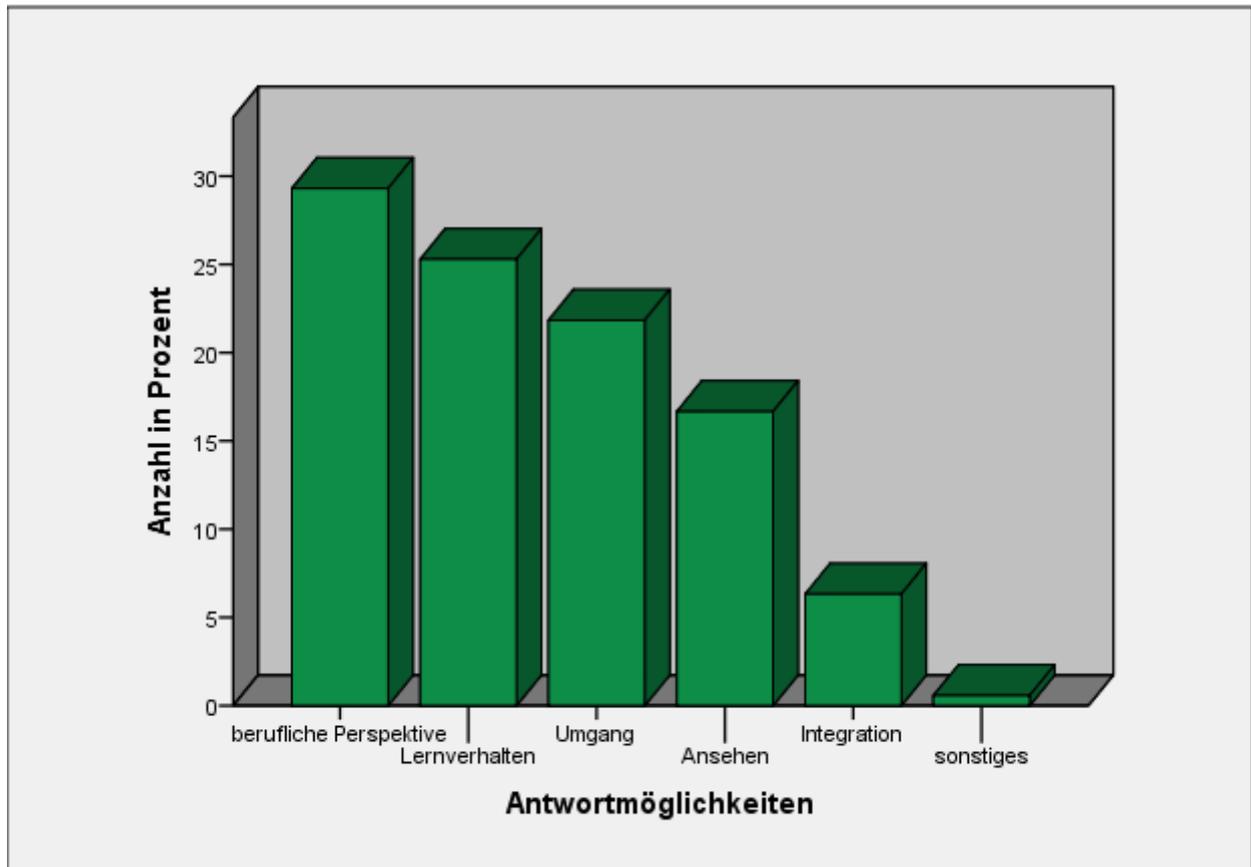
Abbildung 2: Auswirkungen der Klassengröße



In einem weiteren Punkt wurden die Lehrer nach den Auswirkungen auf verschiedene Bereiche in Bezug auf die Schulform befragt (Abbildung 3; Mehrfachnennung möglich). Dabei sind 29,3 % der Meinung, dass die Schulform den größten Einfluss auf die berufliche Perspektive der Schüler nimmt. Des Weiteren sind 25,3 % der Ansicht, dass die Schulform das Lernverhalten beeinträchtigt, wobei nur 6,3 % davon überzeugt sind, dass sich die Schulform auf die Integration der Schüler auswirkt.



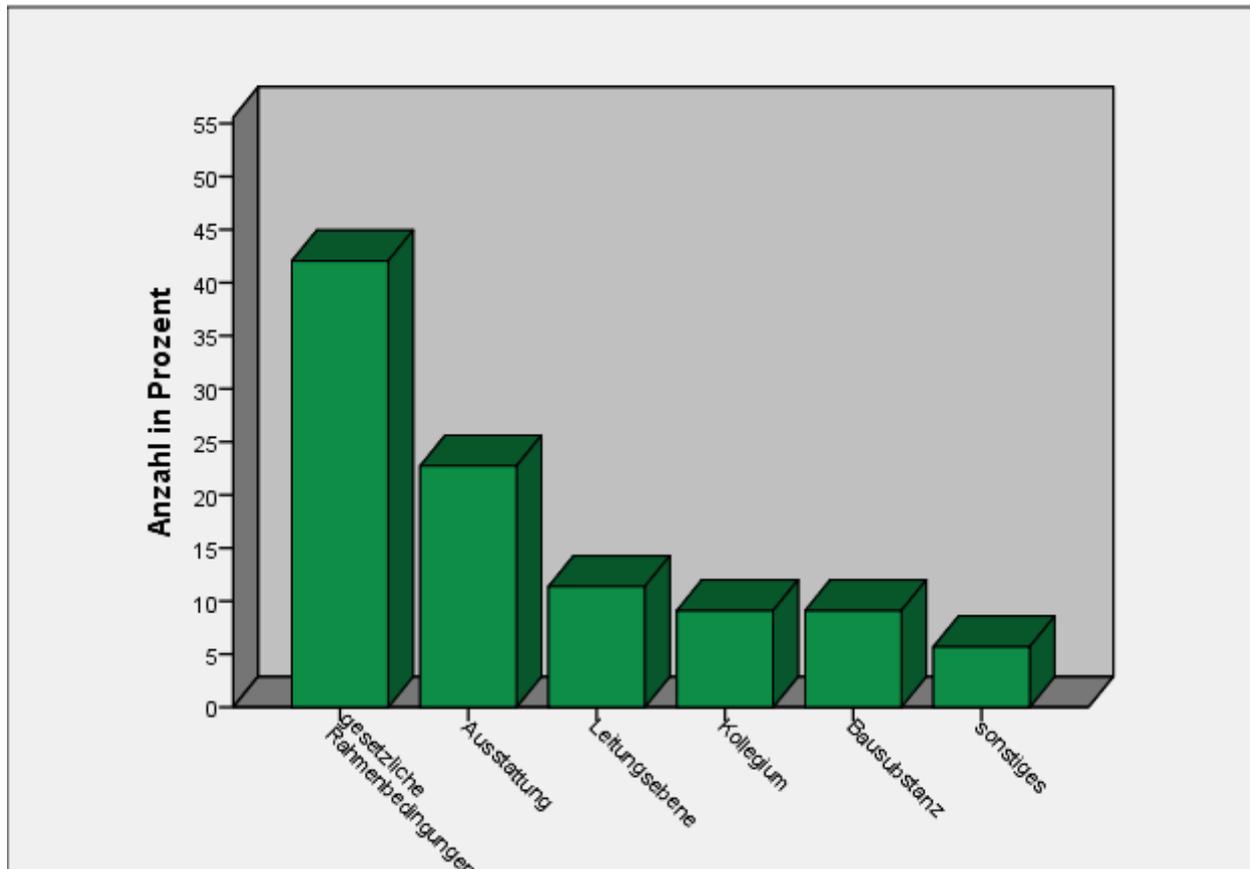
Abbildung 3: Auswirkungen der Schulform



Bei der Frage nach den Kriterien, die als Problemlage des Schulalltags eingestuft wird (Mehrfachnennung möglich), wurden als größtes Problem die gesetzlichen Rahmenbedingungen mit 42 % angegeben. Als weniger problematisch wurden die Kriterien Bausubstanz und Kollegen eingestuft mit jeweils 9,1 % (Abbildung 4). Als sonstige Antworten wurden u.a. angegeben: Abordnungen von Kollegen, Lehrerwechsel in den Abschlussklassen, nicht zufriedenstellende Computersituation sowie geringe finanzielle Mittel für entsprechende Ausstattungen. Ebenso ist Kritik am Kultusministerium geäußert worden bezüglich Überbelastungen im Schulalltag, personeller als auch verwaltungstechnischer Strukturen. Dabei ist jedoch anzumerken, dass nur fünf der befragten Lehrer den Kommentar für „sonstiges“ genutzt haben.



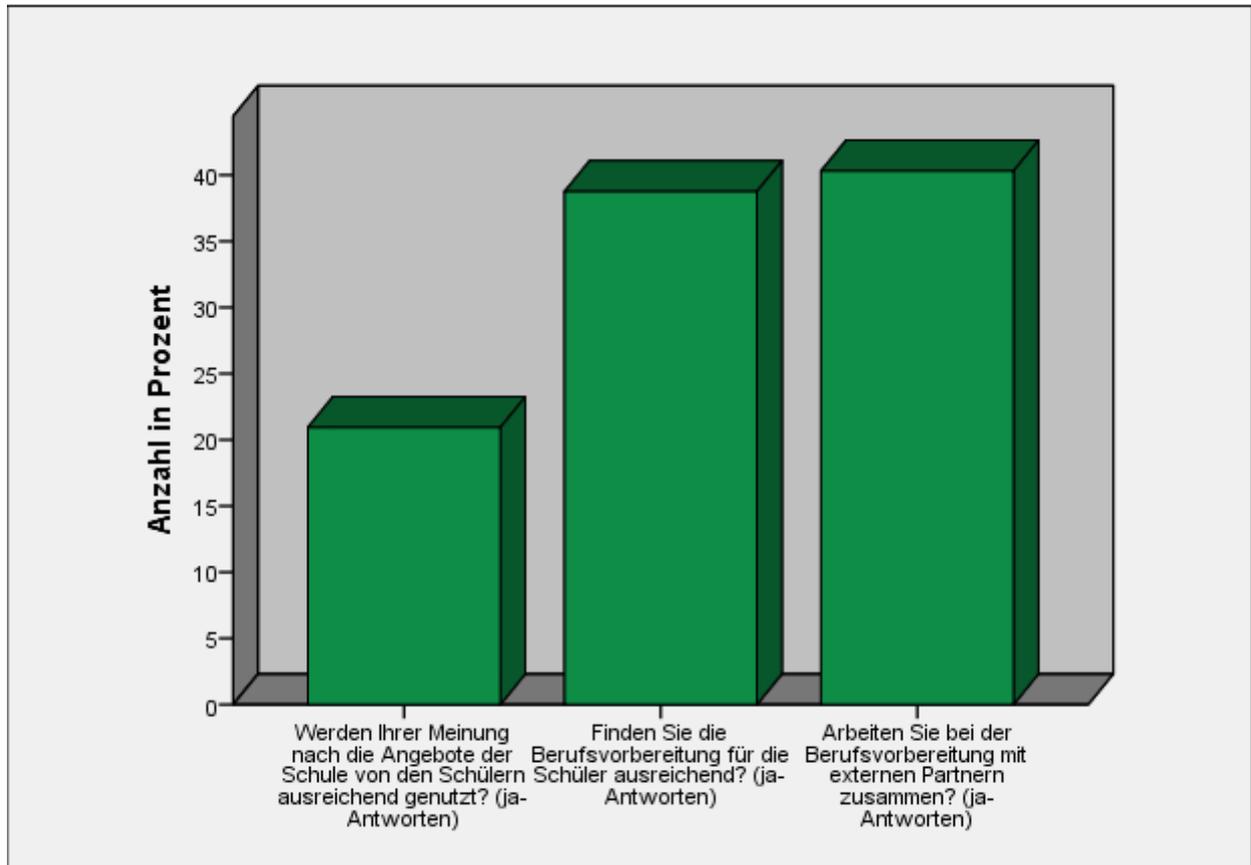
Abbildung 4: Problemlagen des Schulalltages



Die Abbildung 5 stellt zum einen die Nutzung der Angebote sowie die Berufsvorbereitung an den Schulen und zum anderen die Zusammenarbeit mit externen Partnern dar. Dabei sind nur 20,9 % der Lehrer der Meinung, dass die Angebote der Schule von den Schülern ausreichend genutzt werden; 38,8 % finden die Berufsvorbereitung in der Schule ausreichend und 40,3 % der Schulen arbeiten mit externen Partnern zusammen. Beispielsweise werden für die Berufsorientierung an den Schulen viele ortsansässige Betriebe und regionale Unternehmen sowie öffentliche Einrichtungen genutzt, um den Praxisbezug herzustellen. Des Weiteren arbeiten die Gymnasien hauptsächlich mit Universitäten und Hochschulen zusammen, wobei die Regelschulen mit den Arbeitsagenturen aktiv zusammenarbeiten. Auffällig ist eine geringe Beteiligung der Schulen in Bezug auf Kooperationen mit Bildungsträgern im Bereich der Berufsvorbereitung.



Abbildung 5: Nutzung der Angebote, Berufsvorbereitung, Zusammenarbeit mit externen Partnern



Bei der Möglichkeit, Verbesserungsvorschläge im Zusammenwirken zwischen Schule und Unternehmen zu äußern, gaben 47 Lehrer keine Antwort. Fünf Lehrer nannten folgende Vorschläge: Experten der Unternehmen sollen in der Schule aktiv werden, Integration von regelmäßiger praktischer Arbeit außerhalb der Praktikazeiten, Bereitschaft der Firmen, kurzfristig Praktika anzubieten sowie ein Aufbau von Partnerschaften zwischen Schulen und Unternehmen.

Im Bereich der Freizeitgestaltung finden die Lehrer die Angebote zur Eigennutzung zu 51,9 % nicht ausreichend. Bei der Frage: „Welche Angebote vermissen Sie?“ wurden folgende Antworten gegeben: insbesondere werden kulturelle Angebote vermisst (Theater, Kino, Kabarett, anspruchsvolle Kulturangebote), an zweiter Stelle wurden die fehlenden Sportmöglichkeiten bemängelt, beispielsweise Wassersport, (modernes) Tanzen und das Fehlen von Gruppenangeboten. An dritter Stelle ist der Mangel an Jugendclubs und Treffpunkten, die nicht in jedem Ort angeboten werden



können, genannt wurden. Insbesondere wünscht man sich hier spezielle Angebote für Kinder und Jugendliche, aber auch Angebote speziell für Mädchen. Vereinzelt wurde sich mehr Angebotsvielfalt gewünscht sowie eine bessere öffentliche Verkehrsanbindung, um Eltern und Vereinsaktive von Fahrtwegen zu entlasten.

*„(...) Die Mobilität als Nachteil zu sehen, weil egal wo ich hin will, ich brauche immer ein Fahrzeug. Nicht Jeder hat ein Auto. Aber auch in der Arbeitswelt muss man mittlerweile so flexibel sein, dass man sowohl morgens um vier Uhr als auch abends um 23 Uhr noch irgendwo seinen Arbeitsplatz erreichen kann. Das ist natürlich nicht mit Bus oder Bahn erreichbar – Bahnen sowieso eingeschränkt; weil es nur die eine Bahnlinie gibt, die hierdurch geht – daraus erklärt sich auch, dass man halt auf ein Auto angewiesen ist. Das ist ein Nachteil. Vorteil ist, dass durch die ländlich geprägte Kulturlandschaft auch ganz einfach viele Eigenarten/Eigenheiten von bestimmten Orten überleben und das nicht in einem großen Topf untergeht. Mittlerweile sieht man auch gerade wieder bei jungen Leuten, dass dann auch ein gewisser Stolz auf den eigenen Ort besteht, wenn sie sich an der ganzen Entwicklung beteiligen können. (...)“ (Bürgermeister, anonym)*

Bei der Frage, ob es genügend Freizeiteinrichtungen für Kinder und Jugendliche gibt, verneinten 57,7 % der Lehrer die Frage. Zusätzliche Angebote, die gewünscht werden, sind vor allem bedarfsdeckende Angebote an Jugendclubs oder Treffpunkten für Kinder und Jugendliche mit einer professionellen pädagogischen Betreuung/Ansprechpartnern. Neben Kino und Internetcafé werden ebenso entsprechende Einkaufsmöglichkeiten und Zeltplätze avanciert.

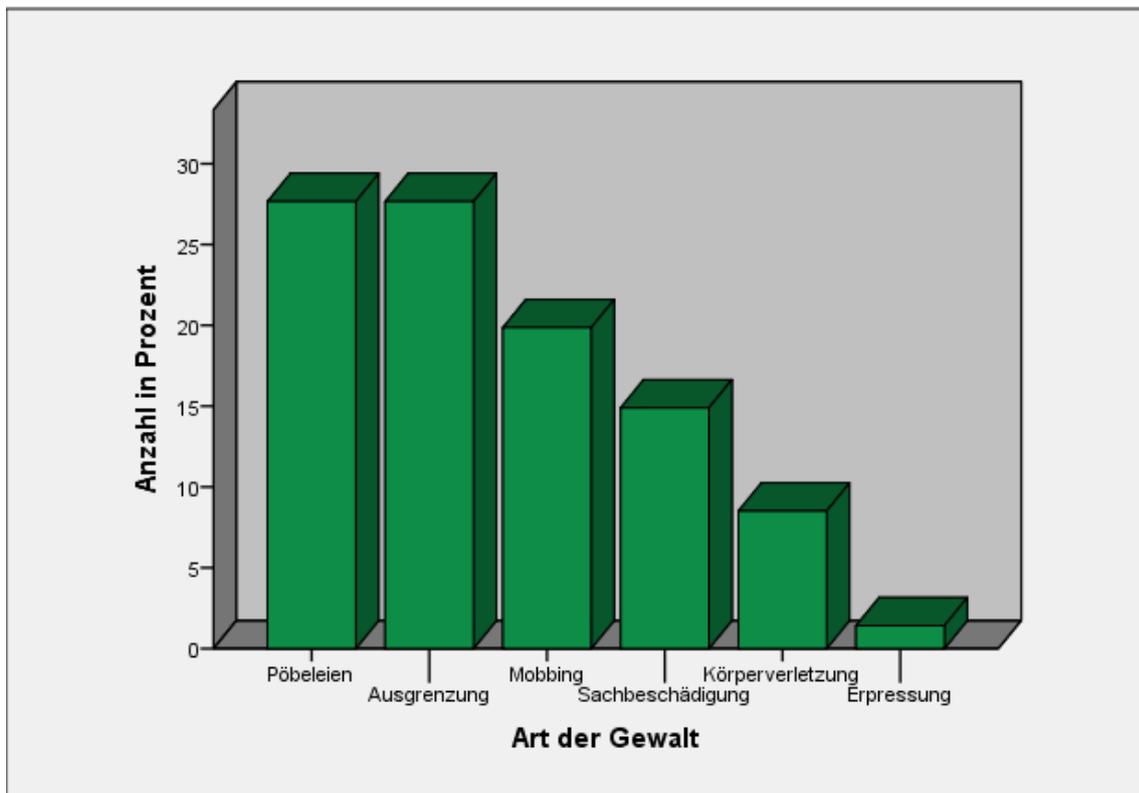
*„(...) Es gibt keine Jugendclub mehr aber das hat auch etwas zu tun mit den Jugendlichen selber, dass der Jugendclub nicht mehr so angenommen wurde. Und dadurch gibt es eben keine Stelle. Was ich auch sehr vermisse in Uder ist eben auch mal so ein Bolzplatz für Jugendliche, wo man sich auch so mal treffen kann. Das wäre so eine Sache. Wir haben zwar in Uder einen großen, neuen Sportplatz aber wie das so ist, wenn große Mannschaften drauf spielen, dann kann man nicht drauf rum bolzen. Wir kriegen auch eine ganze tolle, super neue Kleinsportanlage mit Tartanbahn und so weiter und so fort. Aber da wird auch ein Zaun drum herum kommen aus den altbekannten Gründen. Und deswegen müsste da mal eine Stelle kommen für Jugendliche. Da müsste man mal in Uder gucken. Also Uder hat schöne Spielplätze, da ist überhaupt nichts gegen einzuwenden. Auch im Park gibt es wunderschöne Möglichkeiten, wo Jugendliche sich aufhalten können aber eben mal so ein Platz, wo man sich austoben kann so ein Bolzplatz. Das fehlt ebenso ein bisschen. Das ist das was fehlt.(...)“ (Frau Kaffee, stellv. Schulleiterin Uder)*

*„(...) Verbessert werden könnte auch zum Beispiel die Unterstützung der Vereine. Wenn ich zum Beispiel höre, dass die Turnhallen, die in den Ferienzeiten geschlossen werden, nur benutzt werden können wenn dafür auch Gebühren von den Vereinen entrichtet werden, dann ist das für mich keine allumfassende oder umfassende Förderung des Jugendsportes. Denn die Jugend trifft es zuletzt.(...)“ (Bürgermeister, anonym)*



Im Themenkomplex Gewalterfahrungen bejahten 84,6 % der Lehrer die Frage, ob sie beruflich mit Gewalt unter Schülern konfrontiert wurden. In Abbildung 6 sind die Gewaltarten unter Schülern grafisch dargestellt (Mehrfachnennung möglich). Am meisten wurden Pöbeleien und Ausgrenzung mit 27,7 % angegeben. Sexualdelikte und Tötung sind stets verneint worden, ebenso hatten keine Delikte mit Rechtsextremismus zu tun.

Abbildung 6: Gewaltarten unter Schülern

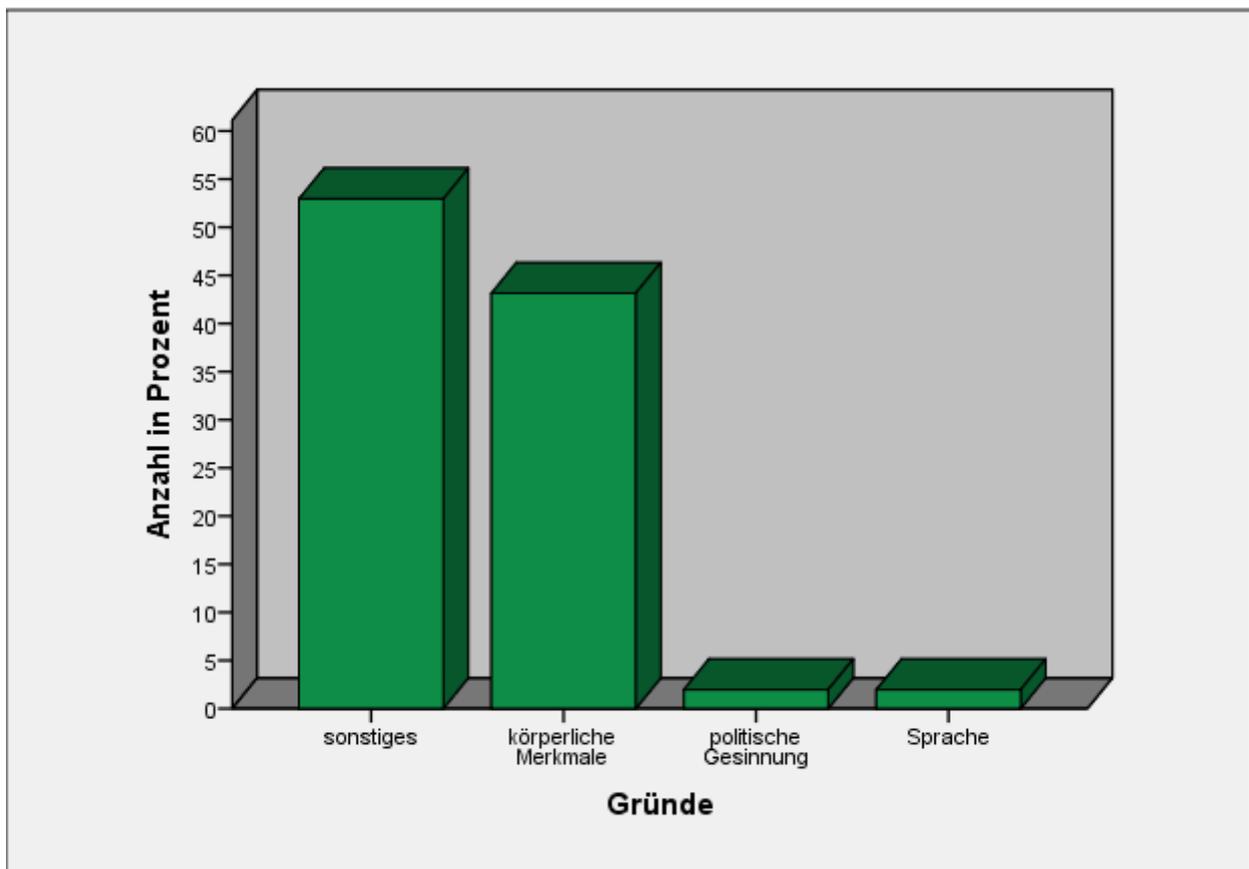


Nach der Suche von Gründen für die Gewalttaten (Mehrfachnennung möglich) gaben 43,1 % körperliche Merkmale an, jedoch waren politische Gesinnung und Sprache mit jeweils 2 % genannt wurden, währenddessen werden die Gründe Religion, Behinderung und Hautfarbe ausgeschlossen (Abbildung 7). Besonders auffällig ist, dass 52,9 % der Lehrer die Kategorie „sonstiges“ angaben. Hierbei nannten sie folgende Ursachen:



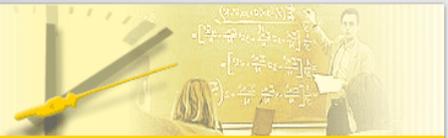
Insbesondere zählt die familiäre Situation (Frustration, Probleme, Leistungsdruck, Langeweile, sozialer Hintergrund) als ausschlaggebender Faktor für Gewalttaten. Weiterhin wurden nicht akzeptables Verhalten im Klassenverband („Streber“, fehlende Hilfsbereitschaft, eigene und Ausgrenzung durch andere) sowie Antipathien unter Schülern erwähnt. Des Weiteren wurden Meinungsverschiedenheiten, Gruppenzwänge, Vorurteile, dörfliche Rivalitäten und Kleidung genannt.

Abbildung 7: Gründe für Gewalttaten



Folgende Hilfeleistungen sind aufgrund der Gewalttaten innerhalb der Schule initiiert worden: In erster Linie sind an allen betroffenen Schulen Gespräche und Aussprachen mit Eltern, Beteiligten, Beratungslehrern, Schulleitung und Jugendamt durchgeführt worden. In vielen Fällen wurden Streitschlichter ausgebildet, die Diskussionen in der Klasse initiierten sowie Gespräche untereinander anregten.

*„ (...) Also Angsträume würde ich nicht sagen, aber wenn ich jetzt diese Fragestellung im Fragebogen schaue, so dass es zu Streitereien kommt oder zu Mobbing kommt oder so, das kommt natürlich in der Schule vor. Wir haben da versucht gegen*



*zu wirken, um auch Schlägereien oder so körperliche Gewalt zu verhindern, zum Beispiel mit diesem Schülerstreitschlichterprogramm. Das machen wir bei uns an der Schule und wir finden auch, dass das sehr erfolgreich ist. Also wenn Schüler einen Streit schlichten, ist das anders, als wenn ein Lehrer dazwischen geht. Und wir haben, das geht also bis zu einem bestimmten Alter (7. Klasse), reibungslos. Ja, da werden Schüler zu Streitschlichtern ausgebildet, also ältere Schüler. Wir haben Schüler in der 8. Klasse, die werden ausgebildet. Ab 9. Klasse sind sie Streitschlichter und wenn auf dem Schulhof eine Rängelei ist und es ist nichts handfestes, also wieder so ein Wort gibt das andere und jeder weiß was über den anderen so entsteht das ja meist. Dann sagt die Aufsicht Bescheid. Dann haben wir unsere Streitschlichter, dann sagen wir: „2 Streitschlichter bitte kommen“. Und dann machen die ihre Streitschlichtung. Das ist ein Mediatorenprogramm. Wir haben extra einen Raum bei uns in der Schule, wo sie hingehen. Da wird ein Protokoll darüber angefertigt, da wird ein Vertrag abgeschlossen, das wird unterschrieben von beiden Seiten und das ganze Ziel ist es, es soll bei dieser Konfliktlösung keinen Sieger und Verlierer geben. Denn es ist ja so; gibt es Sieger und Verlierer, dann ist der Streit nicht zu Ende. Und das ist eben...Gibt es aber in ganz Thüringen eigentlich kann man das machen und wir machen es in unserer Schule.(...)“ (Frau Kaffee, stellv. Schulleiterin Uder)*

An einer Schule ist der Einsatz von Literatur und Film sowie eine Wanderfahrt mit verschiedenen Übungen zur Stärkung der Gemeinschaft und Toleranz durchgeführt worden. Eine andere Schule gab an, dass aufgrund von Mobbing, ein Projekt in der Klassenstufe sieben eingeführt wurde, um dem entgegenzuwirken und über dessen Auswirkungen aufzuklären. Verschiedene Maßnahmen, entsprechend der Situation, wie die Einführung von Verhaltensregeln und dem Aussprechen von Schulstrafen wurden an einer anderen Schule angegeben. Durch die Hilfeleistungen konnten folgende Veränderungen wahrgenommen werden: Die überwiegende Mehrheit ist der Meinung, dass eine Verbesserung aufgrund der Maßnahmen eingetreten ist. Beispielsweise erreichten Streitschlichterprogramme eine größere Integration der Betroffenen sowie Akzeptanz und Toleranz. Des Weiteren konnten durch den Einsatz von Streitschlichtern Gewalttaten vorgebeugt werden. Im Ganzen betrachtet, traten in den meisten Fällen Verbesserungen ein, nur selten blieb die Situation unverändert, so blieben Pöbeleien und Sachschäden nach Intervention aus. In manchen Fällen wurde angegeben, dass durch das Bestreben des Lehrers das Klassenklima positiven oder auch negativen Einfluss haben kann und dies zu entsprechender Sensibilisierung führen kann. Als problematisch wird dennoch der ständige Schülerwechsel

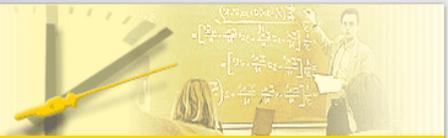


gesehen. Außerdem darf dabei nie außer Acht gelassen werden, dass Integration und Toleranz fortlaufende Prozesse sind, an denen regelmäßig gearbeitet werden muss.

Die nächste Frage, die bei der Auswertung betrachtet werden soll, ist das Wissen nach Treffpunkten der Rechten Szene im Landkreis. Dabei verneinten 90,4 % der Lehrer, einen Ort zu kennen. Die restlichen 9,6 % wissen um einen genauen Treffpunkt, der sich zum einen im ehemaligen Altenheim in Fretterode und zum anderen in Berlingerode befindet. Bei genauer Betrachtung lässt sich schlussfolgern, dass ortsansässige Lehrer aus der unmittelbaren Umgebung die Treffpunkte kennen und Kenntnis diesbezüglich haben (Tabelle 2).

**Tabelle 2: Treffpunkte Rechte Szene im Landkreis nach Angaben der Schulen**

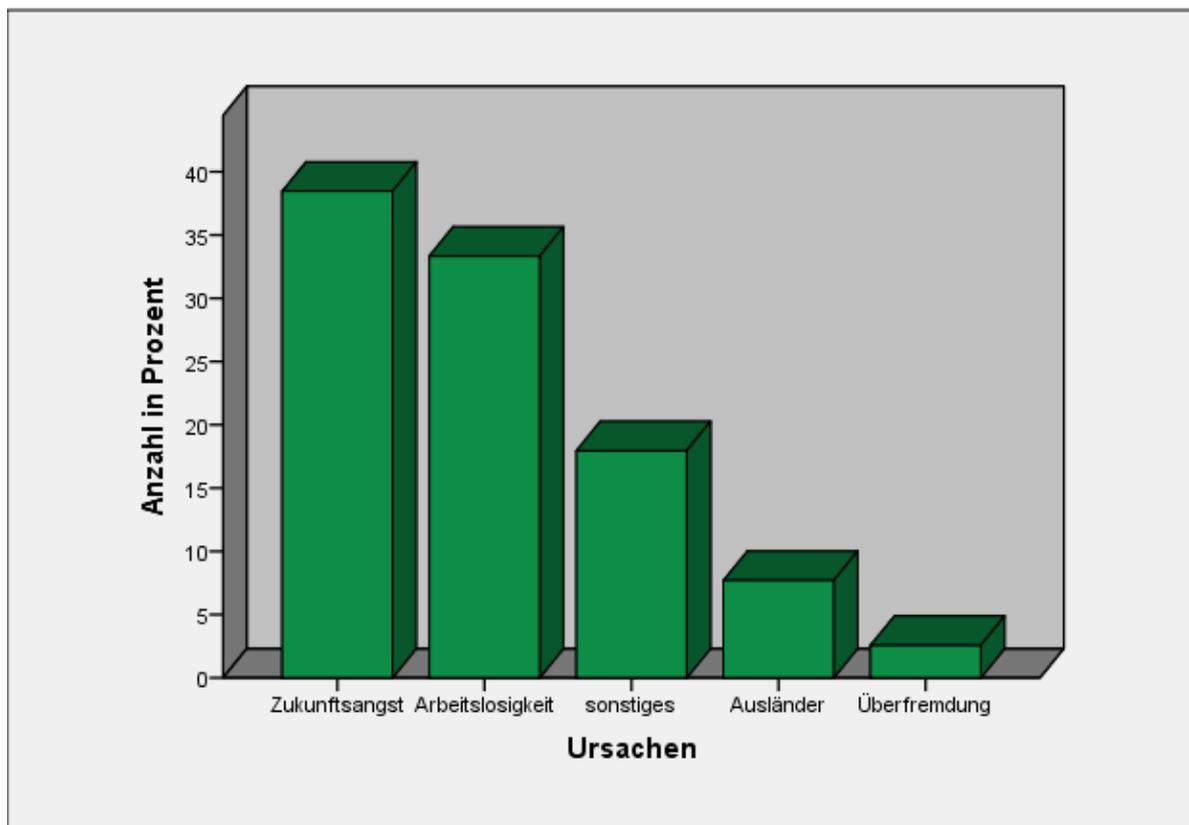
	Schulname	Treffpunkte Rechts			Gesamt
		Fretterode	Berlingerode	keine Angabe	
	RS Lorenz-Kellner	0	0	3	3
	RS Arenshausen	1	0	3	4
	RS Ershausen	2	0	0	2
	RS Uder	0	0	2	2
	RS Lindenberg/Eichsfeld	0	1	3	4
	RS Dr. Hermann Iseke	0	0	3	3
	RS Breitenworbis	0	0	3	3
	RS Johann Wolf	0	0	3	3
	RS Küllstedt	0	0	4	4
	RS Konrad Hentrich	0	0	2	2
	RS Europaschule Niederrorschel	0	0	3	3
	RS Worbis	0	1	3	4
	Johann Georg Lingemann Gymnasium	1	0	4	5
	Marie Curie Gymnasium	0	0	7	7
	Wilhelm Leibniz Gymnasium	0	0	3	3
	<b>Gesamt</b>	<b>4</b>	<b>2</b>	<b>46</b>	<b>52</b>



Die Frage „Worin sehen Sie die Ursachen extremistischer Einstellungen?“ (Mehrfachnennung möglich) wurden von 38,5 % mit Zukunftsängsten beantwortet, Arbeitslosigkeit wurde mit 33,3 % als Ursache angegeben. In Abbildung 8 ist die prozentuale Verteilung der Antworten grafisch dargestellt. Besonders auffällig ist auch hier die Kategorie „sonstiges“ mit 17,9 %, währenddessen die Antwortmöglichkeit „Ausländer“ (7,7 %) und „Überfremdung“ (2,6 %) einen geringen Teil einnahmen. Als sonstige Gründe wurden genannt: private und soziale Ausgrenzung, fehlende Bildung und Informationen, familiäre Probleme, Unzufriedenheit, geschickte Argumentation seitens der extremistischen Vertreter, fehlender Kontakt zu Ausländern, Medien, Mangel an Selbstbewusstsein mit involviertem Gruppenzwang.

Bei der Frage nach Einrichtungen, die sich gegen extremistische Aktivitäten wehren, kennen 26,9 % der Befragten Institutionen, die Programme gegen Extremismus anbieten. Genannt wurden Villa Lampe, Pfadfinder, Polizei, Parteiprogramme, Arbeiterwohlfahrt, Landkreis (interkulturelle Woche), Jusos Eichsfeld und Kirche.

**Abbildung 8: Ursachen extremistischer Einstellungen**





## 4.2 Ergebnisse der Schülerbefragung

Die 600 befragten Schüler der neunten und zehnten Klassen befinden sich im Alter zwischen 13 und 18 Jahren. Dabei stellt die Gruppe der 15 jährigen den größten Anteil mit 42,8 % dar, gefolgt von den 16 jährigen mit 23,7 %, 14 jährige sind mit 23,2 % vertreten. Tabelle 3 gibt einen Überblick über die Verteilung der Altersstufen wieder, davon sind 49,5 % männlich und 43,7 % weiblich (Abbildung 9 und Tabelle 4).

**Tabelle 3: Schülerverteilung nach Alter**

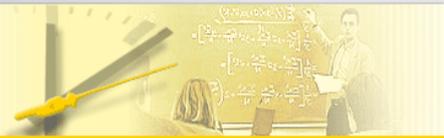
Alter	Häufigkeit	Prozent
keine Angabe	50	8,3
13	1	,2
14	139	23,2
15	257	42,8
16	142	23,7
17	9	1,5
18	2	,3
Gesamt	600	100,0

**Tabelle 4: Schülerverteilung nach Alter und Geschlecht**

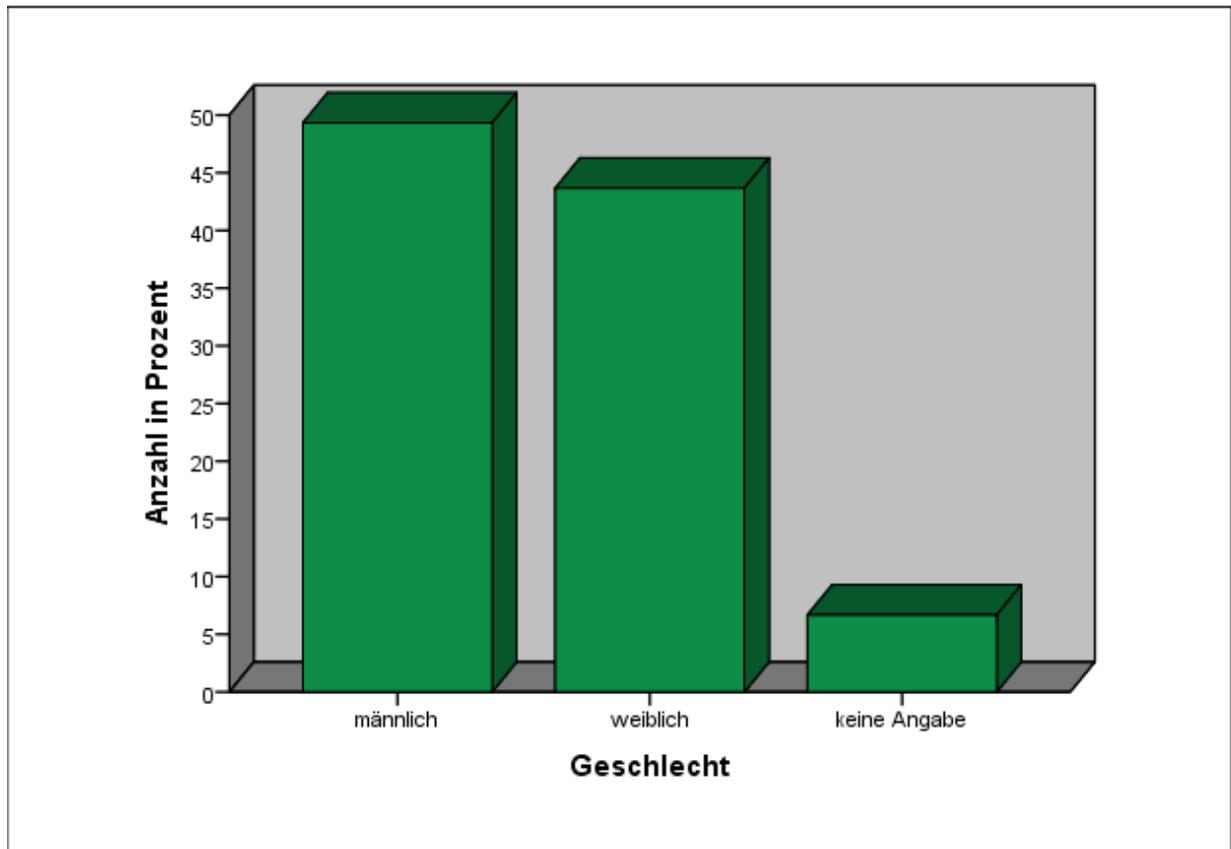
Alter	Geschlecht			Gesamt
	keine Angabe	männlich	weiblich	
keine Angabe	40	10	0	50
13	0	1	0	1
14	1	59	79	139
15	0	134	123	257
16	0	86	56	142
17	0	5	4	9
18	0	2	0	2
Gesamt	41	297	262	600

Die überwiegende Mehrheit der Schüler ist deutscher Nationalität (89,7 %), wobei aber 9,8 % der Schüler keine Angaben machten. Dies bestätigt die angegebene Zahl des Thüringer Landesamtes für Statistik im Bereich des Ausländeranteils von 1,17 % (siehe Kapitel 2).

Von den befragten Schülern sind ca. 70 % katholischen Glaubens, der restliche Anteil beinhaltet die evangelische Glaubensrichtung mit ca. 6 %, Übriges ist aufgeteilt in keine Angaben, sonstiges und keiner Zugehörigkeit einer Glaubensgemeinschaft.



**Abbildung 9: Schülerverteilung nach Geschlecht**

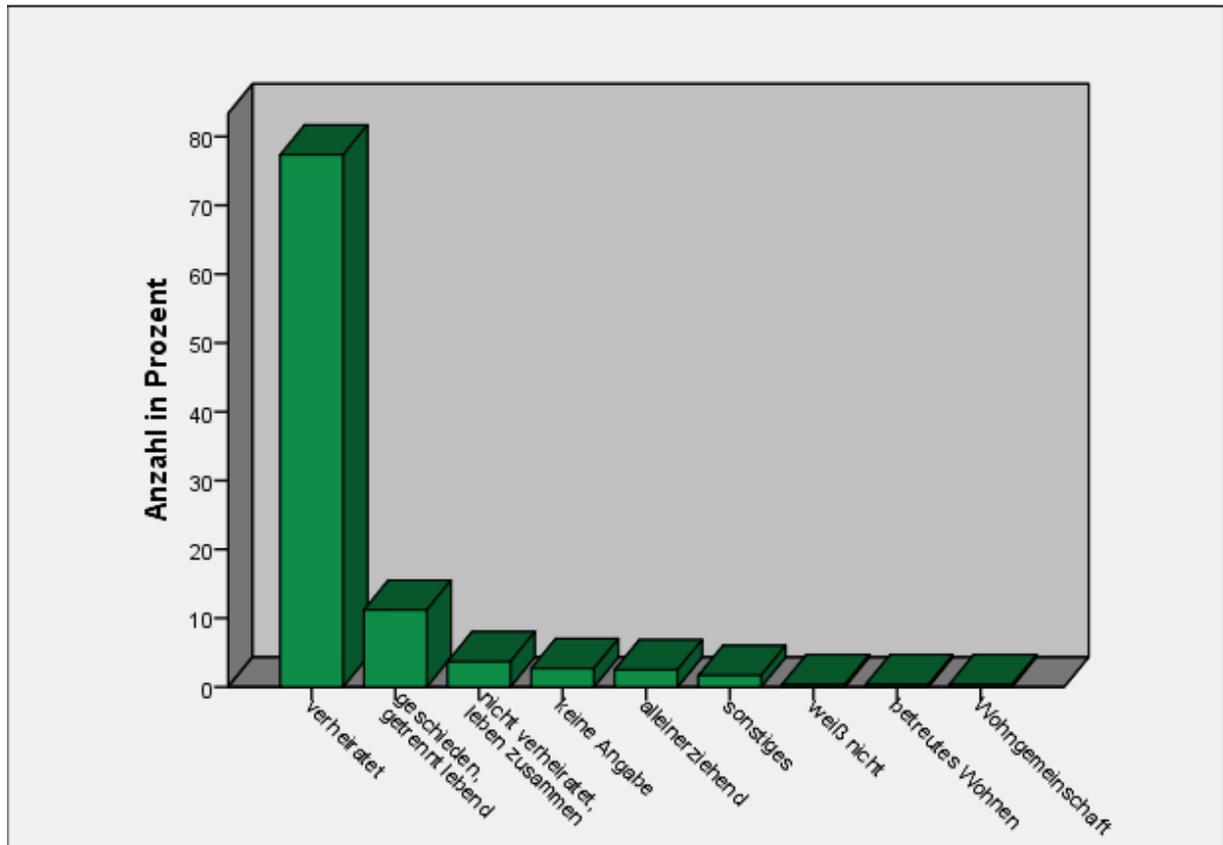


#### 4.2.1 Angaben zum Wohnort/Familie

Die Wohnorte der Schüler liegen zu 75,5 % im Landkreis Eichsfeld. Der Anteil von 24,5 % ergibt sich aus Schülern, die im Eichsfeld zur Schule gehen, deren Wohnsitz sich jedoch außerhalb des Landkreises befindet. Davon wohnen 96 % bei den Eltern, wobei 77,3 % der Eltern verheiratet sind und 11,2 % geschieden sind oder in Trennung leben (Abbildung 10).



Abbildung 10: Familienstatus der Eltern



Von den befragten Schülern gaben 86,8 % an, dass deren Eltern keine Sozialleistungen beziehen. Lediglich 6,2 % erhalten Leistungen, 7 % der Schüler machten keine Angaben (Abbildung 11). Bei der Frage nach den Berufen der Väter wurden beispielsweise angegeben: Berufe mit akademischen Niveau, Facharbeiter und Angestelltenverhältnisse; 38,3 % der Schüler machten in diesem Bereich keine Angaben. Bei der Frage der Tätigkeiten der Mütter gaben hingegen gaben 66,7 % der Schüler nichts an. Auch hier konnten die restlichen Angaben aufgeteilt werden in Berufe mit akademischen Niveau sowie Dienstleistungs- und Angestelltenverhältnisse.



Abbildung 11: Bezug von Sozialleistungen

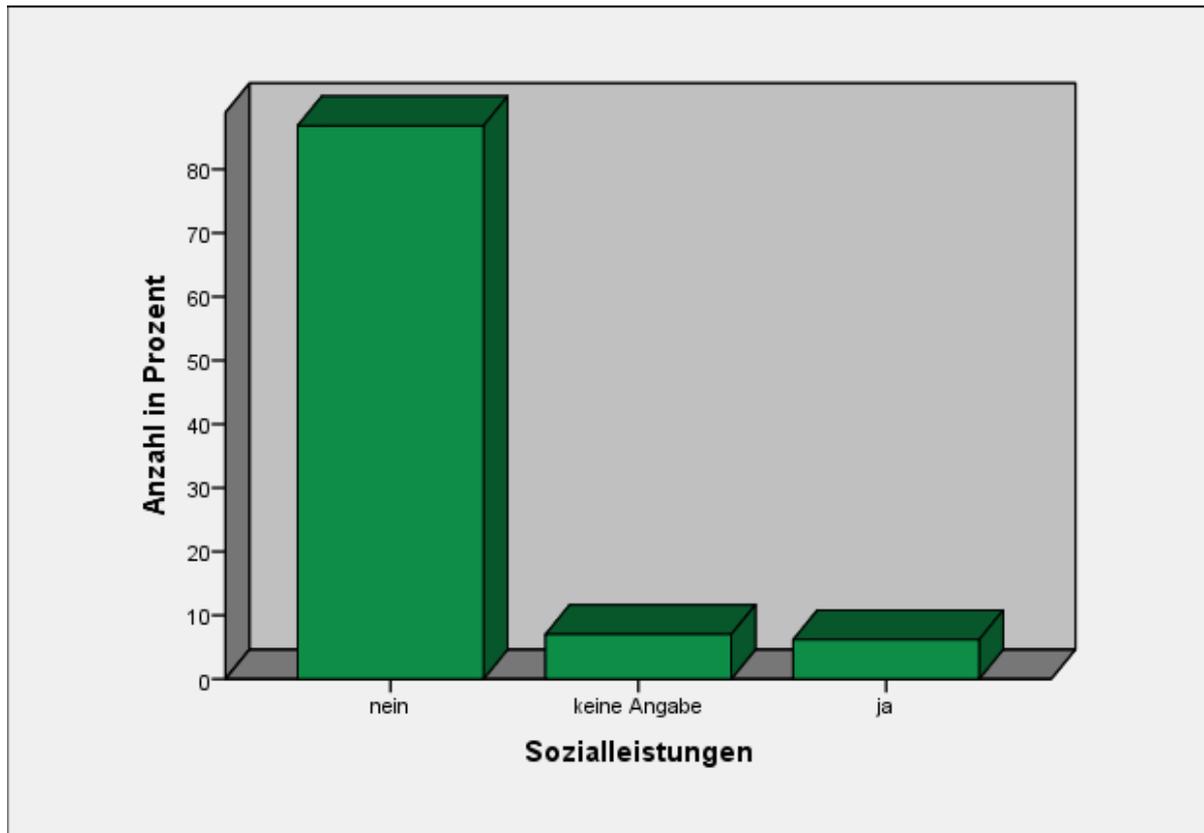
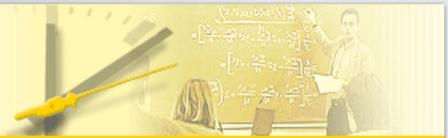


Tabelle 5: Geschwisterkinder

	Häufigkeit	Prozent
keine Angabe	23	3,8
ja	523	87,2
nein	54	9,0
Gesamt	600	100,0

„Hast du Geschwister?“ beantworteten 87,2 % der Befragten mit ja, 9 % mit nein und die restlichen 3,8 % machten hierbei keine Angaben (Tabelle 5).

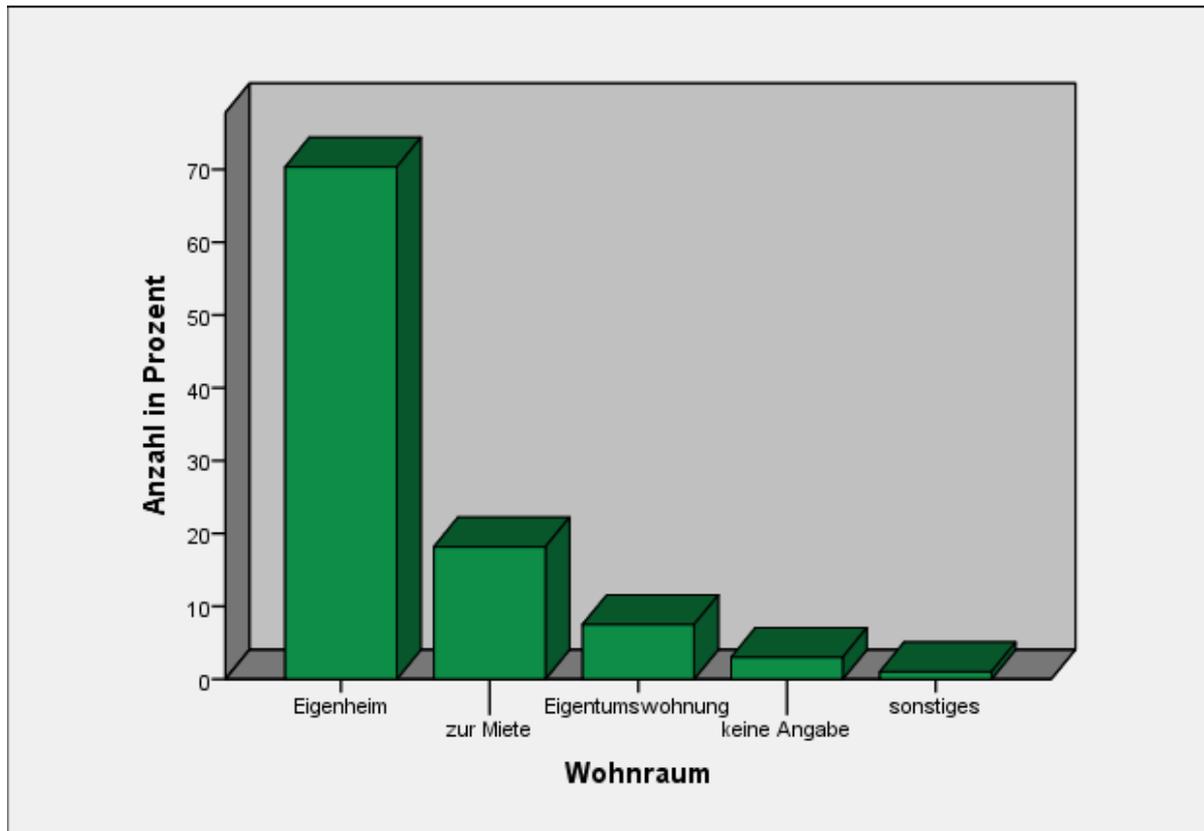
Bei der Frage nach dem Wohnraum gaben 70,3 % der Schüler an, dass sie in einem Eigenheim mit ihrer Familie leben (Abbildung 12). Von den 600 Befragten haben 380 Schüler Geschwister, mit denen sie in einem Eigenheim wohnen; 34 Schüler leben im Eigenheim und haben keine Geschwister. In Mietwohnungen leben 91 Schüler mit Geschwistern und 16 Schüler, die keine Geschwister haben (Tabelle 6).



**Tabelle 6: Verteilung Wohnraum und Geschwister**

		Geschwister			Gesamt
		keine Angabe	ja	nein	
Wohnraum	keine Angabe	13	5	0	18
	zur Miete	2	91	16	109
	Eigentumswohnung	0	41	4	45
	Eigenheim	8	380	34	422
	sonstiges	0	6	0	6
Gesamt		23	523	54	600

**Abbildung 12: Wohnraum der Schüler**





In Tabelle 7 ist eine Übersicht zum Familienstatus der Eltern in Beziehung mit der Wohnsituation dargestellt. Dabei kann man erkennen, dass die Eltern von 366 Befragten verheiratet sind und in einem Eigenheim leben. 26 Befragte leben in einem Eigenheim mit nur einem Elternteil zusammen, da diese geschieden sind oder getrennt voneinander leben. 13 Schüler gaben an, dass die Eltern nicht verheiratet sind, sie aber mit den Eltern in einem Eigenheim zusammen leben. Von den verheirateten Eltern leben weiterhin 45 zur Miete und 42 in einer Eigentumswohnung. Von den 67 Schülern, bei denen die Eltern geschieden sind oder die Eltern getrennt leben, wohnen 37 zur Miete und 26 in einem Eigenheim.

**Tabelle 7: Familienstatus der Eltern und Wohnraum**

	Wohnraum					Gesamt
	keine Angabe	zur Miete	Eigentumswohnung	Eigenheim	sonstiges	
keine Angabe	12	3	0	1	0	16
verheiratet	6	45	42	366	5	464
geschieden, getrennt lebend	0	37	3	26	1	67
nicht verheiratet, leben zusammen	0	9	0	13	0	22
alleinerziehend	0	9	0	6	0	15
Wohngemeinschaft	0	0	0	2	0	2
betreutes Wohnen	0	2	0	0	0	2
weiß nicht	0	1	0	1	0	2
sonstiges	0	3	0	7	0	10
<b>Gesamt</b>	<b>18</b>	<b>109</b>	<b>45</b>	<b>422</b>	<b>6</b>	<b>600</b>

Die Frage „Gibt es in deinem Wohnort Einrichtungen für Kinder und Jugendliche?“ bejahten 85 % der Schüler und nur 11 % verneinten diese Aussage. Abbildung 13 (Mehrfachnennung möglich) stellt den prozentualen Anteil der vorhandenen Einrichtungen für Kinder und Jugendliche im Wohnort dar. Jugendclubs und Sportvereine sind jeweils mit 26,2 % genannt worden. Die Kirche mit 24,5 % und andere Vereine mit 16,7 % sind in den Angaben ebenfalls vertreten.



Abbildung 13: Prozentualer Anteil vorhandener Einrichtungen im Wohnort

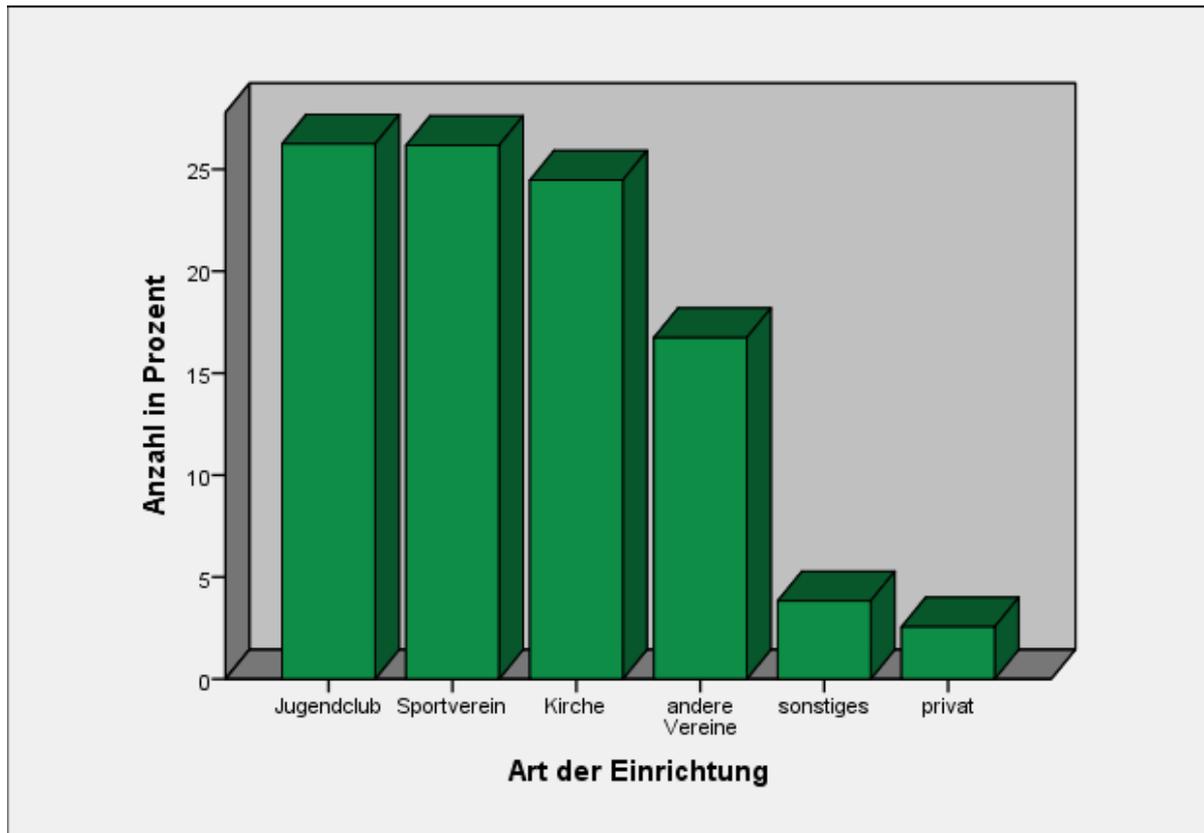


Tabelle 8: Besuch von Einrichtungen in einem anderen Ort

	Häufigkeit	Prozent
keine Angabe	65	10,8
ja	178	29,7
nein	357	59,5
Gesamt	600	100,0

Rund ein Drittel der Schüler nutzen ebenso auch Einrichtungen für Kinder und Jugendliche in anderen Ortschaften, zum Beispiel besuchen sie dort andere Sportvereine und Jugendclubs mit entsprechendem Bedarfsangebot (Tabelle 8).

Die Frage nach dem Erhalt von Taschengeld verneinten 27,7 % der Schüler. Von den 600 Befragten bekommen 57,5 % ein monatliches Taschengeld zwischen 20 und mehr als 400 €. Dabei erhalten 39,5 % der Schüler ein monatliches Taschengeld bis 20 € und 18,5 % erhalten bis 45 € (Abbildung 14).

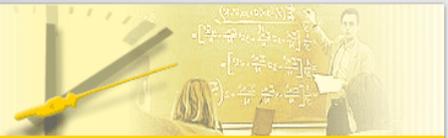
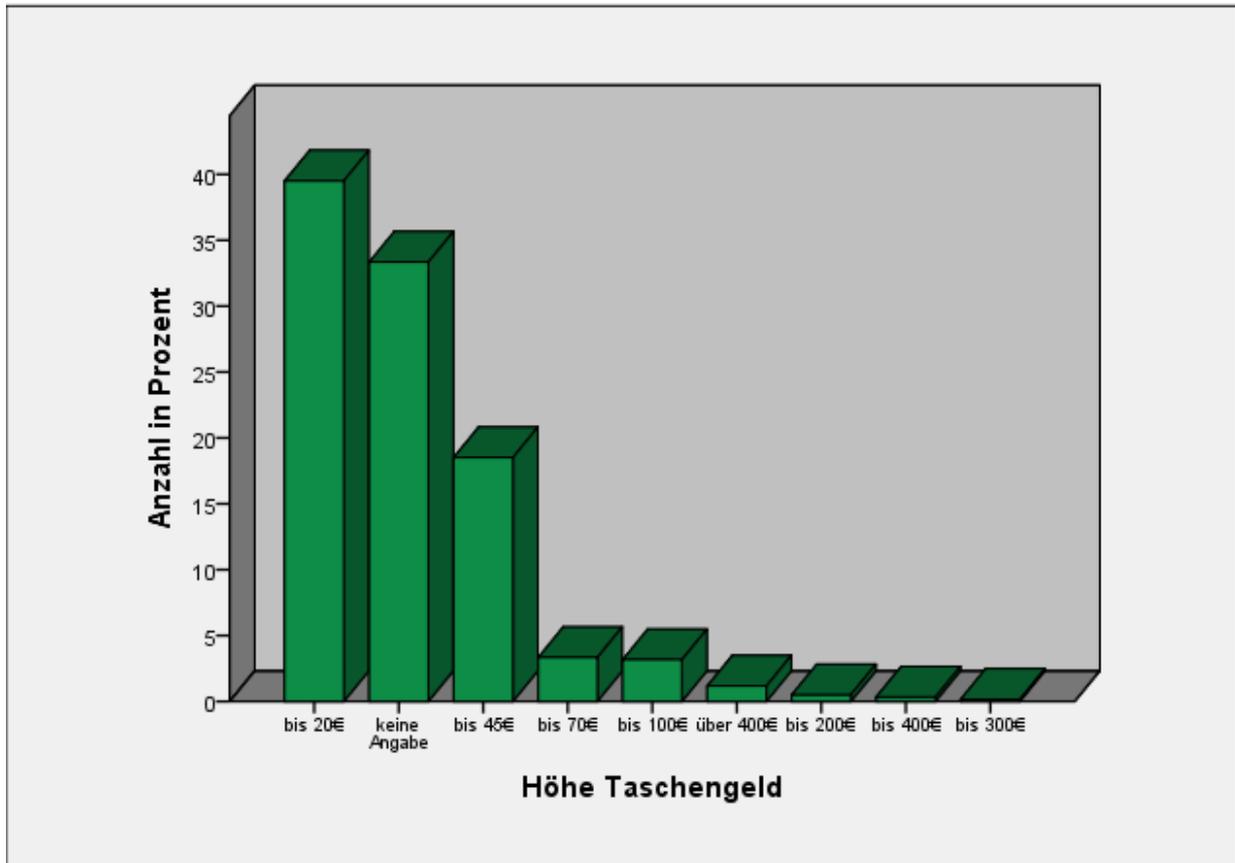


Abbildung 14: Die Höhe des monatlichen Taschengeldes



Das Taschengeld wird insbesondere für das Handy mit 14,6 % als auch für das Ausgehen mit 14,3 % und der Körperpflege mit 14,2 % ausgegeben. Dies kann man näher in der Abbildung 15 betrachten (Mehrfachnennung möglich).



Abbildung 15: Ausgabe des monatlichen Taschengeldes

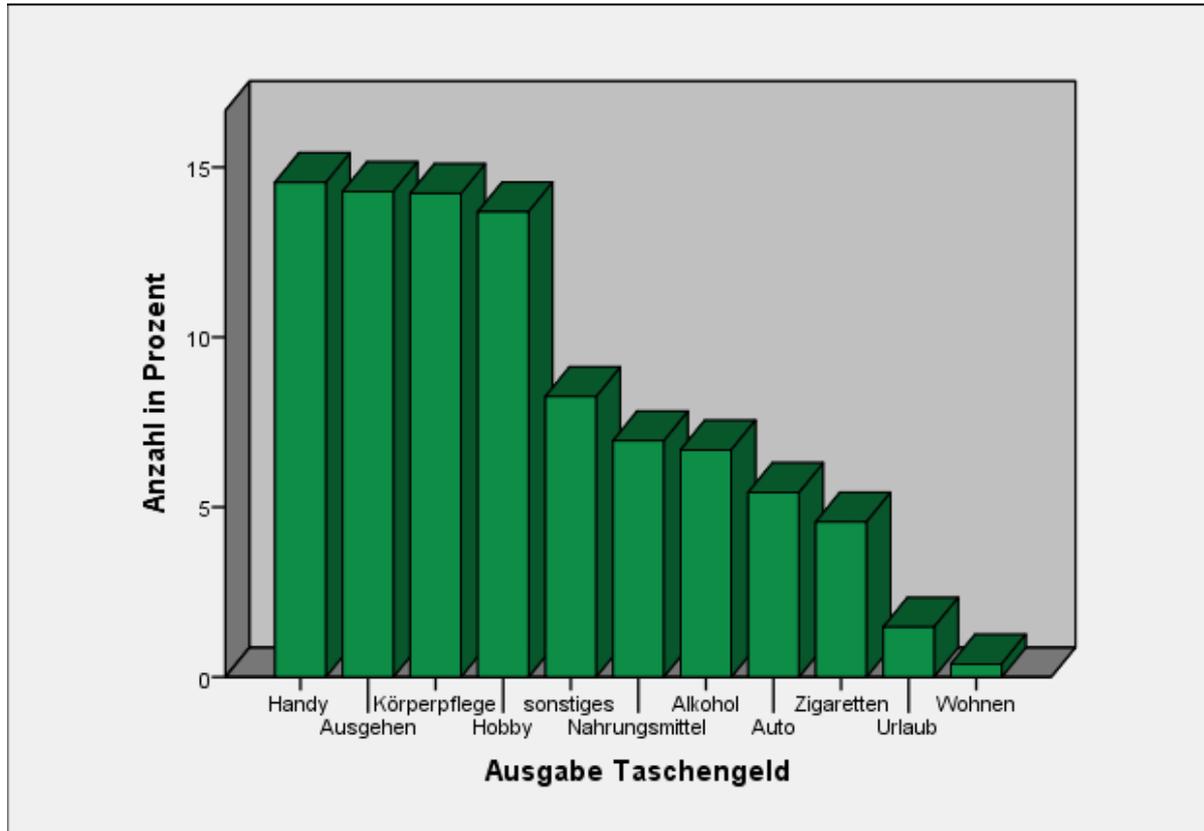


Tabelle 9: Die Höhe des Taschengeldes und der Bezug von Sozialleistungen

	Sozialleistungen			Gesamt
	keine Angabe	ja	nein	
keine Angabe	22	9	169	200
bis 20€	15	17	205	237
bis 45€	3	9	99	111
bis 70€	2	0	18	20
bis 100€	0	1	18	19
bis 200€	0	1	2	3
bis 300€	0	0	1	1
bis 400€	0	0	2	2
über 400€	0	0	7	7
Gesamt	42	37	521	600

Bei der Betrachtung des Zusammenhangs zwischen Taschengeld der Kinder und dem Empfang von Sozialleistungen ist zu erkennen, dass die überwiegende Mehrheit der Schüler bis zu 20 € Taschengeld bekommt. Es besteht kein Zu-

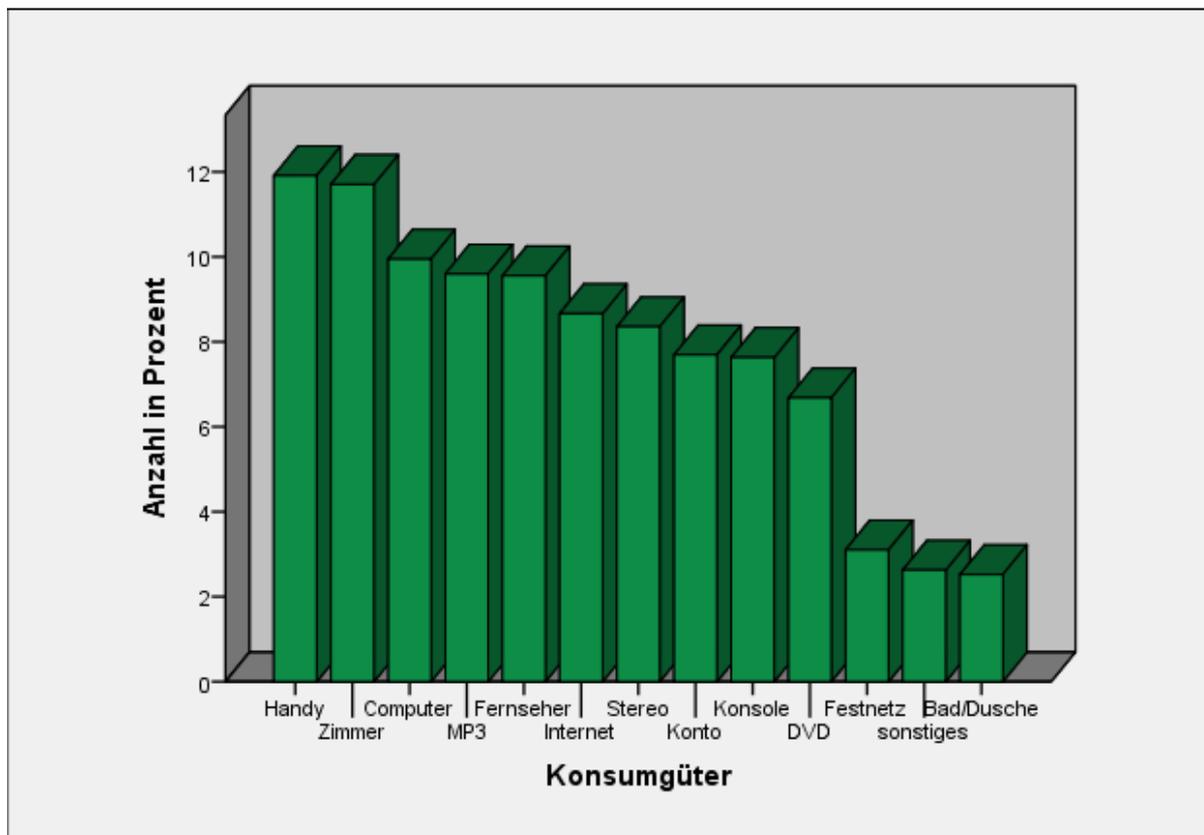
sammenhang bei der Auszahlung bis zu 20 €, ob Eltern Sozialleistungen empfangen oder einer geregelten Tätigkeit nachgehen. Bei höheren Beträgen des Taschengel-



des erkennt man, dass dies nur Schüler erhalten, deren Eltern keine Sozialleistungen empfangen (Tabelle 9).

„Ich habe zu Hause mein(e) eigene(n/s)“ Handy und Zimmer wurden jeweils am stärksten mit ca. 12 % angegeben. Fast 10 % der Befragten besitzen ihren eigenen Computer, MP3 Player und Fernseher. Am wenigsten vertreten ist das Vorhandensein eines eigenen Badezimmers oder eines eigenen Festnetzanschlusses (Abbildung 16; Mehrfachnennung möglich).

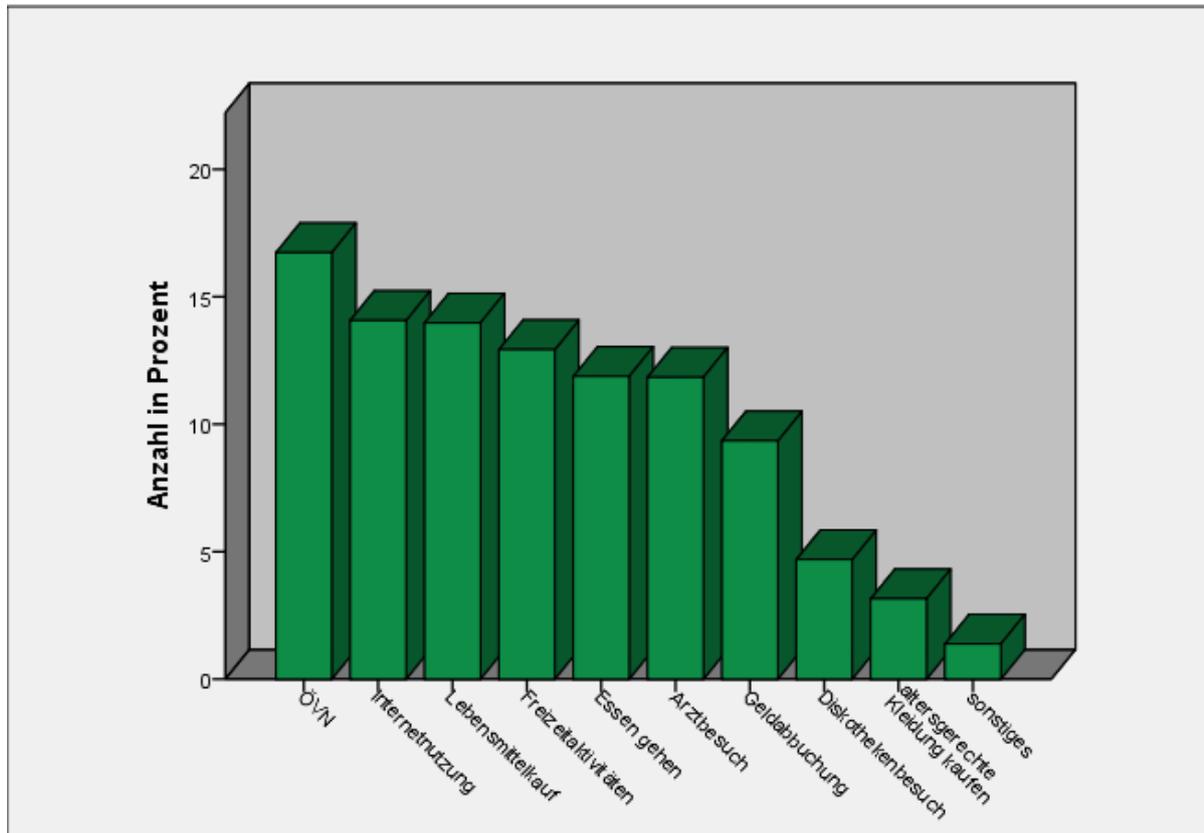
**Abbildung 16: Konsumgüter der Schüler**



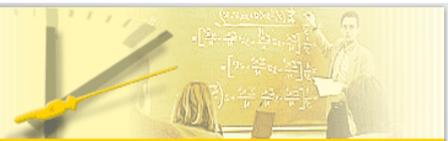
In Abbildung 17 (Mehrfachnennung möglich) sind die vorhandenen Angebote des Wohnortes einzusehen. Am meisten können mit 16,7 % öffentliche Verkehrsmittel im Ort genutzt werden, bei jeweils 14 % ist es möglich, Lebensmittel einzukaufen und das Internet zu nutzen. Am wenigsten kann ein Angebot zum Kauf von altersgerechter Kleidung sowie zum Besuch von Diskotheken genutzt werden (Abbildung 17).



Abbildung 17: Vorhandene Angebote im Wohnort



Bei der Frage, „Welche Angebote würdest du dir in deinem Wohnort oder in der Nähe wünschen?“ wurden folgende Antworten gegeben: Am meisten werden sich Einkaufsmöglichkeiten im Bereich Bekleidung, Technik und Lebensmittel mit 89 Angaben gewünscht. Dies entspricht einem Prozentanteil von rund 15 %. Des Weiteren wurden bessere Internetmöglichkeiten und mehr Vielfalt im Bereich der Freizeitangebote gefordert. Hierzu zählen unter anderem der Besuch von Diskotheken, Kinos und Schnellrestaurants und Cafés. Bei der näheren Betrachtung, die als Wünsche angegeben wurden, fällt auf, dass die Angaben bezüglich Wohnort und Wünsche keinen Zusammenhang aufweisen. So sind die Vorstellungen der dezentralen Orte gleich den Vorstellungen der drei größeren Städte. Somit ist festzustellen, dass insgesamt 38,7 % der Schüler Verbesserungen im Hinblick auf Einkaufs- und Freizeitmöglichkeiten und einer zusätzlichen Vielfalt der Angebote ein breiteres Spektrum wünschen.

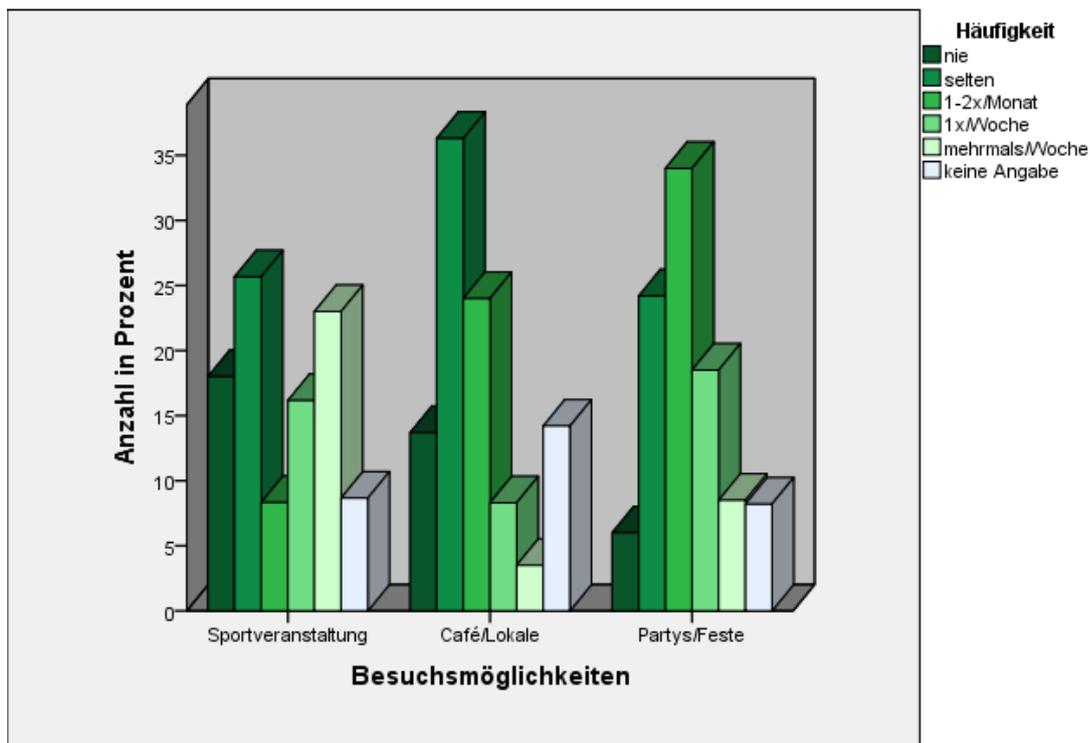


## 4.2.2 Freizeitgestaltung

Bezüglich der Wunschvorstellungen wurde anschließend nach der tatsächlichen Freizeitgestaltung gefragt.

Sportveranstaltungen werden mit 25,7 % als „selten“ eingestuft, gefolgt von „mehrmals“ die Woche mit 23 % und „nie“ mit 18 %. Bei einer genauen Betrachtung fällt auf, dass der **Besuch** sportlicher Veranstaltungen insgesamt zu 43,7 % negativ ausfällt, währenddessen werden Veranstaltungen zu 8,3 % bis zu „zweimal im Monat“ besucht und zu 39,2 % „einmal“ bis „mehrmals die Woche“. Die Verteilung der Variablen beläuft sich in diesem Fall auf die Randgruppen „selten“/„nie“ und „wöchentlich“. Der Besuch von Cafés und Lokalen wird dagegen als „selten“ (36,3 %), „ein bis zweimal im Monat“ (24 %) und „nie“ (13,7 %) eingestuft. Häufigere Besuche („ein bis mehrmals die Woche“) finden nur zu insgesamt 11,8 % statt. Partys und Feste werden „ein bis zweimal im Monat“ besucht (34,2 %), „selten“ (24,2 %) und „einmal die Woche“ (18,5 %) (Abbildung 18).

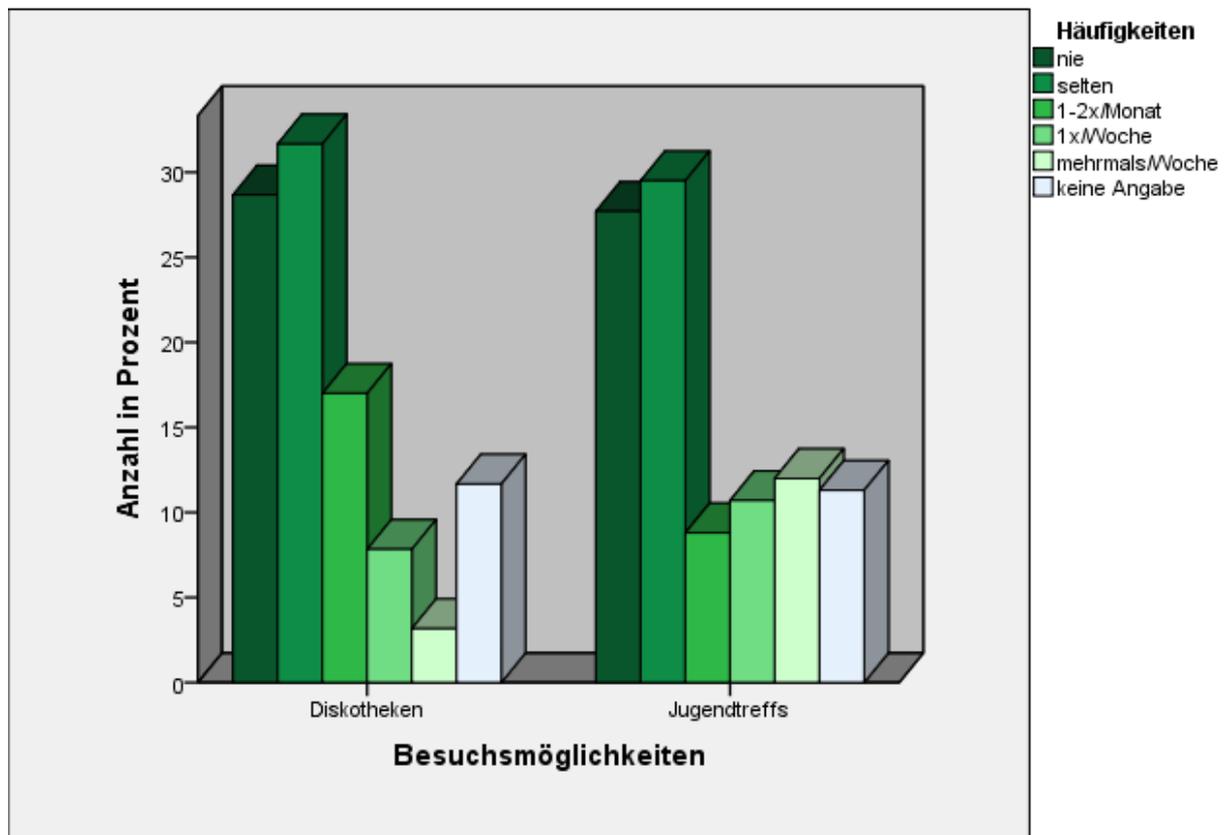
Abbildung 18: Besuch von Sportveranstaltungen, Lokalen/Cafés und Partys/Festen





Diskotheken werden zu 60,4 % „nie“ oder „selten“ von den Befragten besucht. „Ein bis zweimal im Monat“ gehen 17 % der Jugendlichen in eine Diskothek. Der Besuch eines Jugendclubs hingegen wird wieder anders eingestuft. So treffen sich 57,2 % der Schüler „selten“ oder „nie“ mit Freunden in einem Jugendclub, währenddessen wurde gleichzeitig relativ häufig mit 22,7 % der wöchentliche bzw. tägliche Besuch eines Treffs gewählt. Nur 8,8 % der Schüler besuchen „ein bis zweimal im Monat“ einen Jugendclub (Abbildung 19).

Abbildung 19: Besuch von Diskotheken und Jugendtreffs

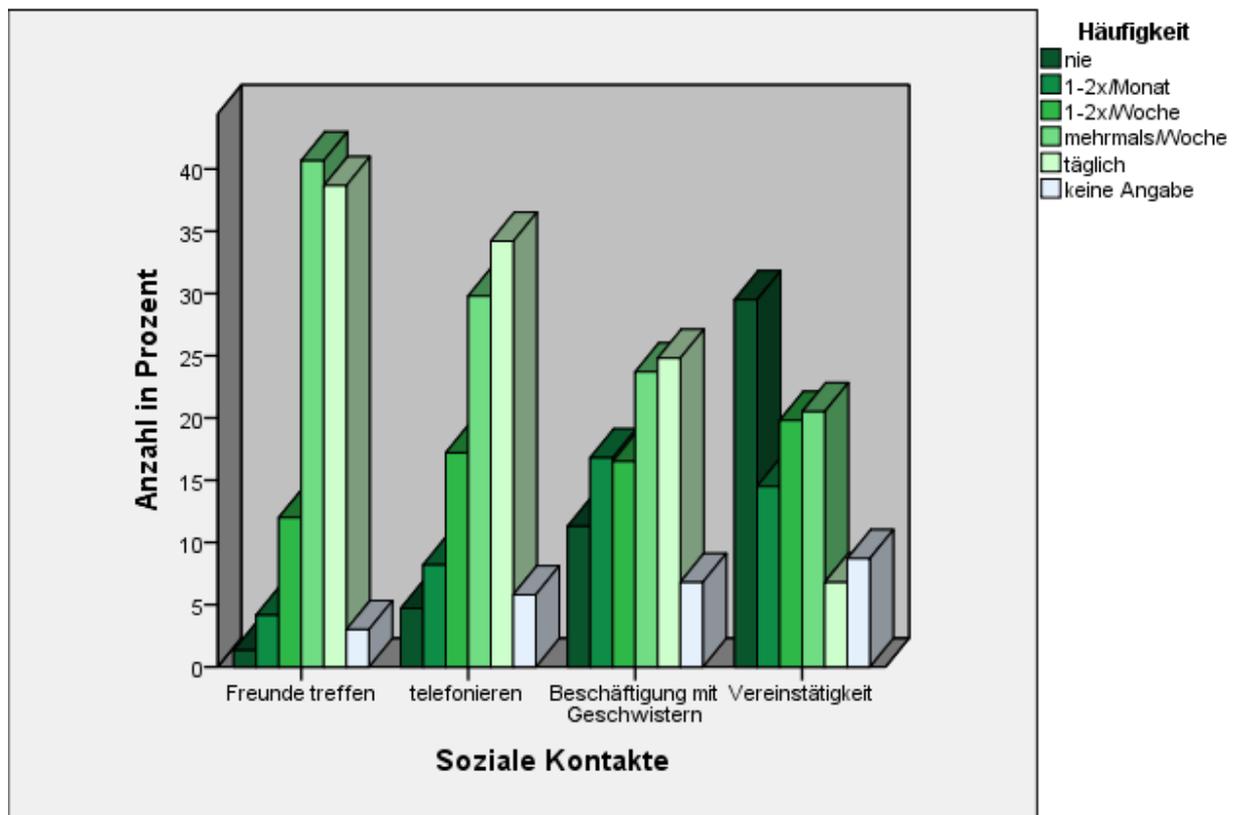


Bezüglich der **Sozialen Kontakte** treffen sich die Befragten zu 78,7 % „mehrmals die Woche“ oder auch „täglich“ mit ihren Freunden, 5,5 % geben an, dass sie sich „selten“ oder „nie“ mit Freunden treffen. Telefonate finden „mehrmals“ und „täglich“ zu 64 % statt und „ein bis zweimal die Woche“ zu 17 %. Die Beschäftigung mit Geschwisterkindern findet mehrmals und täglich zu 48,5 % statt. „Ein bis zweimal im Monat“ bzw. „ein bis zweimal in der Woche“ ist relativ gleichmäßig verteilt mit jeweils 16,8 %



und 16,5 %. Vereinstätigkeiten werden „nie“ mit 29,5 % angegeben, gleichzeitig ist eine Tätigkeit „mehrmals die Woche“ im Verein zu 20,5 % und „ein bis zweimal die Woche“ zu 19,8 % gewählt wurden (Abbildung 20).

**Abbildung 20: Soziale Kontakte bezüglich Freunde treffen, telefonieren, Geschwister beschäftigen und Vereinstätigkeit**

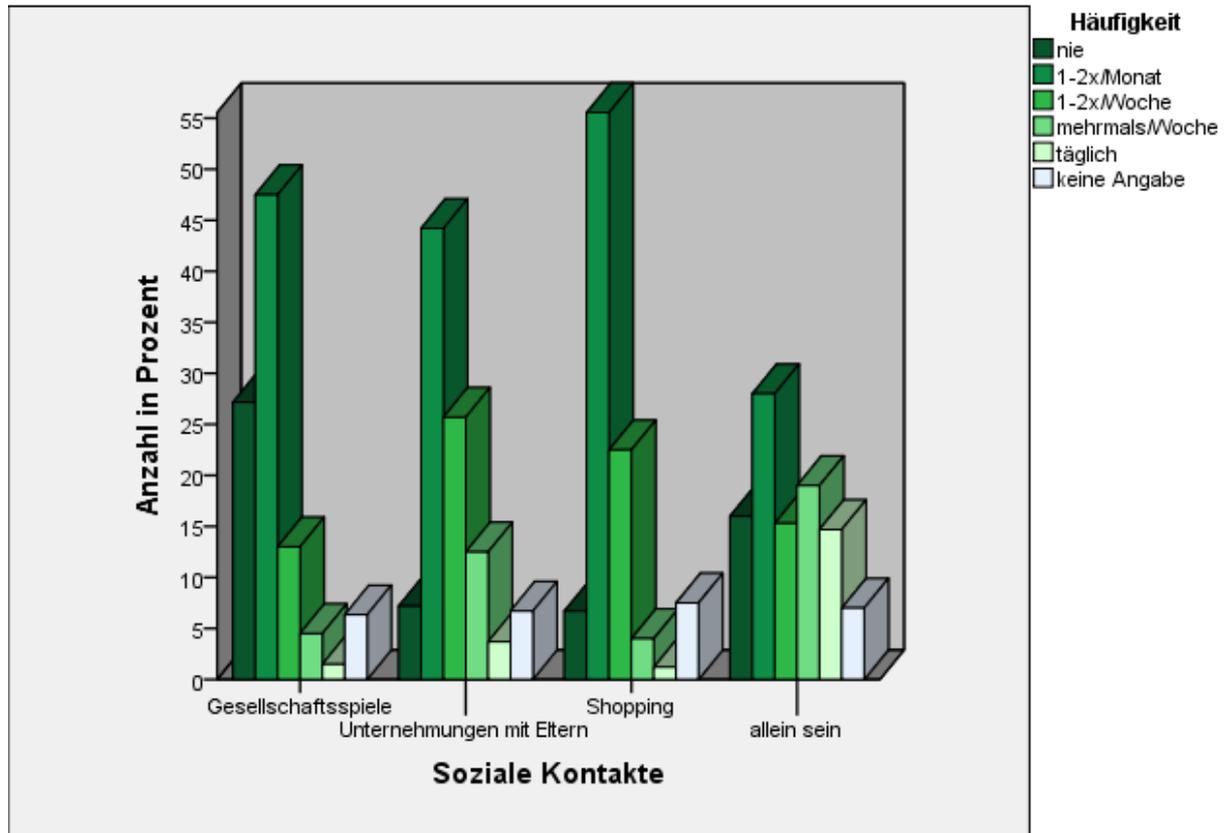


Ihre Freizeit verbringen die Befragten zu 28 % „ein bis zweimal im Monat“, zu 19 % „mehrmals“ in der Woche und zu 16 % „nie“ allein. Besonders markant ist, dass die Schüler zu 14,7 % ihre Freizeit „täglich“ allein verbringen oder gestalten müssen. „Shoppen gehen“ findet zu 58,2 % „ein bis zweimal im Monat“ und zu 22,5 % „ein bis zweimal in der Woche“ statt. Mit den Eltern wird „ein bis zweimal monatlich“ zu 44,2 % etwas unternommen, 25,7 % der Befragten gaben an, dass sie „ein bis zweimal die Woche“ mit ihren Eltern die Freizeit verbringen. Gesellschaftsspiele werden „ein bis zweimal im Monat“ zu 47,5 % gespielt, ca. ein Drittel der Befragten nutzen Gesellschaftsspiele „nie“ als Freizeitgestaltung oder zur Pflege sozialer Kontakte (Ab-



bildung 21).

**Abbildung 21: Soziale Kontakte bezüglich Gesellschaftsspiele, Unternehmungen mit Eltern, Shopping und dem Allein sein**



Im Bereich **Medien** gaben 85,5 % der Jugendlichen an, dass sie „täglich“ Musik/Radio hören. Weiterhin schauen „täglich“ 74 % der Befragten Fernsehen oder DVDs und 17 % nutzen dieses Medium „mehrmals die Woche“ (Abbildung 22).

Das Lesen von Fachzeitschriften ist für 33 % der Jugendlichen „ein bis zweimal im Monat“ interessant, 22,2 % lesen „wöchentlich“ eine Fachzeitschrift. Hingegen benutzen 20 % der Schüler „nie“ eine Zeitschrift. Das Lesen von Büchern kommt für 34,2 % der Jugendlichen „nur ein bis zweimal monatlich“ vor, währenddessen liest ein Drittel der Schüler „nie“ Bücher. Das regelmäßige Lesen der Tageszeitung geben 48 % der Jugendlichen an (Abbildung 23). Dagegen interessieren Tageszeitungen relativ „selten“ bzw. „überhaupt nicht“ 48,4 % die Schüler (Abbildung 23).

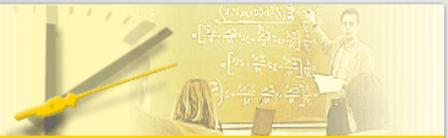


Abbildung 22: Musik/Radio hören und Fernsehen/DVD schauen

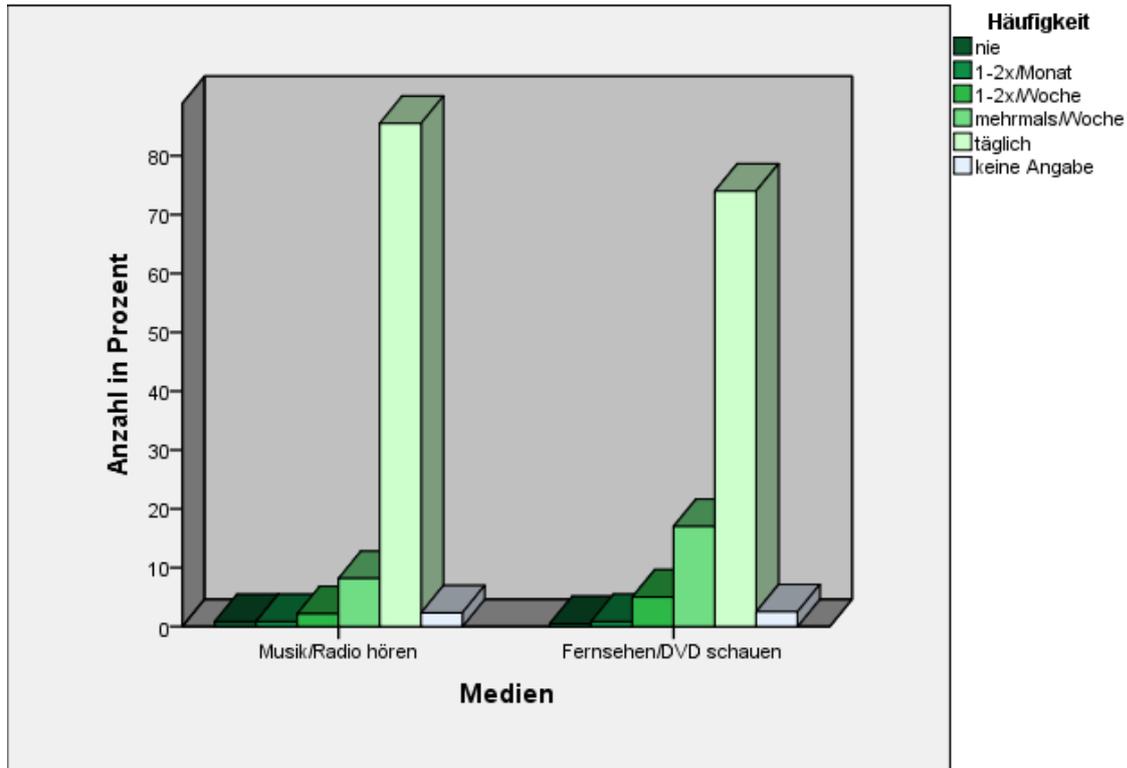
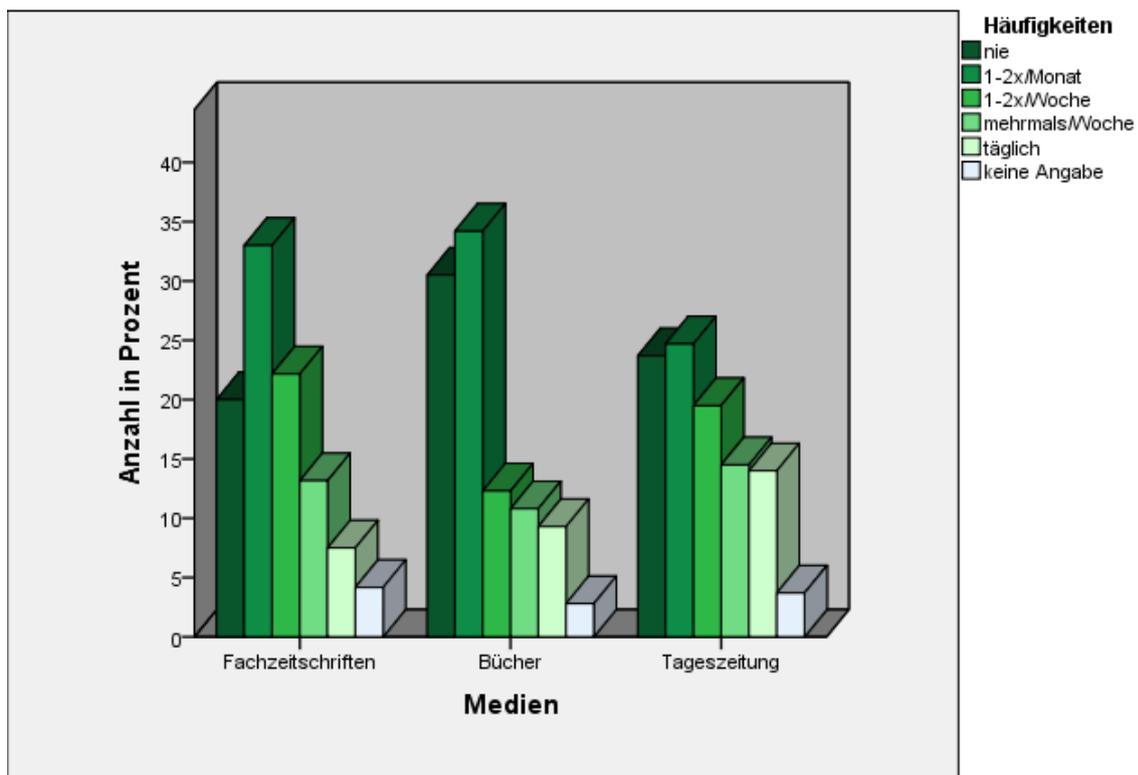


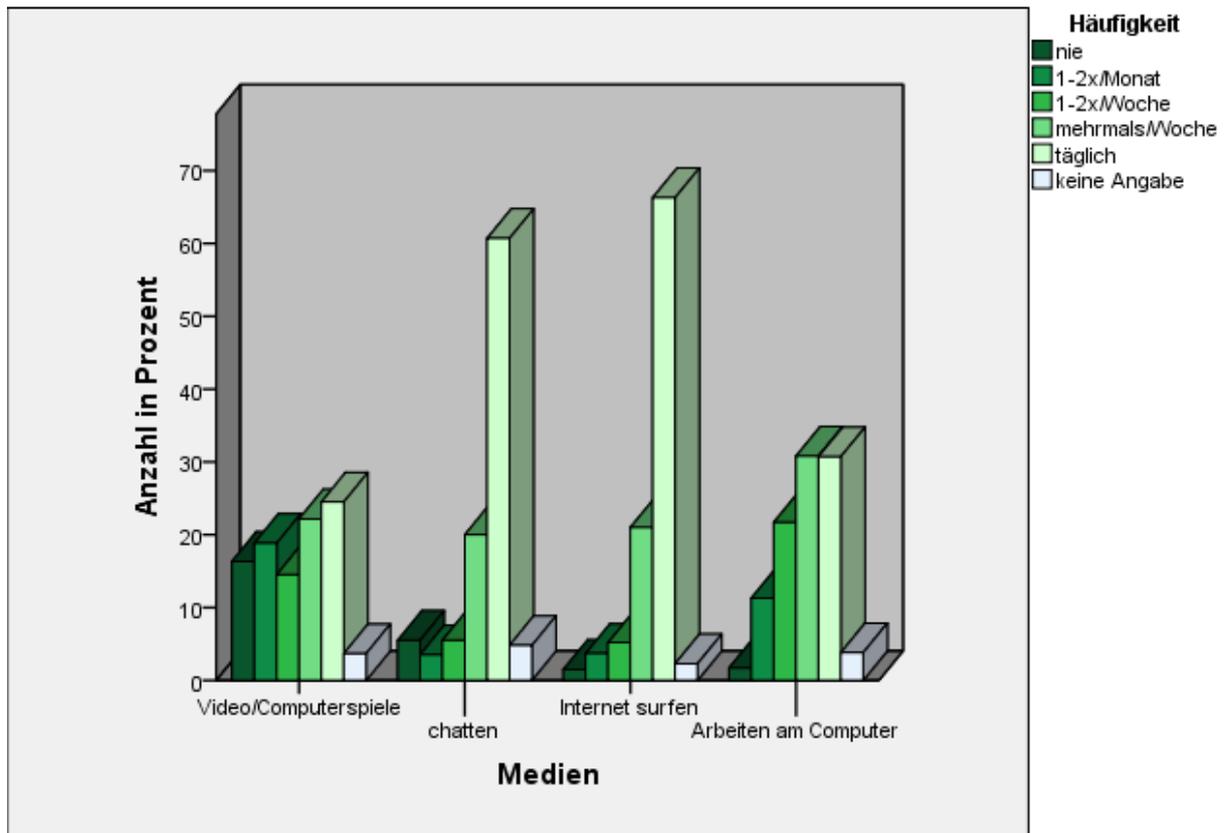
Abbildung 23: Lesen von Fachzeitschriften, Büchern und Tageszeitungen





Video- und Computerspiele benutzen „täglich“ 24,5 % der Befragten, diese Möglichkeiten nutzen die Schüler „mehrmals in der Woche“ zu 22,2 % und relativ „selten“ beschäftigen sich 35,1 % der Schüler mit Video- und Computerspielen. Daneben chatten 60,7 % „täglich“ mit Freunden und Bekannten. „Mehrmals die Woche“ nutzen 20 % der Schüler den Chat, um sich auszutauschen oder mit Freunden in Verbindung zu bleiben. Ein ähnliches Bild ergibt sich bei der Nutzung des Internets. Dort verbringen die Jugendlichen ihre Freizeit „täglich“ zu 66,3 % bzw. „mehrmals die Woche“ zu 21 %. Ungefähr 60 % nutzen den Computer zum Arbeiten „täglich“ bzw. „mehrmals die Woche“ (Abbildung 24).

Abbildung 24: Nutzung des PC's

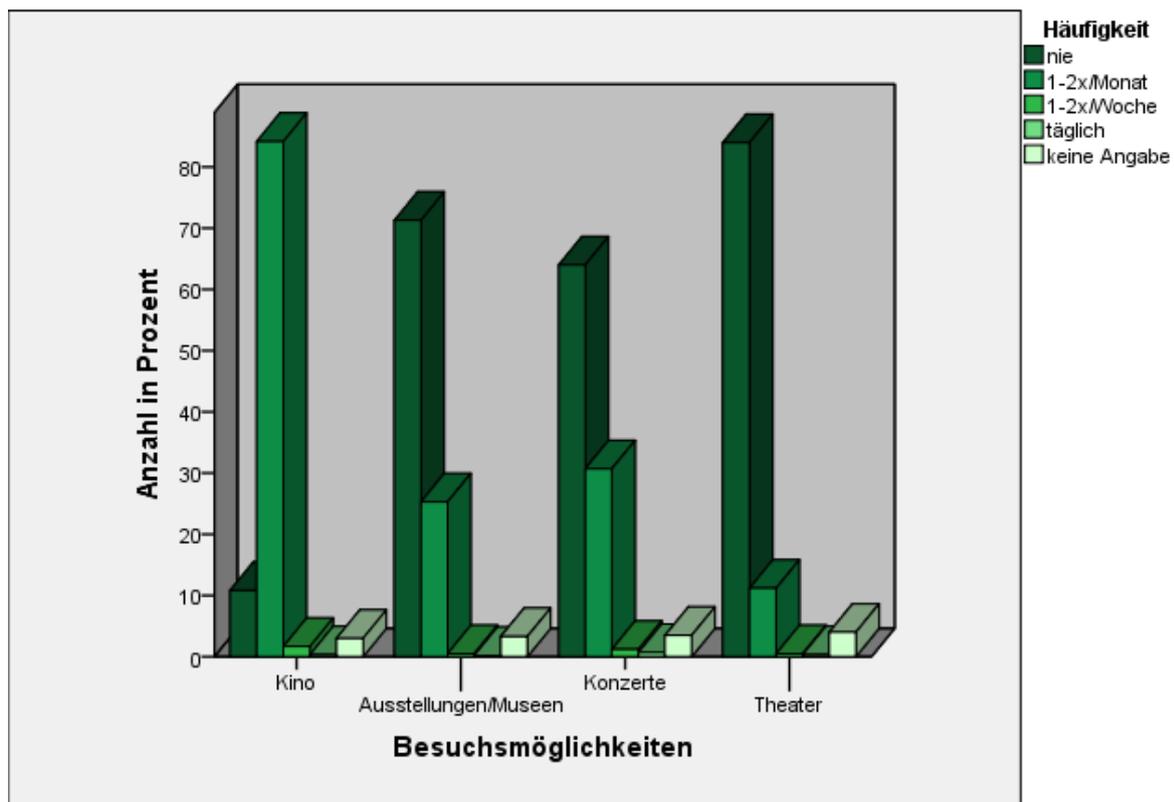


**Kulturelle Angebote** werden durchschnittlich selten wahrgenommen. So fällt auf, dass die Jugendlichen „nie“ Theater (84 %), Museen (71,3 %) oder Konzerte (64 %) besuchen. „Ein bis zweimal monatlich“ wird zu 11,2 % ein Theater besucht, Konzert- und Museumsbesuche liegen im Durchschnitt bei 27,95 % pro Monat. Das Kino hin-



gegen wird relativ oft im Monat aufgesucht. Hierbei gaben 84,2 % der Jugendlichen an, diese „ein bis zweimal im Monat“ aufzusuchen, 10,8 % nutzen „nie“ diese Möglichkeit (Abbildung 25).

Abbildung 25: Kulturelle Angebote



Im Bereich **Häusliches** gaben 39,3 % der Jugendlichen an, „täglich“ einem Hobby nachzugehen, 51,8 % tun dies „mehrmals die Woche“. Mit Haustieren beschäftigen sich „täglich“ 37 % der Schüler, bzw. gaben 16,8 % an, sich „mehrmals die Woche“ um ein Haustier zu kümmern. In Haushalt und Garten helfen 73,2 % der Jugendlichen ihren Eltern mehrmals die Woche (Abbildung 26). Basteln und Handarbeit ist hingegen bei den Jugendlichen weniger beliebt, nur 12,8 % gehen einer solchen Beschäftigung in der Woche nach, 42,7 % zeigen keinerlei Interesse. Von den Befragten gaben außerdem 23,5 % an, dass sie während ihrer Freizeit Angehörige versorgen, 38,2 % machen das „nie“. Von den 600 Befragten gab über die Hälfte an, „nie“ zu musizieren, dennoch gestalten 25,7 % „mehrmals in der Woche“ ihre Freizeit mit dem Musik machen (Abbildung 27).



Abbildung 26: Hobbys nachgehen, sich mit Haustieren beschäftigen und Hausarbeit erledigen

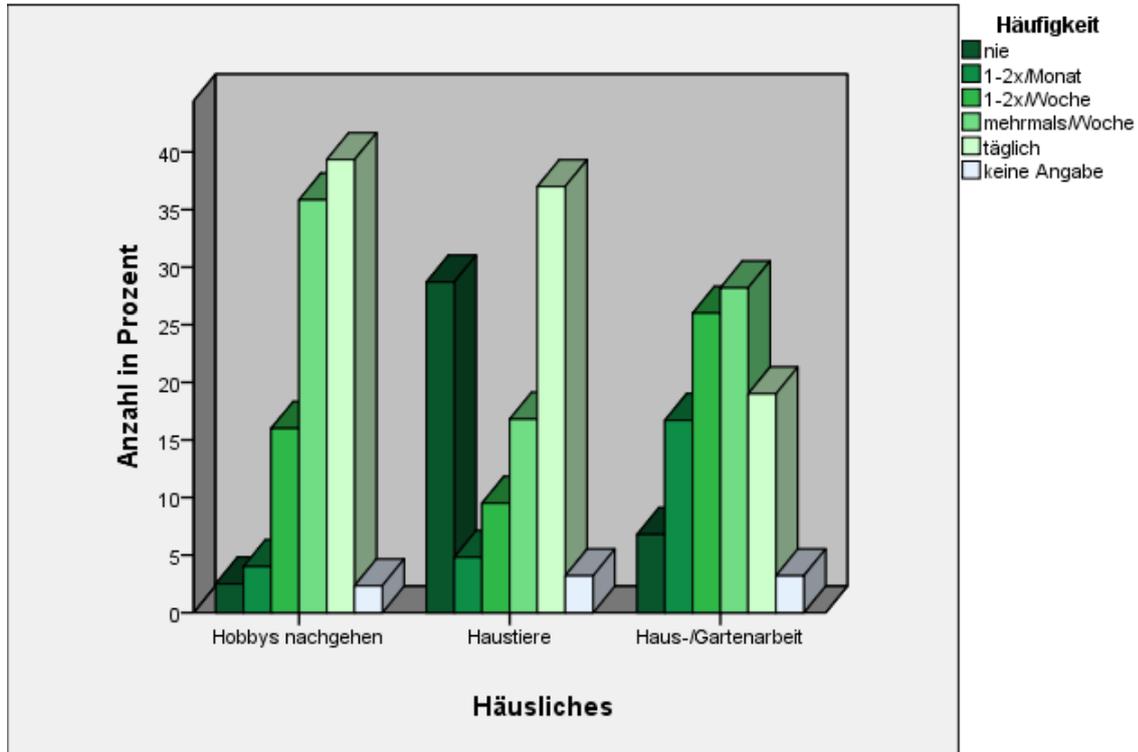
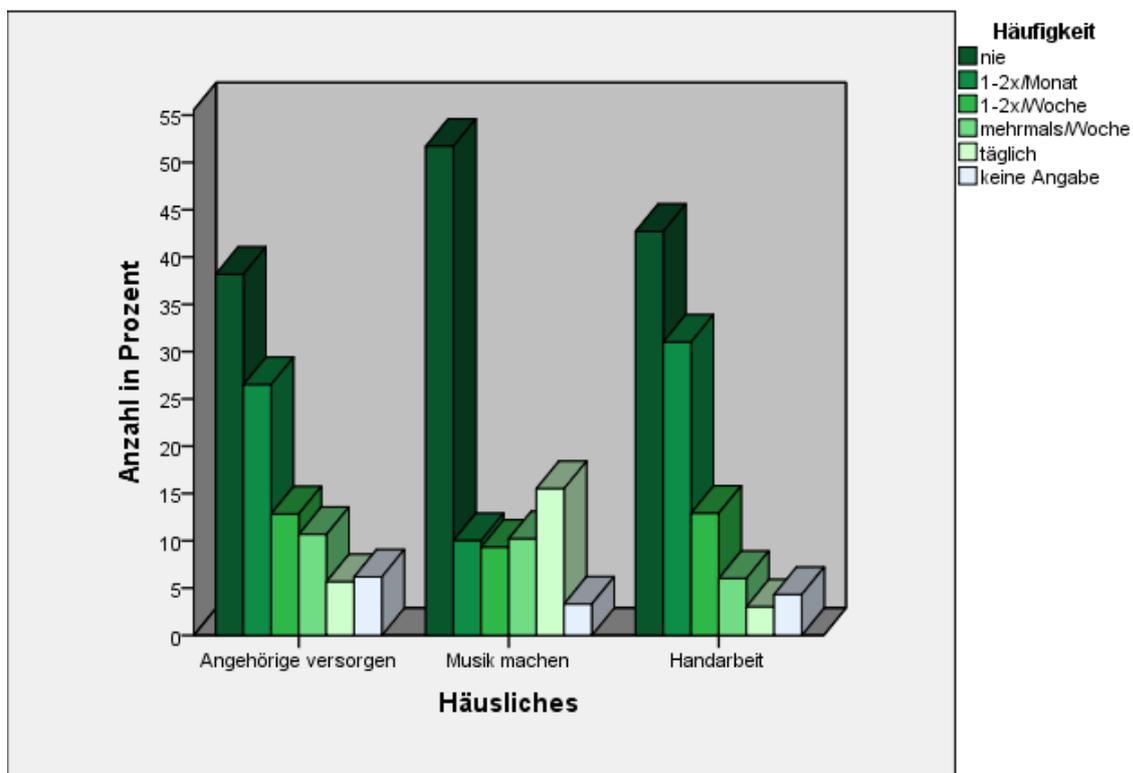


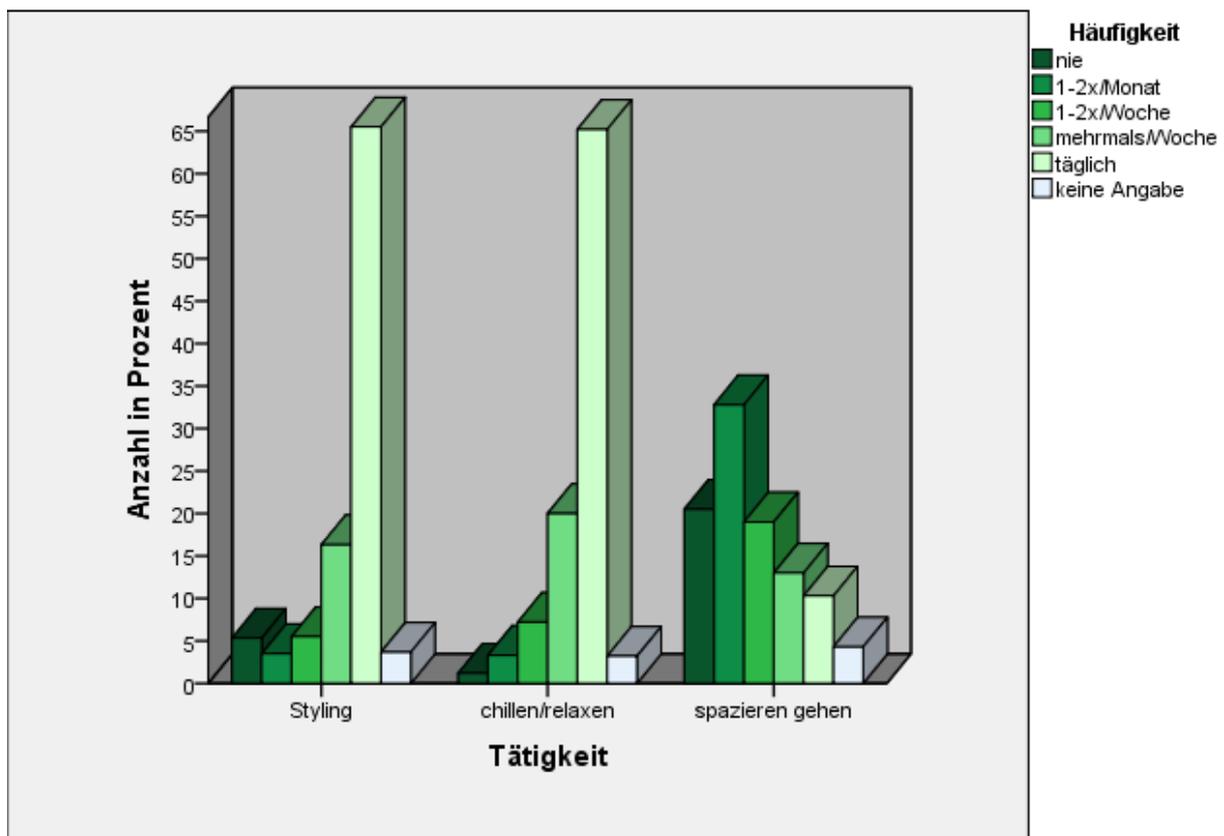
Abbildung 27: Angehörige versorgen, Musik machen und Handarbeit





Bei der Frage „Wie oft nimmst du Zeit in Anspruch für“ gewisse Dinge gaben 65,5 % der Jugendlichen an, sich „täglich“ mit Styling und Outfit zu beschäftigen, 16,3 % nutzen ihre Zeit dafür „mehrmals in der Woche“. Das Chillen steht bei den Schülern ebenfalls in der Beliebtheitsskala weit oben, hier gaben 65,2 % an, dass sie dies gern „täglich“ tun und 20 % chillen „mehrmals in der Woche“. Alternative Sachen, wie zum Beispiel Spazieren gehen kommt für 20,5 % „nie“ in Frage, 19 % nutzen ihre Zeit dafür, um „mehrmals in der Woche“ beim Spazieren gehen teilweise ihre Freizeit zu verbringen, 32,8 % der Jugendlichen gaben an, dass sie „ein bis zweimal im Monat“ Spazieren gehen (Abbildung 28).

**Abbildung 28: Zeitanspruch für Styling, Chillen und Spazieren gehen**

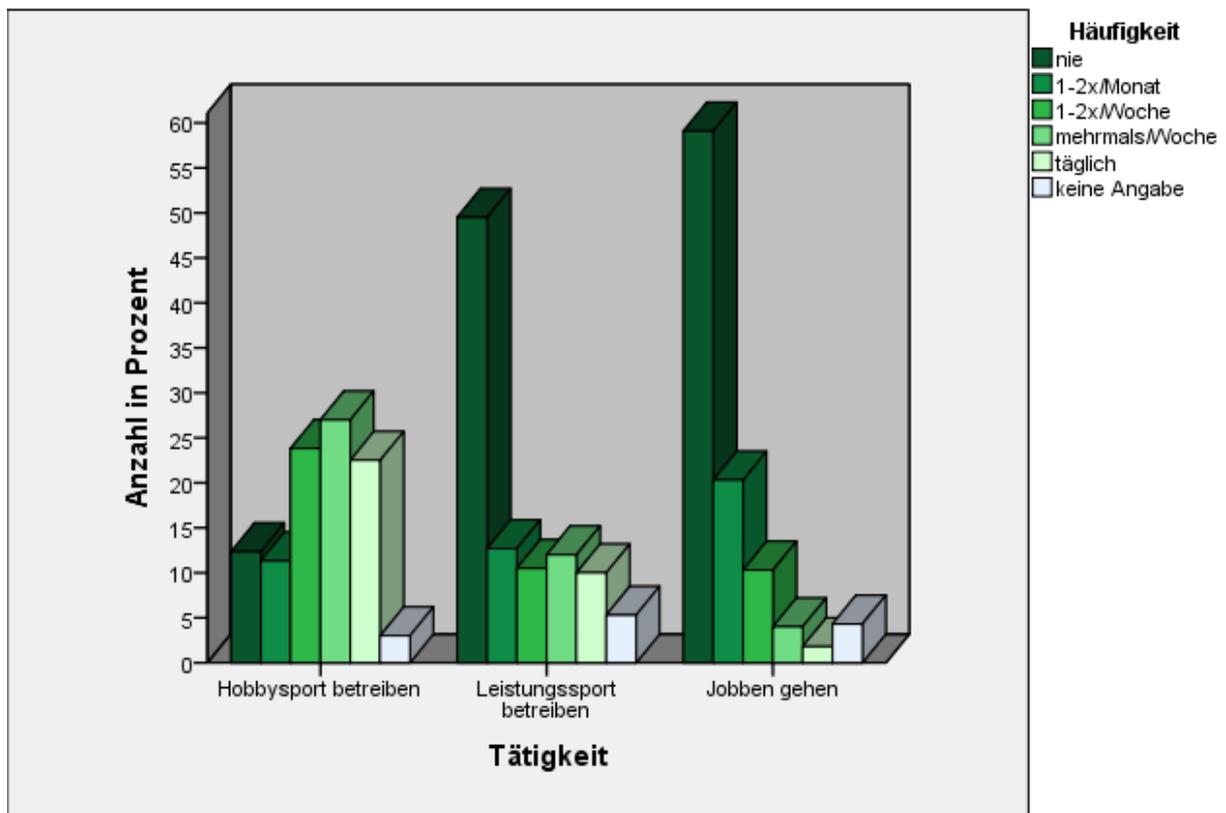


Von den befragten Jugendlichen betreiben insgesamt 72,5 % als regelmäßiges Hobby Sport. Dies verteilt sich zwischen „täglich“ und „mehrmals die Woche“. Leistungssport hingegen wird von 49,5 % der Jugendlichen „nie“ betrieben. Jedoch wird Leis-



tungssport von 32,5 % „täglich“ bis „mehrmals die Woche“ ausgeübt. Des Weiteren gehen 30,6 % der Schüler zwischen „ein bis zweimal die Woche“ bzw. „ein bis zweimal im Monat“ jobben, um ihr Taschengeld aufzubessern, 59 % der Befragten üben diese Tätigkeit „nie“ aus (Abbildung 29).

Abbildung 29: Zeitanpruch für Hobby- und Leistungssport sowie Jobben gehen



#### 4.2.3 Vereine

Der nächste Abschnitt der Befragung beschäftigt sich zunächst im Allgemeinen mit der Fragestellung, ob die Jugendlichen Mitglied in einem Verein sind. Dies bejahten 61,2 %. Bei der näheren Betrachtungsweise kann festgestellt werden, dass ca. 76 Schüler in einem Sportverein tätig sind, 24 Schüler im Karnevalsverein, 18 Schüler in der Freiwilligen Feuerwehr und 8 Schüler im Schützenverein. Die restlichen Jugendlichen verteilen sich auf Kirmes-, Musik- und sonstige Vereine. Obwohl über die Häl-



te in einem Verein aktiv ist, wurde auch danach gefragt, warum 35,3 % der Jugendlichen keinen Verein besuchen (Mehrfachnennung möglich). Folgende Gründe wurden angegeben: Zu 22,6 % fehlt den Schülern die Zeit, um sich am Vereinsleben zu beteiligen, außerdem gaben 15,3 % an, dass sich kein Verein im Ort befindet und insgesamt 31,5 % wissen nicht, warum sie sich nicht beteiligen möchten bzw. mögen kein Vereinsleben (Abbildung 30). „Welche Vereine gibt es in deinem Wohnort?“ (Mehrfachnennung möglich) beantworteten 89,7 % mit der Freiwilligen Feuerwehr, 81,8 % mit Sportverein und 62,7 % mit jeweils Kirchen- und Karnevalsverein (Abbildung 31).

Abbildung 30: Gründe für eine Nichtmitgliedschaft in einem Verein

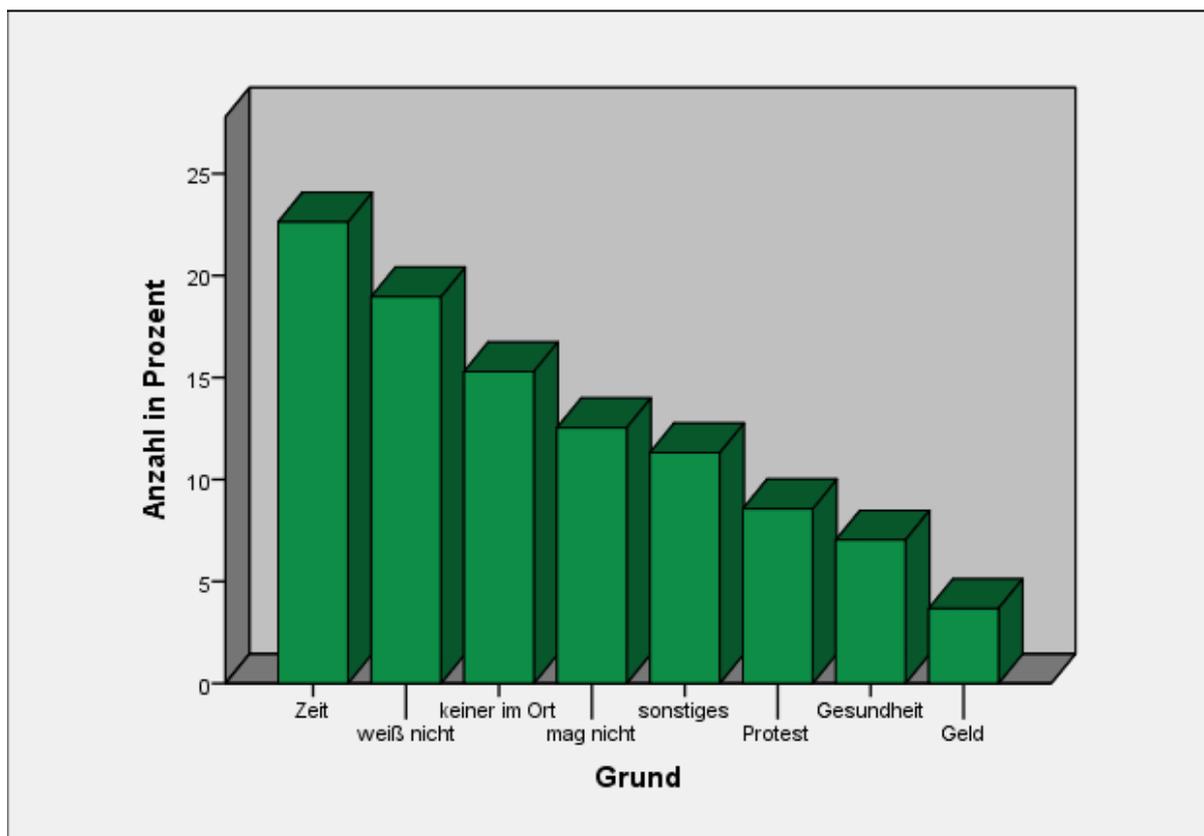
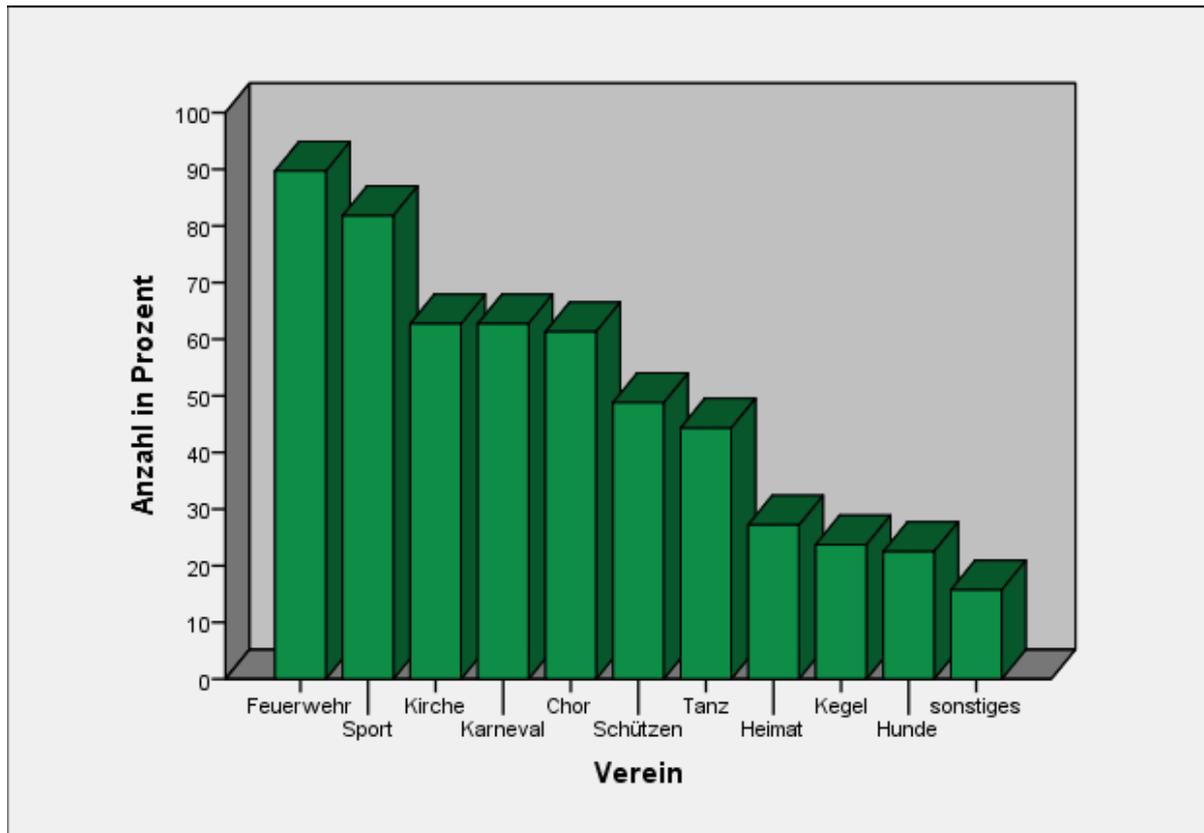




Abbildung 31: Vorhandene Vereine im Wohnort



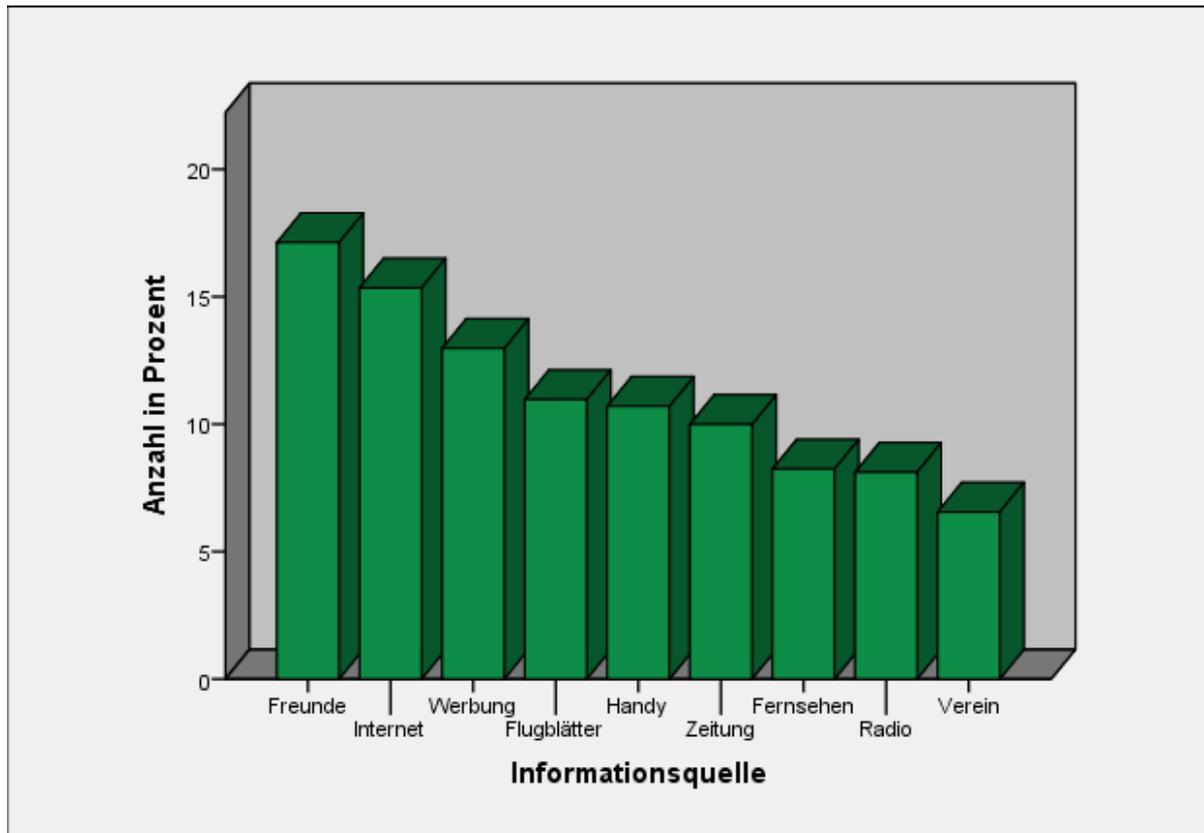
#### 4.2.4 Freizeit- und Kulturangebote im Landkreis Eichsfeld

Der nächste Abschnitt in der Befragung bezieht sich auf die Freizeit- und Kulturangebote im Landkreis. Dabei sind 52,3 % der Befragten der Meinung, dass diese Angebote ausreichend sind, 41,8 % hingegen finden das Angebot unzureichend.

„Woher beziehst du deine Informationen über bevorstehende Veranstaltungen?“ (Mehrfachnennung möglich) beantworteten 17,1 % der Jugendlichen mit der Antwort „über Freunde“, 15,3 % nutzen dazu das Internet und 13 % orientieren sich an der Werbung. Am wenigsten wurden angegeben: Radio und Fernsehen mit knapp über 8 % und der Informationsbezug zu Veranstaltungen über Vereine liegt bei nur 6,6 % (Abbildung 32).



Abbildung 32: Informationsbezug über bevorstehende Veranstaltungen



Im Folgenden wurde nach der Auslastung und Nutzung im Freizeitbereich gefragt. Dabei konnte zwischen den Antwortmöglichkeiten „vermisse ich“, „benutze ich“ und „benutze ich nicht“ gewählt werden. Des Weiteren bestand zu jedem Freizeitbereich die Möglichkeit zur Nutzung des Kommentarfeldes, um Veränderungs- oder Verbesserungsvorschläge anzubringen. In den Abbildungen 33, 34 und 35 sind die prozentualen Anteile der Antwortmöglichkeiten graphisch dargestellt. Abbildung 33 bildet die Freizeitbereiche Hallenbäder, Freibäder, Lagerfeuer-/Grill- und Zeltplätze, Jugendtreffpunkte sowie Sportplätze ab. Am meisten werden nach den Angaben der Schüler Freibäder (67,5 %) genutzt, gefolgt von Hallenbädern (62,5 %) und Sportplätzen (55,5 %). Am wenigsten werden Lagerfeuer-/Grill- und Zeltplätze mit 43,3 % genutzt, da sie gleichzeitig mit 27 % vermisst werden, sie folglich im Landkreis relativ selten aufzufinden sind.



**Abbildung 33: Auslastung und Nutzung der Freizeitbereiche Hallenbäder, Freibäder, Lager-/Grill-/Zeltplätze, Jugendtreffpunkte und Sportplätze**

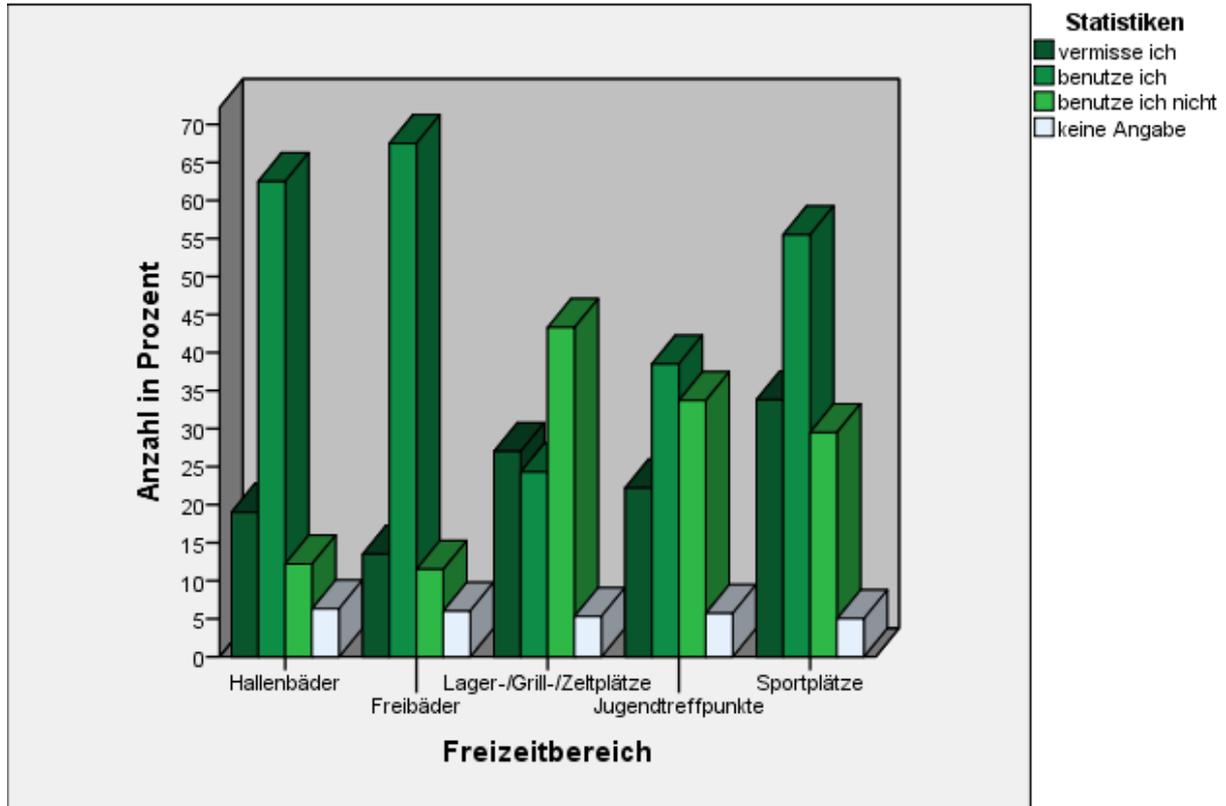
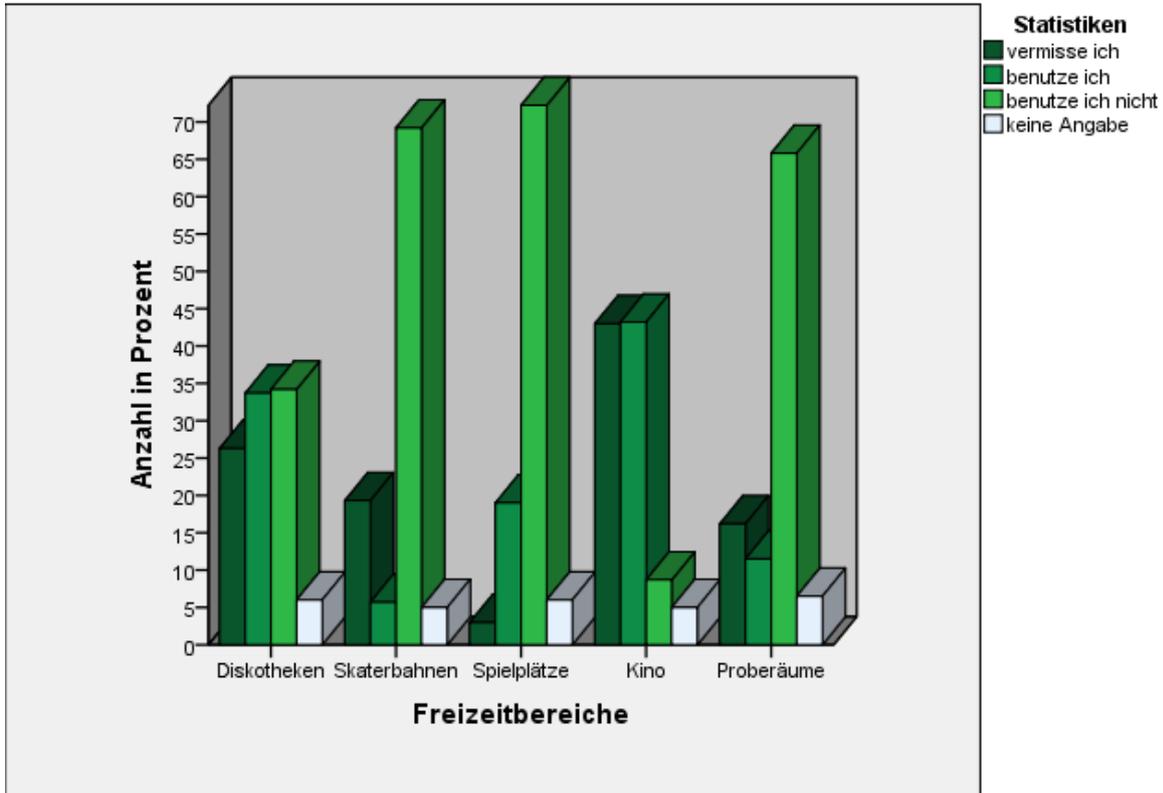


Abbildung 34 fasst die Bereiche Diskotheken, Skaterbahnen, Spielplätze, Kinos und Proberäume graphisch zusammen. Am meisten wird hierbei die Nutzung der Kinos mit 43,2 % angegeben, gefolgt von der Nutzung der Diskotheken mit 33,7 %. Überhaupt nicht genutzt werden Spielplätze mit 72,3 %, was sicherlich auch auf das Alter zurückzuführen ist, auch Skaterbahnen und Proberäume werden von den Jugendlichen zu jeweils 69,2 % und 65,8 % nicht genutzt. Vermisst werden in erster Linie Kinos (43 %) und Diskotheken (26,3 %), Proberäume für Jugendliche werden zu 16,2 % vermisst.

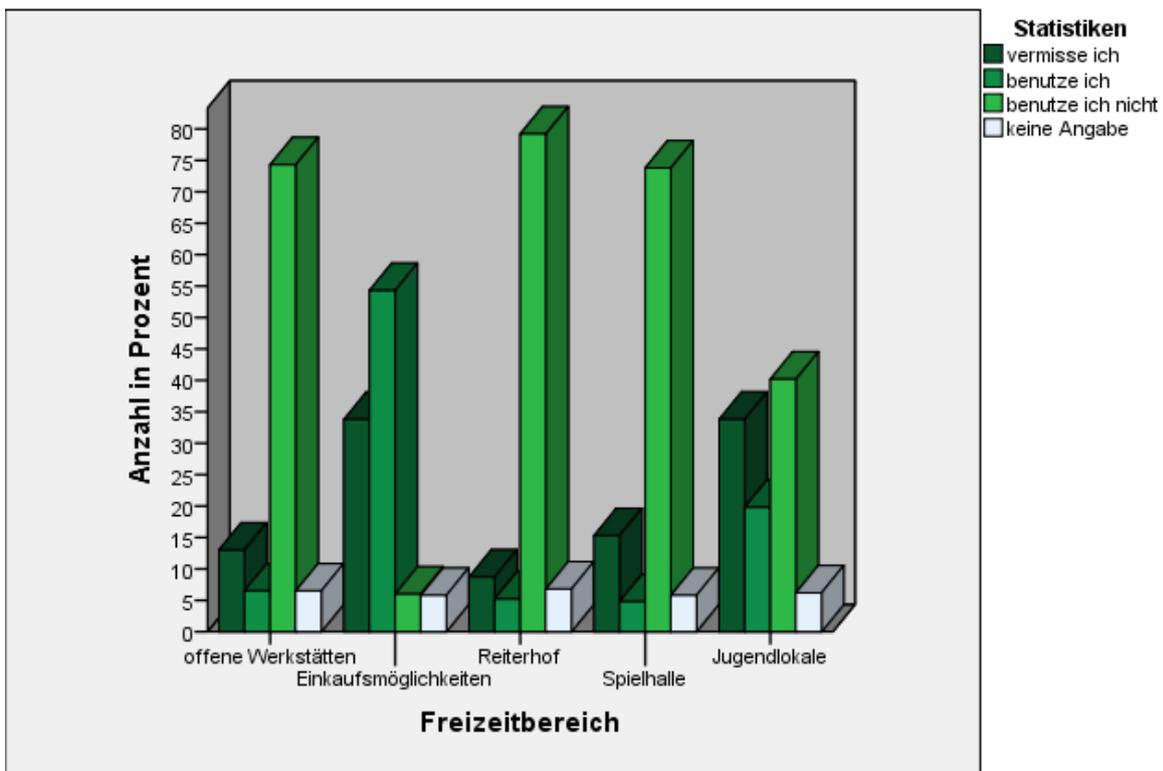
Abbildung 35 fasst die Freizeitbereiche offene Werkstätten, Einkaufsmöglichkeiten, Reiterhof, Spielhalle sowie Jugendlokale graphisch zusammen. Dabei werden von den Jugendlichen am meisten die Einkaufsmöglichkeiten mit 54,3 % bei der Nutzung angegeben, gefolgt von den Jugendlokalen mit 19,8 %. Am wenigsten benutzt werden die Reiterhöfe (79,2 %) und offene Werkstätten (74,3 %), gleichzeitig werden sie auch nur gering vermisst. Am meisten vermisst werden hingegen Jugendlokale (33,8 %) und entsprechende Einkaufsmöglichkeiten für Jugendliche mit 33,8 %.



**Abbildung 34: Auslastung und Nutzung der Freizeitbereiche Diskothek, Skaterbahn, Spielplatz, Kino und Proberäume**



**Abbildung 35: Auslastung und Nutzung der Freizeitbereiche offene Werkstätten, Einkaufsmöglichkeit, Reiterhof, Spielhalle und Jugendlokale**





Das Feld für entsprechende Kommentare wurde im Durchschnitt zu 90 % nicht genutzt. Zusammenfassend ist dennoch zu sagen, dass Hallen- und Freibäder laut Aussagen der Jugendlichen zu veraltet sind und für das jüngere Publikum erweitert werden müssten. Einige der Befragten gaben an, dass sie daher auf Schwimm- und Erlebnisbäder außerhalb des Landkreises zurückgreifen. Viele Meinungen gehen dahin, dass vorhandene Bäder erneuert oder auch erweitert werden sollten, um auch das jüngere Publikum anzuziehen. Weitere markante Punkte im Kommentarfeld betreffen Grill-/ Lager- und Feuerplätze sowie Treffpunkte für Jugendliche. Hierbei wurde angemerkt, dass es davon zu wenig gibt, da sich viele Jugendliche auf der Straße oder auch anderen Plätzen mit Freunden treffen, an denen sie oftmals nicht erwünscht sind. Vielerorts fehlen Jugendeinrichtungen oder ähnliche Möglichkeiten, um betreute Angebote wahrzunehmen. Im Kommentarfeld „Außerdem vermisse ich“ sind in bevorzugter Weise Einkaufsmöglichkeiten angegeben worden. Neben Bekleidung und Technik, sprachen die Jugendlichen auch den Bereich der Lebensmittel an, die in den kleineren Ortschaften zum größten Teil nicht vorhanden sind und nur durch öffentliche Verkehrsmittel oder Autos zugänglich sind. Des Weiteren wünschen sich die Befragten Plätze, an denen sie sich in ihrer Freizeit sportlich betätigen können. Insbesondere wurden hierbei Basketball- und Volleyballplätze in den Fokus gerückt. Ebenso wurden Schnellrestaurants, der Ausbau der Internetanbindung, eine bessere Anbindung an öffentliche Verkehrsmittel sowie Jugendveranstaltungen gewünscht. Dies betrifft in erster Linie die Jugendlichen, die in den kleineren Gemeinden des Eichsfeldes leben und selten die Gelegenheit bekommen, die Angebote in den Städten wahrzunehmen.

#### 4.2.5 Berufsfindung und Berufsausübung

Der nächste Abschnitt in der Befragung setzt sich mit dem Thema Berufsfindung und Berufsausübung auseinander. Die Frage „Wohin wendest du dich bei Fragen bezüglich Berufsfindung, Ausbildung, Möglichkeiten nach der Schulphase?“ (Mehrfachnennung möglich) wurde von den Schülern folgendermaßen beantwortet: 25,1 % wenden sich an ihre Eltern, 15,8 % an ihre Freunde und 15,3 % an die Agentur für Arbeit.



Schlusslicht sind Bildungsträger (Agentur für Arbeit sowie Kreishandwerkerschaft) und Jugendeinrichtungen mit ungefähr 1,5 % (Abbildung 36). Die Bewertung des Angebotes an schulischen Bildungseinrichtungen wird in der Abbildung 37 graphisch dargestellt, dabei machten 5,7 % keine Angabe; die Hälfte der Befragten finden das Angebot gut, 29,2 % finden es eher durchschnittlich.

**Abbildung 36: Ansprechpartner bezüglich Berufsfindung, Ausbildung und Ende der Schulphase**

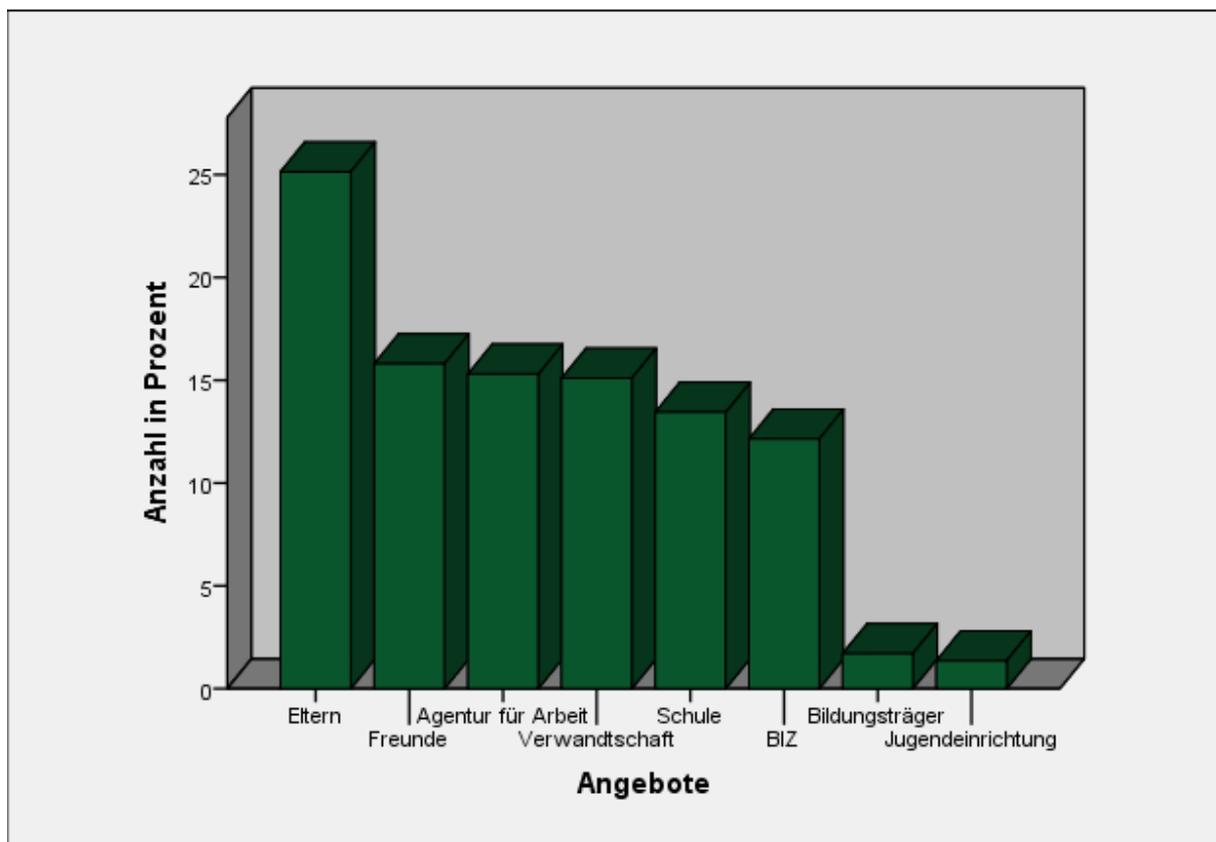
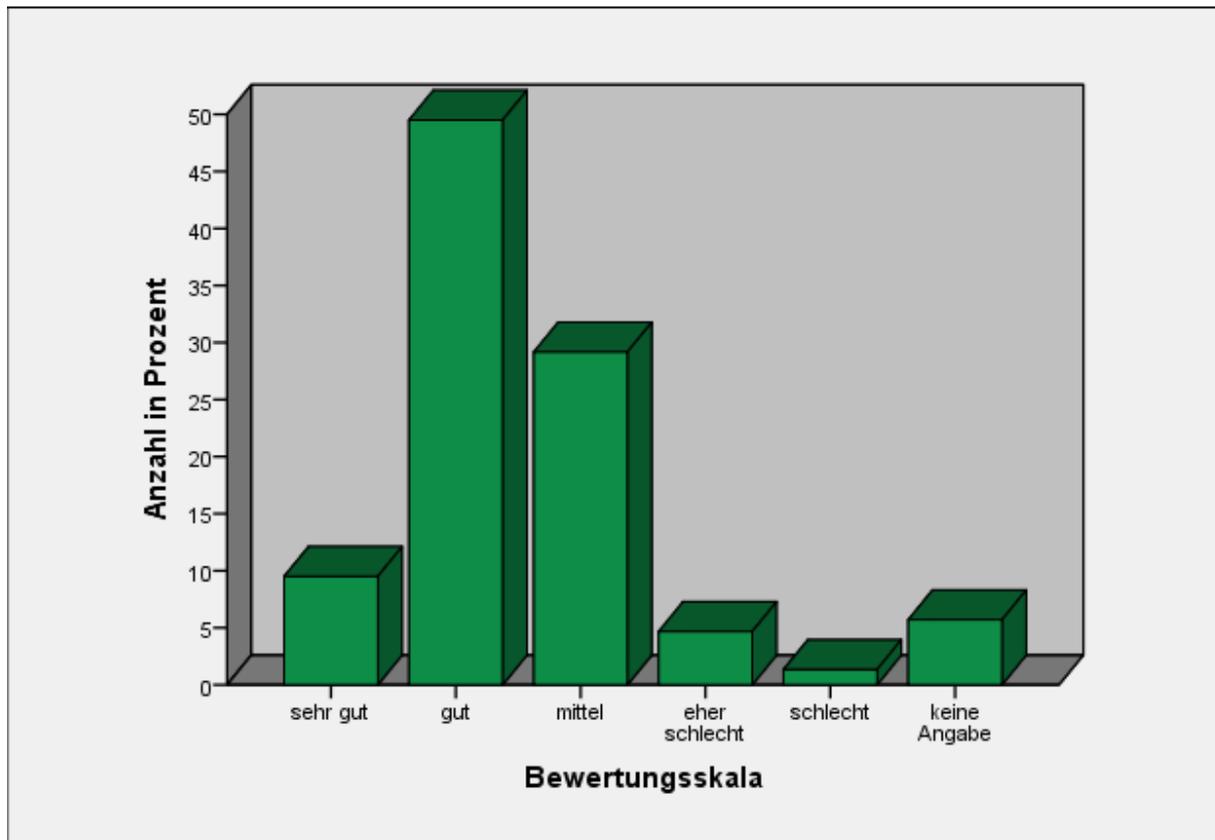




Abbildung 37: Bewertung der Angebote schulischer Bildungseinrichtungen



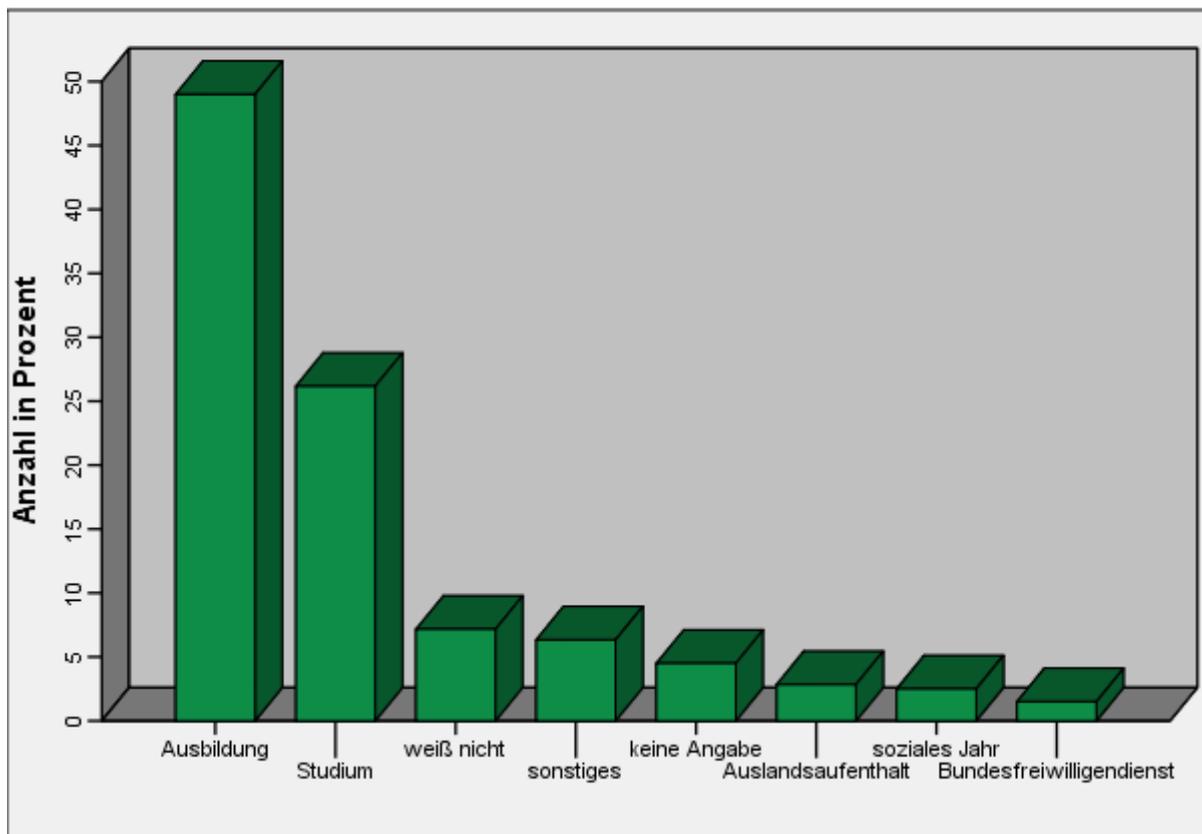
Insbesondere wünschen sich die Befragten bezüglich der Berufsorientierung mehr praktisches Erleben außerhalb von den vorgegebenen Schulpraktika, ebenso mehr außerschulische Bildungsangebote. Des Weiteren wurde in vielen Fällen das fehlende Angebot an verschiedenen Fremdsprachen bemängelt. Außerdem wünschen sich die Jugendlichen mehr Möglichkeiten, Informationen über Studium und Beruf zu erhalten. Sie finden das Angebot in den Schulen nicht ausreichend. Hinzu kommt die Forderung nach Bildungsfahrten, in denen entsprechende Angebote unterbreitet werden könnten. Zuletzt wurde eine Hochschule für den Landkreis gefordert, um nicht in andere Landkreise und Bundesländer zum Studieren ausweichen zu müssen.



#### 4.2.6 Zukunftsperspektiven

Die Vorstellungen über die Zukunftsperspektiven der Jugendlichen äußern sich wie folgt: 49 % der Befragten möchten nach ihrem Schulabschluss eine Ausbildung beginnen, 26,2 % denken über die Aufnahme eines Studiums nach. Etwas weniger als ein Zehntel der Jugendlichen wussten zum Zeitpunkt der Befragung noch nicht, was sie nach Beendigung der Schule machen möchten. Im Feld „sonstiges“ (6,3 %) wurde zum größten Teil das Nachholen des Abiturs bzw. ein Absolvieren des Fachabiturs angegeben (Abbildung 38; Mehrfachnennung möglich).

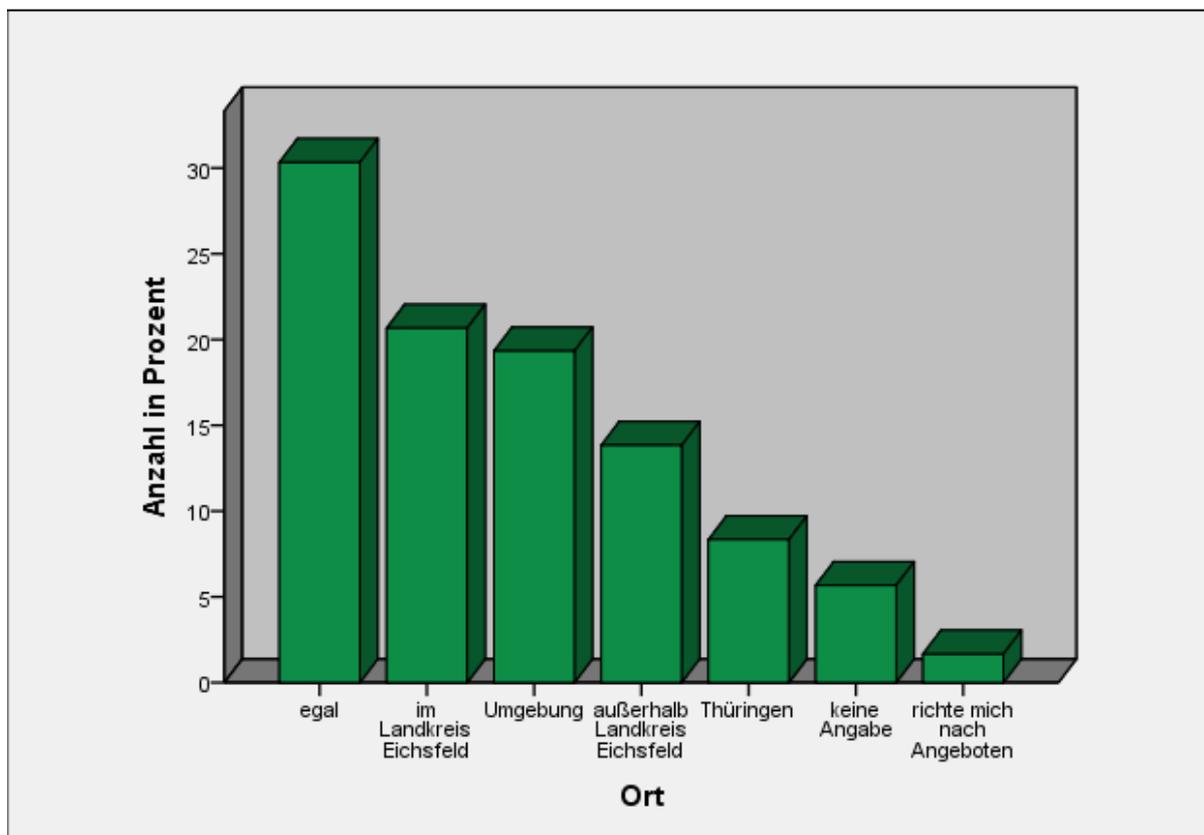
Abbildung 38: Zukunftsperspektive nach Schulabschluss





„Wo strebst du die angegebene Tätigkeit an?“ beantworteten 20,7 % damit, dass sie gern nach Beendigung ihrer Schulzeit im Landkreis bleiben möchten. In der näheren Umgebung möchten 19,3 % bleiben und 13,8 % sind der Meinung, den Landkreis für ihre angestrebte Tätigkeit zu verlassen. Rund ein Drittel der Befragten haben sich noch nicht damit auseinander gesetzt bzw. ist es ihnen egal, an welchem Ort sie nach ihrem Abschluss wohnen werden (Abbildung 39; Mehrfachnennung möglich).

**Abbildung 39: Ort der angestrebten beruflichen Tätigkeit**

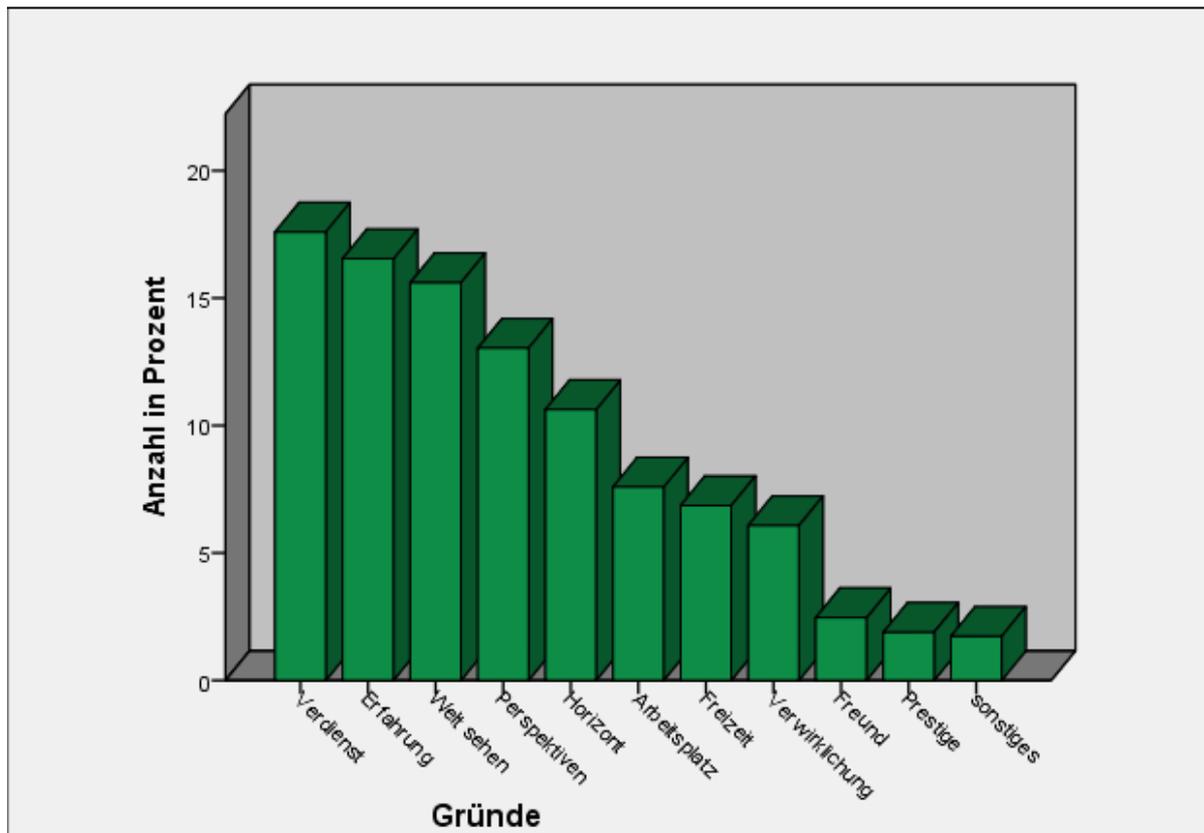


Bei der Frage nach ihren Zukunftsvorstellungen gab ungefähr die Hälfte der Befragten an, dass sie heiraten und eine Familie mit Kindern gründen wollen. Daneben stehen die Verwirklichung des Berufswunsches (Studium, Ausbildung) sowie ein gut bezahlter und sicherer Arbeitsplatz im Vordergrund. Einige der Befragten planen, nach dem Schulabschluss im Ausland Erfahrungen zu sammeln.



„Was wären für dich Gründe, deine Zukunft außerhalb des Landkreises zu planen?“ (Mehrfachnennung möglich) beantworteten 17,6 % mit unzureichenden Verdienstmöglichkeiten, 16,5 % möchten gern an einem anderen Ort neue Erfahrungen sammeln sowie zu 15,6 % die Welt entdecken. Der Grund „Prestige“ mit 1,9 % ist für die Jugendlichen nicht ausschlaggebend (Abbildung 40). Andere Gründe, sein Leben außerhalb des Landkreises zu verbringen sind darin bedingt, dass spezielle Arbeitsmöglichkeiten und Arbeitsbereiche nicht vor Ort angeboten werden. Des Weiteren wurden als Gründe die soziale Unzufriedenheit sowie eine Unabhängigkeit von den Eltern angegeben.

Abbildung 40: Gründe für eine Zukunftsplanung außerhalb des Landkreises Eichsfeld



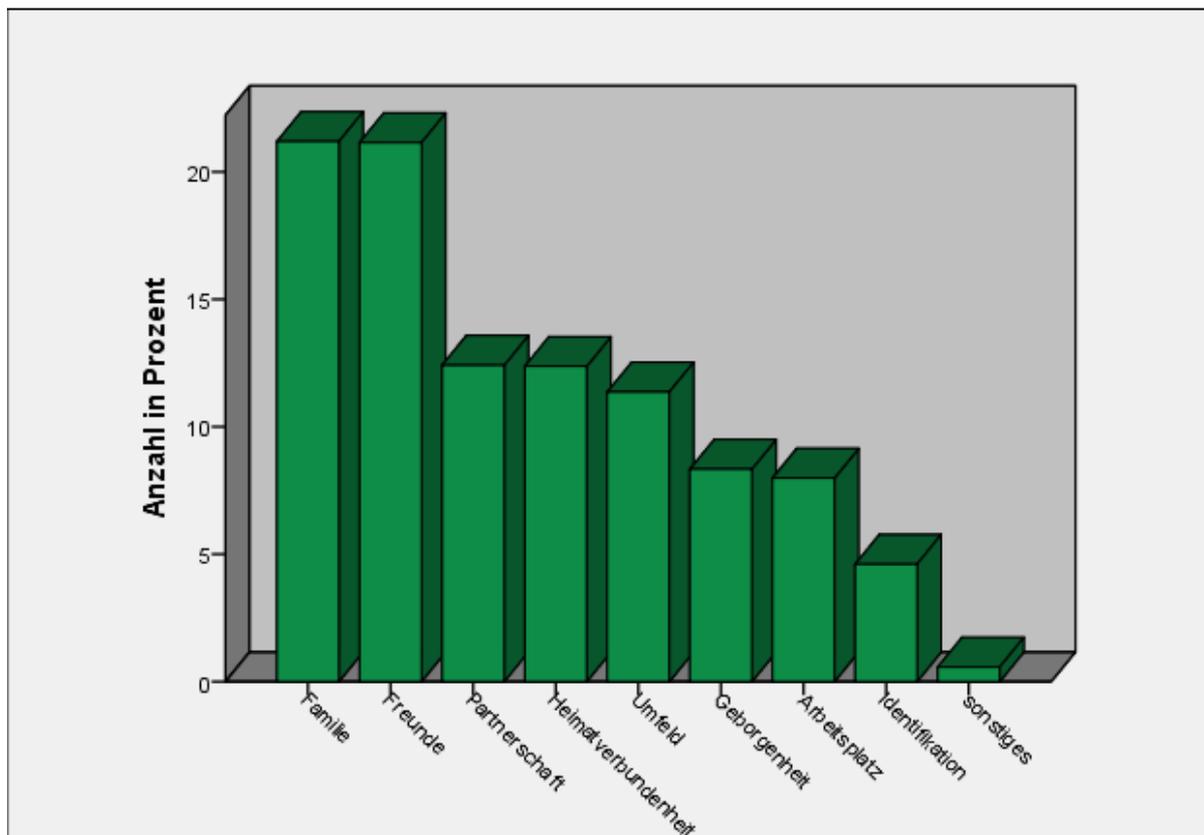
Diesbezüglich ist die Frage gestellt worden, ob die Jugendlichen das Eichsfeld grundsätzlich verlassen würden oder dies nur aufgrund einer Ausbildung/Studium anstreben würden. Die Ergebnisse zeigen, dass über die Hälfte der Befragten mit 66,3 % das Eichsfeld nur für eine vorübergehende Zeit verlassen würde. Im Gegen-



satz dazu geben 19,3 % der Jugendlichen an, dass sie den Landkreis grundsätzlich verlassen würden.

„Was wären für dich Gründe, deine Zukunft im Landkreis zu planen?“ (Mehrfachnennung möglich) gaben 21,2 % der Befragten den Grund „Familie“ und „Freunde“ (21,1 %) an. Außerdem stehen Heimatverbundenheit und Partnerschaft mit ungefähr 13 % an dritter Stelle. Ein weniger ausschlaggebender Grund ist die Identifizierung mit der Heimat, die lediglich mit 4,6 % als wichtig erachtet wurde (Abbildung 41).

**Abbildung 41: Gründe für die Zukunftsplanung im Landkreis Eichsfeld**



Die Besonderheit des Landkreises Eichsfeld liegt für die Befragten insbesondere darin, dass die Familienverbundenheit äußerst ausgeprägt ist und dadurch die Geborgenheit und das Lebensgefühl für den Landkreis gestärkt wird. Außerdem steht für einen Großteil das typische Eichsfelder Essen im Vordergrund. Des Weiteren werden Stolz, starker Zusammenhalt untereinander, die Freundlichkeit der Bewohner, die



Landschaft, die Sauberkeit in den Dörfern und der gute Ruf des Eichsfeldes angeben.

Zusammenfassend ist festzustellen, dass insbesondere die Freizeitbereiche sowie Unterstützungen und Hilfeleistungen gerade für die Jugendlichen besser ausgebaut bzw. erweitert werden müssten. Bei der Frage, in welchen Bereichen sich mehr Unterstützung, Hilfe oder Verbesserungen gewünscht werden, sind letzten Endes wieder die gleichen Themen genannt wurden, die bereits Bestandteil der bisherigen Befragung waren. Es zeigt sich wieder, dass ein erhöhter Bedarf an Unterstützungsleistungen bezüglich des Berufsfindungsprozesses besteht. Außerdem wird eine größere Vielfalt im Freizeitbereich bzw. im Ausbau jugendgerechter Angebote gewünscht.

#### 4.2.7 Politisches Interesse

Das politische Interesse der befragten Jugendlichen liegt bei nur 5 %. Kein Interesse für Politik besteht in 40,5 % der Fälle, 49,5 % der Befragten möchten überhaupt nicht politisch aktiv sein (Abbildung 42).

„Hättest du Interesse daran, in der Jugendarbeit aktiv mitzuwirken?“ beantworteten 66 % der Schüler mit „nein“. Lediglich 26,3 % gaben an, dass sie sich durchaus vorstellen könnten, aktiv in der Jugendarbeit mitzuwirken, beispielsweise haben 25,3 % Interesse bei der Errichtung eines Jugendtreffs und 29,1 % der Jugendlichen möchten in einem Jugendclub mitarbeiten. Lediglich 8 % können sich vorstellen, politisch aktiv zu sein und Aktionen anhand von Eigeninitiativen ins Leben zu rufen (Abbildung 43, Mehrfachnennungen möglich). Des Weiteren sind 14,5 % der Schüler der Meinung, dass sie zwischen ein und fünf Stunden in der Woche ihre Freizeit für eine aktive Mitarbeit zur Verfügung stellen würden, 10,3 % würden dafür so viel Zeit wie möglich investieren. Dennoch machten ungefähr dreiviertel der Befragten hierbei keine Angaben (Abbildung 44).



Abbildung 42: Teilnahme an politischen Aktivitäten

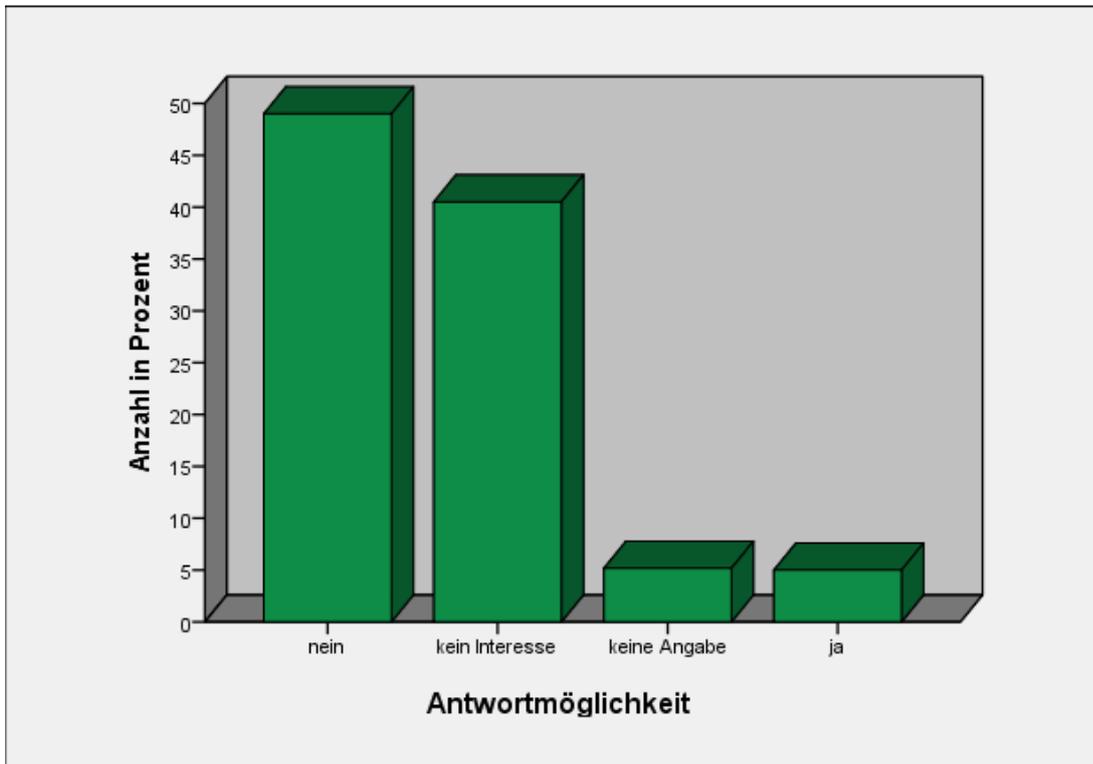
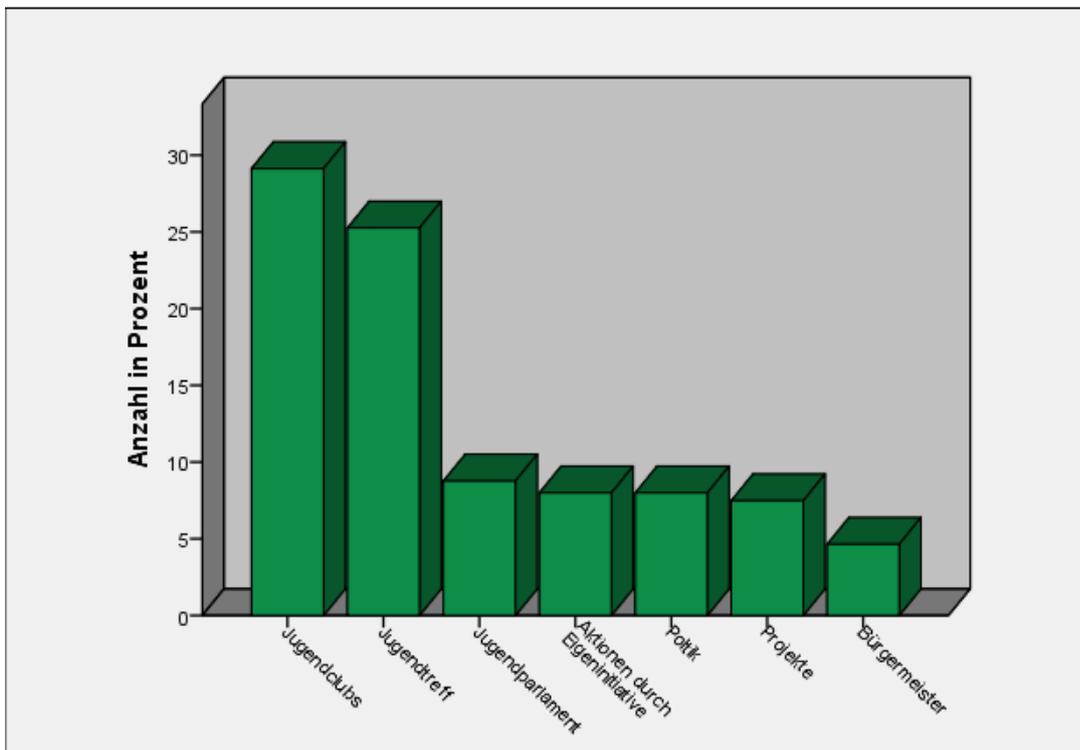
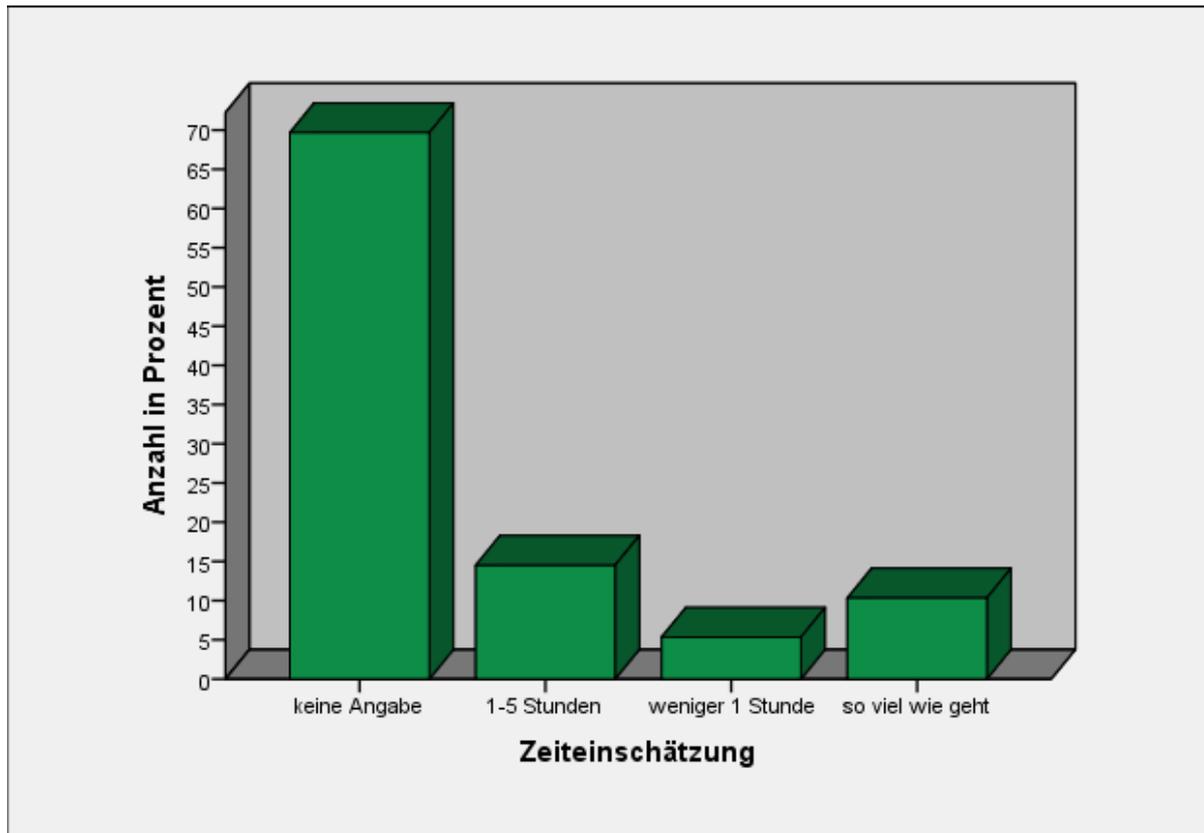


Abbildung 43: Möglichkeiten zur aktiven Mitwirkung in der Jugendarbeit



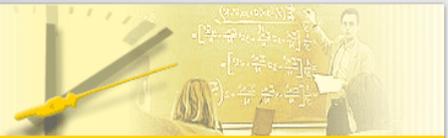


**Abbildung 44: Zeitliche Einordnung für eine aktive Jugendarbeit**

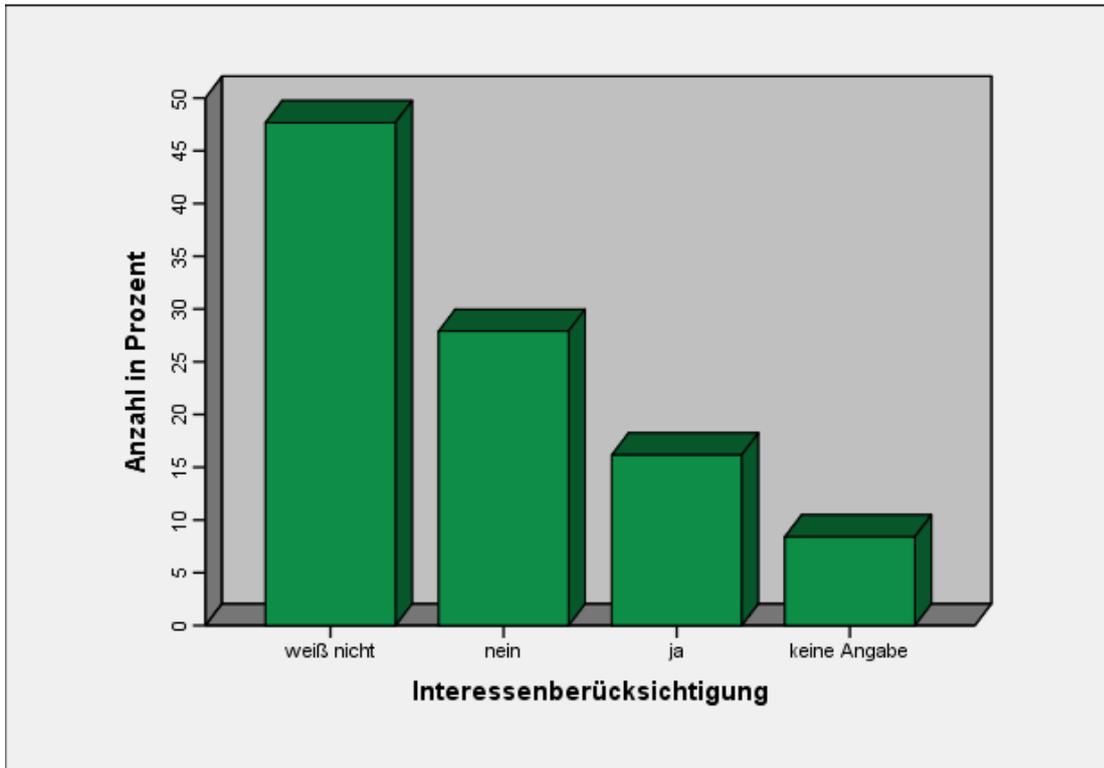


„Bist du der Meinung, dass der Landkreis Eichsfeld deine Interessen genügend berücksichtigt?“ bejahten 16,2 % der Befragten, mehr als die Hälfte kann diese Frage nicht beantworten, 28,1 % behaupten, dass ihre Interessen nicht genügend Berücksichtigung finden (Abbildung 45).

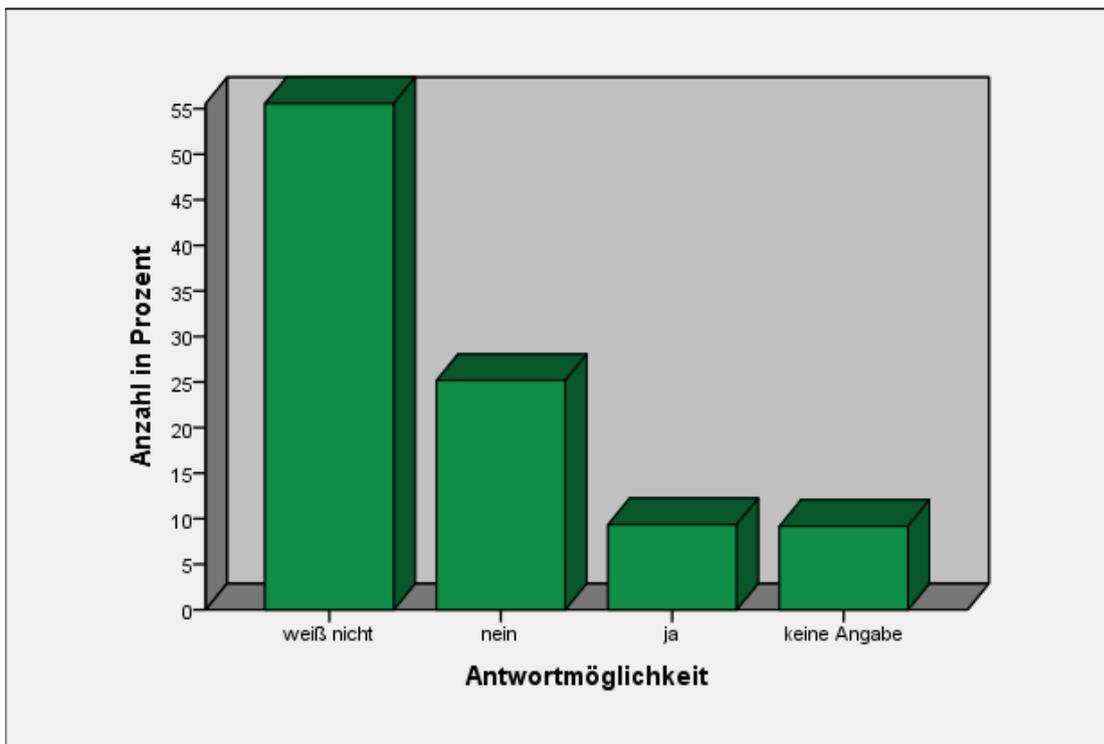
„Bist du der Meinung, dass du genug Möglichkeiten hast im Landkreis Eichsfeld, deine Belange und Interessen in die Politik mit einzubringen?“ kann ebenfalls mehr als die Hälfte der Befragten nicht beantworten. Von den Jugendlichen verneinten 25,2 % die Frage und nur lediglich 9,3 % sind der Meinung, dass genug Möglichkeiten vorhanden sind (Abbildung 46).



**Abbildung 45: Einschätzung der individuellen Interessenberücksichtigung von Jugendlichen im Landkreis**



**Abbildung 46: Bist du der Meinung, dass du genug Möglichkeiten hast, im Landkreis Eichsfeld deine Belange und Interessen in die Politik mit einzubringen?**

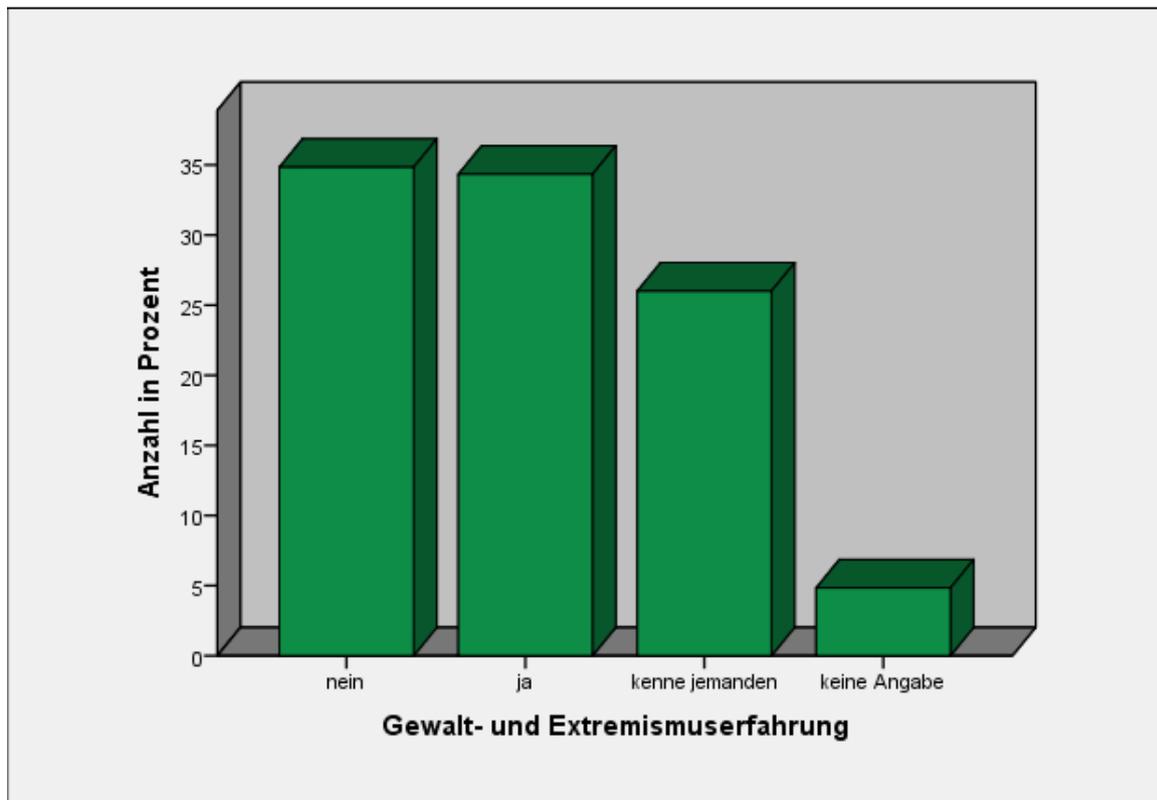




#### 4.2.8 Gewalterfahrungen

Über ein Drittel der Jugendlichen sind in ihrer Freizeit oder auch an der Schule bereits mit Gewalt konfrontiert wurden, ebenso gaben über ein Drittel der Befragten an, dass ihnen dies nicht widerfahren ist, dennoch kennen 26 % der Schüler „jemanden“, die Erfahrungen mit Gewalt gemacht haben (Abbildung 47). Die unterschiedlichen Ausmaße der Gewaltarten äußern sich dahingehend, dass Mobbing mit 25,5 % an oberster Stelle steht. Ausgrenzung und Pöbeleien wurden im Durchschnitt mit rund 19 % angegeben. An unterster Stelle der Skala steht Tötung mit 1,2 %, der Bereich „sonstiges“ (1 %) wird näher beschrieben mit Cybermobbing, Drogen, Diskriminierung und Einbruch (Abbildung 48, Mehrfachnennungen möglich). Von den unterschiedlichen Gewalttaten, die die Jugendlichen erfahren haben, gaben die Jugendlichen an, dass 54 Gewalttaten mit Rechtsextremismus zu tun hatten. Dies macht einen prozentualen Anteil von 9 % aus.

**Abbildung 47: Konfrontation und Erfahrung mit Extremismus und Gewalt**



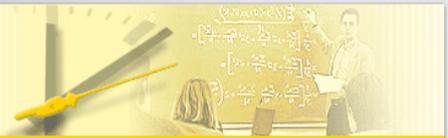
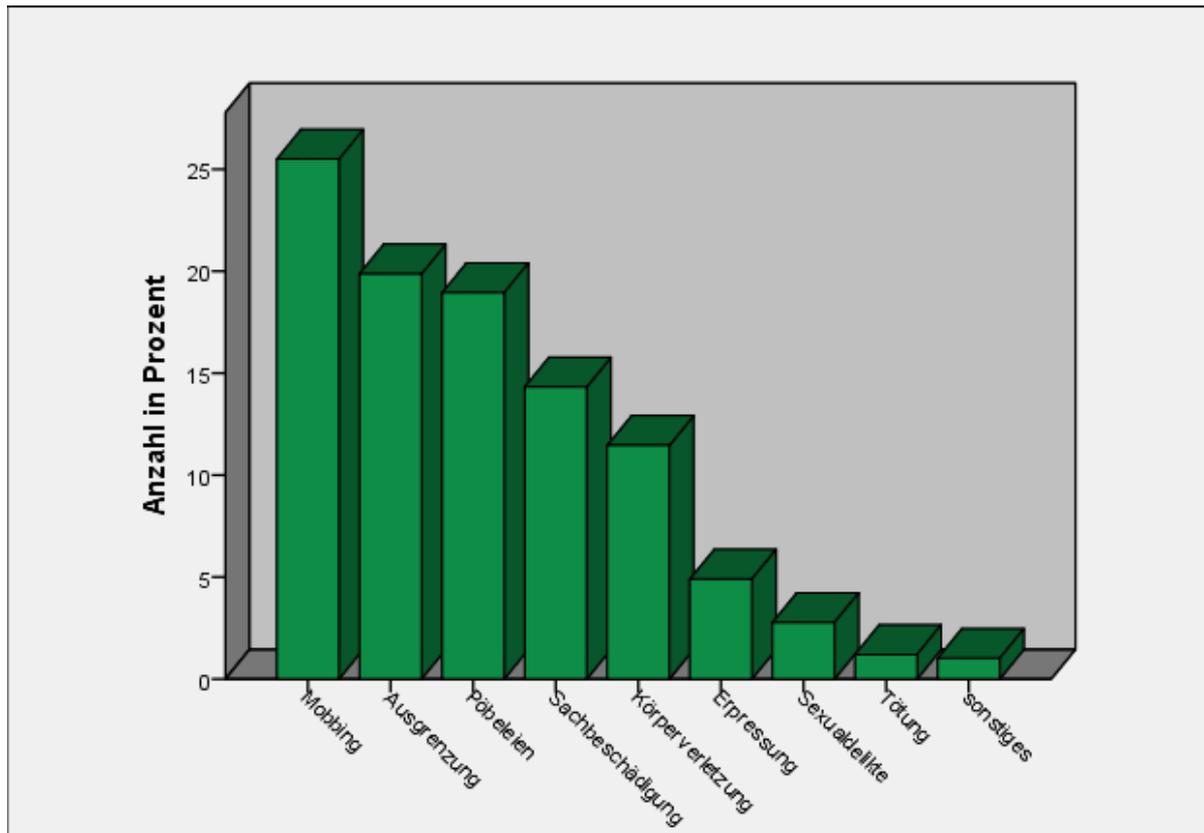


Abbildung 48: Art der Gewalt- und Extremismuserfahrung



„Warum glaubst du, bist du oder jemand den du kennst, „angefeindet“/ausgegrenzt worden?“ (Mehrfachnennungen möglich) beantworteten 48,2 % mit der Antwortmöglichkeit „körperliche Merkmale“. Des Weiteren gaben durchschnittlich 13,6 % der Befragten an, dass dies mit Sprache, Behinderung und Hautfarbe zu tun hat. Religion und politische Gesinnung waren im Durchschnitt zu 5,5 % der Grund von Anfeindungen oder Ausgrenzungen (Abbildung 49).

Von den Jugendlichen, die mit Gewalt konfrontiert worden sind, haben sich nur 17,2 % Hilfe gesucht, 40,5 % nahmen keine Hilfe in Anspruch, 42,3 % machten hierzu keine Angaben. Diejenigen, die Hilfeleistungen in Anspruch nahmen, gaben zu 28,1 % an, dass sie sich an ihre Freunde gewandt haben. Eltern und Lehrer als Ansprechpartner sind mit je 27,3 % und 20 % angegeben worden. Am wenigsten wurde von Beratungsstellen (1,5 %) und Jugendclubs (2,7 %) Hilfeleistung angefordert (Abbildung 50, Mehrfachnennungen möglich).



Abbildung 49: Gründe der Anfeindung bzw. Ausgrenzung

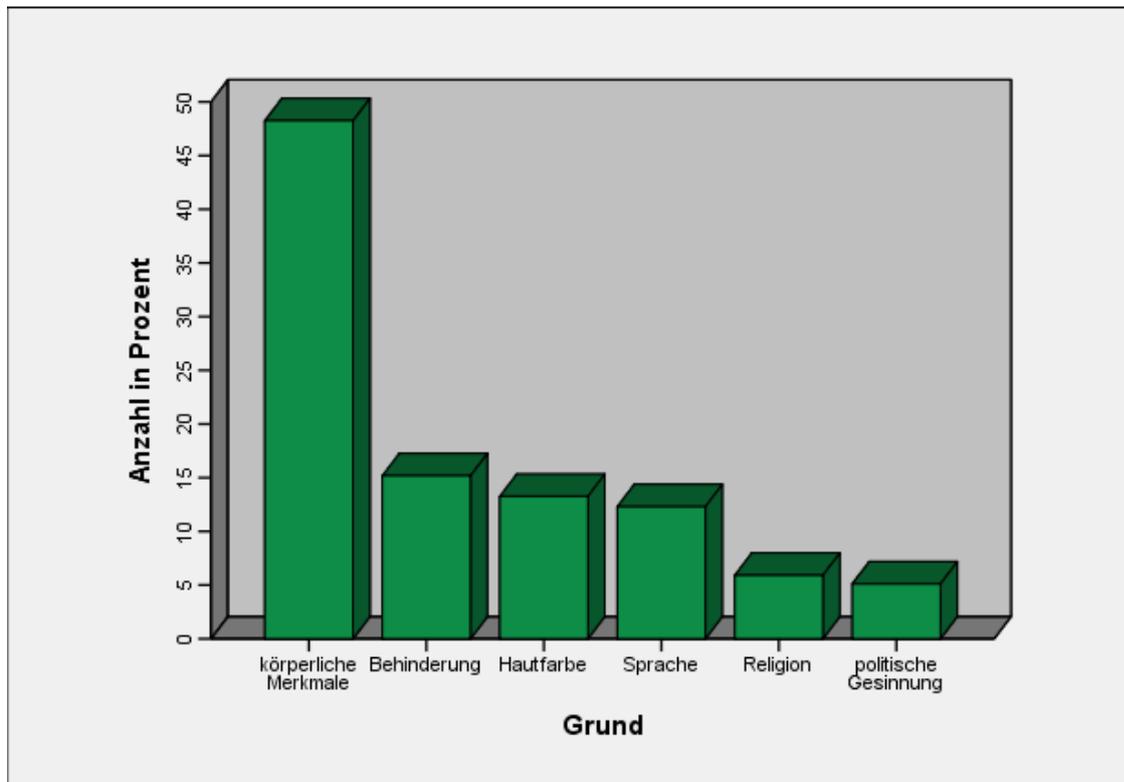
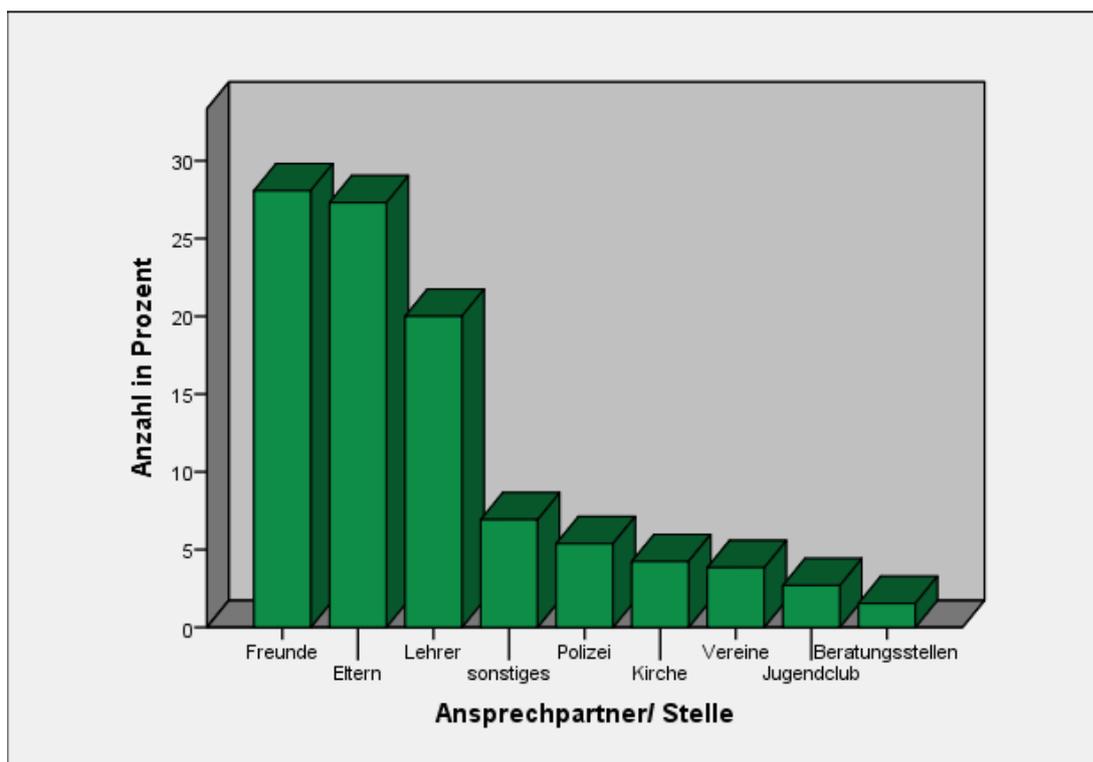


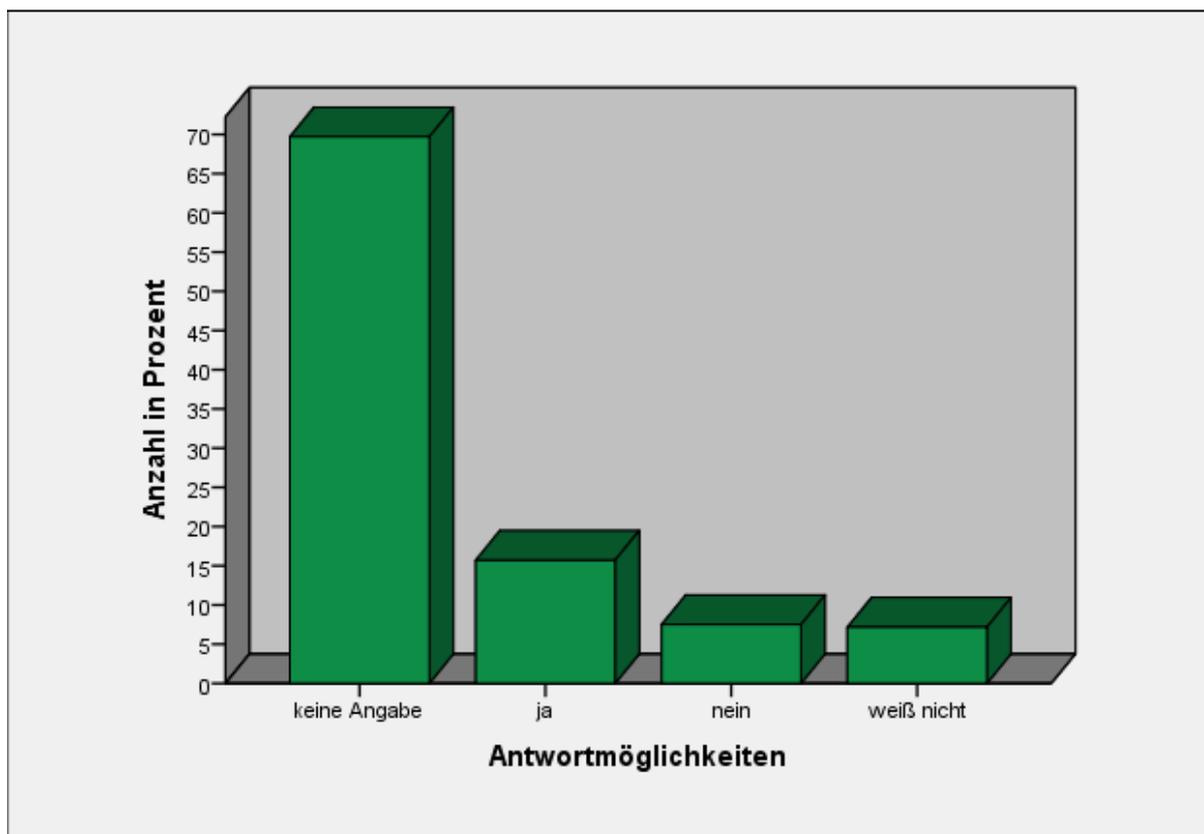
Abbildung 50: Bei wem hast du dir Hilfe gesucht?





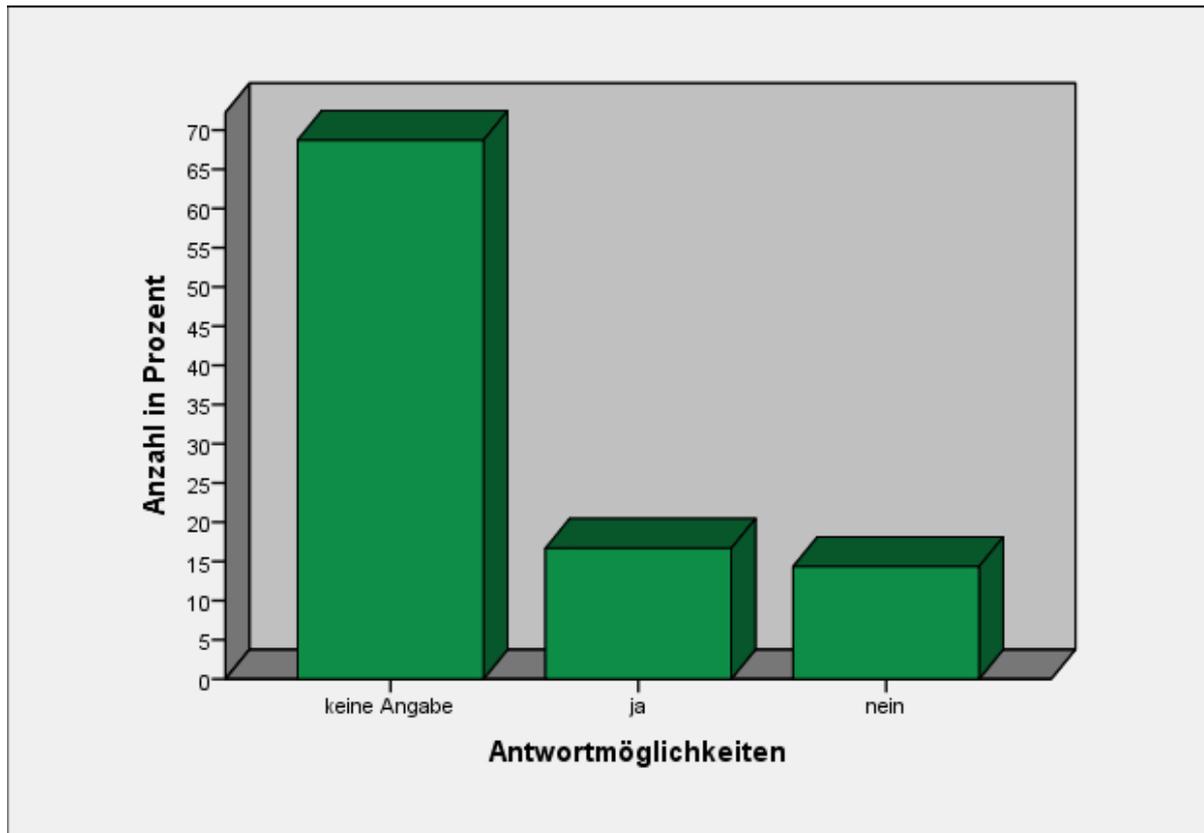
Von den Betroffenen gaben 15,7 % an, dass ihnen geholfen werden konnte, in 7,5 % der Fälle traf dies leider nicht zu. Keine Angaben machten 69,7 % der Jugendlichen (Abbildung 51). In 16,7 % der Fälle wurde den Jugendlichen Hilfe angeboten, 14,3 % konnte hingegen nicht geholfen werden. Ebenfalls wurden hierbei zu 68,7 % keine Angaben gemacht (Abbildung 52). Die Arten der Hilfeleistungen äußern sich dahingehend, dass in erster Linie Gespräche mit den Betroffenen geführt worden sind, dabei inbegriffen sind Streitschlichter aber auch Gespräche mit Eltern, Lehrern und öffentlichen Institutionen. Ebenso wurden auch ein Schulwechsel sowie Maßnahmen zur Selbstverteidigung angegeben.

Abbildung 51: Konnte dir geholfen werden?





**Abbildung 52: Wurde dir Hilfe angeboten?**

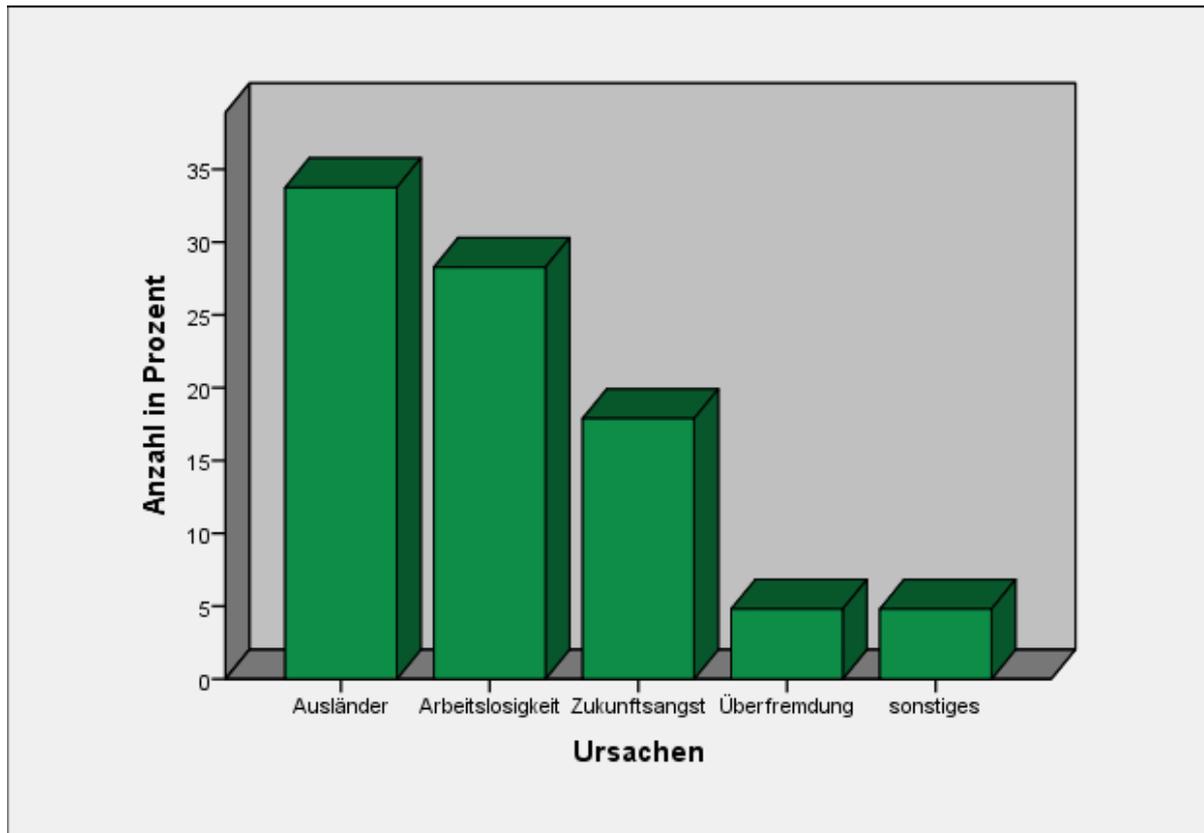


Markante Treffpunkte der Rechten Szene kennen 15,2 % der Befragten. Dabei wurden die Orte Fretterode, Heiligenstadt, Leinefelde, Arenshausen, Berlingerode, Bernterode, Dingelstädt, Lengefeld, Effelder, Teistungen, Silkerode, Großbodungen und Uder angegeben. Von den Befragten kennen 84,8 % keine markanten Treffpunkte.

Ursachen extremistischer Einstellungen liegen laut Meinungen der Schüler vor allem in der Einstellung gegenüber ausländischen Mitbürgern (33,7 %), gefolgt von der Arbeitslosigkeit (28,3 %) und Zukunftsängsten (17,9 %). Am wenigsten spielen Überfremdung und „sonstige Gründe“ mit durchschnittlich 4,8 % eine Rolle. „Sonstige Gründe“ werden dennoch von sechs Schülern angegeben: Geltungsbedürfnis Einzelner, Gruppenzwang und Mangel an Bildung und Integration (Abbildung 53).



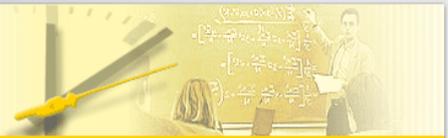
**Abbildung 53: Subjektive Einschätzung der Ursachen für extremistische Einstellungen**



Vereine oder Verbände, die sich gegen Rechte Aktivitäten im Landkreis wehren kennen lediglich 7,8 % der Befragten, die überwiegende Mehrheit behauptete, von keinen Aktivitäten gehört zu haben. Bekannte Einrichtungen, die genannt worden, sind beispielsweise Villa Lampe, Streitschlichterprogramme in den Schulen sowie der Koralle e.V.. Außerdem wurden Polizei, Kirche und Parteien angegeben.

Eine Vernetzung oder Zusammenarbeit innerhalb der Vereine und Verbände ist laut der Befragten zu 84,5 % nicht sichtbar, 15,5 % bejahten jedoch die Frage.

Um eine Zusammenarbeit zwischen Einrichtungen zu verstärken und Ausländerfeindlichkeit zu bekämpfen wurde unter anderem vorgeschlagen, dass mehr Aufklärungsarbeit geleistet werden müsste und die Ausländer mehr in das soziale Umfeld integriert werden sollten, ein anderer Vorschlag ist die Reduzierung der Einwanderungszahlen. Neben Integration wurde insbesondere die Kommunikation untereinander angesprochen. Viele Jugendliche forderten, dass nicht immer weggeschaut werden darf, sondern dass Taten und Handeln im Vordergrund stehen sollten. Ebenso

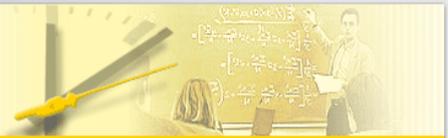


spielt ein kultureller Austausch untereinander eine wichtige Rolle, eine bessere Öffentlichkeitsarbeit sowie die Initiierung von Projekten, die sich gegen Rechte Strukturen wehren. Ein letzter Vorschlag ist das Verbot der NPD.

## 5. Schlussbemerkungen

Die Situations- und Ressourcenanalyse lässt sicherlich an vielen Punkten Fragestellungen offen, auf die aber in diesem Rahmen nicht näher eingegangen werden kann. In einem ersten Versuch ging es hauptsächlich darum, Standpunkte verschiedener Akteursgruppen im Landkreis Eichsfeld näher zu beleuchten. Es sind in der Analyse viele Meinungen unterschiedlichster Altersgruppen und Wirkungskreise offeriert wurden.

Auch wenn die Schüler- und Lehrerbefragung den größten Anteil der Analyse darstellt, dürfen dennoch die Bereiche „Workshops“, „Interviews“ und die „Vielfalt der Trägerlandschaft“ im Eichsfeld nicht außer Acht gelassen werden. Die Durchführung der Workshops zu den LAP Themen stellt für den Lokalen Aktionsplan einen wesentlichen Bestandteil zur Analyse von Problemlagen sowie zu Vorschlägen für Verbesserungen im Landkreis dar. Die Interviews hingegen spiegeln die Meinungen und Auffassungen von Akteuren wieder. Sie sind im Anhang ausführlich einzusehen, werden aber nicht weiter analysiert und interpretiert, da jeder Leser die Möglichkeit erhalten soll, sich sein eigenes Urteil und seine Meinung zu bilden. Im Wesentlichen geht es um vielfältige Einblicke, die der Leser erhalten soll. Diesbezüglich soll die „Bestandsaufnahme zur Lebenssituation im Landkreis Eichsfeld“ die Erfahrungen, Erlebnisse, Sorgen, Nöte aber auch das Lebenswerte des Eichsfeldes widerspiegeln. Inbegriffen sind dabei Freizeitgestaltung, Alltagsbewältigung, Gewalterfahrungen sowie politisches Interesse. Des Weiteren ist versucht wurden, die Wünsche und Interessen von Lehrern und Schülern zu berücksichtigen und zu dokumentieren. Dabei geht es zum einen um die Angebotsnutzung, als auch um die Angebotsauslastung verschiedener Bereiche, welches in manchen Fällen sicherlich auch sehr umstritten ist, bzw. weitere Fragen offen lässt.



Zusammenfassend ist festzustellen, dass es im Eichsfeld ein Bewusstsein dafür gibt, Kinder und Jugendliche in vielfältigen Belangen zu unterstützen und ihnen neue Möglichkeiten zum Entfalten zu bieten. Sie sind die Zukunft der Region und dementsprechend müssen Voraussetzungen für ein positives Lebensgefühl geschaffen werden, um den „Nachwuchs“ im Eichsfeld halten zu können. (Immerhin ergibt die Befragung, dass ungefähr 20 % der Jugendlichen das Eichsfeld grundsätzlich verlassen wollen.) Dies zu realisieren, benötigt qualifiziertes, pädagogisches Personal aber auch die Beteiligung zivilgesellschaftlicher und politischer Akteure. Eine Auseinandersetzung mit den hier vorliegenden Ergebnissen kann dabei eine Möglichkeit sein, Fortschritt und Entwicklung zu ermöglichen sowie an diversen Problemlagen anzusetzen. Es müssen Voraussetzungen zur Weiterbildung und Qualifizierung geschaffen werden, um auch Randgruppen Chancen einzuräumen, am gesellschaftlichen Leben teilzunehmen. Hier bedarf es einer Erarbeitung zielspezifischer Handlungsstrategien, um diese Möglichkeiten zu schaffen oder auch weiter auszubauen.

Man kann nicht behaupten, dass Problemlagen aufgrund hoher Arbeitslosigkeit, Kriminalität oder politischem Desinteresse auftreten. Vielmehr muss versucht werden, für die angesprochenen Bereiche, wie beispielsweise Schaffung von Jugendräumen, Erweiterung und Ausweitung bereits bestehender Freizeitangebote sowie die Schaffung von Möglichkeiten in Bezug auf andere Mobilitätsformen, neue Perspektiven zu ermöglichen. Auch sollten Menschen mit geringen finanziellen Mitteln die Chance gegeben werden, beispielsweise ihren Kindern den Besuch einer Musikschule zu ermöglichen oder an anderen kulturellen Angeboten teilzunehmen. Häufig ist es wichtig, gerade diesen Familien anhand einer intensiveren Öffentlichkeitsarbeit durch soziale Einrichtungen und Institutionen, niedrigschwellige Angebote darzulegen oder näher zu bringen. Oftmals ist es gerade in Krisensituationen notwendig, schnelle und unbürokratische Lösungsansätze zu finden. Diesbezüglich ist im Anhang ein Überblick über alle anerkannten Träger der freien Jugendhilfe mit ihren derzeitigen Projekten bzw. Maßnahmen zu finden. Hierbei konnten jedoch nur die Träger berücksichtigt werden, die für diesen Bericht eine entsprechende Zuarbeit geleistet haben.

An dieser Stelle möchte ich mich bei allen Beteiligten recht herzlich bedanken, die mich in jeglicher Form in meiner Arbeit unterstützt haben.



## Abbildungsverzeichnis

Abb. 1: Überblick Klassengröße und Schulzweig	13
Abb.2: Auswirkungen der Klassengröße	14
Abb. 3: Auswirkungen der Schulform	15
Abb. 4: Problemlagen des Schulalltages	16
Abb. 5: Nutzung der Angebote, Berufsvorbereitung, Zusammenarbeit mit externen Partnern	17
Abb. 6: Gewaltarten unter Schülern	19
Abb. 7: Gründe für Gewalttaten	20
Abb. 8: Ursachen extremistischer Einstellungen	23
Abb. 9: Schülerverteilung nach Geschlecht	25
Abb. 10: Familienstatus der Eltern	26
Abb. 11: Bezug von Sozialleistungen	27
Abb. 12: Wohnraum der Schüler	28
Abb. 13: Prozentualer Anteil vorhandener Einrichtungen im Wohnort	30
Abb. 14: Die Höhe des monatlichen Taschengeldes	31
Abb. 15: Ausgabe des monatlichen Taschengeldes	32
Abb. 16: Konsumgüter der Schüler	33
Abb. 17: Vorhandene Angebote im Wohnort	34
Abb. 18: Besuch von Sportveranstaltungen, Lokalen/Cafés und Partys/Festen	35
Abb. 19: Besuch von Diskotheken und Jugendtreffs	36
Abb. 20: Soziale Kontakte bezüglich Freunde treffen, telefonieren, Geschwister beschäftigen und Vereinstätigkeit	37
Abb. 21: Soziale Kontakte bezüglich Gesellschaftsspiele, Unternehmungen mit Eltern, Shopping und dem Allein sein	38



Abb. 22: Musik/Radio hören und Fernsehen/DVD schauen	39
Abb. 23: Lesen von Fachzeitschriften, Büchern und Tageszeitungen	39
Abb. 24: Nutzung der PCs	40
Abb. 25: Kulturelle Angebote	41
Abb. 26: Hobbys nachgehen, sich mit Haustieren beschäftigen und Hausarbeit erledigen	42
Abb. 27: Angehörige versorgen, Musik machen und Handarbeit	42
Abb. 28: Zeitanspruch für Styling, Chillen und Spazieren gehen	43
Abb. 29: Zeitanspruch für Hobby- und Leistungssport sowie Jobben gehen	44
Abb. 30: Gründe für Nichtmitgliedschaft in einem Verein	45
Abb. 31: Vorhandene Vereine im Wohnort	46
Abb. 32: Informationsbezug über bevorstehende Veranstaltungen	47
Abb. 33: Auslastung und Nutzung der Freizeitbereiche Hallenbäder, Freibäder, Lager-/Grill-/Zeltplätze, Jugendtreffpunkte und Sportplätze	48
Abb. 34: Auslastung und Nutzung der Freizeitbereiche Diskothek, Skaterbahn, Spielplätze, Kino und Proberäume	49
Abb. 35: Auslastung und Nutzung der Freizeitbereiche offene Werkstätten, Einkaufsmöglichkeit, Reiterhof, Spielhalle und Jugendlokal	49
Abb. 36: Ansprechpartner bezüglich Berufsfindung, Ausbildung und Ende der Schulphase	51
Abb. 37: Bewertung der Angebote schulischer Bildungseinrichtungen	52
Abb. 38: Zukunftsperspektive nach Schulabschluss	53
Abb. 39: Ort der angestrebten beruflichen Tätigkeit	54
Abb. 40: Gründe für eine Zukunftsplanung außerhalb des Landkreises Eichsfeld	55
Abb. 41: Gründe für die Zukunftsplanung im Landkreis Eichsfeld	56
Abb. 42: Teilnahme an politischen Aktivitäten	58



Abb. 43: Möglichkeiten zur Aktiven Mitwirkung in der Jugendarbeit	58
Abb. 44: Zeitliche Einordnung für eine aktive Jugendarbeit	59
Abb. 45: Einschätzung der individuellen Interessenberücksichtigung von Jugendlichen im Landkreis	60
Abb. 46: Bist du der Meinung, dass du genug Möglichkeiten hast, im Landkreis Eichsfeld deine Belange und Interessen in die Politik mit einzubringen?	60
Abb. 47: Konfrontation und Erfahrung mit Extremismus und Gewalt	61
Abb. 48: Art der Gewalt- und Extremismuserfahrung	62
Abb. 49: Gründe der Anfeindung bzw. Ausgrenzung	63
Abb. 50: Bei wem hast du dir Hilfe gesucht?	63
Abb. 51: Konnte dir geholfen werden?	64
Abb. 52: Wurde dir Hilfe angeboten?	65
Abb. 53: Subjektive Einschätzungen der Ursachen für extremistische Einstellungen	66



## Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Aufteilung auf ausgewählte Deliktgruppen im Landkreis Eichsfeld 2009	5
Tabelle 2: Treffpunkte Rechte Szene im Landkreis nach Angaben der Schulen	22
Tabelle 3: Schülerverteilung nach Alter	24
Tabelle 4: Schülerverteilung nach Alter und Geschlecht	24
Tabelle 5: Geschwisterkinder	27
Tabelle 6: Verteilung Wohnraum und Geschwister	28
Tabelle 7: Familienstatus der Eltern und Wohnraum	29
Tabelle 8: Besuch von Einrichtungen in einem anderen Ort	30
Tabelle 9: Die Höhe des Taschengeldes und der Bezug von Sozialleistungen	32



## Quellenverzeichnis

**Grundsicherungsamt Jobcenter des Landkreises Eichsfeld (2011):** Monatsbericht Juni 2011

URL: [http://www.kreis-eic.de/landkr/verwalt/verw/52/analysen/AM\\_EG/2011/06\\_2011.PDF](http://www.kreis-eic.de/landkr/verwalt/verw/52/analysen/AM_EG/2011/06_2011.PDF)  
(Stand: 09.09.2011)

**Landkreis Eichsfeld (2001):** Landkreis. Geschichte

URL: <http://www.kreis-eic.de/landkr/geschi/menue.htm> (Stand: 09.09.2011)

**Thüringer Landesamt für Statistik (2011a):** Bevölkerung, darunter Nichtdeutsche, nach Geschlecht

URL: <http://www.tls.thueringen.de/datenbank/portrait.asp?auswahl=krs&nr=61&vonbis=&TabelleID=kr000102> (Stand 09.09.2011)

**Thüringer Landesamt für Statistik (2011b):** Wanderungen nach Geschlecht, Nichtdeutschen und je 1000 Einwohnern (Stand: 09.09.2011)

URL: <http://www.tls.thueringen.de/datenbank/portrait.asp?auswahl=krs&nr=61&vonbis=&TabelleID=kr000106> (Stand: 09.09.2011)



## Verzeichnis der Anhänge

- Anhang 1: Lehrerfragebogen
- Anhang 2: Schülerfragebogen
- Anhang 3: Interviewleitfragen
- Anhang 4: Interview Herr Vockerott, Caritas Leinefelde, Suchtberatung
- Anhang 5: Interview Elternsprecherin aus Hohengandern, anonym
- Anhang 5: Interview Frau Döring, Elternsprecherin Leinefelde
- Anhang 6: Interview Frau Horn, Jugendamt, Pflegschaft
- Anhang 7: Interview Frau Kuhn/Herr Spiegel, Elternsprecher aus Arenshausen und Hohengandern
- Anhang 8: Interview Frau Klapprott/Frau Hartmann, SKF Worbis
- Anhang 9: Interview Herr Holzborn, Villa Lampe gGmbH, Heilbad Heiligenstadt
- Anhang 10: Interview Frau Sauer, Jugendamt, Verwaltung
- Anhang 11: Interview Frau Kaffe, stellvertretende Schulleiterin Uder
- Anhang 12: Interview Frau Dr. Frant, Bürgermeisterin Geisleden
- Anhang 13: Interview Frau Brand, Jugendamt
- Anhang 14: Interview Freier Träger, anonym
- Anhang 15: Interview Bürgermeister, anonym
- Anhang 16: Übersicht der Tätigkeiten/Projekte aller anerkannten Träger der freien Jugendhilfe im Landkreis Eichsfeld



## Anhang 1: Lehrerfragebogen

### 1. Angaben zur Schule

Name der Schule

Ort der Schule

Die befragte Klasse besucht folgenden Schulzweig:

Realschule     Gymnasium     Hauptschule     BBS

Klassengröße

Ich bin der Meinung, dass die Klassengröße Auswirkungen hat auf:

schulische Leistungen     Gewalt     Zusammenhalt der Schüler  
 Mobbing     Verhalten     sonstiges

Ich bin der Meinung, dass die Schulform Auswirkungen hat auf:

berufliche Perspektive     Ansehen in der Gruppe  
 Integration     Umgang miteinander/Umgangssprache  
 Lernverhalten     sonstiges

Welche anderen Kriterien würden Sie als Problemlage des Schulalltags einstufen?

Leitungsebene     Kollegium     gesetzliche Rahmenbedingungen  
 Bausubstanz     Ausstattung

sonstiges

Werden Ihrer Meinung nach die Angebote der Schule von den Schülern ausreichend genutzt?

ja     nein

Finden Sie die Berufsvorbereitung für die Schüler ausreichend?

ja     nein



Arbeiten Sie bei der Berufsvorbereitung mit externen Partnern zusammen?

ja nein

Wenn ja: mit welchen?

Nennen Sie Vorschläge für Verbesserungen in Bezug auf Schule und Unternehmen!

## 2. Freizeitangebote

Finden Sie die Freizeitangebote in ihrer Umgebung ausreichend?

ja nein

Welche Angebote vermissen Sie?

Gibt es Ihrer Meinung nach genügend Freizeiteinrichtungen für Kinder/Jugendliche?

ja nein

Welche Angebote würden Sie sich (zusätzlich) wünschen?

## 3. Gewalterfahrungen

Sind Sie beruflich mit Gewalt unter Schülern konfrontiert worden?

ja nein

Wenn ja: Welcher Art?

- |   |  |  |
|---|--|--|
| <input type="checkbox"/> Pöbeleien        | <input type="checkbox"/> Erpressung                        | <input type="checkbox"/> Sexualdelikte |
| <input type="checkbox"/> Ausgrenzung      | <input type="checkbox"/> Mobbing                           | <input type="checkbox"/> Tötung        |
| <input type="checkbox"/> Sachbeschädigung |  |  |
| <input type="checkbox"/> Körperverletzung |  |  |
| <input type="checkbox"/> sonstiges        | <div style="border: 1px solid black; height: 20px;"></div> |  |



**Wenn ja: Welcher dieser Delikte hatte mit Rechtsextremismus zu tun?**

**Warum ist es Ihrer Meinung nach zur Gewalttat gekommen?**

- Hautfarbe       Behinderung       Religion       Sprache  
 politische Gesinnung       körperliche Merkmale

sonstiges

**Was wurde daraufhin an Hilfeleistung initiiert?**

**Hat sich durch die Hilfeleistung etwas verändert? (Bitte kurz erläutern)**

**Kennen Sie markante Treffpunkte der Rechten Szene im Landkreis Eichsfeld?**

ja     nein

**Wenn ja: Wo?**

**Worin sehen Sie die Ursachen extremistischer Einstellungen?**

- hohe Arbeitslosigkeit       zu viele Ausländer in Deutschland  
 Zukunftsangst       Überfremdung

sonstiges

**Kennen Sie Einrichtungen/Verbände, die sich gegen extremistische Aktivitäten im Landkreis wehren?**

ja, z.B.

nein

#### **4. Persönliche Angaben**

**Wohnen Sie im Landkreis Eichsfeld?**

ja     nein

**Wie alt sind Sie?**

**An wie vielen Schulen sind Sie eingesetzt?**



## Anhang 2: Schülerfragebogen

### 1. Angaben zum Wohnort/Familie

Wo wohnst du?

Ich wohne

- bei meinen Eltern     in einer Pflegefamilie  
 allein     in einer Wohngemeinschaft  
 bei den Großeltern     im betreuten Wohnen

Meine Eltern

- sind verheiratet     weiß nicht  
 sind geschieden, leben getrennt     sonstiges  
 sind nicht verheiratet, leben aber zusammen     alleinerziehend

Bezieht deine Familie Sozialleistungen?  
(Hartz IV, ALG I)

- ja     nein

Wenn nein:

Was macht dein Vater beruflich?

Was macht deine Mutter beruflich?

Hast du Geschwister?  ja     nein

Wir wohnen

- zur Miete     im Eigenheim  
 in einer Eigentumswohnung     sonstiges

Gibt es in deinem Wohnort Einrichtungen  
für Kinder und Jugendliche?

- ja     nein

Wenn ja:

Um was für eine Einrichtung handelt es sich?

- Jugendclub/Freizeittreff     Sportverein     privat  
 Kirche     andere Vereine     sonstiges

Nutzt du Einrichtungen in einem anderen Ort?

- ja     nein

Wenn ja:

Wo?

Was?

Ich bekomme im Monat Taschengeld

- ja     nein

Wenn ja:

- bis 20€     bis 100€     bis 400€  
 bis 45€     bis 200€     über 400€  
 bis 70€     bis 300€

Ich gebe mein Taschengeld für folgendes aus:

- Alkohol     Ausgehen     Handy  
 Zigaretten     Hobby     Körperpflege  
 Urlaub     Kleidung     Nahrungsmittel  
 Motorrad, Auto, Fahrrad     Wohnen     sonstiges



**Ich habe zu Hause mein(e) eigene(n/s):**

- |                                       |   |  |
|---------------------------------------|---|--|
| <input type="checkbox"/> Stereoanlage | <input type="checkbox"/> Computer       | <input type="checkbox"/> DVD Player        |
| <input type="checkbox"/> Handy        | <input type="checkbox"/> MP3 Player     | <input type="checkbox"/> Zimmer            |
| <input type="checkbox"/> Bad/Dusche   | <input type="checkbox"/> Fernseher      | <input type="checkbox"/> Konto             |
| <input type="checkbox"/> Konsole      | <input type="checkbox"/> Internetzugang | <input type="checkbox"/> Festnetzanschluss |
| <input type="checkbox"/> sonstiges    |   |  |

**Kannst du in deinem Ort folgende Angebote wahrnehmen?**

- |  |   |
|--|---|
| <input type="checkbox"/> Lebensmittel kaufen               | <input type="checkbox"/> einen Arzt aufsuchen   |
| <input type="checkbox"/> Essen gehen                       | <input type="checkbox"/> Geld abheben   |
| <input type="checkbox"/> altersgerechte Kleidung kaufen    | <input type="checkbox"/> Freizeitaktivitäten wahrnehmen                                     |
| <input type="checkbox"/> öffentliche Verkehrsmittel nutzen | <input type="checkbox"/> Internet nutzen  |
| <input type="checkbox"/> Diskotheken besuchen              | <input type="checkbox"/> sonstiges <input style="width: 150px; height: 15px;" type="text"/> |

**Welche Angebote würdest du dir in deinem Wohnort oder in der Nähe wünschen? Bitte be-  
gründe deine Meinung!**

**2. Freizeitgestaltung**

Ich besuche	mehrmals/ Woche	1x/ Woche	1-2x/ Monat	selten	nie
Sportveranstaltungen	<input type="checkbox"/>				
Lokale/Cafés	<input type="checkbox"/>				
Partys/Feste	<input type="checkbox"/>				
Diskotheken	<input type="checkbox"/>				
Jugendtreffs	<input type="checkbox"/>				
Soziale Kontakte	täglich	mehrmals/ Woche	1-2x/ Woche	1-2x/ Monat	nie
mit Freunden treffen/ Jugendclique	<input type="checkbox"/>				
telefonieren	<input type="checkbox"/>				
sich mit Kindern/ Geschwistern beschäftigen	<input type="checkbox"/>				
Vereinstätigkeiten	<input type="checkbox"/>				
allein sein	<input type="checkbox"/>				
shoppen gehen	<input type="checkbox"/>				
mit Eltern etwas unternehmen	<input type="checkbox"/>				
Gesellschaftsspiele	<input type="checkbox"/>				



Medien	täglich	mehrmals/ Woche	1-2x/ Woche	1-2x/ Monat	nie
Musik/Radio hören	<input type="checkbox"/>				
fernsehen/DVD	<input type="checkbox"/>				
Fachzeitschriften lesen	<input type="checkbox"/>				
Bücher lesen	<input type="checkbox"/>				
Tageszeitung lesen	<input type="checkbox"/>				
Video-/Computerspiele	<input type="checkbox"/>				
chatten	<input type="checkbox"/>				
im Internet surfen	<input type="checkbox"/>				
Arbeiten am Computer	<input type="checkbox"/>				

Kultur	täglich	mehrmals/ Woche	1-2x/ Woche	1-2x/ Monat	nie
Kino	<input type="checkbox"/>				
Ausstellungen/Museen	<input type="checkbox"/>				
Konzerte	<input type="checkbox"/>				
Theater	<input type="checkbox"/>				

Häusliches	täglich	mehrmals/ Woche	1-2x/ Woche	1-2x/ Monat	nie
Hobbys nachgehen	<input type="checkbox"/>				
mit Haustieren beschäftigen	<input type="checkbox"/>				
Hausarbeit, Gartenarbeit	<input type="checkbox"/>				
Handarbeit, basteln	<input type="checkbox"/>				
Angehörige versorgen	<input type="checkbox"/>				
Musik machen	<input type="checkbox"/>				

Wie oft nehme ich Zeit in Anspruch für:	täglich	mehrmals/ Woche	1-2x/ Woche	1-2x/ Monat	nie
Styling, Outfit	<input type="checkbox"/>				
ausruhen, chillen, relaxen	<input type="checkbox"/>				
betreibe Hobby-Sport	<input type="checkbox"/>				
betreibe Leistungssport	<input type="checkbox"/>				
spazieren gehen	<input type="checkbox"/>				
jobben gehen	<input type="checkbox"/>				

### 3. Vereine

Bist du Mitglied in einem Verein?

ja

nein

Wenn ja, in welchem?

Wenn nein, aus welchem Grund?

- keiner im Ort
- gesundheitliche Probleme
- weiß nicht
- kein Geld

- mag so etwas nicht
- uninteressant/aus Protest
- keine Zeit
- sonstiges



### Welche Vereine gibt es in deinem Wohnort?

- Sportverein
- Kegelvein
- Hundesportverein
- Karnevalsverein
- Chor
- Tanzverein
- Heimatverein
- Schützenverein
- Feuerwehr
- kirchlicher Verein
- sonstiges

### 4. Freizeit- und Kulturangebote im Landkreis Eichsfeld

Findest du die Angebote ausreichend?  ja  nein

### Woher beziehst du deine Informationen über bevorstehende Veranstaltungen?

- Fernsehen
- Zeitung
- Freunde
- Radio
- Flugblätter
- Handy
- Internet
- Werbeplakate
- Verein

Defizite im Freizeitbereich:	vermisse ich	benutze ich	benutze ich nicht	Kommentar/Veränderung?
Hallenbäder	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input style="width: 150px; height: 20px;" type="text"/>
Freibäder	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input style="width: 150px; height: 20px;" type="text"/>
Lagerfeuer-/Grill-/Zeltplätze	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input style="width: 150px; height: 20px;" type="text"/>
Jugendtreffpunkte	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input style="width: 150px; height: 20px;" type="text"/>
Sportplätze (Volleyball, Basketball, Fußball...)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input style="width: 150px; height: 20px;" type="text"/>
Diskotheken	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input style="width: 150px; height: 20px;" type="text"/>
Skaterbahn	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input style="width: 150px; height: 20px;" type="text"/>
Spielplätze	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input style="width: 150px; height: 20px;" type="text"/>
Kino	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input style="width: 150px; height: 20px;" type="text"/>
Proberäume	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input style="width: 150px; height: 20px;" type="text"/>
offene Werkstätten	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input style="width: 150px; height: 20px;" type="text"/>
Einkaufsmöglichkeiten	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input style="width: 150px; height: 20px;" type="text"/>
Reiterhof	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input style="width: 150px; height: 20px;" type="text"/>
Spielhalle	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input style="width: 150px; height: 20px;" type="text"/>
Jugendlokale	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input style="width: 150px; height: 20px;" type="text"/>



Außerdem vermisse ich:

Welche Angebote könnte man deiner Meinung nach mehr ausbauen? Hast du zusätzliche Wünsche?

## 5. Berufsfindung und Berufsausübung

Wohin wendest du dich bei Fragen bezüglich Berufsfindung, Ausbildung, Möglichkeiten nach der Schulphase?

- |  |   |   |
|--|---|---|
| <input type="checkbox"/> Agentur für Arbeit  | <input type="checkbox"/> Berufsinformationszentrum    | <input type="checkbox"/> Beratungslehrer/Schule |
| <input type="checkbox"/> Eltern              | <input type="checkbox"/> Verwandtschaft/Bekanntschaft | <input type="checkbox"/> Freunde                |
| <input type="checkbox"/> Jugendeinrichtungen | <input type="checkbox"/> Bildungsträger               |   |

*welche Bildungsträger?*

Wie bewertest du das Angebot an schulischen Bildungseinrichtungen im Landkreis Eichsfeld?

- sehr gut     gut     mittel     eher schlecht     schlecht

Was würdest du dir diesbezüglich zusätzlich wünschen?

## 6. Zukunftsperspektiven

Was strebst du nach deinem Schulabschluss an?

- |  |  |
|--|--|
| <input type="checkbox"/> Beginn einer Ausbildung | <input type="checkbox"/> Aufnahme eines Studiums   |
| <input type="checkbox"/> Soziales Jahr           | <input type="checkbox"/> Bundesfreiwilligendienst  |
| <input type="checkbox"/> weiß noch nicht         | <input type="checkbox"/> als ungelernt einer Beschäftigung nachgehen   |
| <input type="checkbox"/> Auslandsaufenthalt      | <input type="checkbox"/> sonstiges <div style="border: 1px solid black; display: inline-block; width: 150px; height: 15px; vertical-align: middle;"></div> |

Wo strebst du die angegebene Tätigkeit an?

- |   |  |
|---|--|
| <input type="checkbox"/> im Landkreis Eichsfeld   | <input type="checkbox"/> in der näheren Umgebung     |
| <input type="checkbox"/> ich bleibe auf keinen Fall im Landkreis  | <input type="checkbox"/> auf jeden Fall in Thüringen |
| <input type="checkbox"/> ich möchte unbedingt im Landkreis bleiben und richte mich daher nach den Angeboten | <input type="checkbox"/> ist mir egal                |



**Wie stellst du dir deine Zukunft vor?**

**Was wären für dich Gründe, deine Zukunft außerhalb des Landkreises Eichsfeld zu planen?**

- |   |   |
|---|---|
| <input type="checkbox"/> zu geringe Verdienstmöglichkeiten                    | <input type="checkbox"/> kann mich hier nicht verwirklichen     |
| <input type="checkbox"/> zu wenig Freizeitangebote                            | <input type="checkbox"/> zu unsichere Arbeitsplatzmöglichkeiten |
| <input type="checkbox"/> Prestige/Image                                       | <input type="checkbox"/> neue Erfahrungen sammeln               |
| <input type="checkbox"/> Welt entdecken                                       | <input type="checkbox"/> Horizont erweitern                     |
| <input type="checkbox"/> neue Perspektiven entdecken                          | <input type="checkbox"/> Trennung vom Freund/Freundin           |
| <input type="checkbox"/> sonstiges <input style="width: 200px;" type="text"/> |   |

**Ich würde den Landkreis Eichsfeld** grundsätzlich oder vorrübergehend **verlassen.**

**Was wären für dich Gründe, im Landkreis Eichsfeld deine Zukunft zu planen?**

- |   |  |
|---|--|
| <input type="checkbox"/> Familie  | <input type="checkbox"/> sicheren Arbeitsplatz |
| <input type="checkbox"/> soziales Umfeld/Vereinsleben                         | <input type="checkbox"/> Geborgenheit          |
| <input type="checkbox"/> Heimatverbundenheit                                  | <input type="checkbox"/> Freunde               |
| <input type="checkbox"/> Identifikation mit Heimat                            | <input type="checkbox"/> Partnerschaft         |
| <input type="checkbox"/> sonstiges <input style="width: 600px;" type="text"/> |  |

**Was macht den Landkreis Eichsfeld so besonders für dich?**

**In welchen Bereichen wünschst du dir mehr Unterstützung/Hilfe/Angebote/Verbesserungen?**

**7. Politisches Interesse**

**Bist du politisch aktiv? (Teilnahme an Projekten in Jugendeinrichtung, Partei usw. ...)**

- ja      nein      kein Interesse für Politik

**Hättest du Interesse daran, in der Jugendarbeit aktiv mitzuwirken?**

- ja    nein



**Wenn ja:**

- Errichtung eines Jugendtreffs
- regelmäßige Gespräche mit dem Bürgermeister
- zeitlich begrenzte Projekte mit Hilfe von Anleitern durchführen
- als Beirat in politischen Ausschüssen aktiv sein
- politisch aktiv sein
- Jugendparlament
- Aktionen durch Eigeninitiative
- Mitarbeit in Jugendclubs

**Wenn ja: Wie viele Stunden pro Woche würdest du für eine aktive Mitarbeit zur Verfügung stellen?**

- 1-5 Stunden       weniger als 1 Stunde       so viel wie ich könnte

**Bist du der Meinung, dass der Landkreis Eichsfeld deine Interessen genügend berücksichtigt?**

- ja       nein       weiß nicht

**Bist du der Meinung, dass du genug Möglichkeiten hast im Landkreis Eichsfeld, deine Belange und Interessen in die Politik mit einzubringen?**

- ja       nein       weiß nicht

**8. Gewalterfahrungen**

**Bist du in deiner Freizeit/Schule mit dem Thema Extremismus oder Gewalt konfrontiert worden?**

- ja       nein       ich kenne jemanden

**Wenn ja: Welcher Art?**

- |  |   |
|--|---|
| <input type="checkbox"/> Pöbeleien     | <input type="checkbox"/> Mobbing          |
| <input type="checkbox"/> Erpressung    | <input type="checkbox"/> Körperverletzung |
| <input type="checkbox"/> Sexualdelikte | <input type="checkbox"/> Sachbeschädigung |
| <input type="checkbox"/> Ausgrenzung   | <input type="checkbox"/> Tötung           |
| <input type="checkbox"/> sonstiges     | <input type="text"/>                      |

**Wenn ja: Welcher dieser Delikte hatte mit Rechtsextremismus zu tun?**

**Warum glaubst du, bist du oder jemand den du kennst „angefeindet“/ausgegrenzt worden?**

- |                                      |   |   |
|--------------------------------------|---|---|
| <input type="checkbox"/> Hautfarbe   | <input type="checkbox"/> Religion             | <input type="checkbox"/> Sprache              |
| <input type="checkbox"/> Behinderung | <input type="checkbox"/> politische Gesinnung | <input type="checkbox"/> körperliche Merkmale |

**Hast du dir Hilfe gesucht?       ja       nein**

- Wenn ja: Bei wem?**
- |   |                                  |                                  |
|---|----------------------------------|----------------------------------|
| <input type="checkbox"/> Polizei          | <input type="checkbox"/> Freunde | <input type="checkbox"/> Vereine |
| <input type="checkbox"/> Beratungsstellen | <input type="checkbox"/> Kirche  | <input type="checkbox"/> Eltern. |
| <input type="checkbox"/> Jugendclub       | <input type="checkbox"/> Lehrer  | <input type="checkbox"/> sonst.  |

**Konnte dir geholfen werden?**

- ja  
 nein  
 ich weiß (noch) nicht



**Wurde dir Hilfe angeboten?**

ja nein

**Art der Hilfeleistung**

**Kennst du markante Treffpunkte der rechten Szene im Landkreis Eichsfeld?**

ja nein

**Wenn ja: Wo?**

**Welche Orte glaubst du sind besonders geprägt durch Extremistische Aktivitäten?**

**Worin siehst du die Ursachen Extremistischer Einstellungen?**

- hohe Arbeitslosigkeit zu viele Ausländer in Deutschland  
Zukunftsangst Überfremdung  
sonstiges

**Kennst du Einrichtungen/Verbände/Vereine, die sich gegen Extremistische Aktivitäten im Landkreis Eichsfeld wehren?**

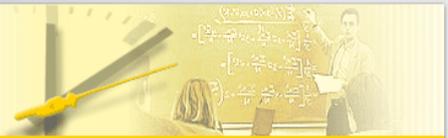
ja z.B.  
nein

**Arbeiten deiner Meinung nach die benannten Einrichtungen in diesem Feld zusammen?**

ja nein

**Was könnte man verbessern?**

**Sonstige Anregungen oder Anmerkungen**



### 9. Glaube/Lebenseinstellungen

Religionszugehörigkeit

Lebst du danach?

 ja nein

Lebst du nach folgenden Werten und Normen? (Klugheit/Weisheit, Gerechtigkeit, Tapferkeit, Mäßigung, Glaube, Hoffnung, Nächstenliebe, Güte, Demut, Friedfertigkeit, Verlässlichkeit)

 ja nein

### 10. Soziodemographische Daten

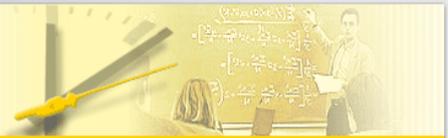
Alter

Geschlecht

 männlich weiblich

Nationalität

Staatsbürgerschaft



### **Anhang 3 : Interviewleitfragen**

1. Der Landkreis Eichsfeld zeichnet sich in erster Linie durch seinen christlichen Glauben aus. Vielerorts werden daneben Traditionen und Brauchtümer sehr gepflegt.

Wie schätzen Sie diese Lage ein, gibt es ausreichend Angebote, um Kinder und Jugendliche zu motivieren, beispielsweise in Vereinen, Parteien oder Verbänden aktiv mitzuwirken?

2. „Im Eichsfeld ticken die Uhren anders!“

Was macht das Eichsfeld typisch Eichsfeld? Welche Veränderungen, welchen Wandel konnten Sie in den letzten Jahren feststellen? Welche spezifischen Wertvorstellungen werden im Eichsfeld gelebt?

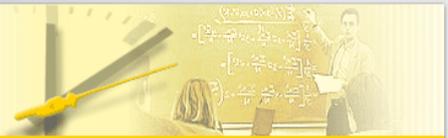
3. Die Region ist ländlich geprägt mit kleinen Städten und Gemeinden.

Wie sehen Sie die Zugangsmöglichkeiten zu Angeboten in einer dezentralisierten Region? Welche Vor- und Nachteile sehen Sie in dieser spezifischen Infrastruktur?

4. Wurden Sie in Ihrem Wirkungskreis schon einmal mit Angsträumen konfrontiert oder wurde Ihnen von Angsträumen berichtet? Können Sie spezielle Angsträume benennen?

5. Projektarbeit ist zeitlich befristet. Kennen Sie in Ihrem Wirkungskreis Projekte, die in Kürze auslaufen, deren Handlungsschwerpunkte und Inhalte aber fortgeführt werden sollten?

Gibt es in Ihrem Wirkungskreis Themen, die vorrangig in den Blick genommen werden sollten?



#### **Anhang 4: Interview Herr Vockerott, Caritas Leinefelde, Suchtberatung**

##### **Antwort zu Frage 1:**

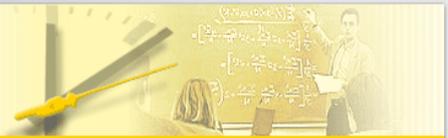
Ja. Ob es ausreichend ist, kann ich Ihnen nicht sagen. Aber es gibt natürlich sehr gute, differenzierte Angebote – wie Leinefelde Boxkino, angefangen im sportlichen, therapeutischen Bereich bis hin zu Angeboten wie die freien Träger machen, Diakonie, Kirchengemeinden. Es gibt schon eine ganze Menge. Ob das alles jede Gruppe erreicht, weiß ich nicht. Denke mal, dass es Randgruppen gibt, die mit dem Angebot nicht so gut klar kommen. Ich denke da vor allem so auch mehr, die rechtslastig sind und sich im Drogenbereich tummeln. Ansonsten gibt es natürlich Bräuche und Jugendliche, die zum Teil auch an die große christliche Tradition angebunden sind. Denke da jetzt besonders jetzt so an Kirmes, was natürlich auch oft abgekoppelt ist von dem ursächlichen Sinn und dann werden eben doch Exzesse eher so getätigt unter dem Mantel der Tradition. Und insofern wäre für mich das Bild der Angebote sehr differenziert oder ambivalent. Also ich denke im Großen und Ganzen passt es, aber es gibt auch Defizite. Ich denke da besonders auch an diese, die ich eben genannt habe.

➔ *Zwischenfrage: Also an bestimmte Gruppierungen, die man einfach nicht erreichen kann, weil der Wille nicht da ist?*

Man müsste sie mit einem anderen Ansatz, zum Beispiel gibt es den Ansatz der drogenakzeptierenden Jugendarbeit. Dass man sagt, wir arbeiten nicht dagegen wir sind insgeheim natürlich nicht einverstanden damit aber wir arbeiten eher drogenakzeptierend und sagen: wir wissen, dass die das machen und wir können sie wahrscheinlich in dem Augenblick nicht davon fernhalten. Aber wir arbeiten auf die Zukunft hin mit denen. Das sind andere Ansätze. Ich kenne hier aus der Beratung einige, die so rechtslastig sind. Die irgendwie auch so den Wunsch haben, zu irgendwas dazugehören, irgendwie eine Gruppierung zu haben oder etwas, die ihnen Sinn gibt oder eine Heimat, sagen wir mal so. Natürlich ist es schwierig, da jetzt rein zu kommen jetzt so. Ich würde jetzt kein Rechter werden oder so, um da rein zu kommen mit aller Macht, aber irgendwie müsste man gucken; gibt es denn nicht woanders auch Ansätze, wo man auch an diese Leute ran kommt.

➔ *Zwischenfrage: Wie stark finden Sie denn ist die rechte Szene hier ausgeprägt?*

Kann ich schwer sagen. Ich denke, das ist eine Randgruppe, die ist marginal aber trotzdem gibt es die. Also ich habe hier ein paar Jugendliche, die eindeutig – auch bekennerschaft – rechts sind, rechtsextrem auch.



## Antwort zu Frage 2:

Spezifisch. Also es gibt ein bisschen so einen Stolz, Eichsfelder zu sein. Ich glaub schon, dass es auch bei manchen Jugendlichen so ist. Es verwässert sich zwar, aber dadurch, dass die Jugendlichen heute doch mehr international herumschwirren und nicht mehr so in ihrem Kitz leben und im Eichsfeld allein nur, aber ich denke schon, dass man – spüre ich jedenfalls raus – auf die gewachsene Kultur und so diese Stabilität und auch diese Standhaftigkeit, Sturheit auch ein bisschen stolz ist, auch Jugendliche. Den Eindruck hab ich jedenfalls auch immer noch. Und so eine Identität, gerade in so einer postmodernen Gesellschaft, ja, so dass man eine Identität hat. Die Identität, Eichsfelder zu sein, ist etwas.

→ *Zwischenfrage: Warum? Wie kann man das beschreiben?*

Naja, erst einmal die Traditionen, vielleicht dieser Inselstatus der früher mal bestand hat, der die Menschen auch geformt hat. Auch wenn man nach Mühlhausen kommt. Dann waren auch die Schwarzen hier, die alle etwas komisch unterwegs sind. Also es hat vielleicht auch ein bisschen stark gemacht. Gerade auch in der DDR- Zeit, dass man da so eine gewisse Sturheit entwickelt hat oder Widerstand, der auch heute noch nachwirkt. Und ich hoffe, dass es etwas bleibt. Ich denke, dass durch den Konsumismus und das Aufweichen der Grenzen sich da auch einiges verändert – trotzdem spüre ich so bei Manchen doch immer so noch das Eichsfelder sein als Wichtiges.

→ *Welche Werte würden Sie damit in Verbindung bringen?*

Werte von Bodenständigkeit, Heimatverbundenheit. Auch Traditionen, auch traditionelle Formen leben, ja, dass man doch ein bisschen so auf den Sonntag achtet und so. Das sind vielleicht so kleine Sachen, so, dass man auch so eine gewisse Kultur lebt, dass die Unterscheidung von Werktag nach Sonntag und dass nicht alles so verwässert. Und auch die Solidarität untereinander, dass Zueinanderstehen finde ich schon auch immer noch wichtig.

## Antwort zu Frage 3:

Ja, das ist natürlich für Leute, die jetzt sehr weit von diesen kleinen Zentren entfernt sind, für die Jugendlichen schwieriger. Wenn ich in Hohengandern wohne und ich dann ein Angebot in Heiligenstadt – denke da an Villa Lampe oder so – nutzen will, natürlich sehr aufwendig ist. Das ist sicherlich ein Nachteil und so in den Orten, die in um Leinefelde, vor allen Dingen Heiligenstadt, Worbis. Worbis, Dingelstädt weniger – gut die haben auch ein Jugendzentrum – das ist es schon auch sicherlich nicht so einfach. Ich weiß nicht wie das genau ist. In manchen Dörfern gibt es ja kaum Jugendhäuser oder so; ich weiß nicht. Es wird ja auch von der Villa noch manches



betreut. Ich versuch, dass ja auch irgendwie aufrecht zu erhalten, aber das ist sicherlich manchmal sehr nachteilig, grade die, die an der Peripherie liegen. Die so in der Nähe – nehmen wir mal Dorf Gernrode – die haben ihre Möglichkeiten schon auch. Auch das, was hier in den kleinen Städten angeboten wird, zu nutzen. Also auch – na gut – wenn ich jetzt hier an Beratung denke, hier Suchtberatung und so, oder an andere Angebote, die sind natürlich in den Städten konzentriert. Da muss man sich schon bisschen aufmachen. Aber ich halte das nicht für unmöglich, dass zu erreichen. Zumal wir ja auch – wenn ich jetzt an uns denke hier – kurzfristige Möglichkeiten einräumen; schnell auch Termine zu finden. Aber bei der Frage bin ich jetzt hier auch kein Experte, das ist jetzt nur ein Gefühl.

➔ *Zwischenfrage: Welche Vorteile würden Sie sehen in so einer Infrastruktur?*

Wenn sie so zusammengezwungen sind, vor Ort zu gucken. Dann könnte ich mir vorstellen, dass sie das machen, was wir eben auch gemacht haben früher als es noch keine Angebote gab, was ist denn möglich mit denen, die da sind und die nicht ins Zentrum fahren können? Könnte ich mir vorstellen auch als eine Ressource. Da gehört natürlich auch so ein Netzwerk von anderen Jugendlichen mit dazu, die dann mitmachen. Und ich denke schon, dass es auch geht.

#### **Antwort zu Frage 4:**

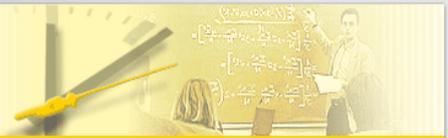
Kenne ich nicht. Überhaupt gar nicht. Ob das nun auch hier Leinefelde, gibt ja manchmal so eine komische Meinung, dass in Leinefelde so das Böse lauert, ja hier, gerade Leinefelde die Mafia oder so, oder dass man nach bestimmten Orten nicht mehr gehen kann, kann ich nicht bestätigen. Überhaupt nicht.

➔ *Zwischenfrage: Sie hatten vorhin die rechte Szene angesprochen. Gibt es da keinen Treffpunkt oder eine bestimmte Szene, wo die sich treffen?*

Die treffen sich – das ist natürlich auch eine sehr instabile und zum Teil sehr lose Vereinigung. Die da keine feste Gaststätte haben oder so etwas, wo sie sind. Das glaube ich nicht. Und die treffen sich eher in Wohnungen derjenigen und so. Und ich würde jetzt trotzdem nicht meinen, dass die so Angst und Schrecken verbreiten, dass man nicht irgendwann irgendwo hingehen könnte.

➔ *Zwischenfrage: Also die rechte Szene verbreitet jetzt keine Angst hier in Leinefelde?*

Nein, ich sehe auch keine. Ich kenne das ja auch von anderen Städten, dass mal Hakenkreuze irgendwo aufgesprüht sind. Kenne ich eigentlich von hier nicht. Ich weiß, dass es solche Typen gibt. Kenne ich auch persönlich. Wie stark die sind, kann ich auch nicht sagen. Aber es gibt nicht so einen Angstraum, der dann dadurch entsteht. Würde ich nicht sagen. Ich kenne natürlich nicht alles. Ich kenne natürlich



Leinefelde, Heiligenstadt. Man kann auch abends um 11 noch durch Heiligenstadt gehen, durch den Park würde ich mir das durchaus zutrauen. Für Frauen vielleicht anders, vielleicht meiden Frauen natürlicherweise abends Parks oder so. Ich würde das jetzt nicht als Angstraum bezeichnen.

→ *Zwischenfrage: Und wie sie sieht es mit der Drogenszene aus?*

Drogenszene in dem Sinne gibt es ja nicht. Das kann man gar nicht so sagen. Es gibt keinen festen Ort, wo die sich immer treffen. Aber es gibt natürlich Drogenkonsum, der schon so mit 15 / 16 beginnt mit Cannabiskonsum. Aber dann kann man nicht von einer Szene sprechen. Und was ebenso ein bisschen Trend ist, ist eben Zunahme von Aufputschmitteln, so Amphetamine, Kokain so was. So diese Partywelt, wollen wir es mal so nennen. Da ist ein Trend vorhanden, der sich dann natürlich auch in diesem Umfeld dann abspielt und so. Aber Drogen, dass man jetzt sagt: geh da mal hin an den Bahnhof, so und so, da findest du jemanden, das gibt es hier nicht.

→ *Zwischenfrage: An welchem Ort würden Sie sagen ist der größte Drogenkonsum im Eichsfeld?*

Also ich kann das nur sagen, was ja hier auch aufläuft. Und dann würd ich sagen ist Heiligenstadt die Nummer 1 und dann Leinefelde. Also wir haben kaum neue Klienten, die Heroin konsumieren, aber eben Amphetamine und überhaupt Ecstasy und was so alles so dazu gehört. Das ist ein leichter Zuwachs feststellbar. Aber ich würde es jetzt nicht dramatisch nennen.

→ *Zwischenfrage: Also in den letzten Jahren leicht angestiegen?*

Ja. Der Alkoholkonsum bei Jugendlichen ist ja insgesamt sinkend, auch hier. Aber die Problemgruppen, die trinken, die trinken eben umso mehr auch mal so. Aber der normale Eichsfelder Jugendliche hat eher etwas abnehmenden Alkoholkonsum, also Alkohol ist ja sowieso immer noch Mittel Nummer 1.

### **Antwort zu Frage 5:**

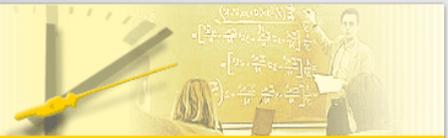
Also Projekte, wir haben Bundesmodellprojekte. Wir sind da mit drauf gesprungen auf das Projekt „BOB“. Das ist, wenn das Jugendliche, die zu einer Veranstaltung fahren, zu einer Tanzveranstaltung oder Disco oder so, einen der sie fährt, ausgeben, als Bob, so ist die Abkürzung, der an dem Abend eben nichts trinkt und dafür in der Gaststätte oder in dieser Einrichtung verbilligt Getränke bekommt oder kostenlosen Eintritt. So dass die sicher dahin kommen und wieder zurück fahren können. Das Projekt läuft nicht aus, läuft aber ausgesprochen jetzt nur noch ehrenamtlich. Und da fehlen eben manchmal auch so ein paar finanzielle Mittel, dass die mal zu einer Tagung fahren könnten oder die Plakate bezahlt werden könnten und so, was eben doch auch eine sehr sinnvolle Sache ist finde ich.



➔ Zwischenfrage: Wie spielen da die Gaststättenbetreiber mit oder die Veranstalter?

Manche machen mit. Also es ist schwierig. Also zum Beispiel, was ich wichtig finde, das Glashaus. Also da kriegt man zum Beispiel freien Eintritt oder was ja jetzt schon viel ist und ich weiß nicht, 20 oder 30 % auf alkoholfreie Getränke. Also die machen schon gut mit aber jetzt so kleinere Gastronomien und so, ist es sehr schwierig. Also die denken eher, man ist so ein Vertreter, der ihnen jetzt irgendwie das Geld aus der Tasche ziehen will. Also es gibt manche, die sind da sehr engagiert. Also zum Beispiel in Breitenworbis dieser Foot(...). Da gibt es zu jedem Menü eine Fanta dazu umsonst oder so. Die engagieren sich auch viel. Da gibt es so Schlüsselanhänger, die verteilen die oft, aber es ist schwierig. Erst einmal wenn man hinkommt, wird man meistens erst einmal wieder weggeschickt. Also man braucht auf jeden Fall mehrere Anläufe und es wird nicht so richtig angesehen. Man muss eben dann auch viel Basisarbeit machen und viel umherlaufen. Sehr zeitaufwendig. Vor allem, wenn jetzt hier irgend so eine Gruppe spielt, die hier einen Namen hat. Timeless; gibt es die?! Und, das ist ja aber nicht die Gruppe mit der man das macht, sondern der Veranstalter und die spielen ja immer da und da. Da sind wir natürlich noch so am Suchen. Also ich finde das gut das Projekt, weil es sehr sinnvoll ist aber es wäre schon nicht schlecht. Da braucht man auch einen langen Atem, dass da nicht alle kleinen Kneipen mitmachen, ist sowieso klar. Aber dass die, die haben jetzt so eine Tagung in Saarbrücken, wo sich alle Bobs von Deutschland treffen und da mal Fahrkarten zu bezahlen oder so. Das wäre schon gut. Es wird auch von vielen Jugendlichen gut angenommen. Also es ist ausbaufähig würde ich sagen. Es sind alle gut. Nur ich glaube, im Eichsfeld kann wirklich noch viel gemacht werden dafür. Also das gibt es ja in mehreren Regionen. In Thüringen läuft es überhaupt nicht.

In Eisenach gibt es das auch. Aber wenn man sich das genau anguckt, ist das eher schlechter als hier. Aber es ist noch ausbaufähig. Ist ein gutes Projekt, das ist ja was wir auch ein bisschen vorweisen können. Ja, dann vielleicht noch das Projekt „Klaro“. Adressat ist mehr das Grundsicherungsamt. Wenn da also jemand, Jugendlicher oder auch erwachsen; geht jetzt nicht nur um Jugendliche, wenn die den Verdacht haben, da könnte was mit Drogen oder Alkohol sein. Dann machen die bei uns hier so einen Kurs „Klaro“. Und am Ende kommt dann irgendein Resultat raus, mit einer Empfehlung. Das ist auch ein beschriebenes Programm, Projekt, und dann haben wir noch das Bundesprojekt „Skoll“, das heißt, da geht es um den selbstkontrollieren Umgang mit Suchtmitteln oder Sucht machenden Verhaltensweisen. Also Spiel. Da ist die Herangehensweise, dass derjenige sein Ziel selber bestimmt, dass er sagt: - so wie bei der letzten Gruppe sagte einer: ich will nur noch am Wochenende kiffen, oder eine Frau sagte: ich will nur noch zu Anlässen, wenn es sinnvoll oder wenn es verständlich, verstehbar ist, Alkohol trinken, nicht mehr jeden Abend zum Fernsehen oder so. Das ist auch ein Bundesmodell, was jetzt auch weiter geht. Das ist jetzt



auch nicht am. Aber das müssen wir eben immer am Leben halten. Das ist nicht so, dass es einfach so existiert. Und dass man was dafür macht. Ja und sonst, Prävention läuft eher sporadisch. Dass sich eben Einrichtungen bei uns melden und sagen, wollen wir was machen?! Da gibt es keine festen Strategien. Ich finde da auch, dass die Schulen sowieso es selber machen müssten. Es gibt auch keine suchtspezifische Prävention. Was wir jetzt installiert haben oder was jetzt am Entstehen ist mit einer Jugendeinrichtung in Mühlhausen, in einer offenen Jugendeinrichtung. Herangehensweise und wie gehen wir als Eltern heran an exzessives Computeronlinespiel. Das ist jetzt so ein neues Thema: Onlinespiele. Gibt ja diese World of Warcraft und so. Und dann kann es passieren, dass die Eltern nicht mehr wissen, wie sie dem Herr werden sollen. Sind Einzelbeispiele immer noch, noch nicht massig. Aber darauf sollte man auch Antworten finden. Da basteln wir gerade mit einer Jugendeinrichtung so ein Konzept. Das soll auch hier im Eichsfeld dann greifen. Ja, vielleicht erst einmal soweit.



## **Anhang 5: Interview Elternsprecherin aus Hohengandern, anonym**

### **Antwort zu Frage 1:**

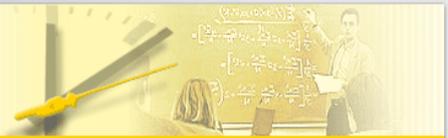
Also zum Ersten muss ich jetzt sagen, zum ersten Teil der Frage oder der Feststellung: Das ist schon richtig. Überwiegend ist es eben christlich geprägt, aber es gibt natürlich auch andere, nicht christlich geprägte Menschen im Eichsfeld. Das vergisst man manchmal. Aber gerade wenn es um so ein Projekt geht wie „Toleranz fördern“ - Multikultur auch fördern, da muss man, das glaube ich, ganz stark mitdenken. Ich habe oft den Eindruck, dass es für die christlich Angebundenen – gerade Jugendlichen, mit Blick auf Jugendliche – Angebote gibt. Auch in den kleinen Dörfern. Ich selber komme aus einem kleinen Dorf hier im Eichsfeld, lebe in einem Dorf mit 504 Einwohnern. Habe auch so einen kleinen...bin auch Mitglied in so einem kleinen Verein. Und da fällt mit eben auf, wenn die Jugendlichen sich nicht an den christlichen Glauben anbinden, also sowohl über katholische Bildungseinrichtungen/Angebote oder evangelische, dann gibt es eben gar nichts. Dann ist wirklich Wüste für die Jugendlichen. Und deswegen denke ich, dass da schon auch noch einen Bedarf gibt an überkonfessionellen Angeboten, die eben nicht nur fokussiert sind auf den christlichen Glauben. Ich glaube auch, dass es im Eichsfeld für Migranten gar nicht so einfach ist zu leben. Insbesondere wenn die keine Christen sind, weil es dann keine Angebote gibt und auch wenig Verständnis. Weil es ist ja immer so, wenn gesagt wird: Wir sind hier alle christlich und du bist dann nicht christlich, dann bist du ein Problem. So ungefähr. Und das ist schon ein Problem und deswegen denke ich, dass wir und hoffe auch, dass wir durch diese Programm Möglichkeiten haben, überkonfessionell Angebote zu machen.

➔ *Zwischenfrage: Und worauf führen Sie das zurück, dass es im Eichsfeld so wenig überkonfessionelle Einrichtungen gibt?*

Es gibt einige, es gibt schon einige in den Städten, aber es gibt halt...das ist in den ländlichen Gebieten oft ein Problem, dass es dann eben noch die Kirmes gibt und den Kirmesverein und das ja eigentlich ein Kirchweih – von der Tradition her – ist es ja die Kirchweihe und sonst nichts mehr im Dorf. Das hat auch was zu tun natürlich mit diesem ländlich Geprägten, dass es dann insgesamt weniger Angebote gibt. Ich denke es ist gut, dass es die Christlichen gibt, aber ich denke, wir sollten auch die Einrichtungen, die es auch gibt, stärken, die überkonfessionelle Angebote machen.

### **Antwort zu Frage 2:**

Also die Uhren ticken hier anders – da bin ich mir gar nicht so sicher. Also ich habe in mehreren Regionen gelebt in Deutschland und auch in anderen Ländern und es ist eben stark ländlich geprägt mit kleinen Städten. Und das an sich prägt schon. Und das ist dann durchaus vergleichbar. Auch in Bayern gibt es ähnliche Mentalitäten. Da würde ich gar nicht so einen riesen Unterschied machen. Natürlich ortsspezifisch noch mal besonders. Das stimmt schon. Es gibt eine Veränderung. Ich glaube schon



auch, dass junge Menschen abwandern, obwohl sich ja auch in der Arbeitsmarktsituation vieles gebessert hat. Also da habe ich schon manchmal das Gefühl, dass gerade auch Akademiker – junge Akademiker – eher abwandern. Pendeln auch. Ich selber bin eine Pendlerin. Das wirkt sich natürlich schon auch aus.

→ *Zwischenfrage: Woran liegt das Ihrer Meinung nach, dass die jungen Leute abwandern?*

Naja wir haben es zum Beispiel vorher gehört durch die Rahmenbedingungen. Wir haben jetzt gehört ganz konkret mit den Lehramtsstellen. Also wenn ich an einer Eichsfelder Schule nur eine 0,7 Stelle kriege, aber in Göttingen eine Ganze, dann pendle ich erst und irgendwann ziehe ich dahin als junger Lehrer. Also an solchen Sachen liegt es schon auch. Und es ist auch so, wenn man von außen – das hängt auch mit der Frage 1 nochmal zusammen – wenn man von außen reinkommt ins Eichsfeld ist es gar nicht so einfach, aus diesen ländlich geprägt/dörflicher Charakter / christliche Prägung reinzukommen in die Gemeinschaft. Man ist schon ein bisschen ein Fremdkörper. Aber das ist in anderen ländlichen Regionen auch nicht so anders.

### **Antwort zu Frage 3:**

Ja, das habe ich auch schon angesprochen, das überschneidet sich jetzt ein bisschen, was ich vorher gesagt habe. Breite Angebote. Wenn man von breiten Angeboten überhaupt sprechen kann, haben wir in den Städten; Heiligenstadt, Leinefelde-Worbis, Dingelstädt noch. In den kleineren Orten gibt es keine breiten Angebote mehr, so empfinde ich das. Und so erzählen mir das auch viele Jugendliche, die dann zum Beispiel auch nach Göttingen oder so gehen. Was angesprochen wurde, zum Beispiel virtuelle Räume zu schaffen und dann auch, dann kann man durchaus wieder in die Kleinstadt orientieren. Das finde ich eine gute Idee. Das ist auch wichtig. Und ich würde zum Beispiel auch appellieren an die Ortsbürgermeister und die Bürgermeister, fast jedes unserer Dörfer hat ein Kulturhaus oder ein Dorfsaal, die auch leichter zugänglich zu machen. Das heißt zum Beispiel Saalmieten dementsprechend anzupassen, weil nicht alle Aktivitäten bringen so viel Geld ein, dass die Saalmiete leicht gezahlt werden kann. Zum Beispiel, es gibt ja auch Aktivitäten – gerade von jüngeren Leuten oder auch älteren Leuten – wo man kein Geld nicht mehr über das Bier verdienen kann, um dann wieder die Saalmiete zu zahlen. So. Also da glaube ich, müsste ein bisschen was gemacht werden. Da könnte so ein Programm auch helfen, wenn man dann für bestimmte Projekte Fördermittel beantragen kann.

→ *Zwischenfrage: Würden Sie sagen, dass diese Dezentralisierung da eher ein Vorteil oder ein Nachteil für die Aktivitäten ist?*

Ich glaube, die sind dann natürlich strukturell eher Nachteil, weil selbst wenn man sich trifft, man muss fahren. Meine Verwaltungsgemeinschaft besteht aus 14



Einzelgemeinden, 14 Dörfern. In einem Dorf mit 504 Einwohnern kann ich keine riesen Aktionen machen, da brauche ich schon andere Dörfer mit. Also das ist eher ein struktureller Nachteil, wo man sich darauf einstellen muss. Das ist eine Herausforderung, diesen strukturellen Nachteil zu überwinden. Also öffentliche Verkehrsmittel ist schwierig. Das sind alles so Herausforderungen, um das einmal nett auszudrücken. Oder negative Hindernisse sind das, das sind auch Barrieren / Hindernisse.

#### **Antwort zu Frage 4:**

Also den Begriff finde ich komisch. Angsttraum, weil ein Traum ist ja nicht Realität, deswegen hatte ich da vorher nachgefragt. (...) Ja, habe ich schon gehabt, habe ich mehrmals gehabt, habe ich selber im Zug erlebt, dass zwei Jugendliche einen Jugendlichen, der mit Rastalocken und Mütze stand, angepöbeln haben und anzünden wollten und ich dazwischen gegangen bin und er ist dann ausgestiegen. Und die haben dann nicht mehr weiter gemacht. Das waren auch Jugendliche. Also das habe ich schon erlebt.

Mein Nachbar, ein griechischer Kneipenpächter, ist zusammen geschlagen worden. Das ist zwar schon Jahre her, aber so etwas vergisst man nicht. Weil das war schlimm. Der hat eine Beat-Party veranstaltet und morgens um 2, da ist die Musik zwar noch gelaufen und deswegen ist es untergegangen bei uns im Dorf, aber ist der zusammengeschlagen worden. Und es ist nicht richtig raus gekommen, wer es war. Also ich denke zum Beispiel, dass wir schon im Eichsfeld ein Problem mit Rechtsextremismus haben. Also, dass der Grieche da zusammengeschlagen worden ist, konnte nicht nachgewiesen werden, wer das war. Mir haben Leute in Leinefelde berichtet und das habe ich dann auch weiter berichtet an verantwortliche Stellen, dass die Polizei 2 vermeintliche Neonazis kontrollieren wollte. Die haben dann richtig Radau gemacht, haben der Polizei...Also Widerstand gegen die Staatsgewalt. Die Polizei hat das im Endeffekt dann natürlich geregelt, aber die Anwohner waren verängstigt in ihrer Küche gesessen, weil sie Angst gehabt haben. Dass Herr Heise für die NPD im Kreistag sitzt, ist nicht zu unterschätzen. Und wenn wir jetzt eben hier, zum Beispiel was jetzt hier rausgekommen ist mit den 10 Morden mit der Thüringer Polizistin und den 9 ausländischen Mitbürgern, dann ist das, denke ich, auch ein Punkt, den wir im Eichsfeld nicht unterschätzen und wegreden dürfen.

#### **Antwort zu Frage 5:**

Also, konkret kann ich dazu jetzt nichts sagen. Aber was es öfter geben sollte, kommt drauf an. Also ich glaube aus dem Programm, wenn ich mich richtig erinnere, haben wir den Aktionstag gegen den Eichsfelder Heimattag finanziert. Und das war ein wunderbares, breites Bündnis und es kann uns blühen, die mobile Beratung hat es schon gesagt, dass die NPD das fortführen wird. Und da denke ich, müsste das Programm auch immer da sein, dass da das Bündnis auch Unterstützung kriegen kann.



→ *Zwischenfrage: Also wäre für Sie das zentrale Thema Rechtsradikalismus oder allgemein Extremismus im Eichsfeld?!*

Nein, für mich wäre schon das zentrale Thema Multikulturalität / Offenheit / weltoffen sein. Damit auch Menschen hierher ziehen. Und das bedeutet aber auch, dass niemand Angst haben muss vor Rechtsextremismus. Wir haben im Kreistag niemanden sitzen, der eine linksextreme Partei vertritt. Insofern stellt sich die Frage hier nicht. Aber wir haben das andere Extrem ganz konkret vor Ort. Und insofern denke ich, wenn man da nicht angeht, dann kommen wir in eine Situation wie in anderen Regionen, wo es dann eben eine latente Angst gibt. Ich glaube nicht, dass wir schon so weit sind im Eichsfeld, aber ich denke, wir sollten gerade das Programm auch nutzen, dass dann dagegen gesteuert wird. Und dann kenne ich noch eine Sache. Ist mir jetzt noch eingefallen. In Heiligenstadt gibt es das Schülerparlament. Die werden auch von der Stadt unterstützt. Aber die haben immer wieder Projekte und wo sie dann nicht wissen, wo sie genau Geld her kriegen sollen und die könnten natürlich da auch profitieren davon. Die denken zum Beispiel an ein Sommerkino in Heiligenstadt. Es gibt ja gar kein Kino mehr. So, also das wäre noch einmal so eine Sache.



## **Anhang 5: Interview Frau Döring, Elternsprecherin Leinefelde**

### **Antwort zu Frage 1:**

Also ich denke im Landkreis gibt es noch – zumindest für den Bereich Leinefelde, in dem ich wohne – zu wenig Angebote für Kinder. Es gibt einige, die sind aber größtenteils sehr leistungsbezogen und ich denke es wäre besser, wenn man auch der breiten Masse, die eben auch zum Beispiel nicht sportlich sind oder so, mehr Lobby gäbe.

### **Antwort zu Frage 2:**

Ich denke das Eichsfeld ist ja immer noch sehr traditionsbewusst und sehr traditionell. Deswegen auch manchmal etwas steif gegenüber Veränderungen, aber wir bewegen uns so langsam aus diesem Steifen / nur Kirchlichen raus, weil wir merken; uns laufen da einfach die Leute weg. Wir müssen einfach etwas tun, um die Leute bei uns zu behalten. Und deswegen, es wird so langsam, aber im Eichsfeld dauert das eben. Na klar.

→ *Zwischenfrage: Woran könnte das liegen, dass es länger dauert – außerhalb von Kirche?*

Ja, es ist ebenso dieses dörfliche noch und auch Städte, also Leinefelde ist zum Beispiel immer noch Dorf. Da gibt es immer noch das alte Dorf und dann gibt es das Neubaugebiet. Und das ist auch in den ganzen Jahren immer so geblieben. Und da gibt es eben die Leute, die kennen sich da und die bleiben unter sich. Und deswegen kann es auch nie zu einer ordentlichen Kommunikation untereinander kommen. Und da gibt es natürlich auch keine Veränderungen, wenn es keine Kommunikation gibt.

→ *Zwischenfrage: Wie sehen die Wertvorstellungen im Eichsfeld aus?*

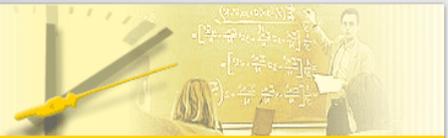
Ja, wie gesagt: kirchliche Traditionen werden sehr hoch gehalten, obwohl das auch langsam weniger wird. Ich denke es kommt jetzt wieder so diese Heimatverbundenheit. Es wird langsam wieder, dass auch junge Leute etwas heimatverbundener sind.

→ *Zwischenfrage: Wie sieht es mit den Kardinaltugenden aus?*

Naja, ich würde die Eichsfelder nicht als übermäßig mutig bezeichnen. Weise – sie mögen zwar weise sein, aber aufgrund ihres stark vorhandenen Phlegmatismus können sie das schlecht ausleben. Ja, ihnen steht immer so bisschen dieses Festgefahrene im Wege, denke ich mal, für Großes.

→ *Zwischenfrage: Also nicht bereit für Veränderungen?*

Ja, das ist einfach so



### Antwort zu Frage 3:

Also ich sehe die Möglichkeiten sind sehr schlecht. Ich merke das bei uns. Mein Mann oder meine Schwiegereltern haben eine Bäckerei. Wir könnten gar keinen Lehrling nehmen, weil der würde – wenn er von außerhalb kommt – nicht zu uns kommen. Es geht nicht. Ich merke es auch immer wieder. Beruflich bin ich Tagesmutter. Und wenn junge Muttis, die in der Ausbildung sind, noch keinen Führerschein haben, für die ist es ungeheuer schwer, weil eben auch die Busse nicht regelmäßig verkehren. In manche Dörfer kommt man einfach auch nicht mehr. Und dadurch haben natürlich auch die Kinder zum Beispiel keine Chance an irgendwelchen Vereinen mitzumachen – außer vielleicht in dem kleinen Dorfverein, den es dann gibt. Weil, ja, wenn jetzt nur Einer einen Führerschein hat oder nur Einer ein Auto hat, auch das Geld für ein 2. Auto nicht da ist. Da haben sie keine Chance mehr. Und das ist auch eine große Gefahr irgendwie; dass die Leute sich immer mehr einigeln. Auf der anderen Seite ist natürlich dieses Dörfliche. Ja es wird ja immer mehr, dass die Leute mehr auf die Dörfer ziehen und weg von der Stadt.

➔ *Zwischenfrage: Welche Vorteile würden Sie darin sehen, dass sich die Leute dann doch mehr in den Dörfern aufhalten?*

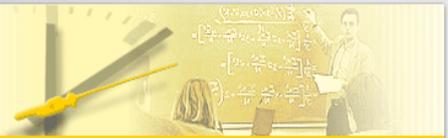
Früher konnte man sagen; die Dörfer sind sicherer. Aber ich denke, das gibt es jetzt auch nicht mehr so, weil...dafür gibt es es dann einfach zu viele Autos und die von außerhalb kommen auch in die Dörfer. Also auch in den Dörfern und in den Dorfdiscos gibt es Drogen, gibt es Kriminalität. Schlägereien, die gab es schon früher, aber diese anderen Sachen, die schwappen jetzt auch auf die Dörfer. Also ich denke, man kann auch auf einem Dorf keinen mehr auf der Straße herumlaufen lassen – ein Kind – und also ich denke die...Also positive Seiten sehe ich momentan jetzt nicht mehr. Also es ist sehr negativ belastet momentan muss ich sagen.

### Antwort zu Frage 4:

Ein Angstraum ist einfach...also jetzt weniger für mich, aber als Mutter zum Beispiel, das Leinefelder Neubaugebiet, weil es einfach die Rate der Kriminalität ist relativ hoch. Also ich würde da mein Kind abends nicht alleine umherlaufen lassen. Also auch bei Anbruch der Dunkelheit nicht mehr. Vielleicht auch tagsüber nicht. Das ist so ein Ding, wo es mir einfach zu gefährlich wäre jetzt für mein Kind.

➔ *Zwischenfrage: Welche spezielle Kriminalität würden Sie da in den Blick rücken?*

Drogen ganz klar. Oder Kriminalität sind eben auch diese Rempelen oder so, was ja auch meist nicht zur Anzeige kommt, aber solche Sachen. Oder Handydiebstahl und solche Sachen. Also was keine Großdelikte sicherlich sind, aber was für einen 12- und 10-Jährigen oder so einfach reicht.



→ *Zwischenfrage: Und dann lebenslang geprägt ist?!*

Ja, richtig genau. Und da unten gibt es eben auch Kinder und die haben auch jeden Tag diese Probleme.

→ *Zwischenfrage: Können Sie noch Angsträume außerhalb von Leinefelde benennen?*

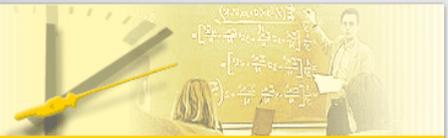
Also momentan fällt mir da nichts ein, weil die Sache mit dem Glashaus und so, das hat sich alles beruhigt. Nee kann ich jetzt nicht. Fällt mir so spontan jetzt nichts ein.

### **Antwort zu Frage 5:**

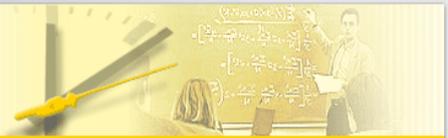
Welches Projekt demnächst ausläuft ist das Mehrgenerationenhaus in Leinefelde. Ich weiß nicht...Ich denke die Angebote werden aber trotzdem weiter geführt. Ich hoffe es sehr, weil es gerade Hausaufgabenhilfe und so sind wirklich wichtige Sachen, gerade für diese sozial benachteiligten Familien. Und was mehr in den Blick genommen werden sollte, sind auch noch diese so genannten „Frühen Hilfen“, wo man dann auch wirklich Leute stärker sensibilisiert macht dafür, die in Kindergärten arbeiten oder eben wie ich als Tagesmutter oder so, dass sie eben merken, wann Kinder seelisch misshandelt werden. Also jetzt auf solche Sachen. Oder körperlich. Das man einfach ein bisschen mehr Fingerspitzengefühl mit den Leuten. Auch wirklich die Leute trainiert sozusagen dafür. In so etwas sollte man wirklich auch mal Geld stecken, weil das ganz wichtig ist. Welches Projekt ich auch sehr wichtig finde, ist Gewaltprävention – auch schon im Grundschulalter. Was ich sehr wichtig finde. Da gibt es zwar schon dieses „Klasse 2000“ zum Beispiel als Projekt, aber ich denk mal, dass könnte man noch mehr ausbauen. Weil in dem Alter fängt es an. Ok, es fängt eigentlich schon im Kindergarten an, aber in dem Grundschulalter ist es schon sehr da, was man da so mitkriegt. Ich bin auch Schulelternsprecherin von der Grundschule. Deswegen habe ich so auf beides den Blick. Und da denke ich sollte man schon früh eingreifen und denen wirklich dann auch viele Präventionsmaßnahmen anbieten den Kindern. Und auch den Lehrern und interessierten Eltern. Also ich denk das ist ganz wichtig. Und wie gesagt, dass man eben auch Fachleute wirklich schult, dass sie einen besseren Blick für die Nöte der Kinder kriegen.

→ *Zwischenfrage: Wie kann man das zum Beispiel realisieren?*

Ja. Also es gibt hier einige gute Weiterbildungen, die habe ich auch selber schon besucht, veranstaltet von Heimleitern aus der Umgebung, die auch wirklich sagen, wie man merkt, was Kinder für Probleme haben, was auch typische Zeichen sind oder wie Mütter zum Beispiel mit den Kindern umgehen, was man da beachten muss, wo man merkt, wo es Vernachlässigung ist. Ok, wenn ein Kind ständig dreckig ist und total verhungert, dann sieht das jeder aber wie man es auch merkt, dass eben die



Mutter zum Beispiel mit dem Kind keinen Blickkontakt haben kann, das Kind nicht in dem Arm nehmen kann, nicht streicheln kann, nicht berühren kann. Diese Kinder haben dann später seelische Schäden. Das ist dann auch wieder ein gesellschaftliches Problem. Da kann man früh einhaken. Das geht wirklich, aber man muss eben dafür einen Blick kriegen und der muss einem beigebracht werden. Den hat man nicht automatisch, schon gar nicht wenn man jetzt zum Beispiel gerade eine Ausbildung macht und dann anfängt zu arbeiten, dann hat man den nicht, sondern den muss man wirklich jedoch im Laufe des Berufslebens lernen und man muss darauf vorbereitet werden. Man wird jedoch nicht darauf vorbereitet, dass dann Kinder kommen und blaue Flecken haben. Oder dass dann Kinder kommen, die eine Mangelernährung haben oder die wirklich ein ganz starkes Liebesbedürfnis haben, das nie gestillt wird. Auf so etwas wird man nicht vorbereitet in der Ausbildung. Und da sollte man wirklich dran arbeiten.



## **Anhang 6: Interview Frau Horn, Jugendamt Worbis, Pflegerschaft**

### **Antwort zu Frage 1:**

Aus meinen persönlichen Erfahrungen schätze ich das so ein, dass in den kleineren Dörfern sicherlich die Motivation von Kindern und Jugendlichen besser funktioniert als in den Ballungszentren, in den Brennpunkten. Ganz einfach, weil da auch die Struktur noch anders ist, anders funktioniert. Das kann kirchlich sein, das muss aber nicht sein, das funktioniert aus meiner Sicht, aus meinen Erfahrungen in den Dörfern etwas besser als in den Städten.

→ *Zwischenfrage: Warum würden Sie sagen, dass es in den Dörfern etwas besser verläuft als in den Städten?*

Weil ich es aus meinem Dorf so kenne.

→ *Zwischenfrage: Können Sie das an einer konkreten persönlichen Erfahrung verdeutlichen?*

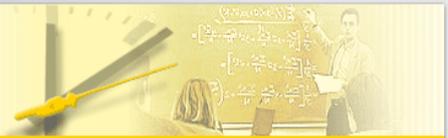
Naja, wenn ich sehe, dass mein Nachbarsjunge, der im Fußballverein spielt und da Feuer und Flamme ist. Da wird die Kleidung gewaschen und dann stehen die auch voll dahinter und bringen die wieder mit. Das haut dann schon hin. Das ist aus meiner Sicht gut und familiär, so würde ich es jetzt bezeichnen und dadurch auch sicherlich motivierend für die Kinder.

### **Antwort zu Frage 2:**

Also ich hätte jetzt fast gesagt, dass es sich zum Negativen entwickelt hat. Wenn ich an früher denke, war der Zusammenhalt im Eichsfeld etwas besser. So kenne ich das aus meiner Familie, von Nachbarn, von Bekannten. Denke ich an heute, würde ich eher sagen, dass jeder sich selbst der Nächste ist. Sodass das eigentlich aus meiner Sicht gar nicht mehr so ist, dass die Uhren im Eichsfeld anders ticken. Jeder ist darauf bedacht, sein Schäfchen ins Trockene zu kriegen, sein Ding zu machen und sein Haus schön zu kriegen und was der Nachbar macht oder die Anderen machen, das interessiert dann gar nicht mehr. Wenn ich jetzt zum Beispiel auch an Dorf-feste denke, die waren früher viel besser besucht. Ich weiß nicht, wie ich es sagen soll. Gründe weiß ich auch nicht. Kann ich mich nicht zu äußern, weiß ich nicht. Keine Ahnung.

→ *Zwischenfrage: Aber aus heutiger Sicht, was verläuft da für Sie zum Beispiel anders?*

Die gegenseitige Rücksichtnahme und das gegenseitige Verantwortung übernehmen. Gut, nun kann ich das nur aus meiner Arbeit heraus sehen, da wird eben in den Familien über andere Familien nur gelästert und nur geschimpft, anstatt Hilfe anzubieten. Das ist aus meiner Sicht nicht mehr so.



### Antwort zu Frage 3:

Also ich denke, so wie es ist, ist es eigentlich ganz gut. Es gibt die zentralen Orte, wenn ich jetzt an Heiligenstadt Villa Lampe denke oder an Leinefelde Jugendzentrum. Auch in den Dörfern gibt es Jugendclubs, die zwar auch von der Villa Lampe teilweise organisiert waren, aber das funktioniert nicht. Ich glaube nicht, dass die Jugendlichen da noch zentraler irgendwo anders zusammenkommen würden. Große Events sicherlich, da finden sie den Zugang, aber im normalen Alltag eher nicht. Das ist aus meiner Sicht in Ordnung.

→ *Zwischenfrage: Also würden Sie definitiv sagen, dass diese kleine Region da gewisse Vorteile hat im Vergleich zum Beispiel zu einer größeren Stadt?*

Würde ich so sehen, ja.

→ *Zwischenfrage: Woran würden Sie das konkret festmachen?*

Ja. Wenn ich die Region Leinefelde vergleiche mit einer anderen Region, wie Wittenberg-Eichsfeld, gibt es ganz einfach viel, viel mehr Schwierigkeiten in Leinefelde und viel, viel mehr Brennpunkte, die es in kleineren, ländlicheren Regionen nicht geballt gibt. Die gibt es zwar auch, aber nicht so geballt.

### Antwort zu Frage 4:

Die Erfahrung habe ich in meinem Bereich noch nicht so gemacht. Ich bin aber auch noch nicht so lange in dem Bereich tätig, muss ich jetzt auch sagen. Ich bin seit 2005 erst hier tätig.

→ *Zwischenfrage: Aber vielleicht aus Ihrer persönlichen Erfahrung, da Sie ja sicherlich auch in dieser Region wohnen? Haben Sie da schon irgendwelche Erfahrungen selber machen können?*

Naja höchstens, wenn meine Tochter beschreibt, wenn sie irgendwo hingegangen ist, dass dort Drogen konsumiert werden, da will sie dort nicht wieder hin. Solche Bereiche sicherlich auch, aber persönlich hab ich jetzt keine gemacht.

### Antwort zu Frage 5:

Ich denke, Projekte sind immer notwendig, um jetzt zu schauen, in welche Richtung verläuft eine bestimmte Sache. Weiterführung, denke ich ist, ok.

Wenn es darum geht, dass ländlichere Gegenden auch an den Projekten teilnehmen sollen, dann fehlt oft die Möglichkeit dorthin zu fahren, denn von Brehme nach Leinefelde ist es dann eine halbe Weltreise. Wenn man jetzt mit öffentlichen Verkehrsmitteln fahren müsste, dann ist das schon ein Nachteil für Projekte, die zentral verlaufen.



- *Zwischenfrage: Wenn Sie jetzt auch solche Punkte benennen, könnten Sie sich da irgendwelche Lösungsvorschläge vorstellen, wie man sowas zum Beispiel besser organisieren könnte?*

Tja, ich weiß nicht, ob man die Jugendlichen an bestimmten Stellen abholen, man Sammelpunkte organisiert, die in Heiligenstadt stattfindet, so dass man einen Bus organisiert, der zu bestimmten Zeiten Jugendliche abholt und auch wieder zurück bringt. Dann wäre auch für die Eltern glaube ich eine Sicherheit da und auch für die Jugendlichen unterwegs auf der Straße.



## **Anhang 7: Interview Frau Kuhn/Herr Spiegel, Elternsprecher aus Arenshausen und Hohengandern**

### **Antwort zu Frage 1:**

Fr. Kuhn: Also ich finde, viele Angebote gibt es eigentlich nicht, zumindest nicht in unserer ländlichen Gegend.

→ *Zwischenfrage: Wo kommen Sie her?*

Fr. Kuhn: Arenshausen

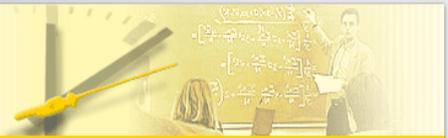
Hr. Spiegel: Hohengandern. Man muss zu dem unterscheiden, was man hat. Es gibt Sportvereine, zu denen Kinder und Jugendliche gerne hingehen, insbesondere Jungs. Mädchen glaube ich, abgesehen von Volleyball, eher weniger. Darüber hinaus gibt es jedoch in jedem Dorf einen Chor, die heutzutage oftmals überaltert sind. Grundsätzlich wird dann oft ein Liedgut gepflegt, was Kinder und Jugendliche gar nicht anzieht. Wir haben zwar wunderschöne deutsche Volkslieder, aber das spricht Kinder und Jugendliche nicht unbedingt an. Andere Angebote, wie Judo oder Karate oder einfach mal etwas anderes, dann stellt man fest, dass es solche Angebote nicht gibt. Jetzt ist das Eichsfeld noch relativ verstreut und sehr ländlich. Wenn man irgendetwas machen möchte, muss man nach Heiligenstadt fahren oder in angrenzende Bundesländer, wie Hessen oder Niedersachsen. Da fehlt es meiner Meinung nach, doch an einigen Ecken recht gravierend.

Fr. Kuhn: Ja, dem schließe ich mich eigentlich nur an.

### **Antwort zu Frage 2:**

Hr. Spiegel: Grundsätzlich muss man sagen, hat man schon zu DDR-Zeit gesehen, dass die Dörfer oder Städte, durch die man gefahren ist, nicht mehr so gepflegt waren, wie es eigentlich im Eichsfeld üblich war. Und ich finde, das sieht man heute noch im Eichsfeld. Natürlich ist das weit hergeholt, aber im Eichsfeld legen die Leute noch mehr Wert auf ihr Eigentum, zum Beispiel wenn man sich die Bausubstanz anschaut, die es im Eichsfeld gibt. Man sieht, dass auch in der DDR-Zeit unter kärglichen Mitteln, die man zur Verfügung hatte, instand gehalten worden sind. Ja. Und wenn man heute noch aus dem Eichsfeld herausfährt, sieht man immer noch, dass man irgendwo eine Region verlassen hat. Das ist wie wenn Sie nach Bayern fahren und sehen plötzlich diese typischen Kirchtürme. So ist es mit dem Eichsfeld halt mit der ganzen Bausubstanz. Ja.

Fr. Kuhn: Ja und ich finde auch, dass sieht man in den Familien, dass das hier so typisch ist. Das sind diese Kleinigkeiten, wo Familien ihr Eigentum haben. Und man sieht auch wie die Kinder – gerade so in diesen kleinen Dörfern – wie die Kinder letztendlich mithelfen zu Hause, was man in den Städten gar nicht hat. Wo sie mittags dann vielleicht wirklich nur vor dem Computer sitzen. Ich weiß nicht, wie es bei



euch ist. Aber wenn ich das so bei uns in den angrenzenden Häusern sehe, da wird mal die Straße gekehrt oder beim Nachbarn mitgeholfen. Und ich finde das ist wirklich auch typisch Eichsfeld und typisch ländlich.

→ *Zwischenfrage: Hat das auch mit Werten zu tun?*

Hr. Spiegel: Gut, die Familie als Wertvorstellung, da kann ich ja jetzt nur für uns sprechen, das ist schon da, also dieser Familienzusammenhalt ist da. Gut jetzt kennt man auch Beispiele, wo es nicht der Fall ist, die gibt es auch im Eichsfeld. Ich glaube die gibt es überall. Aber ich denke mal, dass es grundsätzlich eigentlich dieser Zusammenhalt innerhalb der Familien ist, das das als Wertvorstellung immer noch stark vorhanden ist.

→ *Zwischenfrage: Gibt es noch irgendwelche spezifischen Wertvorstellungen, die typisch Eichsfeld sind?*

Fr. Kuhn: Na ich denke mal alleine der christliche Glaube im Eichsfeld, also die meisten. Weiß ich nicht. Bei Euch vielleicht nicht ganz so jetzt aber ich denke mal irgendwo doch so diese...

Hr. Spiegel: Gut. Das liegt natürlich vielleicht daran, dass wir jetzt eine Familie sind, wo Christen und Nichtchristen zusammen leben, aber wir leben gut zusammen, weil man sich toleriert. Das ist halt wichtig.

Fr. Kuhn: Aber ich finde die Werte, die sind dann doch irgendwo anders.

Hr. Spiegel: Also was im Eichsfeld typisch ist, ist zum Beispiel für viele Katholiken der Besuch entweder in die Vorabendmesse oder Sonntag früh in die Kirche gehen. Das ist halt so ein typischer Wert, auf den sehr großen Wert gelegt wird. Das wird gepflegt. Zumindest von dem Bereich, in dem ich lebe, kenne ich. Ob das jetzt generell Eichsfeld weit der Fall ist, kann ich nicht sagen. Aber ich denke mal, wenn man sich jetzt unsere Dörfer mal anschaut, wo du wohnst oder wo ich wohne oder wo unsere heut Angetrauten her sind, da ist es so.

→ *Zwischenfrage: Wie ist das im Vergleich zu den letzten Jahren?*

Hr. Spiegel: Also wenn wir über den Kirchgang diskutieren wollen, dann denke ich mal, ist der konstant geblieben. Ja, das ist Tradition. Ob das jetzt mehr oder weniger geworden ist, vermag ich nicht zu sagen. Ich behaupte mal von der Anzahl der Autos, die vor 20 Jahren vor der Kirche standen und heute hat sich nicht viel geändert.

Fr. Kuhn: Die hatten da nicht so viele Autos vor 20 Jahren.



### Antwort zu Frage 3:

Hr. Spiegel: Gut, das ist eine schwierige Frage. Da kommen wir im Prinzip schon fast wieder auf den Punkt 1 zurück. Dezentral ist halt...Eigentlich ist das Eichsfeld gar nicht dezentral. Wenn man sich mal anschaut, wenn man etwas machen möchte im Eichsfeld, hat man eigentlich bis zur nächsten Stadt, wo man eigentlich etwas machen könnte, nie einen weiten Weg. Ob dass das Südeichsfeld ist, was eigentlich nach Mühlhausen ausweichen kann oder nach Eschwege. Oder unser Bereich Arenshausen/Hohengandern. Wir können halt auch vielmal nach Kassel oder nach Göttingen fahren. Oder dann der östlichere Teil, der dann nach Duderstadt kann. Also so dezentral ist das Eichsfeld gar nicht und hat durch die A38 auch eine recht gute Verkehrsanbindung bekommen. Das muss man ja auch sagen.

→ *Zwischenfrage: Und wenn Sie sich jetzt mal in die Lage von Kindern und Jugendlichen versetzen, die nicht mobil sind?*

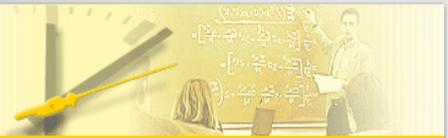
Fr. Kuhn: Das ist schwierig.

Hr. Spiegel: Ja aber ich sage, dann kommen wir im Prinzip auf den Anfang des Interviews zurück. Klar. Wenn man in so einem Dorf wohnt und niemanden hat, der einen fährt, dann kann man im Prinzip nichts machen. Das ist halt auch...Dann kommt diese Abtriftung halt in diese virtuelle Welt, die ich vorhin auch gehört habe. Ich bin aber nicht virtuell, da gehen bei mir immer die Alarmsignale los. Weil so Facebook und so dieser ganze Krams auch nur virtuelle Welten. Aber das ist so. Man kennt es. Du kennst es auch. Man fährt die Kinder zum Fußball, man fährt sie da hin, man fährt sie dort hin. Also man ist natürlich in einer ländlichen Gegend immer auf ein Fortbewegungsmittel angewiesen. Aber das ist nichttypisch Eichsfeld. Ich glaube, wenn man irgendwo in Brandenburg schauen würde, da dürfte die Infrastruktur und die Möglichkeiten deutlich schlechter sein.

Fr. Kuhn: Obwohl ich es für viele Kinder auch recht schwierig finde, weil viele haben gar nicht die Möglichkeit, dass die Eltern vielleicht nur einen halben Tag arbeiten oder einen dreiviertel Tag, dass sie die Kinder überhaupt irgendwo hinfahren können. Sei es halt ein Fußballspiel oder in den nächsten oder übernächsten Ort zum Training. Ich kenne auch viele Kinder, für die es nicht einfach ist. Die dann auch auf andere Eltern mit angewiesen sind oder die gar nichts machen können. Die wirklich verzichten müssen, weil sie halt so ländlich wohnen.

→ *Zwischenfrage: Welche Vorteile gäbe es?*

Hr. Spiegel: Also wenn man jetzt einen Vorteil sucht in Bezug auf Beschäftigungsmöglichkeiten für Kinder und Jugendliche, dann kann ich da natürlich keinen bringen. Das ist so. Da gibt es keinen Vorteil.



Fr. Kuhn: Du hast eben diesen einen Verein. Für Jungs, wie du sagtest, ist es eben der Sportverein. Klar ist es dieser Zusammenhalt für die Kinder. Das sehe ich schon als Vorteil, weil man letztendlich die Möglichkeiten nicht durch diese vielen Vereine hat. Und da sind natürlich viele Kinder in diesem einen Verein dort drin. Und dadurch finde ich, ist natürlich auch eine richtig schöne Gemeinschaft gewachsen. Also so kann ich da eigentlich nur aus eigener Erfahrung sprechen. Aber ansonsten könnte ich auch nicht sagen, dass es da so viele Vorteile gibt.

#### **Antwort zu Frage 4:**

Fr. Kuhn: Muss ich verneinen. Kann ich nichts zu sagen.

Hr. Spiegel: Kann ich auch jetzt nicht sagen, dass ich da irgendwo wüsste, da geht es gar nicht. Aber das ist ja auch nicht verkehrt.

#### **Antwort zu Frage 5:**

Hr. Spiegel: Da müssen wir mal ins Detail gehen. Klar habe ich in meinem Wirkungskreis Projekte ohne Ende. Das ist aber beruflich gesehen. Über welche Art von Projekten wollen wir jetzt...

→ *Zwischenerläuterung: Projekte für Kinder und Jugendliche*

Hr. Spiegel: Ok. Gibt es in meinem Bereich... Also ich kenne jetzt kein Projekt, was aktuell läuft, was ausläuft und was fortgeführt werden sollte. Wir haben eben darüber gesprochen, dass es jetzt ein Projekt in der Schule geben soll für kulturelle Geschichten. Aber da gibt es erst einmal ein sogenanntes Kick-off-Meeting zu. Und ansonsten wüsste ich jetzt keins.

→ *Zwischenfrage: Und welche Handlungsschwerpunkte würden Sie fokussieren, wenn jetzt neue Projekte entstehen sollen?*

Hr. Spiegel: Das ist eine schwierige Frage. Teilprojekte wurden ja schon genannt. Das Thema Migration ist ja jetzt in aller Munde. Uns betrifft es relativ wenig

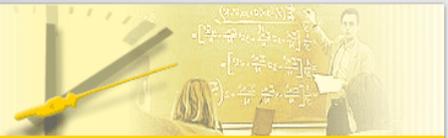
→ *Zwischenfrage: Was würde Sie betreffen?*

Fr. Kuhn: Ja, es wäre schon schön, wenn es da ein breiteres Angebot gäbe für Kinder, gerade speziell auch im Bereich der Mädchen. Das wäre schon ganz gut, aber sonst...

Hr. Spiegel: Das ist halt immer so ein zweiseitiges Schwert. Klar man möchte immer vieles haben. Der Eine möchte reiten, der Nächste möchte Judo machen, der Dritte geht zum Karate, der Vierte spielt Fußball, der Fünfte Volleyball, der Sechste geht gerne zum Schwimmen. Man kann ja nicht alles unter einen Hut bringen. Und dann ist es immer noch so und wenn man selbst diese sechs Spezies hätte, kann



man auch nicht die Möglichkeit überall schaffen. Zum Volleyball brauche ich eine Turnhalle, zum Schwimmen brauche in eine Schwimmhalle. Es ist halt von der Infrastruktur ja auch nicht immer gegeben, dass man da etwas machen kann. Aber die Frage ist jetzt, was könnte man für Themen dort aufgreifen. Schwierig. Fällt mir gerade gar nichts zu ein.



## **Anhang 8: Interview Frau Klapprott/Frau Hartmann, SKF Worbis**

### **Antwort zu Frage 1:**

Also ich möchte sagen, hier in Worbis ist ein Karnevalsverein, ein Sportverein, der also ein sehr gutes Angebot für Jugendliche gibt. Auch für Kinder der Sportverein und auch inwieweit das jetzt angenommen wird, kann ich nicht einschätzen, weil wir wenig Einblick in diesen Bereich haben. Das Angebot ist eigentlich da, auch der Jugendclub – es gibt einen Jugendclub in Worbis – und der wird auch gut angenommen.

➔ *Zwischenfrage: Werden da auch traditionelle Dinge weitergegeben, was mit Brauchtum zu tun hat, was typisch Eichsfeld ist?*

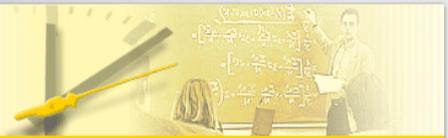
Das kann ich nicht einschätzen. Also in den traditionellen Vereinen, wie Kirmesverein, schon, also dann in diesen kleineren Orten, ich denke mal schon. Die singen auch das Eichsfeldlied und da werden auch sämtliche Brauchtümer schon von Jahrzehnten her übertragen. Also so wie sie es vor 40 Jahren gemacht haben, machen die das heute immer noch. Also das wird schon weitergegeben. Auch die Vereine von der Kirche aus, die geben auch ihre Tradition weiter. Ja, Kolpingverein, der besteht hier auch in Worbis und Kirmesverein gibt es in Leinefelde; nicht in Worbis, aber in den ganzen Ortschaften. Und ich weiß nur, dass die wirklich auch ein Nachwuchsproblem haben. Das Angebot steht, aber sie finden halt auch den Nachwuchs nicht mehr, weil es halt zeitaufwendig ist, finanziell, zeitlich. Also das Angebot steht, aber es wird jetzt nicht so gut angenommen, sag ich mal.

➔ *Zwischenfrage: Wird das nicht so gut angenommen, weil die Geburtenrate rückläufig geworden ist oder wird es nicht so gut angenommen, weil die Kinder und Jugendlichen kein Interesse haben?*

Ich will mal nicht sagen kein Interesse, aber es ist ein enormer Zeitaufwand, genauso wie dieser Karnevalsverein, das ist zu bestimmten Jahreszeiten. Da muss man da nun auch richtig aktiv werden und viele Jugendliche können sich das heute gar nicht mehr erlauben, diesen Zeitaufwand überhaupt zu bewältigen. Weil die Schule ansteht und da noch eine Nachhilfe und da noch Hausaufgaben und die wissen gar nicht mehr – also ich habe immer das Gefühl, dass das Zeitvolumen der Jugendlichen explodiert irgendwie. Ich weiß es nicht, aber auch die, die im Ehrenamt tätig sind, die haben auch ein Zeitproblem, wie man die Jugendlichen und Kinder heranzuführen und sie dafür begeistern sollen. Die in Arbeit Stehenden haben damit auch Probleme, das hört man also sehr oft.

➔ *Zwischensatz: Das wird sich dann wahrscheinlich gegenseitig beeinflussen...*

Ja. Das stimmt. Dass der Nachwuchs von den Ehrenamtlichen gar nicht mehr so gewonnen werden kann.



Aber bemühen tut sich das Eichsfeld auf jeden Fall, diese Werte weiterzugeben in dem Verein. Das glaub ich auch.

Vor allen Dingen auch in den kleineren Orten wird das also noch sehr gelebt, mehr Verbunden. In Leinefelde ist das schon schön gelungen.

Feuerwehr war auch das Wochenende bei uns tätig und da habe ich ganz Kleine gesehen, die mit Begeisterung dabei sind. Also ich denke schon, dass man Kinder in den einzelnen Vereinen begeistern kann, aber es braucht die Erwachsenen, die eben auch die Zeit haben dafür. Das Ehrenamt muss immer bisschen mehr noch etwas gefördert werden.

### **Antwort zu Frage 2:**

Das Christentum, um jetzt auf den letzten Halbsatz einzugehen.

Ja, das stimmt. Ich glaube, das steht schon im Eichsfeld gut im Vordergrund oder?

Ja, das denke ich. Und vor allen Dingen, dass man jetzt den Glauben frei leben kann, dass man sich ohne Druck zur Kirche bekennen kann. Das denke ich mal, ist ein Stück was auch hier spürbar ist in unserem Eichsfeld und dann auch der Verbund mit der Tradition. Das man doch auch kirchliche Feste anders feiert, anders begeht. Das zeichnet sich aus und das spiegelt sich eigentlich dann auch wider.

→ *Zwischenfrage: Hat sich das in den letzten Jahren geändert? Wie ist der Wandel?*

Es hat sich zum Positiven geändert. Ich denke mal, dass jeder diese freie Entscheidung hat. Es ist eben kein Druck mehr da. Gut, man hat früher auch zusammengehalten, man hat versucht, also jetzt die – man hat es wie eine Oase betrachtet. Aber jetzt denke ich mal, ist dieser Druck nicht da. Ich kann mich frei bekennen und es wird dadurch auch anders gelebt. Wir können wieder Fronleichnam auf die Straße gehen ohne das anzumelden. Ja. Man kann kirchliche Traditionen jetzt anders ausleben.

→ *Zwischenfrage: Und welche anderen Wertvorstellungen sind im Eichsfeld noch besonders ausgeprägt, wie es zum Beispiel in Großstädten nicht ist?*

Ja, dass auch durch den christlichen Glauben die Familie noch andere Priorität hat. Dass man versucht, auch in Familie das Leben anders zu gestalten, als in einer Großstadt. Das Miteinander, denke ich, ist hier im Eichsfeld noch etwas anders.

→ *Zwischenfrage: Also die Kardinaltugenden stehen hier sehr im Vordergrund. Also Mut, Tapferkeit, Glaube, Hoffnung; das ist schon sehr ausgeprägt. Oder ist es in anderen Landkreisen genauso?*



Ich denke mal, das ist schon ein Unterschied, wenn man jetzt das Eichsfeld sieht oder man fährt dann in die Diaspora. Zum Beispiel wenn ich zu meiner Schwägerin nach Sollstedt fahre, da ist der Sonntag – das merkt man einfach – die Menschen gehen anders mit dem Sonntag um. Der ist dann eben dort nicht. Die arbeiten dort im Garten am Sonntag, sie sind nicht entsprechend so gekleidet wie einer, der auf den Sonntag noch etwas hält.

➔ *Zwischenfrage: Und das Miteinander woanders? Ist das auch anders?*

Das kann man schlecht beantworten. Das sind ja Mutmaßungen.

➔ *Zwischenerklärung: Von eigenen Erfahrungen her?!*

Nein, also das kann ich jetzt nicht einschätzen. Ich denke mal – gut wer jetzt wirklich glauben lebt, wird vielleicht mit Problemfällen anders umgehen – aber der Glaube allein ist da nicht ausschlaggebend. Ob ich einem anderen gegenüber tolerant bin und wie ich damit umgebe; das sind Werte, die auch mit der Menschlichkeit, mit dem Sozialen, was zu tun haben.

### **Antwort zu Frage 3:**

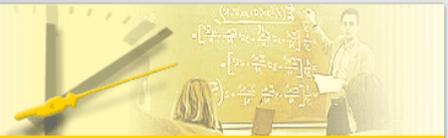
Also ich spreche mal für Worbis. Wir hatten früher mal einen Bahnhof, also da war die deutsche Reichsbahn hier noch zugegen. Das ist leider weggefallen und das ist schon ein Problem. Busse fahren bis spätestens 18 Uhr. Dann kann ich also keinen Busverkehr mehr in Anspruch nehmen, also bin ich angewiesen auf ein Auto oder bei schönem Wetter kann ich mich noch auf dem Fahrrad fortbewegen, aber ansonsten habe ich keine Möglichkeit. Für einen Jugendlichen ist es dann schwierig. Die müssen sich auf die Eltern verlassen und das hört man ja sehr oft, dass die Eltern sagen, „naja wir wechseln uns ab wenn irgendwelche Veranstaltungen sind. Da bringen wir die Kinder und holen sie dann auch wieder ab“. Also das ist für Worbis schwierig. Leinefelde liegt zentraler; ist jetzt auch die Möglichkeit nach Heiligenstadt zu kommen oder Nordhausen/Mühlhausen, mit der Bahn nach Erfurt. Ist alles kein Problem, aber man muss von den einzelnen Orten erst einmal zu diesen Punkt gelangen, damit ich mich dann fortbewegen kann. Also das ist schon bisschen schwieriger. Ist ein Nachteil.

➔ *Zwischenfrage: Und welche Vorteile gäbe es daraus oder könnten daraus entstehen? Gibt es Vorteile?*

Dass die Jugendlichen zu Hause bleiben.

Nein, nicht nur zu Hause bleiben, vielleicht sich dann auch im Ort zu engagieren, könnte sein.

➔ *Zwischenfrage: Gibt es da Erfahrungen?*



Ist mir nicht bekannt. Ich weiß nur von meiner Nachbarschaft, dass die sich dadurch sehr gern im Jugendclub treffen. Das ist so ihr Ziel, wo sie sich auch wohlfühlen. Mein Justus nebenan, der ist jedenfalls da ganz aktiv im Sportverein. Aber ansonsten so am Wochenende sind die da viel im Jugendclub, wenn die Mutti nicht nachkommt; ich fahre dich, oder die anderen Eltern. Und ein Glück ist eben für die Jugendlichen noch das Glashauscenter in Worbis..

→ *Zwischensatz: Was aber auch nicht mehr regelmäßig offen hat.*

Nein, das stimmt und das wird auch beklagt. Also, da höre ich die Jugendlichen, dass die sehr traurig darüber sind, dass das also nicht mehr dieses Angebot hat wie vor Jahren.

#### **Antwort zu Frage 4:**

Also ich kann nur mal jetzt in meinem Umfeld berichten, wo der da oben an der „Hart“ ein Treffpunkt ist. Dort finden oft Gruppierungen zusammen, die sich dort treffen und da soll es einen Austausch geben mit Suchtmitteln und ich kann nur feststellen, dass eben auch viel randaliert wird im Wald. Also die Bewohner von unserem Bereich dort oben, hatten sehr viel in Eigenleistung aufgebaut; eine schöne Treppe angelegt und auch Bänke. Und die werden also mutwillig zerstört. Da ist also ganz viel zerstört worden, auch diese Stationen, die hoch führen zur „Hart“. Also, wir sind immer wieder erschüttert, dass es so etwas gibt und wir fragen uns immer, wer macht das?!. Auch direkt an der Kapelle ist so eine schöne Bank installiert worden, die hat man rausgerissen. Also was da für eine Kraft zugehört, ich denke mal, das kann man nicht mit normalen Kräften nicht. Da muss schon ein anderes Potenzial dahinter stecken. Da drüber ist man doch schon erschüttert, dass es so was gibt.

→ *Zwischenfrage: Also Drogen?*

Ja, Drogen sind in Worbis. Also das kann ich so bestätigen und dadurch ist auch Kriminalität vorhanden – Beschaffungskriminalität ist eben auch sehr, sehr hoch und man hat ja da auch schon so einen Ring – das ist ja auch in der Zeitung geschrieben worden – Heiligenstadt, Leinefelde. Dass man da auch schon fündig geworden ist. Also Drogen spielen in unserem Landkreis schon eine große Rolle, auch an Schulen.

→ *Zwischenfrage: Gibt es noch andere Angsträume außerhalb von Drogen? Rechtsextremismus? Linksextremismus? Also alles was mit diesen Szenen zu tun hat; kann man da bestimmte Orte benennen?*

Tja, also direkt bekannt ist es nicht. Nur vom Erzählen soll es in Jützenbach und Berlingerode solche Szenen geben.

→ *Zwischenfrage: Die aber nicht als Angsträume in dem Sinne bekannt sind, sondern es hat sich einfach etabliert?!*



Ja.

### Antwort zu Frage 5:

Also wir haben ja jetzt die letzten 3 Jahr das „Stärken vor Ort“- Projekt betrieben im Regenbogenhaus in Leinefelde. Dort hat es größtenteils stattgefunden. Dort hatten wir versucht, Eigenverantwortung für den Alltag bei den Kindern und Jugendlichen zu schaffen, weil die Eltern zu Hause oftmals gar nicht in der Lage sind, dies vorzuleben, geschweige denn weiterzugeben und wir hatten versucht, naja wenn es die Eltern nicht schaffen können, dann lernen wir es halt den Kindern. Und wir haben versucht auch wirklich dort praktisch mit vielen Möglichkeiten, die wir haben, das Ganze umzusetzen. Das ist auch gut angenommen worden und ja, das Projekt läuft jetzt auch. Und ja, die finanziellen Mittel stehen halt nicht mehr zur Verfügung und das kann wahrscheinlich nicht weiter geführt werden. Sagen wir mal so. Ja.

Aber wir wissen, dass der Bedarf da ist und wir würden uns also sehr freuen und wünschen, dass wir in einer anderen Form wieder Kindern und Jugendlichen helfen können. Und dieses Projekt „Toleranz fördern – Kompetenz stärken“ würde ja auch in diese Richtung mitgehen.

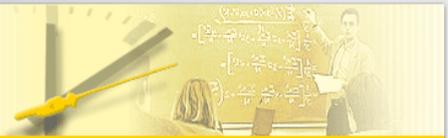
➔ *Zwischenfrage: Gibt es noch mehr Projekte, die am Auslaufen sind, wo aber auch der Bedarf gesehen wird; auch außerhalb vom SkF?*

Mit Kindern und Jugendlichen immer, da könnte noch so viel getan werden. Das ist auch grad mit den Familien, weil mit dem Zusammenhalt, mit der Bindung, die eigentlich entstehen sollte, die fehlt halt ganz oft. Die Kinder und Jugendlichen, die sind zu Hause, da gibt es keinen „Guten Tag“ und „Auf Wiedersehen“. Da gibt es kein „Wie war dein Tag?“. Die werden einfach nur verwaltet; wenn überhaupt und in dieser Richtung irgendwie besteht eigentlich immer ein Bedarf, um die Bindung herzustellen.

Wir haben ja noch dieses Projekt mit dem Verein Seelenvogel, was aber auch vom Landkreis immer noch mit unterstützt wurde. Das findet in dem Regenbogenhaus statt und zwar für psychisch erkrankte Eltern, die Kinder aufzufangen. Die haben wir auch dort betreut und betreuen sie auch noch. Aber dieses Projekt hat auch nicht so eine große Zukunft, weil vom Seelenvogel die Mittel auch weniger werden und der Landkreis möchte diese Mittel uns auch nicht mehr geben. Also da sind wir auch ein Stück traurig, dass wir diesen Kindern dann nicht mehr weiterhelfen können.

➔ *Zwischenfrage: Also sind die Kinder die...?!*

Richtig. Die nehmen die Hilfe an, sind dann sehr glücklich und wissen, hier haben wir einen Ansprechpartner, hier können wir mit unseren Sorgen und Problemen



hinkommen. Da ist einfach jemand da, der uns auch mal zuhört, uns auch mal hilft. Ja und dann plötzlich geht das nicht mehr. Wo ich mich wohl fühlen kann, so ein Stück Normalität mal zu erleben, mal nett aufgenommen zu werden. Dort kriegen sie eine Möglichkeit, sich selber eine warme Mahlzeit zu schaffen oder mal einzukaufen. Wie gehe ich mit Geld um. Wie kann ich eine Mahlzeit zubereiten, wie koche ich die, wie kann ich auch mal ein anderes Gericht herstellen. Wenn einfach die Eltern nicht in der Lage sind; auch dass sie so ein Stückchen mal ihre Selbständigkeit auch bekommen. Wie kann ich in solchen Situationen damit umgehen.

Und ihre Stärken und Schwächen auch mal rausfinden. Es wird viel musiziert, es wird viel gebastelt. Wo jedes Kind auch mal sehen kann; oh da bin ich gut drin; das kann ich gut. Das hilft einem ja fürs Selbstbewusstsein auch und macht einen auch von innen stark. Das ist auch ganz wichtig.

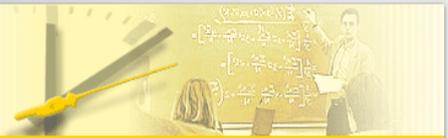
Das auch mal jemand sagt; Mensch, dass hast du gut gemacht. Weil das sonst gar nicht kommt von zu Hause

Wir haben viele Talente entdeckt.

Ganz viel. Man ist richtig mit glücklich darüber, wenn man solchen Kindern und Jugendlichen helfen kann. Das motiviert auch immer wieder mich, dass ich sage, nein das Ehrenamt ist wichtig, ich muss es noch fortführen. Das ist einfach so.

→ *Zwischenfrage: Große Problemlage ist also die Nachhaltigkeit?*

Richtig. Die Nachhaltigkeit und daran müssen wir eigentlich alle arbeiten, denn wir tragen ja auch ein Stück Verantwortung für die Kinder und Jugendlichen, die uns anvertraut sind.



## **Anhang 9: Interview Herr Holzborn, Villa Lampe gGmbH, Heilbad Heiligenstadt**

### **Antwort zu Frage 1:**

Also ich denke mir, dass wir schon einen hohen Vernetzungsgrad haben was Angebote trägerübergreifend ist. Es sind noch Initiativen, das noch besser zu veröffentlichen, wie die unterschiedlichen Angebote da sind für den Landkreis. Es kann immer mehr gehen, aber ich denke wir haben hier noch eine relativ große Vereinsstruktur im Eichsfeld und darüber hinaus halt auch Angebote, ob das AWO ist, Diakonie ist oder auch wir von der Villa. Es gibt schon eine ganze Reihe an Angeboten. Ob das ausreichend ist, ist ein großes Fragezeichen, weil ich denke, dass diese traditionellen Formen der Kinder- und Jugendarbeit sind schon in Frage zu stellen – grundsätzlich in Frage zu stellen. Und ich denke, dass wir da auch innovativ die nächsten Jahre schauen müssen inwieweit wir da ganz neue Ansätze, die den Konsum und Medienverhalten und Freizeitverhalten junger Menschen heute auch gerecht wird.

➔ *Zwischenfrage: Also muss in der Linie „Zukunft“ was gemacht werden?!*

Ja natürlich, natürlich. Also ich denke, Stillstand ist Rückschritt. Genau und ich denke...wir waren jetzt in Polen und das erste, was wir gemacht haben, über Facebook zu kommunizieren. Und ich glaube die neuen Medien brauchen wir, denn das Freizeitverhalten von Jugendlichen verändert sich. Das ist aber alles nichts Neues. Das haben wir auch schon vor 15 Jahren in Shell-Studien rausgekriegt, dass Jugendliche immer weniger bereit sind, sich kontinuierlich zu binden, sondern eher projektorientiert: „das interessiert mich, dafür lasse ich mich für einen bestimmten Zeitraum ein, aber dann will ich mich auch neu entscheiden können“. Da leiden Vereine drunter, die ja eine enge Struktur haben, die sagen: „du bist in einer Mannschaft und dann musst du auch jede Woche zum Training erscheinen oder zum Spiel erscheinen“ und das ist für viele Jugendliche nicht mehr deren Lebenswirklichkeit. Schule spielt immer mehr eine Rolle. Das erleben wir hier auch. Auf der anderen Seite der Wunsch „ich würde gerne etwas machen“, aber auf der anderen Seite gar keine Zeit dafür zu haben etwas zu tun. Und da braucht man sicherlich ganz neue Formen und das Projekt könnte theoretisch den Rahmen bieten da mal auch innovativ neu rein zu gucken und zu sagen: „Wie können wir Jugendliche miteinander vernetzen“ und mein Lieblingswort ist zurzeit „Räume schaffen“. Wie können wir Jugendlichen differenzierte Räume anbieten, in denen etwas passieren kann? Und da denk ich müssen wir hinkommen und das trifft auch uns in der Villa Lampe zu gucken, wie gerade in der offenen Kinder- und Jugendarbeit. Die quantitativen Zahlen nehmen natürlich auch ab. Wir haben nicht mehr das Potenzial an Jugendlichen, wie wir vor 10 oder 15 Jahren hatten und trotzdem sehen wir ja, dass die Notwendigkeit gegeben ist, dass es solche Räume auch gibt, wo Jugendliche sich treffen können, aber es kriegt eine andere Qualität.

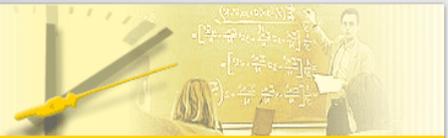


## Antwort zu Frage 2:

Also ich bin ja jetzt seit 11 Jahren im Eichsfeld. Das ist ganz schön auch so die Veränderung wahrzunehmen. Ich denke mir, hier gibt es noch ein hohes Maß an Identität, was sicherlich noch ein Stück nach schwingt aus der Vorwendezeit, so die katholische Enklave eines sozialistischen Staates und das Heimatgefühl bei den Jugendlichen schon stark ausgeprägt ist. Hat sicherlich auch mit der ländlichen Struktur zu tun. Sozusagen die Identifikation mit dem Ort, mit dem eigenen Sozialraum ist noch relativ hoch. Das erlebe ich schon. Auf der anderen Seite der Einfluss von Kirche schwindet massiv. Deswegen hat uns (der Papstbesuch nicht wirklich gut getan). Und ich erlebe sehr viel religiöse Folklore, die gerade bei jungen Menschen Gefahr läuft, dass sie nicht mehr verwurzelt ist. Und ich denke mir, da müssen wir auch dran gehen, weil ich glaube da machen wir uns was vor. Das erlebe ich bei vielen Jugendlichen, die als Kinder noch genötigt werden in die Kirche zu gehen und sobald sie frei entscheiden können, dann sich auch völlig von verabschieden. Für viele Jugendliche, nicht für alle. Das kann man nicht generell sagen, aber da verändert sich schon etwas. Und das merken wir ja auch in der kirchlichen Kinder- und Jugendarbeit, jetzt auch in der verbandlichen, dass da sehr stark rückläufige Zahlen sind. Aber es ist schon noch ein Stück „wir sind was Besonderes“, auch in Abgrenzung zu den Anderen, weil ja auch die Abgrenzung von außen kommt: „Ihr Eichsfelder“. Und das fördert natürlich das eher nochmal und sicherlich ist auch auf politischer Ebene gute Arbeit gemacht worden. Das Eichsfeld steht auch im Vergleich zu anderen Landkreisen eigentlich sehr gut da und es gibt ja diesen Kinderbericht vom Sozialministerium. Da wurde das ja eigentlich auch noch einmal sehr deutlich hervorgehoben. Und ich glaube, dass wir uns nicht dafür schämen müssen. Ich glaube, das ist schon etwas anderes. Und dass in den 20 Jahren wirklich gelungen ist und zumindest jetzt für den Bereich Kinder- und Jugendarbeit. Dass es ist gelungen ist mit den öffentlichen Trägern, ob das ausländerbeauftragte Träger, ob das mit dem Jugendamt ist, mit dem Landkreis, mit den Kommunen eine sehr niedrigschwellige Vernetzung haben. Da ist dann halt vieles möglich, was so in anderen Kreisen nicht möglich ist. Wo viele Träger erst einmal so um ihre Freunde kämpfen. Ich merke immer, hier geht es um die Sache, oftmals um die Sache, und dann wird zurück getreten, zurück gestellt. Was habe ich davon, sondern das dient den Jugendlichen. Das erlebe ich hier schon wesentlich stärker als das vorher in meinen Arbeitsfällen erlebt habe oder wie ich das von anderen Landkreisen rückgemeldet bekomme.

➔ *Zwischenfrage: Welche spezifischen Wertvorstellungen treten dann in den Vordergrund, wenn der Glaube an sich nicht mehr so gelebt wird?*

Ja, es gibt noch – also ich nenne das religiöse Folklore. Also es gibt noch diese Vorformen, die bei einigen sicherlich auch glaubensmotiviert ist. Ich glaube es hat die Sinus-Milieu-Studie vor einigen Jahren uns glaube noch einmal geholfen auch wahr zu nehmen, dass wir Jugendliche auch sehr differenziert betrachten müssen. Dass



es DIE Jugendlichen nicht gibt, sondern dass es eine Vielzahl von unterschiedlichen Lebenswelten von Jugendlichen gibt. Das ist in städtischen Bereichen sicherlich noch wesentlich ausdifferenzierter als das in der ländlichen Struktur. Aber das ernst zu nehmen und zu sagen: Wir können nicht über DIE Jugendlichen sprechen, sondern müssen immer genauer schauen, welche Bedürfnisse haben sie. Und innerhalb dieser Subkulturen oder jugendlichen Lebenswelten gibt es natürlich unterschiedlichste Wertvorstellungen. Schule spielt eine wesentliche Rolle und damit ja auch die Werte von Leistung und ich werde nur was, wenn ich die Leistung bringe. Und das tritt immer mehr in den Vordergrund und verunsichert natürlich auf der anderen Seite wieder, weil ich ständig auf mich selber zurück geworfen bin. Niemand sagt mir mehr, was ich zu tun oder zu lassen habe, sondern ich muss permanent Entscheidungen treffen. Und ich erlebe bei vielen Jugendlichen, zunehmend bei Jugendlichen, auch eine Überforderung. Ich habe halt nicht wie vor 30 Jahren so etwas; ich kann zwischen 2 oder 3 Optionen wählen, sondern ich kann heute zwischen 300 Optionen wählen. Und da ständig dann die richtigen – für sich richtigen – Entscheidungen zu treffen, da sind viele Jugendliche mit überfordert und teilweise führt das dann auch in, ja, in destruktives Verhalten. Und das erleben wir dann auch mit psychischen Überlastungen und Störungen, die dann damit einhergehen. Werte gibt es. Also ich denke wir haben/erleben auch keinen Werteverlust, finde ich. Wertewandel, individuelle Werte kommen mehr nach vorne, weniger die solidarischen Werte, also die Gemeinschaftswerte, die es früher vermeintlich gab. Ich sag immer die Werte, die es vor 50 Jahren oder 60 Jahren gab, möchte ich auch nicht mehr haben. So Pflichterfüllung und solche Sachen. Das hat uns zwei Weltkriege eingebracht. Und das ist auch nicht das was ich will, aber letztendlich braucht es Institutionen, braucht es Menschen, die Jugendlichen Orientierung geben, an denen sie sich reiben können, abarbeiten können, und dann selber Werte entwickeln. Es gibt auch keine Wertevermittlung, sondern es gibt eine Werteentwicklung, weil die Werte muss ich für mich selber annehmen können. Also ich kann nicht etwas übertragen, sondern ich kann etwas anbieten und das Kind / der Jugendliche muss sehen: Ist das ein Wert, der für mich eine Relevanz hat und natürlich spielen viel veränderte Familienstrukturen dabei eine Rolle. Dass das natürlich auch oftmals nicht mehr so erlebt wird, also das Essen, das gemeinsame Essen, und die familiären Bindungen, die es gibt. Das erleben ja Jugendliche heute immer weniger. Jeder isst, wenn er kommt. Mikrowelle und dann wird sich vor den Fernseher gesetzt oder vor den Computer gesetzt und da geht schon auch was verloren. Aber ich denke mir, da muss man gucken, was ist den Jugendlichen heute wichtig und das wird ja auch vielleicht die Umfrage etwas rausgeben: Was ist den Jugendlichen heute wichtig. Und was interessant ist, dass Familie und Freundeskreis nach wie vor die größte Priorität bei Jugendlichen haben, aber – jetzt kommt das aber dazu – man muss sehr differenziert gucken; was steht denn dahinter. Und gerade die Sinus-Milieu-Studie hat da einiges aufgedeckt; nämlich während bei den eher bürgerlichen Jugendlichen, wo wir eher so die Erfahrung von – gut getragen werden von Familie, Geborgenheit erleben – erleben, ist bei den eher



benachteiligten Milieus die Sehnsucht danach, weil sie es halt nicht erleben. Ja und das ist eine Gefahr, wenn man es zu eng sieht oder zu oberflächlich sieht. Dann heißt es: „Ja, Familie ist ja ganz wichtig. Prima. Toll. Haben wir hier.“ Stimmt aber gar nicht, weil ich denke man muss hier ganz differenziert gucken, ob ich das wirklich erlebe oder ob ich eine Sehnsucht nach heiler Familie habe, aber ich erlebe es eigentlich in meinem alltäglichen Kontext überhaupt gar nicht mehr. Und da müssen andere Mechanismen greifen: Wo erleben sie das dann? Wo können sie diese Erfahrung von Gemeinschaft machen, von Getragenwerden machen, von Gehalten werden und so weiter, wenn das in Familien nicht mehr möglich ist?!

### Antwort zu Frage 3:

Ja, der Nachteil ist sicherlich die Transparenz. Das natürlich Gernrode nicht weiter zu Breitenworbis läuft und umgekehrt. Und auch diese – was wir vorhin hatten – so diese Identität, die auch sehr regional auch im eigenen Sozialraum, im eigenen Dorf, ausgeprägt ist, macht es natürlich schwierig da auch Sachen zu vernetzen. Also Breitenworbiser fahren nicht nach Gernrode, wenn da ein Angebot ist und umgekehrt auch. Das erleben wir im ländlichen Bereich durch unsere Jugendclubs: „Mensch, kommt doch mit nach Breitenworbis. Da machen wir ein Angebot oder fahrt doch mit.“ Und wie schwierig das ist. „Nee, jetzt mit denen wollen wir nichts zu tun haben.“ Oder Holungen und Bischofferode und da erzähle ich glaube nichts Neues. (...) und Niederorschel oder wie auch immer. Das erschwert das natürlich aber das ist in großen Städten auch nicht anders. Da gibt es den Kiez, den eigenen Kiez, und viele Jugendliche schauen auch nicht über diesen, diesen eigenen Kiez hinaus. Aber sicherlich transparent machen, zu gucken, wie können wir Angebote sichtbar machen für die Jugendlichen, attraktiv machen. Aber es braucht Leute, die sie mitziehen. Also das erlebe ich immer, wenn die Kollegen sagen: „Ich fahre mit euch dahin“. Zettel an die Wand zu hängen und sagen: „Da ist ein Angebot.“ Von selber machen sie das nicht. Es braucht also Beziehungsangebote, die Jugendliche haben, die sagen: „Ja ich habe Lust mit euch das zu machen.“ Und dann wird auch etwas möglich. Und das ist so der Nachteil, weil natürlich je kleinschrittiger es ist, umso schwieriger ist es auch ein Angebot zu realisieren. Also für einen einzelnen Ort da eine gute Infrastruktur zu schaffen, die auch was bringt, ist schwieriger. Und da ist natürlich der Vorteil wieder eines Netzwerks wie der Villa Lampe zu sagen: „Jedem Club stehen alle Ressourcen – zum Beispiel der Villa Lampe – zur Verfügung.“ Dadurch entstehen natürlich Synergieeffekte, weil sich natürlich nicht jeder Club einen Bus leisten kann oder einen Beamer leisten kann. Also mit solchen banalen Dingen fängt es schon an. Oder auch bezüglich des Personals zu sagen: „Gernrode möchte jetzt einen Bandabend machen.“ Das kann der Kollege, der da mit 20 Stunden oder mit 10 Stunden sitzt, gar nicht alleine schultern, aber wenn da sagen: „Da kommen jetzt noch 5 Kollegen dazu, die das miteinander umsetzen.“ Dadurch könnten wir natürlich wesentlich mehr realisieren. Und das muss ausgebaut werden, auch trägerübergreifend zu



schauen, wo haben wir wen sitzen. Auch mit den Vereinen zu gucken; ihr habt Ressourcen. Öffnet die, schafft auch neben den engen Mannschaftsangeboten meinetwegen im Sportverein, auch offene Angebote, wo wir niedrighschwellige Zugänge bekommen, wo Leute Lust bekommen, wo sie aber auch sagen; ich muss nicht in einer Mannschaft mitspielen, sondern ich kann auch freizeitmäßig. Wenn ich Volleyball spiele, dann möchte ich das vielleicht ab und zu mal machen, aber nicht ich bin vielleicht auch nicht so gut, dass ich das jetzt leistungsmäßig mache. Also da muss eine Öffnung passieren. Da können gute Kooperationen sinnvoll sein, die genau dieses ermöglichen. niedrighschwellige Angebote zu schaffen, wo Räume angeboten werden. Ich kann Volleyball spielen, auch wenn ich nicht im Verein bin. Und wenn ich Lust habe in den Verein zu gehen, ist die Hürde ganz gering. Aber ich muss nicht. Und ich glaube, wenn das Vereine erkennen, dann denken wir werden sie auch mehr Leute bekommen.

#### Antwort zu Frage 4:

Also wir haben ja schon durch unsere verschiedenen Aufgabenfelder, die wir haben, ob das Kinder- /Jugendschutzdienst ist, ob das in der Schulsozialarbeit ist, ob das offene Arbeit ist, haben wir natürlich schon damit zu tun. Großes Thema momentan an den Schulen ist Mobbing, wo wir auch versuchen, da auch mitzuarbeiten mit den Schulklassen, mit den Eltern, mit den Lehrern. Was zurzeit sehr ausgeprägt ist an vielen Schulen, also hochkommt, ist vielleicht auch so ein Modethema, auch eine Sensibilisierung im Moment auch da. Das gab es zwar auch immer schon, aber das passiert zunehmend. Dann Angsträum Internet. Der ganze Bereich von Cybermobbing. Ob das in dem Bereich der sozialen Netzwerke ist, wo sehr viel Naivität da ist, viel Unkenntnis und bei den Eltern viel Unsicherheit. Und was auch Ängste dann bei den Gruppen auslöst: „Was machen meine Kinder da und was passiert da?“ Weil wir haben schon Fälle gehabt, wo dann Männchen Weibchen dann sich Bilder ausgetauscht hat und dann geht das nicht gut. Und dann stehen diese Bilder dann ganz offen im Netz. Also auch ganz böse Sachen. Das nimmt zu, weil natürlich sich Jugendliche auch immer mehr in diesen Räumen bewegen. Und was hier nicht ist, es gibt natürlich genauso wie es überall auch Drogen gibt. Aber hier gibt es keine Szene. Also jedenfalls in Leinefelde gibt es so etwas, aber nicht als offene Szene. Also das haben wir hier nicht. Wir kennen da so unsere Pappenheimer, aber das wir hier von einer Drogenszene sprechen, denken wir, dass ist nicht mehr oder weniger verbreitet. Also du kriegst auf jeden Schulhof genau so viel oder so wenig Drogen wie überall wo sich Jugendliche treffen. Und das, denken wir, das haben wir ganz gut im Blick. Wir können das nicht verhindern. Man sieht das den Leuten ja auch an dann. Man ist ja nicht blöd. Aber auch rechte Szene. Ich denk mal wir haben Torsten Heisel. Ich denke mir, es gibt das, aber es gibt keine ausgeprägte rechte Szene hier im Eichsfeld. Das gab es Ende der 90er Jahre/Anfang 2000er Jahre war das wesentlich offensichtlicher hier. Also grade in Silkerode hinten die Gegend, Berlingerode



gab es da. Aber das ist im Moment relativ ruhig noch. Aber wie gesagt im Bereich von Schule, im Bereich Internet passiert da schon einiges. Und da natürlich eher im Verborgenen. Das ist ja weniger sichtbar, wenn die Leute an ihren Laptops sitzen oder an ihren PCs sitzen und das zu kontrollieren, was da passiert, das ist natürlich eine schwierige Angelegenheit.

➔ *Zwischenfrage: Aber in den letzten Jahren ist das schon angestiegen?*

Ja. Also ich denke mir, da müssen wir auch hingucken. Also zum einen im Positiven. Ich bin diesen neuen Medien sehr aufgeschlossen. Wir nutzen die auch zunehmend, weil Jugendliche sie nutzen. Und ich denke mal unsere Aufgabe in der Sozialarbeit – nicht als Villa Lampe, sondern als Sozialarbeiter – da einen konstruktiven Umgang zu helfen, dass die Jugendlichen das erlernen können. Und Eltern Sicherheit geben, zu gucken: „Worauf müsst ihr achten.“ Das ist keine Zauberei, was da passiert, aber man muss schon gucken, was stelle ich denn da rein. Wenn ich da meine halb nackten Bilder rein stelle, da muss ich mich nicht wundern, wenn dann eine Dynamik losgeht. Aber das ist erlernbar und da muss man gucken. Es ist eine Riesenchance auch für so ein Projekt zu gucken, wie können wir den Jugendlichen miteinander überhaupt in Kommunikation bringen. Das ist kein Teufelswerk, aber mit Fallen halt.

### **Antwort zu Frage 5:**

Na klar. Nein, also ich denke mir, wir haben ja fast neben der Jugendpauschale, wo wir über Kommunen, Landkreis und Land gefördert werden, ja nur fast ausschließlich Projekte. Und ich glaube, es sind zunehmend, wir haben ja hier der Stadt Heiligensstadt ein Projekt, was um Partizipation von Jugendlichen geht. Da muss man auch gucken, dass man das gut miteinander vernetzt, dass da nicht zwei Parallelstrukturen entstehen. Das versuchen wir auch hinzukriegen, weil das Stadtprojekt bei uns auch angesiedelt ist. Und dass man da gute Synergien hinkriegt. Dass man sagt: „Das was ihr macht, brauchen wir nicht machen. Sondern wir verlinken das miteinander. Virtuell, aber auch real.“ Und da zu schauen, wie weit kann man da was bewirken. Also ich denke mir, dass alle Projekte, miteinander gefördert werden können, die Partizipation ermöglichen, die Gewalt verhindern, die Demokratiebewusstsein heben. Das sind, denke ich mir, Sachen, die unterstützt werden sollten und wir müssen aufpassen, dass wir nicht versuchen, das Rad neu zu erfinden. Und ich denke mir, da auch zu schauen; was gibt es an Projekten, die förderungswürdig sind. Ich denke da an unser Boxprojekt zum Beispiel, was jetzt ausläuft. Und wo gerade Jugendliche mit schwierigem Hintergrund einen guten Rahmen finden, Regeln zu lernen, miteinander zu erleben, sich einander zu akzeptieren, ihre Aggressionen zu kanalisieren und so weiter. Ist genau das was wir brauchen neben den offensichtlichen „Wir machen jetzt ein bisschen Demokratiebildung und fahren nach Erfurt in den Landtag“. Und ich glaube, dass brauch es mehr denn je. Ja. Dass sind so. Also es gibt eine ganze Reihe Projekte. Wir haben in Dingelstädt ein Projekt, wo wir einen integrativen Schüler-



treff machen wollen mit der Regelschule, mit dem Gymnasium, mit der Behindertenschule. Und genau wo da genau der Ansatz ist zu sagen: Wo Menschen unterschiedlicher Milieus, unterschiedlicher Konstellationen zusammen kommen und miteinander etwas tun. Und ich glaube, die Menschen, die Schüler, die die Erfahrung mit behinderten Menschen zu arbeiten, und gemeinsam Erfahrung gemacht haben. Ob das beim Tischtennis ist, ob das beim Malern ist oder sonst, die werden nie wieder Vorurteile gegenüber Behinderten haben. Oder wenn Regelschüler und Oberschüler etwas gemeinsam machen und sehen: „Ej, der kann was, was ich nicht kann“ und umgekehrt. Dann gibt es nicht mehr diese Anonymität und sagen: „Ej. Das ist ja ein doofer Regelschüler oder das ist ja ein blöder Gymnasiast“. Also ich glaube, dass miteinander tun, miteinander Erfahrungen machen oder jetzt auch genauso mit dem Polenprojekt, was wir jetzt mit den Polen machen. Das Erste was wir fragen, ist: „Was habt ihr denn für ein Bild von Polen? Mögt ihr denn Polen“. Ja und. Die haben da wirklich Minderwertigkeitskomplexe. So die großen Deutschen. Die und wir Polen. Und wenn man dann 4 Tage miteinander erlebt hat und sagt: „Ej wir mögen uns“. Da gibt es dann keine Vorurteile, keine Klischees mehr. Und wenn uns das gelingt, ich glaube, das ist viel, viel wert. Diese Erfahrungsräume zu schaffen, wo Begegnung stattfinden kann, wo junge Menschen miteinander etwas tun können und letztendlich auch Position beziehen und dadurch auch einen Stand bekommen und sagen: „Nee. Ich habe eine andere Erfahrung gemacht und deswegen lasse ich mich nicht von irgendwelchen Dummschwätzern beeinflussen“. Und ich glaube, da müssen wir sehr sensibel gucken und weniger solche Halbprojekte machen, wo dann irgendein Event gemacht wird und „Konzert gegen Rechts“, das ist ja wunderbar, aber die Nachhaltigkeit halt ich zumindest für sehr fragwürdig.



## **Anhang 10: Interview Frau Sauer, Jugendamt Worbis, Verwaltung**

### **Antwort zu Frage 1:**

Ich denke, für Kinder gibt es hier im Landkreis Eichsfeld viele Betätigungsmöglichkeiten. Es gibt sehr viele Sportvereine in Worbis. Ich komme aus Worbis und da wird sehr viel für Kinder angeboten. Es geht vom Tischtennispielen über alle möglichen Sachen. Ganz besonders genutzt wird das Fußballspielen in Worbis. Das ist besonders bekannt; dieser Verein ist besonders bekannt. Für Kinder wird auch die Musikschule angeboten. Die hat eine große Außenstelle in Worbis. Finde ich auch besonders schön für Kinder. Ja, mein Kind ist schon erwachsen. Ich habe keine kleinen Kinder mehr, deshalb bin ich auch nicht mehr so bewandert auf dieser Strecke.

Das wüsste ich nicht. Ich denke schon, dass diese Zugänge zum einen über Informationen über die Schule kommen oder auch über die Kindertagesstätten, wenn die Kinder noch recht klein sind und dann auch in den einzelnen Elternversammlungen, dann den Eltern zugetragen werden.

### **Antwort zu Frage 2:**

Also ich bin kein typischer Eichsfelder. Ich bin erst zugezogen ins Eichsfeld. Ich komme nicht direkt aus dem Eichsfeld, bin auch nicht katholischen Glaubens. Ich komme eigentlich aus Weimar und bin ein Heide sozusagen und kann jetzt praktisch zum katholischen Eichsfeld, was es jetzt besonders auszeichnet. Es wird ja immer gesagt, die Eichsfelder sind ein bisschen anders, das ist richtig. Das Eichsfeld ist eigentlich ganz besonders bekannt durch die Eichsfelder Stracke, kam ja jetzt eine große Fernsehsendung; insbesondere über das Eichsfeld durch die Wurstspezialitäten. Nein, könnte ich jetzt nichts Besonderes erkennen. Nichts spezifisches, was den Menschen, besonders anders darstellt im Eichsfeld oder zu anderen Regionen. Nein, könnte ich keine speziellen Sachen jetzt feststellen.

### **Antwort zu Frage 3:**

Oh, das weiß ich nicht genau. Da bin ich im Einzelnen nicht so informiert. Das weiß ich nicht.

### **Antwort zu Frage 4:**

Nein, also ich selbst habe keine Angstträume, keine Verlustängste.

→ *Zwischenerklärung vom Interviewer*

Mit Rechtsextremismus hab ich keine Erfahrungen gemacht. Auch in meinem Bekanntenkreis niemanden, der so tickt. Man hört natürlich sehr, sehr viel von Ausländerfeindlichkeit insbesondere. Aber so in meinem Umfeld hab ich damit nichts zu tun, gibt es keine Begegnungen bei mir.



→ *Zwischenfrage: Und in Ihrer beruflichen Tätigkeit?*

Auch nicht. Nein, auch nicht. Nein, auch nicht. Nein, könnte ich nicht sagen, dass mir sowas begegnet ist. (...) Hat mir keiner berichtet. Ich arbeite jetzt auch nicht in so einem Arbeitsbereich, wo ich mit diesem Klientel zu tun hätte. Ich arbeite ja nicht in der Jugendarbeit, sondern ich bin ja jetzt eine Verwaltungsangestellte, die diese Kontakte ja nicht so hat. (...).

**Antwort zu Frage 5:**

Tja, Projekte. Gute Frage. Weiß ich nicht. Dadurch dass ich ja sehr wenig Kontakt diesbezüglich habe, kann ich mich ja auch dazu gar nicht äußern, ob da jetzt noch Notwendigkeit besteht, größere Projekte jetzt in Angriff zu nehmen.

→ *Zwischenfrage: Laufende Projekte, die Ihnen bekannt sind...*

Sind mir keine bekannt. Welche gibt es da? Ich kenne auch keine. Bin ich nicht so involviert.



## **Anhang 11: Interview Frau Kaffee, stellvertretende Schulleiterin Uder**

### **Antwort zu Frage 1:**

So ich finde, dass in unserer Region in Uder es von Vereinen her es viele Möglichkeiten gibt, dass sich Jugendliche sich betätigen können. Wir haben also einen Karnevalsverein, wir haben einen Sportverein und da gibt es nicht nur Fußball, Frauenfußball, Männerfußball, sondern eben auch Volleyball, Tischtennis. Solche Angebote werden gemacht. Dann Pfadfinder, staatlich, katholisch oder dann eben über die katholischen. Auch Parteien. Ich würde sagen, die CDU engagiert sich. Da gibt es also auch eine Jugendgruppe, die dort aktiv ist. Da sehe ich eigentlich schon viele Angebote, die aber nicht von allen genutzt werden.

➔ *Zwischenfrage: Aber die Pfadfinder. Sind die mit dem Heiligenstädtern?*

Selber, eigenständiger

➔ *Zwischenfrage: Die Parteien. Sie meinten die geben den Jugendlichen...?*

Ja ich weiß jetzt speziell zum Beispiel von einem ehemaligen Schüler hier der hat so eine Jugendgruppe um sich drum herum von der CDU. Da weiß ich das ganz speziell. Die anderen Parteien weiß ich nicht ob das so ist. So, dann eben durch die Kirchmessen und durch die 1000-Jahr-Feiern, 100-Jahr-Feiern, 800-Jahr-Feier von den Ortschaften sind eben auch viele Kinder und Jugendliche in ihrer Heimatgemeinde eingebunden. Und was ich eben auch als ganz wichtig erachte; wir haben auch diese Musikgruppen. Also wie gesagt; Blasorchester. Die Ausbildung war an unserer Schule und dort haben sich in den einzelnen Ortschaften, die mal zu unserem Einzugsgebiet dazu gehörten, kleine Blaskapellen gebildet, die sich immer nach den Bergen benennen. Die Luthertaler-Musikanten. Und da finde ich dieses Projekt mit der Vernetzung wichtig für diese Kleinen.

➔ *Zwischenfrage: Und die Schule gibt selber auch Angebote?*

Die Schule macht viele Angebote über die schulbezogene Jugendarbeit. Da haben wir also unseren Chor. Wir haben Orchesterausbildung. Wir haben also zwei Instrumentallehrer, die ausbilden. Wir haben Schlagzeugausbildung, Arbeitsgemeinschaft Keramik, Arbeitsgemeinschaft Kochen, Backen. Wenn wir alle vollständig aufzählen wollen: Gesundheitserziehung, Erste Hilfe. Und alles nach der Schule und wird teilweise von Lehrern und auch Personen aus der Öffentlichkeit angeboten.

➔ *Zwischenfrage: Und gehen da viele Kinder hin?*

Ja, also Chor haben wir über 30 Kinder im Chor. Unser Blasorchester ist in der Bläsergruppe zusammengeschrumpft. Die lernen jetzt erst. Das sind vielleicht 8 Schüler, die da im Moment lernen. Schlagzeuger haben wir wieder ein paar mehr. Wir



sind auch offen für andere Schulen. Also es sind nicht nur Schüler unserer Schule, sondern auch die zum Gymnasium gehen, kommen zu uns zur Ausbildung.

→ *Zwischenfrage: Dementsprechend gehen ihre Kinder nicht zur Musikschule nach Leinefelde?!*

Teilweise gehen sie nach Leinefelde in die Musikschule, aber das bei uns an der Schule etwas preisgünstiger. Wir haben auch immer so ein Leihinstrument. Wir haben also eine Anzahl von Trompeten, die zum Preis von 2€ im Monat ausgeliehen werden. Kann man also dann spielen. Wir hatten bis letztes Jahr eine Flötenausbildung. Da ist jetzt mangels Lehrer das ein bisschen eingeschlafen. Da suchen wir im Moment wieder einen Lehrer, der Flöte ausbildet und dann geht das auch wieder. Das haben wir aber trotzdem noch in unserem Bereich. Frau Witzel, die ist zuhause in Weidenbach. Die macht Zuhause noch einen Flötenunterricht, bildet Flöte aus. Da können also Schüler immer noch hingehen.

→ *Zwischenfrage: Ist sie Rentnerin?*

Nein, die ist eine Frau, die arbeitet dort. Sie lädt sie zu sich ins Wohnzimmer ein und macht mit so 6 Mädchen von unserer Schule Flötenunterricht.

→ *Zwischenfrage: Frau Müller meinte ja schon, dass es bei Ihnen mit Angeboten alles sehr ausgebaut ist.*

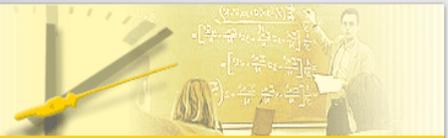
Ja, also da legen wir auch Wert drauf. Wir haben auch Sportangebote; Volleyball zum Beispiel zusätzlich.

### **Antwort zu Frage 2:**

Welche Veränderungen kommen... Ich sehe es einfach so als Lehrerin, dass viele Mädchen – gerade Mädchen aus der Region – irgendwie weggehen. Und zwar weil sie in anderen Teilen Deutschlands bessere Arbeitsbedingungen finden. Das ist ein Hauptgrund für Mädchen. Ich weiß nicht, ob das statistisch belegt ist, aber ich habe den Eindruck durch die Klassentreffen die wir so haben. Und welche spezifischen Wertvorstellungen werden im Eichsfeld gelebt?! Ja, sicherlich spielt der Glaube auch bei Kindern und Jugendlichen eine Rolle. Also es gibt zwar so eine Phase, wo ich würde mal sagen so zwischen 14 und 18 hat man mit der Kirche nicht allzu viel am Hut, aber wenn die großen Feste kommen wie Kirmes oder so, da spielen diese Traditionen doch wieder eine Rolle. Da kommen die Traditionen wieder durch. Da geht man wieder in die Kirche, da gehört das einfach dazu.

### **Antwort auf Frage 3:**

Ja, man muss natürlich bei uns. Einmal haben wir die Möglichkeiten bei unserer Schule sehr viel anzubieten, dass die Kinder also auch die Möglichkeit haben, nach



dem Unterricht und dann auch bis sie wieder nach Haus kommen, ihre Hobbys zu pflegen. Und dann ist es natürlich auch so, dass merkt man auch, dass Eltern sehr dahinter sind, dass ihre Kinder Angebote nutzen können und die auch zur Musikschule fahren oder wieder abholen oder Möglichkeiten einfach schaffen.

➔ *Zwischenfrage: Also das Eltern selber das...?!*

Selber das auch wollen, dass ihre Kinder da eine Möglichkeit haben. Nach der Schule. Also was ich manchmal so höre, was manche Schüler so für ein Nebenprogramm haben. Also die Eltern wollen das schon, stehen dahinter.

➔ *Zwischenfrage: Sehen Sie das für gut an diese ländliche Region?*

Ich sehe es eigentlich als gut an. Ich sehe auch als gut an, dass man im Dorf jeden kennt. Und was sage ich immer zu meinen Schülern; die Gardinenblende schützt euch auch. Also wenn Omas hinter den Gardinen gucken, dann ist das auch ein gewisser Schutz. Das ist nicht nur nachteilig das man darüber, sondern man hat auch so einen gewissen Schutzraum. Und die Kinder können sich auch einfach freier bewegen als in der Stadt. Weil man da wirklich auch da jeder jeden kennt und wenn jemand kommt, fällt das sofort auf. Und es ist dadurch auch ein gewisser Schutzraum.

#### **Antwort zu Frage 4:**

Also Angsträume würde ich nicht sagen, aber wenn ich jetzt diese Fragestellung im Fragebogen schaue, so dass es zu Streitereien kommt oder zu Mobbing kommt oder so, das kommt natürlich in der Schule vor. Wir haben da versucht gegen zu wirken, um auch Schlägereien oder so körperliche Gewalt zu verhindern, zum Beispiel mit diesem Schülerstreitschlichterprogramm. Das machen wir bei uns an der Schule und wir finden auch, dass das sehr erfolgreich ist. Also wenn Schüler einen Streit schlichteten, ist das anders, als wenn ein Lehrer dazwischen geht. Und wir haben, das geht also bis zu einem bestimmten Alter (7. Klasse), reibungslos.

➔ *Zwischenfrage: Und das ist auch so ein Projekt?*

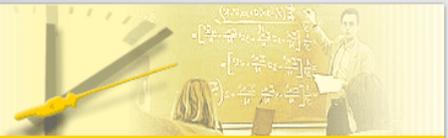
Ja, da werden Schüler zu Streitschlichtern ausgebildet, also ältere Schüler. Wir haben Schüler in der 8. Klasse, die werden ausgebildet. Ab 9. Klasse sind sie Streitschlichter und wenn auf dem Schulhof eine Rangelei ist und es ist nichts handfestes, also wieder so ein Wort gibt das andere und jeder weiß was über den anderen so entsteht das ja meist. Dann sagt die Aufsicht Bescheid. Dann haben wir unsere Streitschlichter, dann sagen wir: „2 Streitschlichter bitte kommen“. Und dann machen die ihre Streitschlichtung. Das ist ein Mediatorenprogramm. Wir haben extra einen Raum bei uns in der Schule, wo sie hingehen. Da wird ein Protokoll darüber angefertigt, da wird ein Vertrag abgeschlossen, das wird unterschrieben von beiden Seiten und das ganze Ziel ist es, es soll bei dieser Konfliktlösung keinen Sieger und



Verlierer geben. Denn es ist ja so; gibt es Sieger und Verlierer, dann ist der Streit nicht zu Ende. Und das ist eben...Gibt es aber in ganz Thüringen eigentlich kann man das machen und wir machen es in unserer Schule.

### Antwort zu Frage 5:

Also dass Projekte jetzt auslaufen, könnte ich nicht sagen. Wir haben durch diese schulbezogene Jugendarbeit immer bei uns die Möglichkeit bekommen, es hat immer mal einen anderen Namen. Wir haben auch einen Schulförderverein, sodass wir die Projekte, die wir von der Schule aus anbieten, immer weiterhin finanzieren. Wir schließen also über den Förderverein auch immer Möglichkeiten auf, dass alles das was wir machen, weitergemacht wird/weitergeführt werden kann. Darauf legen wir ganz großen Wert und im Ort Uder...Es gibt keine Jugendclub mehr aber das hat auch etwas zu tun mit den Jugendlichen selber, dass der Jugendclub nicht mehr so angenommen wurde. Und dadurch gibt es eben keine Stelle. Was ich auch sehr vermisse in Uder ist eben auch mal so ein Bolzplatz für Jugendliche, wo man sich auch so mal treffen kann. Das wäre so eine Sache. Wir haben zwar in Uder einen großen, neuen Sportplatz aber wie das so ist, wenn große Mannschaften drauf spielen, dann kann man nicht drauf rum bolzen. Wir kriegen auch eine ganze tolle, super neue Kleinsportanlage mit Tartanbahn und so weiter und so fort. Aber da wird auch ein Zaun drum herum kommen aus den altbekannten Gründen. Und deswegen müsste da mal eine Stelle kommen für Jugendliche. Da müsste man mal in Uder gucken. Also Uder hat schöne Spielplätze, da ist überhaupt nichts gegen einzuwenden. Auch im Park gibt es wunderschöne Möglichkeiten, wo Jugendliche sich aufhalten können aber eben mal so ein Platz, wo man sich austoben kann so ein Bolzplatz. Das fehlt eben so ein bisschen. Das ist das was fehlt.



## **Anhang 12: Interview Frau Dr. Frant, Bürgermeisterin Geisleden**

### **Antwort zu Frage 1:**

Also ich denke in Geisleden haben wir eine sehr starke Kirche. Wir haben halt auch noch einen Pfarrer. Insofern wird das noch stark gepflegt. Wir haben auch alleine in Geisleden, (...) 8 Vereine. Also ich sage mal in denen ist es eher so, dass die Kinder untereinander weggerissen werden, um sie zu den Vereinen hinzuführen. Ja, aber es wird schon immer mehr auch Elterninitiativen geben. Das wird alles schon sehr gepflegt. Das sind auch alles sehr alte Vereine.

### **Antwort zu Frage 2:**

Ja, meines Erachtens, diese spezifischen Wertvorstellungen würde ich eher verbinden, dass die das mit Heimat, also mit seinem Häuschen / mit der Umgebung / seinem Ort verbinden. Und das ist denke ich mal das Wichtigste. Der Wandel ist schon so. Dadurch dass wir auch Grenzregion sind und Viele auch zum Arbeiten rausfahren, ist es nach wie vor so. Das war aber früher denke ich schon so, dass die dann erst einmal nicht da sind. Was schade ist. Es ist eigentlich schon immer so. Es ist vielleicht etwas verstärkt durch die Wende oder nach der Wende, weil man einfach mehr Möglichkeiten hat. Du konntest ja früher nicht überall wohnen. Ja und in Geisleden ist es eigentlich so, dass wir diesen Bevölkerungsschwund haben, muss ich sagen, aber bedingt eigentlich durch die Baugesetzgebung. Wir sind Trinkwasserschutzgebiet. Wir haben eben keine Baupläne / Baugebiete und so weiter. Und insofern was in den letzten Jahren sage ich mal für meine Begriffe sehr auffällt, ist dass viele Häuser auch wieder leer stehen. Also die Kinder kommen nicht mehr so zurück. Die Jugendlichen, die zum Studieren rausgehen, sage ich mal, da fehlen im Eichsfeld eigentlich wahrscheinlich mehr Arbeitsplätze und in der Richtung Akademiker. So dass man die wieder zurück lockt, zum Beispiel, aber auch in Richtung Technologie. Ich meine, ich hoffe ein bisschen auf Heiligenstadt das Industriegebiet. Dass da einfach auch Arbeitsplätze geschaffen werden. Dass man da ein bisschen mehr hinkommt. Dass man auch die Verdiener die Mittelschicht, die zwischen 30 und 40 wieder mehr zurück kriegt, die die Elternhäuser dann überleben und die dann nicht leer stehen.

### **Antwort zu Frage 3:**

Ja, haben wir natürlich Glück, dass wir so nah an der A38 sind. Also das hat sich deutlich verbessert. Also, (...) ich denke mal bei den größeren Sachen halt gleich an Göttingen, Kassel. Also das ist alles erreichbar. Erfurt auch. Was so ein bisschen gelitten hat für meine Begriffe ist (...) der Zugverkehr einfach. Man kommt zwar jetzt durch nach Jena, Erfurt, Ilmenau, aber das ist immer noch ein bisschen na ja, da könnte ich mir vorstellen, dass es noch schneller gehen könnte.



#### Antwort zu Frage 4:

Weniger, also auch wir haben einen Jugendclub, der weiter außerhalb liegt. Da ist sicherlich etwas passiert ab und zu, aber das ist meistens so unter sich ausgegangen. Also ich selber habe jetzt keine Probleme gehabt, bei den großen Veranstaltungen auch nicht. Eher ist es so – aber das ist kein Angstraum – aber das man doch wenn man etwas sieht, also ich sage jetzt mal; Jugendliche irgendwo auf dem Spielplatz rummachen, wo sie nicht hingehören, wo Feuerchen gemacht werden, dass man dann schon 1 bis 2 Leute sucht, dass man dann nicht alleine hinget und was sagt. Aber wie gesagt, dass es richtig Angsträume gibt, das würde ich jetzt nicht sagen. Also man wünscht sich schon mehr Engagement gerade auch von den Eltern, die eigentlich auch Kinder haben, die vielleicht schon älter sind, dass die da einen da ein bisschen unterstützen, dass die da so ein bisschen auch den Mund aufmachen.

#### Antwort zu Frage 5:

Also Punkt 1 wüsste ich nicht muss ich sagen. Bei Punkt 2 sehe ich eigentlich so Sachen wie Jugendarbeit, wir haben wie gesagt viele Vereine. Aber ich habe das Gefühl, dass die sich manchmal durch irgend so eine Stelle (...) ein bisschen verbinden könnte. Also ich sage jetzt mal; klar die bieten Fußball an oder Kinderballett, Motorcross oder so etwas. Aber so dieses Dauerhafte, das wird einfach da in der Jugendarbeit mehr koordiniert, die so ein bisschen mehr engagiert werden. Ich sehe das zum Beispiel, ein konkretes Beispiel in den Ferien. Die Kids haben 5 Wochen Ferien und eigentlich hängen sie nur draußen rum, gerade in den Sommerferien. Viel sicher in der Stadt, aber da müsste es deutlich mehr Angebote wieder geben wie früher.

➔ *Zwischenerläuterung: So etwas gibt es ja schon mit dem Kalender vom Jugendamt. Aber viele wissen gar nicht davon.*

Ne, selbst bei uns nicht. Das sind manchmal einfache Aushänge oder das einfach mal in den Leinetal Boten bringen. Aber ich habe das Gefühl...wenn man die Oktober- und die Sommerferien mal so Revue passieren lässt, dann wird es auch einfach lauter. Man merkt das richtig. Die sind länger auf. Die wissen nicht so richtig wohin. Man merkt das richtig, das man da vielleicht Angebote anbringt. Sicherlich man kann nicht alles über die Korballe abfangen, aber dass man auch mit der Villa Lampe spricht. Solche Angebote könnten ruhig mehr werden.



### **Anhang 13: Interview Frau Brand, Jugendamt Worbis**

#### **Antwort zu Frage 1:**

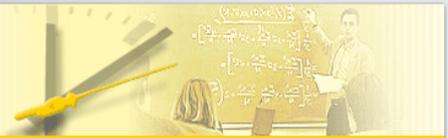
Ich denke, die Angebote sind ausreichend, inwiefern diese Kinder nutzen, das ist die zweite Frage. Bekannt sind sicherlich die Angebote, seitens der Kirche, wenn ich an die Pfadfinder und mehrere Vereine denke, die was anbieten; mehrere Jugendhäuser, die Freizeitmöglichkeiten für die Jugendlichen anbieten. Auch christlich geprägte Jugendeinrichtungen (..) z.B. die Villa Lampe, die binden die Jugendlichen meiner Meinung nach recht gut, auch zu bestimmten kirchlichen Anlässen, Weihnachten, Ostern, ich weiß auch, dass die Villa Lampe einen Jugendchor hat, wo auch solche Messen gestaltet werden. Also ich denk schon, dass diese Angebote ausreichend sind, inwiefern Kinder aus sozial schwachen Familien solche Angebote nutzen, da hab ich so ein bisschen meine Zweifel. Ich denke, da sollten auch die Eltern ihre Kinder eigentlich dazu animieren, sinnvoll ihre Freizeit zu verbringen. (...) Ich denke, gerade aus den sozial schwachen Familien, sind es gerade die Kinder, die mehr vor dem Computer sitzen, (...) die mehr zu Hause hocken.

#### **Antwort zu Frage 2:**

Das kann man gar nicht so pauschal sagen, dass das Eichsfeld anders tickt. Ich bin auch der Meinung, dass das Eichsfeld anders tickt hier. Der Zusammenhalt, denke ich, ist hier mehr gegeben, als in einer städtischen Region. Wir sind nunmal eine ländliche Gegend, (...) es gibt Vereine, es gibt Kirmestraditionen, es gibt Karneval, Feuerwehren, die viel im ländlichen Bereich arbeiten, auch Jugendfeuerwehren, das Rote Kreuz, wo Kinder und Jugendliche mit einbezogen sind. Und dadurch, dass es so ländlich ist hier im Eichsfeld; ich will nicht sagen, dass jeder jeden kennt, aber auf den Dörfern kennen sich doch viele untereinander und ich meine, dass dadurch der Zusammenhalt mehr gegeben ist. Die christlichen Werte, an erster Stelle (...) sind sicherlich ein bisschen, gerade in der jungen Generation nicht gerade über Bord geworfen aber die Jugend wird nicht vordergründig nach christlichen Werten leben. Das sind einfach zwischenmenschliche Werte, dass einer versucht, dem anderen zu helfen, dass man gemeinsam was macht. Das kann man nicht unter christlichen Werten betrachten, aber ich meine, das kommt durch und es kommt auch, weil wir immer noch, Gott sei Dank, in Familien leben. Es wird mehr geheiratet, (...)man kriegt wieder mehr Kinder und ich denke, dass wird trotzdem noch übertragen, was hier der christliche Glauben angeht. Das heißt nicht unbedingt, dass die Kirchen voll sein müssen. Glauben muss ich nicht unbedingt in der Kirche, das werden viele machen, die ältere Generation sowieso, aber die junge Generation wird ihren christlichen Wert nicht unbedingt in der Kirche ausleben (...).

#### **Antwort zu Frage 3:**

Ja, dass Kinder und Jugendliche die Angebote, die meistens in den Städten natürlich vorherrschen, nicht nutzen können. Insbesondere in den Abendstunden, dann sind



die Jugendlichen doch auf ihre Jugendclubs in ihren Dörfern angewiesen, auf das Vereinsleben angewiesen, was ja auch nicht jeden Tag möglich ist, was sicherlich nur einmal in der Woche stattfinden kann und möglicherweise am Wochenende. Ich denke, das ist schon ein Nachteil für die Jugendlichen, die auf dem Dorf wohnen. Die Älteren, dann ab achtzehn, wenn sie dann einen Führerschein haben, die sind dann mobil. Aber die bis zum achtzehnten Lebensjahr, denke ich, die sind dann doch ein wenig im Nachteil. (...) Vorteile sind, dass man sich auf dem Dorf ganz einfach zusammenschließen muss und da sehr einfallreich mitunter sein muss. Es wird sich in kleinen Clubs getroffen, es wird sich an Bushaltestellen getroffen. Wie die Jugendlichen dann die Bushaltestellen hinterlassen, das ist jetzt auch ne Frage; da gibt's häufig Ärger, dass da kaputte Flaschen herumliegen, dass randaliert wird, da würd ich noch mehr an das Verständnis der jungen Leute appellieren, sich dadurch nicht Ärger einzuhandeln und in einen schlechten Ruf zu kommen, dass dann die Kommunalpolitiker kein Verständnis mehr für junge Leute haben, sie verscherzen es sich zum Teil selbst mit solchen Sachen. (...) Vorteile sind, dass Jugendliche auf den Dörfern einfach einfallreicher sein müssen und sich selber irgendwo beschäftigen müssen. Sie kriegen nicht so viel geboten, wie in der Stadt. Es gibt kein Kino auf dem Dorf, da muss man sich eben aktiver in der Vereinstätigkeit beteiligen, was ja auch machbar ist. Es gibt Sportvereine, es gibt Feuerwehr, Rote Kreuz, die Pfadfinder, das sind meistens Vereine, die in der ländlichen Region, in den Dörfern existieren und wenn man das möchte, kann man sich da auch beteiligen.

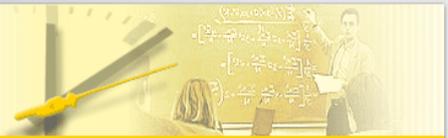
#### Antwort zu Frage 4:

Ich habe in meiner beruflichen Tätigkeit eigentlich häufig mit Menschen zu tun, die in Krisensituationen, in Problemsituationen leben. Problemsituation bedeutet immer irgendwo Ängste. Ängste vor der Zukunft, ob man das Problem überhaupt lösen kann. Ängste in der Schule, da habe ich ganz viele Kinder und Jugendliche, die versagen in der Schule, die dann auch irgendwo zu Schulverweigerung tendieren. Angst, irgendwo wertlos zu sein, nicht geliebt zu sein. Das denke ich sind (...) ernstzunehmende Ängste. Mir ist weniger Gewalt in der Gesellschaft bekannt, dann mehr in der Familie, wo der Vater schlägt, weil er getrunken hat und dann zuschlägt. Als ich im Jugendamt vor zwanzig Jahren angefangen habe, war ich in der Jugendgerichtshilfe, was ich ja heute noch mache, hab ich ja natürlich mit Straftaten von Jugendlichen zu tun. In den Jahren, als ich angefangen hatte (...), hatte ich mehr auch mit Körperverletzung und Rechten Tendenzen zu tun, Verwendung von verfassungsfeindlichen Symbolen hatte ich mehr mit zu tun gehabt. Aber ich muss wirklich sagen, ich kann mich jetzt im Moment nicht erinnern, wann ich den letzten Fall diesbezüglich hatte. Ich kann beobachten, dass das rückläufig geworden ist.



### Antwort zu Frage 5:

Auf Anhieb fällt mir jetzt kein Projekt ein. Aber meine eigene Erfahrung ist, Projekte haben immer ein bestimmtes Ziel, Sinn und Zweck. Ich kann es nicht bewerten. Aber ich finde es gut, wenn Projekte, die sinnvoll sind, die wirklich was für die Kinder und die Gesellschaft etwas gebracht haben, wenn die weiter existieren könnten. Aber ich sehe irgendwo die Gefahr, das kostet Geld und Geld wird immer mehr gestrichen, steht immer weniger zur Verfügung und da sehe ich eben einfach die Gefahr, dass Projekte irgendwo aus finanziellen Gründen, nicht weil sie nicht sinnvoll sind, einfach einschlafen. Man müsste daher mehr das Ehrenamt ansprechen aber von Ehrenamt allein kann man nicht leben, das ist auch verständlich.



## **Anhang 14: Interview Freier Träger, anonym**

### **Antwort zu Frage 1:**

Partner I: Also ich würde mal auf den ersten Teil eingehen wollen. Das ist aus meiner Sicht erst einmal unbestritten. Die Region Eichsfeld gehört zu einem Gebiet, wo Glaube stärker verwurzelt ist als in anderen Regionen Thüringens oder Bundesrepublik. Es ist aber leider eben nicht immer so, dass es auch wirklich, dass diese die christlichen Wertvorstellungen sich widerspiegeln in dem Handeln, im Miteinander. Also ich denke, dass wir an Schulen genauso die Probleme haben, die aus diesem Werteverfall entstehen, die wir allgemein in unserer Zeit beobachten können. Und darauf muss man, denke ich, reagieren. Nur anzunehmen, weil wir ein Gebiet sind was stärker religiös geprägt ist, können wir uns da ein Stück zurück lehnen, das würde ich nicht für richtig halten. Wir haben genauso mit Erscheinungen dieser Zeit zu tun, auch mit dem sich aus bestimmten Verhaltensweisen ergebenden Problemen, die also im gesellschaftlichen, im direkten Miteinander entstehen, wie es anderen Orts ist. Und darauf muss man reagieren.

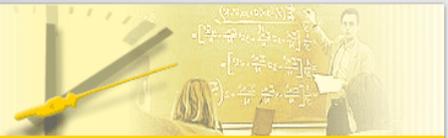
➔ *Zwischenfrage: Wie zum Beispiel kann man drauf reagieren?*

Präventiv zu arbeiten in erster Linie. Gerade auch mit jungen Menschen über Problem Gewalt, der Konfliktbewältigung mit jungen Menschen zu arbeiten, wie man Leben meistert, sie fit zu machen, sie stärker zu machen. Und letztlich auch in Hinblick auf diese Grundanliegen des LAPs eben Toleranz und Verständnis gegenüber anderen Kulturen, anderen Menschen, Menschen in Randgruppen, Menschen in besonderen Lebenssituationen zu erklären. So da braucht es eine Vielzahl an Angeboten, um, ja, bestimmten Entwicklungen, die es eben bundesweit gibt, gerade auch im Blick auf Rechtsradikalismus entgegenzuwirken.

Partner II: Ich denke, es müsste auch ein Umdenken geben, weil diese Traditionen auch viel überdecken können und wenn ich zu sehr an Tradition arbeite, verliere ich vieles andere aus dem Blick, was wichtig ist. Und wie schon erwähnt, der christliche Glaube ist da, aber auch da gibt es Veränderungen und was ich auch denke, dass wir – wie auch Herr (...) schon sagte – dass wir die Randgruppen nicht vergessen dürfen. Und dass wir auch auf anders Denkende eingehen müssen und da auch ganz stark Moral und ethische Werte in den Vordergrund rücken müssen.

➔ *Zwischenfrage: Und wenn ich jetzt zum Beispiel an die Vereinstätigkeiten denke, finden Sie dass es ausreichend ist, was derzeit angeboten wird oder müsste da ganz besonders für die Randgruppen noch etwas oder mit denen erarbeitet werden?*

Partner II: Man muss auch aufpassen, dass man nicht ständig neue Sachen schafft (...) und damit alte beständige Aktionen weniger finanziert oder bezuschusst. Das ist auch eine Gefahr. Denke ich mir. Das müsste man auch mit beachten.



**Partner I:** (...) Meine Einschätzung ist, es gibt eine Vielzahl von Vereinen in allen Richtungen, ob das sportlich, ob das die Faschingsvereine – da hat man ja auch sehr viele Karnevalsvereine, die Feuerwehren, die einen sehr wichtigen Beitrag auch zum kulturellen, zum gesellschaftlichen Leben beitragen. Aber ich glaube, es gibt immer – und eben auch im Landkreis Eichsfeld – Gruppen, die sich nicht angesprochen fühlen von Angeboten. Wo man sagt: aufgrund gewisser Veränderungen, anderer Bedürfnisse muss man schauen, wer ist vielleicht anders zu erreichen. Dazu zählen häufig auch junge Leute dazu. Wer älter ist, der guckt selber; na wo schließt du dich einem Verein an, wo kannst du vielleicht ins Gemeinschaftsleben hinein kommen. Junge Leute, die haben ihren Kosmos erst einmal. Die machen ihr Ding untereinander und wenn die nichts finden, wo sie unterkommen, dann bleiben sie für sich und dann kommen sie vielleicht auf dumme Gedanken. Deshalb ist ja auch unser Bemühen ja mit Projekten immer wieder da spezielle Angebote für bestimmte Gruppen zu schaffen, wo es also andere kulturelle oder auch intellektuelle Hintergründe gibt. Insofern, das ist genauso abzuwägen, zwischen dem – man muss nicht bestehende Strukturen verlassen und immer wieder um jeden Preis was Neues auszudenken. Auf der anderen Seite aber durchaus zu gucken, wo ist es wichtig, neue Personengruppen zu erreichen.

**Partner II:** Ja, das ist wahrscheinlich vorrangig in den Städten.

**Partner I:** In den Städten noch stärker als in den Gemeinden.

**Partner II:** Weil da halt die Fluktuation der Bevölkerung viel größer ist.

## **Antwort zu Frage 2:**

**Partner I:** Mit dem Spruch „Im Eichsfeld ticken die Uhren anders“, ist immer schwierig. Habe auch schon erlebt, dass da Eichsfelder gar nicht so gut darauf reagieren, wenn man das sagt. Gewisse Dinge sind anders. Einfach aufgrund von unterschiedlichen Traditionen, vor allem vor eben durch andere Religiösität. Vielleicht die andere Art von Gemeinschaft, eben gerade vor allem im dörflichen Bereich. Ein Stück ist es auch zu erleben – jetzt mal aus Sicht eines Trägers – dass das Zugeständnis an sozialer Arbeit, ein Bekenntnis oftmals ein anderes ist. Hat vielleicht auch mit einer anderen Wirtschaftskraft des Landkreises zu tun. Aber da sind zum Teil schon verlässlichere Aussagen, die man bekommt in Bezug auf bestimmte Aufgaben. Jetzt mit einer anderen Aussage muss man schon vorsichtig sein, inwiefern es anders ist, dass man noch stärker bestimmte Verbindungen, die es gibt, eine Rolle spielen. Ich weiß nicht, ob ich das so mit angemessener Vorsicht so sagen kann.

- ➔ Zwischenfrage: Der Wertewandel. Gibt es Veränderungen in den letzten Jahren im Vergleich zu DDR-Zeiten bis heute oder welcher Wandel ist beispielsweise gesellschaftlich im Eichsfeld vollzogen worden?



Partner I: Also ein Wandel, der sicher ganz offensichtlich ist, ist der, den kann man sehr gut in Leinefelde / Worbis, also gerade im Ortsteil Worbis beobachten. Eine Stadt, die eben ursprünglich mal anders orientiert war, hat man im Raum des Eichsfeld-Planes versucht – so von der Region zu beeinflussen, indem man sehr viele Leute aus anderen Regionen der DDR dorthin geholt hat und dort Industrie ansiedelte, hat Wohnmöglichkeiten geschaffen und hat eine Stadt künstlich aufgebläht auf eine Größe von 17.000 Einwohnern. Das bricht jetzt gerade wieder weg, das heißt der Wandel geht jetzt wieder in die andere Richtung. Es hat eine sehr große Durchmischung gegeben dadurch, dass eben doch nicht mehr so diese traditionelle Zelle, die da früher mal da war, sondern eben sich durch sehr viel Zugezogene im Laufe der Zeit verändert hat. Das ist eine Beobachtung, die ich mache. Die Andere ist, ich lese nun immer wieder in der Zeitung von diesen Polizeiberichten, was an Dingen passiert. Ich kann mir vorstellen, dass wäre früher eher unmöglich oder undenkbar gewesen für die Region. Dass sich heute davon lese, dass Schlägereien, Sachbeschädigungen, Betrügereien auch sehr stark an der Tagesordnung sind und was mich besonders erschreckt, dass ich immer wieder davon lese, dass religiöse Symbole beschädigt werden. Dass also Kreuze an Wegen und Plätzen geschändet werden, also zu DDR-Zeiten hätte man sich das nicht vorstellen können.

Partner II: Nicht, aber ich denke, dass das nicht spezifisch ist zum Eichsfeld zuzuordnen. Dieser Wandel ist eigentlich in der gesamten Gesellschaft vorangeschritten. Dieser Wandel, dieses Orientieren auf dieses Materielle. Das ist eigentlich so stark in den Vordergrund gerückt, dass damit die Gesellschaft wirklich ganz großen Schaden erlitten hat. Aber das ist nicht spezifisch Eichsfeld.

Partner I: Aber das was ich angesprochen habe, dass das denke ich mal wäre einfach nicht vorstellbar gewesen früher. Bilde ich mir ein, weil einfach auch eine Achtung, ein Respekt vor bestimmten Dingen war.

Partner II: Ja, aber genau diese Sache trifft nicht nur fürs Eichsfeld zu. Das ist ein gesellschaftliches Problem, meiner Meinung nach. Gesellschaftliches Problem ist ein ganz, ganz schwieriges, ein ganz schlimmes Problem. Dieses materielle Orientieren.

Partner I: Nein, es ist sicher erst einmal richtig. Sagen wir mal, andere Regionen haben vielleicht in der Beziehung nicht so viel zu verlieren. Da war das schon immer latenter. Und hier hat man eben gesagt, eigentlich als die Werte noch in Ordnung waren, wäre das an der Stelle, wo es woanders schon passiert ist, nicht denkbar gewesen. Und jetzt passiert es eben auch hier. Also find ich gerade an solchen Dingen; wie kann das hier passieren, wo die Leute noch eben noch stärker auf einander Acht geben und es passiert trotzdem.

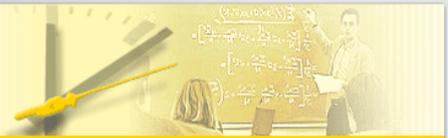


### Antwort zu Frage 3:

Partner I: Wir hatten vorhin schon einmal gesagt, es gibt gerade in den ländlichen Bereichen, in den Dörfern, in den dörflichen Gemeinschaften, ein vielleicht manchmal besseres Netzwerk, auch wenn es nicht diese Vielfalt und diese Größe hat. Aber es funktioniert häufig noch besser als in den Städten und Gemeinden. Und somit ist auch der Zugang zu Vereinen, zu bestimmten Dingen durchaus gegeben. Auch wenn es nicht die Größe hat wie vielleicht in Heiligenstadt oder in Leinefelde. Aber ich sehe es auch schon bedenklich, dass man gerade in den Gemeinden aus Kostengründen viele Angebote nicht mehr vorhalten kann, wenn man an Jugendclubs denkt. Ich weiß die Villa Lampe, die ja ein ziemlich flächendeckendes Netz an Jugendeinrichtungen betrieben hatte, musste durch Wegfall von Stellen eben auch diese Angebote sehr stark reduzieren. Da bleiben immer welche auf der Strecke. Sonst hätten sie es vorher ja schon nicht gebraucht, wenn da nicht etwas fehlen würde. Also da kann ich mir vorstellen, dass es da wo es vor allem die Heranwachsenden trifft auch ein Problem ist, was sich dann später verstärkt. Weil es eben zu einer Zeit, wo es wichtig für sie gewesen wäre, nicht betreut waren und kein Angebot hatten. Welche Auswirkungen hat das für ihre Entwicklung?! Und ein Erwachsener, der kann sich immer noch mal schneller ins Auto setzen und ein Angebot im Nachbarort wahrnehmen. Aber was für Möglichkeiten hat der jüngere Mensch und dazu kommt sicherlich auch die Veränderung, die alle betreffen: also Einkaufsmöglichkeiten, in den Dörfern, wo es früher mal ein Konsum gab, der auch zugleich eine Aufgabe als dörflichen Zentrum hatte, als Gesprächs- und Treffpunkt hatte. Das Gleiche mit den Kindergärten, die weggefallen sind. Das bringt eine ganz starke Veränderung. Dorf nur noch zum Wohnen und vielleicht noch für bestimmte kulturelle Dinge, aber, ja, dörfliches Leben ist doch die Vielfalt vieler Sachen, ist auch eine Entwicklung, die nicht so allein typisch für das Eichsfeld ist, sondern eben auch generell eine Veränderung darstellt.

Partner II: Auf der anderen Seite ist die Mobilität des Einzelnen so groß geworden, was jetzt den Bereich der Jugendarbeit anbelangt, dass wirklich geguckt wird, wo will ich eigentlich jetzt nur noch dran teilnehmen und was rücke ich jetzt außerhalb meines Blickfeldes. Also, es ist schon so, die Jugendlichen können schon ganz gezielt aussuchen, wo will ich dran teilnehmen, was will ich machen. Weil die Mobilität eigentlich relativ hoch ist.

Partner I: Es gibt eben auch immer Prämissen, die gab es früher nicht. Heute ist der Computer sicher an vorderster Stelle oder andere Medien, die Jugendliche begeistern. Und Jugendliche wollen heute auch mehr noch entscheiden; will ich oder will ich nicht. Die lassen sich nicht so schnell in Dinge mit einbinden und bleiben auch verlässlich dabei. Diese Verlässlichkeit oder diese Verbindlichkeit bei jungen Menschen ist zunehmend ein Problem geworden.



Partner II: Das muss ich auch sagen. Dadurch dass sie auch so flexibel sind heutzutage. Dadurch werden sich auch immer so die Rosinen rausgepickt. Und das eigentliche Traditionelle geht damit auch verloren. Diese Zugehörigkeit zu einem dörflichen Verband, zu einer dörflichen Gemeinschaft, die geht damit verloren.

#### **Antwort zu Frage 4:**

Partner I: Naja wir haben soziale Schwerpunktbereiche. Das ist in Leinefelde eben das Wohngebiet „Am Liethen“, wobei man natürlich nicht sagen kann, dass das grundsätzlich eine Problemzone ist.

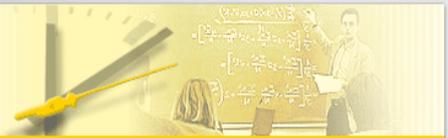
Partner II: Heiligenstadt „Am Liethen“

Partner I: Heiligenstadt natürlich. Wobei man nicht sagen kann, dass das grundsätzlich ein sozialer oder Problemwohngebiet ist. Aber es ist ein Schwerpunkt-Wohnfeld für Menschen, die eben geringe Einkommen haben oder eben schon lange nicht arbeiten. Das Gleiche gilt für die Südstadt in Leinefelde. Bei allen Bemühen, das Wohnumfeld zu verbessern, ist es aber sicherlich so; wer sich es leisten kann, der baut sich da irgendwo in einer Eigenheimsiedlung was Neues und wer es eben nicht kann, der bleibt eben in so einem Plattenbauwohngebiet wohnen. Deshalb sind die ja eigentlich überall so ein bisschen die Schwerpunktfälle. Und da gibt es sicherlich Ansammlungen von Leuten, die eben vor der Kaufhalle stehen und ihr Bier trinken und auch mal Leute anpöbeln, wo es also für den Normalbewohner mit Angst behaftet ist dorthin zu gehen oder wo auch – vielleicht gerade unter Jugendlichen – da denke ich jetzt an die Arbeit unseres Streetworker, schon auch Drogen und Kriminalität eine Rolle spielen.

➔ *Zwischenfrage: Wie sieht es mit der rechten Szene aus? Gibt es markante Treffpunkte als Angstraum?*

Partner II: Um noch einmal auf den Angstraum zurück zu kommen. Ich denke, eigentlich bedarf es sehr starker Persönlichkeiten. Denn Angstraum kann alles sein. Kann auch eine ganz normale Schule sein. Die Schulen verweigern sich zwar immer zu sagen: „Bei uns gibt es auch so etwas wie Drogenkonsum“, aber die Realität sieht anders aus. Und jede Schule kann ein Angstraum sein. Und deshalb ist es eigentlich ganz wichtig, daran zu arbeiten, starke Persönlichkeiten heraus zu bilden, die sich halt davon ganz klar absondern oder die sagen: „Bis dahin und nicht weiter“. Die Gefahr ist überall da und durch die Medien ist auch die Gefahr überall da.

➔ *Zwischensatz: Vielleicht wird es durch die Medien auch einfach nur verstärkt bzw. dass vorhandene Strukturen einfach noch mehr gefestigt werden, weil sie durch die Medien bestärkt werden.*



Partner II: Und diese öffentliche Präsenz, die da ständig von diesen einzelnen Gruppen ist und dieser Zugang, dieser Schnellzugang eigentlich zu solchen Gruppen, das ist auch eine Gefahr. Das ist auf der einen Seite eine Gefahr, wo man wirklich nur sagen kann: „Nur durch starke Persönlichkeiten und kann man dem entgegenwirken“.

➔ *Zwischenfrage: Also müsste in dem Bereich mit den Jugendlichen und Kindern auch gearbeitet werden, dass man diese Persönlichkeiten auch fördern und fordern, vielleicht auch formen kann?!*

Partner II: Fördern. Bildung. Aber Bildung nicht nur abhaken und nicht nur sagen: „Wir haben das, das und das gemacht“, sondern auch auf jeden Einzelnen zu achten und zu gucken; was hat es dem eigentlich gebracht und hat der sich irgendwo gefestigt? Das kann es nicht sein. Wir müssen eigentlich schon viel, viel gründlicher gucken. Was hat das bewirkt?!

➔ *Zwischenfrage: Also muss auch gerade im schulischen Bereich angesetzt werden?!*

Partner I: Auf jeden Fall, mehr Prävention, mehr darauf zu achten, was kann von Lehrern geleistet werden. Da ist es häufig eben das Vermitteln von Bildung. Aber es gehört eben zum Heranwachsen, zum Sich-Entwickeln mehr, eben auch das Miteinander und das ist die Frage, ob in unserer Zeit heranwachsende Menschen nicht zu viele falsche Vorbilder, zu viele falsche Ideale haben. Wo man sagt, welche Werte, welche auch Lebensmaximen und so weiter hat ein junger Mensch? Ich glaube, da ist man mitunter schon erschrocken, was da oben ansteht und wie viel Unkenntnis auch zu lebenspraktischen Dingen da ist. Und da müsste man mal präventiv ansetzen. Sie auf diesem Weg noch stärker begleiten, ihnen Hilfestellungen, Angebote machen. Ja, da wo die Defizite eben sind. Und das hat auch mit diesen veränderten Wertevorstellungen zu tun. Wenn man sieht mit welchen Dingen junge Menschen heranwachsen, da geht es häufig um irgendwelche gewaltverherrlichenden Filme oder Videospiele, die wirklich schon eigentlich so eine junge Seele kaputt machen können und daraus entwickeln sie dann ihre Wertvorstellungen. Das kann nur daneben gehen und wenn man da nicht frühzeitig darauf hinwirkt, wie menschliches Zusammenleben funktioniert. Und das eben auch gerade unter dem Hintergrund eigentlich sehr stark verwurzelter christlicher Prägung, da ein Stückchen dran zu erinnern, was es doch für andere Ideale gibt.

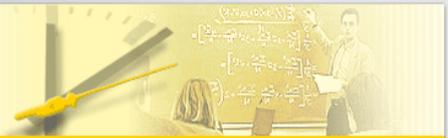
➔ *Zwischenfrage: Denken Sie, dass das nur Aufgabe der Lehrer sein kann oder dass man eben auch in diesem Bereich mit externen Partnern arbeiten sollte?*



**Partner I:** Ich denk das auf jeden Fall. Lehrer haben häufig gar nicht den zeitlichen Raum, das noch zu leisten. Ich glaube wenn man sich dran erinnert nach diesen schlimmen Ereignissen am Gutenberggymnasium, da hat sich Jeder danach gerufen: „Es muss mehr Schulsozialarbeit geben“ und selbst am Gutenberggymnasium ist der Schulpsychologe oder der Schulpädagoge, nein, Sozialpädagoge inzwischen wieder weg. Und es scheint dann wieder aus dem Blick geraten zu sein. Und dabei war das ein Beleg dafür, dass an der Stelle viel mehr passieren muss, dass „Menschen“ angeboten werden für die Schüler, wo sie vielleicht ein anderes Vertrauensverhältnis entwickeln als zu dem Lehrer, der ja auch gleichzeitig der ist, der sie bewertet, der sie bestraft in Form von Noten oder anderen Sachen. Da kann das Vertrauen so nicht da sein. Da muss extern mehr passieren. Deshalb bemühen sich auch viele freie Träger Angebote zu machen, wo sie auch in Schulen präsent sind. Aber ja, da sind die Möglichkeiten eben auch nicht zuletzt an der finanziellen Seite abgesichert und sehr viel geringer geworden. Schulverweigererprojekte oder so etwas ist einfach ganz wichtig.

#### **Antwort zu Frage 5:**

**Partner I:** Das ist ein Thema, was uns immer wieder betrifft. Wir bemühen uns stetig, um Projekte, um bestimmte Aufgaben anbieten zu können. Da haben wir uns auf den starken Fokus für Unterstützung von Menschen mit Migrationshintergrund gestützt, auf Frauen, auf junge Menschen und sind dann immer in der Situation. Wenn wir ein Projekt kriegen, dann ist es mal vielleicht ein paar Monate. Wenn wir Glück haben auch ein Jahr oder wenn wir sehr viel Glück haben auch mal 3 Jahre. Es ist bei Projektbeantragung schon immer so ein Erfordernis, gleichzeitig auch darüber nachzudenken, wie man Nachhaltigkeit sicherstellen kann, dass vielleicht bestimmte Effekte aus den Projekten weiter abgesichert werden können. Das ist natürlich nicht einfach, weil es entwickelt sich nicht aus jedem Projekt eine Schar von Ehrenamtlichen, die sagen: „So jetzt ohne Geld machen wir trotzdem weiter“. Wobei dann sogar fehlende Sachkosten das Scheitern schon verursachen können. Also, das ist für uns eine alltägliche Erscheinung, dass das passiert und es betrifft natürlich auch immer Projekte. Wir würden sie ja nicht machen, wenn es nicht ein sinnvolles Anliegen wäre, dass was man damit erreicht. Und dann bleibt natürlich auch nach Auslaufen solcher Projekte immer wieder etwas auf der Strecke. Man sagt: „Es könnte etwas weiter gehen“. Es sind auch wieder bei dem Thema an junge Menschen denken, Präventionsarbeit, überhaupt für junge Menschen ansprechbar zu sein, zu vermitteln, gerade zwischen Kulturen, zwischen Menschen unterschiedlicher Herkunft. Denn Integration ist immer ein Prozess, der auch beide Seiten angeht, auch die aufnehmende Gesellschaft. Mit der muss man viel stärker arbeiten, damit sie es versteht, nicht nur immer auf die zu zeigen, die einen Migrationshintergrund haben, zu sagen: „Ihr müsst Deutsch lernen und ihr müsst euch anpassen“. Das funktioniert alleine nicht. Auch die aufnehmende Gesellschaft muss sehr viel mehr lernen. Und dazu kann es eigent-



lich nicht genug geben, da muss immer noch was mehr passieren. Wenn man so ein Projekt entwickelt, man muss es aufbauen, schafft Netzwerke, sieht zu, dass es läuft und dann ist man irgendwann an der Stelle; dann ist es zu Ende. Und da könnte gut eigentlich mit dem Potenzial weitergemacht werden.

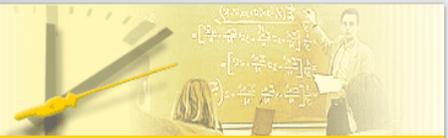
Partner II: Ja, wir haben ja im Moment eine Projektarbeit laufen, die da ganz gut in das Raster passt. Das ist über den Europäischen Integrationsfond gefördert. Es geht um Jugendliche mit Migrationshintergrund. Medienpräsenz. Und das wäre halt auch so ein Punkt, wo ich sagen würde: „Schade, dass da nicht mehr irgendwie gefördert wird“. Denn es geht hier um ganz klare Aufgaben, die der Projektleiter hat, die Jugendlichen zu schulen und auch ihre Präsenz darzustellen. Und wir hatten ein Thema, was jetzt ganz gut rein passt. Das sind die Gefahren des Internets. Dort wurde auch sehr gut mit Schulen zusammengearbeitet. Die Schulen waren auch dankbar und solche Sachen würden es schon verdienen auch irgendwo für längere Zeit.

Partner I: Fester Bestandteil zu sein.

Partner II: Und hatten wir beste Erfahrungen mit den Schulen und es wird aber leider auch ist diese Sache zeitlich begrenzt.

Partner I: Klar, man kann nicht von jedem Projekt erwarten, dass man da auch eine dauerhafte Förderung / Unterstützung bekommt. Aber man muss genau hingucken; wo ist es eben besonders sinnvoll und eigentlich sogar unentbehrlich, dass es eine größere Kontinuität gibt. Also gerade sehr kurzläufige Projekte sind wenig wirkungsvoll, weil man eine Anlaufphase braucht. Man braucht die Phase, in der man was durchführt und auch eine Nachbereitung, vielleicht eben um Nachhaltigkeit zu sichern. Und wenn man dafür ein viertel Jahr Zeit hat, ist das sehr wenig.

Partner II: Es begegnet uns halt immer wieder im Alltag, dass die Leute, die Teilnehmer im Projekt waren, immer wieder auf uns zukommen und fragen: „Geht das denn nicht weiter?“, und wir eigentlich die Arbeit nicht leisten können, wenn sie nicht irgendwie finanziell unterstützt wird.



## **Anhang 15: Interview Bürgermeister, anonym**

### **Antwort zu Frage 1:**

Ausreichend ist es nie. Es ist dem Standard soweit angemessen. Allerdings gäbe es in vielen Bereichen noch durchaus Verbesserungsmöglichkeiten.

→ *Zwischenfrage: Können Sie zum Beispiel etwas benennen?*

Gerade das was die Pflege der Jugendarbeit betrifft. Früher nannte man es Jugendclubs, ich sage es sind Jugendräume, weil ein Club ist das letztendlich nicht. Da stehen zu wenige Personen zur Verfügung, da steht zu wenig finanzielle Kraft zur Verfügung und letztendlich stehen in vielen Orten auch zu wenig Angebote zur Verfügung.

→ *Zwischenfrage: Ist das jetzt nur im Bereich Jugendbetreuung oder haben Sie noch andere Vorstellungen, was verbessert werden könnte?*

Verbessert werden könnte auch zum Beispiel die Unterstützung der Vereine. Wenn ich zum Beispiel höre, dass die Turnhallen, die in den Ferienzeiten geschlossen werden, nur benutzt werden können wenn dafür auch Gebühren von den Vereinen entrichtet werden, dann ist das für mich keine allumfassende oder umfassende Förderung des Jugendsportes. Denn die Jugend trifft es zuletzt.

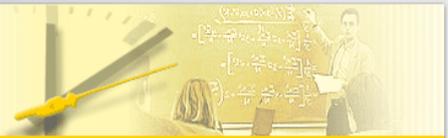
### **Antwort zu Frage 2:**

Die These, dass im Eichsfeld die Uhren anders ticken, kann man so nicht im Raum stehen lassen, weil die ticken genauso schnell und langsam wie woanders auch. Allerdings hat man speziell in unserem Landstrich eine andere Art und Weise mit Verordnungen / Bestimmungen, mit teilweise auch unnötigen Regelungen umzugehen als es vielleicht woanders ist. Ich will nicht sagen, dass der Zar weit weg ist, in Moskau außerhalb unseres Sichtbereiches, aber vieles lässt sich auch aus der Geschichte ableiten, dass man nicht auf jeden Zug aufspringen muss und dass man auch nicht jedes verrückte Ding mitmachen muss. Was sich geändert hat, ist ein Teil dessen, was ich gerade gesagt habe: Dass leider Gottes heute viel zu viel auf Modernes geachtet wird, auf „was ist gerade in“, „was ist gerade aktuell“ und wo kann ich mich „soweit in den Vordergrund spielen, dass es schon wieder für Andere interessant wird“.

→ *Zwischenfrage: Welche Wertvorstellungen sind gerade typisch Eichsfeld?*

Welche Wertvorstellungen...

→ *Zwischenfrage: Oder gibt es überhaupt Wertvorstellungen, die anders sind als in anderen Regionen?*



Familiärer Zusammenhalt, auch Verantwortung innerhalb der Familie für einander. Leider Gottes lässt das auch mittlerweile nach, weil ganz einfach die Moderne nach vorn gestellt wird und auch viel geschaut wird, wie kann ich zum Beispiel meine Großeltern, wie kann ich meine Eltern in einem Pflegeheim unterbringen lassen und gar nicht darauf abgezielt wird bzw. überlegt wird, wie kann ich das eventuell auch innerhalb der Familie. Ich spreche nicht von schwerst Pflegebedürftigen, ich spreche nicht von kranken Menschen, sondern ich spreche von Menschen, die durch die Zeit alt geworden sind. Und da gäbe es dann schon sehr viele gute Beispiele, allerdings gibt es auch das ein oder andere Beispiel, was kontraproduktiv dem gegenüber ist.

### Antwort zu Frage 3:

Die Mobilität als Nachteil zu sehen, weil egal wo ich hin will ich brauche immer ein Fahrzeug. Nicht Jeder hat ein Auto. Aber auch in der Arbeitswelt muss man mittlerweile so flexibel sein, dass man sowohl morgens um vier Uhr als auch abends um 23 Uhr noch irgendwo seinen Arbeitsplatz erreichen kann. Das ist natürlich nicht mit Bus oder Bahn erreichbar – Bahnen sowieso eingeschränkt; weil es nur die eine Bahnlinie gibt, die hierdurch geht – daraus erklärt sich auch, dass man halt auf ein Auto angewiesen ist. Das ist ein Nachteil. Vorteil ist, dass durch die ländlich geprägte Kulturlandschaft auch ganz einfach viele Eigenarten/Eigenheiten von bestimmten Orten überleben und das nicht in einem großen Topf untergeht. Mittlerweile sieht man auch gerade wieder bei jungen Leuten, dass dann auch ein gewisser Stolz auf den eigenen Ort besteht, wenn sie sich an der ganzen Entwicklung beteiligen können.

### Antwort zu Frage 4:

Die gibt es, werden aber leider Gottes gerade auch von den Eltern ignoriert. Konfrontiert wird man damit, wenn man mit offenen Augen durch geht. In verschiedenen Orten weiß man um solche Treffpunkte, wo auch mit Drogen gehandelt wird, zumindest welche verteilt werden. Denn Handel wäre jetzt letztendlich dann auch Angebot und eine materielle Gewinn-Situation durch Irgendjemanden. Die wird bestimmt auch vorliegen, aber ich glaube mal, noch sind viele – gerade auch Jugendliche – in der Anziehungsphase. Die werden das erst einmal für wenig Geld zur Verfügung gestellt bekommen, vielleicht auch für gar kein Geld. Und nachher sagt man: Komm, das ist mir so viel wert, dass ich dann auch irgendwie bei Vater/Mutter etwas ab zwacke. Ob das dann nachher offiziell wird bzw. ob es dann auch von den Eltern so erkannt wird, wage ich zu bezweifeln.

➔ *Zwischenfrage: Können Sie mir persönliche Angsträume benennen?*

Ich weiß um Angsträume. Kenne auch die Arbeiter darin, dass die abgebaut werden. Und dann muss man ganz einfach viel mit Licht und mittlerweile moderner Technik, auch mit Überwachung, arbeiten. Leider ist es dann so, dass dieser Angstraum ver-



schwindet. Man kann als Angstraum bezeichnen: Flächen oder öffentliche Plätze. Nur schließt einer, dann öffnet sich ein anderer. Das liegt in der Natur der Sache.

➔ *Zwischenfrage: Also der eine geht, der andere kommt?!*

So ist das. Weil ich die Personen, die darin handeln, die kann ich ja nicht austauschen.

### **Antwort zu Frage 5:**

Nein.

➔ *Zwischenfrage: Und was würden Sie sich wünschen, was vielleicht initiiert werden sollte?*

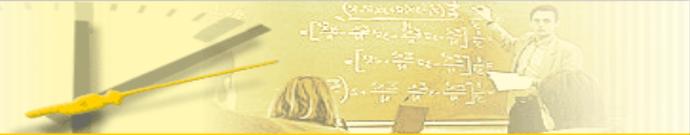
Kenne ich schon, aber keine die auslaufen.

➔ *Zwischenfrage: Was würden Sie sich für die Zukunft wünschen im Bereich Projektarbeit; wofür sollte Geld ausgegeben werden?*

In jedem Fall für langfristige Projekte, langfristig meine ich Projekte, die mindestens zehn Jahre dauern. Denn wenn ich mit Menschen arbeite, die mit sieben, acht, neun oder zehn Jahren auf eine gefährliche Ebene oder Bahn kommen, dann brauche ich fünf Jahre dazu. Und dann sind ja auch schon wieder die Nächsten herangewachsen. Und das braucht so mindestens eine halbe Generation, um einen Einfluss / einen positiven Einfluss auszuüben, dass dann eben die Nachfolgenden durch die Beispiele bzw. durch die Lösungsmöglichkeiten, die ihnen von den Vorgängern, den Generationen, die vor ihnen sind, dann eben auch von sich aus umgesetzt werden können. Denn diese Synergie/die Kraft, die dann abgenommen werden kann von denen, die es selbst erlebt haben, die braucht eine Phase und die braucht auch eine ganze Zeit. Und Projekte mit zwei und drei Jahren...

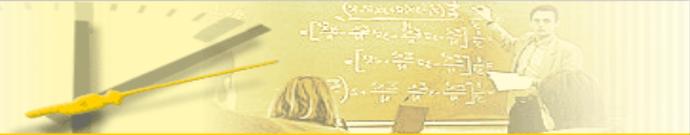
➔ *Zwischenfrage: Nicht nachhaltig?*

Ja.



**Anhang 16: Übersicht der Tätigkeiten/Projekte aller anerkannten Träger der freien Jugendhilfe im Landkreis Eichsfeld**

<b>Träger/Verein</b>	<b>Projekt</b>	<b>Inhalt</b>
Frauenbildungs- und Begegnungsstätte "Ko-ra-le" e.V.	"Kein (Sport-) Platz für Nazis/Bündnis 03. September"	Aufruf zur Beteiligung am breiten Bündnis und friedliches Miteinander für Demokratie, Toleranz und Menschenwürde. "Kein Platz für Nazi-Gedankengut"
Villa Lampe gGmbH	Boxkino - Integration durch Boxen und vernetzen	Präventives und integratives Projekt mit erlebnispädagogischem Ansatz. Es vermittelt Spaß ohne Leistungsdruck mit niedrigschwelliger, ambulanter und pädagogischer Begleitung. Es bietet eine kontinuierliche Integration zugewanderter und sozial benachteiligter Jugendlicher. Den Jugendlichen werden Alternativen zu Frustrationen und Aggressionen aufgezeigt, um möglichen kriminellen Laufbahnen vorzubeugen
	Schulverweigerung - Die 2. Chance	Zielgruppe sind Schüler deren Schulabschluss durch Verweigerung des Schulbesuchs gefährdet ist. Das Projekt bietet eine Zusammenarbeit aller beteiligten Akteure (Schüler, Schule, Familie, Eltern, Jugendamt, Trägern der freien Jugendhilfe, Sozialpädagogen) und bietet eine Grundlage zur Abstimmung aller Akteure.



### Mobile Werkstatt

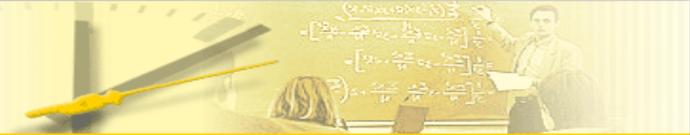
Das Projekt ist für Jugendliche im Alter von 14 bis 25 Jahren gedacht, die aufgrund ihrer vielfältigen Problemlagen Schwierigkeiten im Übergang von Schule zum Beruf aufweisen. Ziel ist eine Befähigung der jungen Menschen durch individuelle Begleitung ihr Leben in die Hand zu nehmen und für sich realistische Perspektiven zu entwickeln. Das Angebot bietet einen niedrigschwelligen Einstieg, bei dem anhand einer Diagnose mit dem Betroffenen verbindliche und verlässliche Strukturen festgehalten und durch eine intensive Betreuung ein kontinuierliches Beziehungsangebot erbracht wird. Durch enge Kooperationen und Beteiligung öffentlicher Träger soll das soziale Umfeld aufgebaut und gestärkt werden. Hilfesuchende werden in ihrem Alltag beraten und im Bereich Berufsorientierung fit gemacht.

### Mutter-Kind Treff

Dieses Projekt bietet einen niedrigschwelligen Ansatz für junge Mütter und deren Kleinkinder, die im Heiligenstädter Wohngebiet „Auf den Liethen“ wohnen. Durch den Austausch von Erfahrungen, Hilfestellungen in der Alltagsbewältigung und individueller pädagogischer Begleitung soll den jungen Müttern ein Unterstützungsangebot in alltäglichen Lebenslagen ermöglicht und neue Zukunftsperspektiven eröffnet werden. Anhand der Förderung der Mutter-Kind Beziehung, Entwicklung und Förderung von adäquaten Handlungs- und Alltagskompetenzen sollen junge Mütter zum Einen in das gesellschaftliche Leben integriert und zum Anderen ihre Zukunftsperspektive ausgebaut und gestärkt werden. Durch Frühstückstreffs, Sport- und Spielangebote, Koch- und Ernährungsangebote sowie mit Gesprächsangeboten und Berufsberatungsangeboten wird dieses Projekt umgesetzt.

### Villa Combo

Als offenes Musikprojekt bietet es den interessierten Jugendlichen die Möglichkeit, Gottesdienste, Jugendwallfahrten oder Kirchentage musikalisch und instrumental mitzugestalten. Neben einer derzeitigen Kernbesetzung von 20 Jugendlichen können jederzeit Neueinsteiger hinzukommen.



Jugendchor in  
Deuna

Der Chor gestaltet nicht nur in den ländlichen Regionen viele Hochzeiten, Gottesdienstfeiern und Jugend- und Bistumswallfahrten. Die musikalische Leitung erfolgt unter dem Leiter des Jugendzentrums Deuna und hat sich in den letzten Jahren weit etabliert. Zuletzt wurde durch den Jugendchor der Pabstbesuch in Etzelsbach mitgestaltet.

Jugendwerk der AWO  
Eichsfeld e.V. keine Projekte

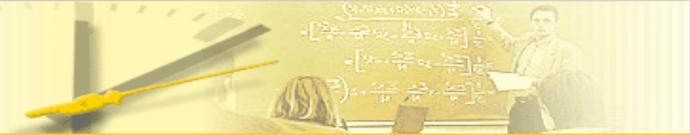
Schönstatt Mannes-  
jugend Perspektiven entwi-  
ckeln-Potentiale för-  
dern

Zielgruppe dieses Projektes sind Jungen im Alter von 9-25 Jahren, die die Entwicklung und Wertevermittlung von Männlichkeitsbildern anhand von fünf Säulen kennenlernen und daraus zu festen Persönlichkeiten im Lebensalltag heranwachsen sollen. In Gruppenarbeiten, Rollenspielen, Gottesdiensten und im erlebnis- und medienpädagogischen Arbeiten sollen Werte vermittelt und den Jugendlichen Perspektiven aufgezeigt werden.

Sozial-Kinder-und  
Jugendhaus "Regen-  
bogen" keine Projekte

Marcel Callo Haus

Das Marcel Callo Haus in Heiligenstadt bietet ein breites Spektrum an Angeboten für unterschiedliche Zielgruppen. Unter anderem werden Veranstaltungen für Kinder, Jugendliche, Eltern und Senioren angeboten. Darüber hinaus werden Ehrenamtliche in ihrer Arbeit beispielsweise durch Besinnungstage unterstützt. Im Programm "Kess erziehen" werden Eltern im Umgang mit ihren Kindern beraten und unterstützt und neue Wege im Erziehen und der Gestaltung des Alltags aufgezeigt.



### Lebenshilfe Tabaluga Schule

Die Tabaluga Förderschule der Lebenshilfe Leinefelde-Worbis bietet (schwerst) mehrfach behinderten Kindern und Jugendlichen in einem ganztägigen Angebot spezielle Fördermaßnahmen im Bereich Sprache und Hören. Neben den verschiedenen Therapieangeboten können sich die Schüler auch in Arbeitsgemeinschaften, wie zum Beispiel Tanzen, Singen, Werken, Handarbeit, Experimentieren, Psychomotorik, Sport und Medien zusammenfinden. In den Werkstufenklassen werden die Jugendlichen auf ihren beruflichen Alltag vorbereitet, indem sie regelmäßig in der Lebenshilfe-Werkstatt den Praxisbezug bekommen.

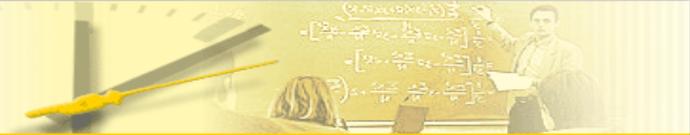
### Sozialdienst katho- lischer Frauen e.V. Ortsverein Eichsfeld

Regenbogenhaus  
des Seelenvogel  
e.V. in Kooperation  
mit dem SKF e.V.  
Eichsfeld

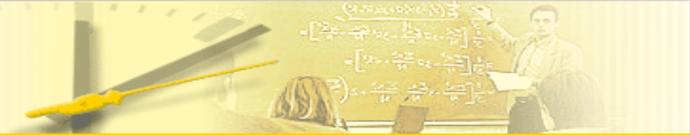
Hier finden Kinder im Alter von 6-12 Jahren mit schwierigem familiären Umfeld ein tägliches Angebot, in denen sie ihr Kind sein ausleben können. Ziel ist zum Einen die Förderung und Unterstützung der Persönlichkeitsentwicklung, zum Anderen die Förderung und Festigung ihrer Eigenständigkeit. Die Kinder haben hierbei die Möglichkeit, sich zu entspannen und zurückzuziehen aber gleichzeitig finden sie hier auch Ansprechpartner, die ihnen zuhören und denen sie sich anvertrauen können.

### Erste Schritte

Als ein Teil des Netzwerkes "Frühe Hilfen" richtet sich dieses Angebot an Eltern ab dem Zeitpunkt der Schwangerschaft. Dabei erhalten sie fachliche Beratung und Unterstützung sowie eine Begleitung während der Schwangerschaft und in den ersten drei Lebensjahren des Kindes. Mit Hilfe der Einbeziehung aller fachlichen Akteure (Gynäkologen, Kinderärzte, Pädagogen, Psychologen usw.) des Netzwerkes kann eine rundum Betreuung und Versorgung stattfinden.



	Patenschaften für Kinder psychisch kranker Eltern	Dieses Projekt richtet sich insbesondere an Kinder, deren Eltern psychisch krank sind. Sie erhalten in diesem Rahmen eine besonders intensive Unterstützung in einem Netzwerk, bei der sie in kritischen Situationen geschützt werden, um weiterhin Kind sein zu können. Anhand von Patenschaften und ehrenamtlichen Mitwirkenden zielt dieses Projekt auf eine langfristige und verlässliche Vertrauensbeziehung ab. Die Paten haben weiterhin die Aufgabe einer Bezugsperson und die des Ansprechpartners. Natürlich werden die Paten geschult und durch professionelles Personal begleitet.
Kolping Kolpingwerk Erfurt	"WWS – Wer, wenn nicht wir selbst"	Ziel des Projektes ist die Stärkung des ehrenamtlichen Engagements. Dabei soll die Bereitschaft ehrenamtliche Aufgaben wahrzunehmen gefördert, ausgebaut und gesichert werden. Inbegriffen sind Qualifizierung und Schaffung neuer Strukturen insbesondere für ehrenamtliche Vereinsakteure, um Wünsche und Bedürfnisse vor Ort zu analysieren und zu ermitteln. Dazu werden Seminare und Workshops angeboten, um Fragestellungen und Problemlagen aufzugreifen und fachliche Kompetenzen zu stärken.
Arbeit und Leben Sozialarbeit e.V.	keine Angabe	
Schönstattbewegung der Mädchenjugend	keine Projekte	



Jugend-, Erlebnis-  
und Sport Pädagogik

Erlebnisorientierte  
Schulprojekte, Grup-  
pen, Vereine

Der Verein bietet Schulklassen und anderen Gruppen individuelle Beratungen für erlebnisorientierte Ausflüge und Fahrten und gestalten diese in Absprache zu den individuell angepassten erlebnispädagogischen Projekten um. Dabei wird jedes Projekt ehrenamtlich betreut und begleitet. Vorrangig beinhalten die Projekte natur-sportliche und erlebnispädagogische Elemente und sprechen damit gleichzeitig Nachhaltigkeit in Bezug auf Sach-, Selbst- und Sozialkompetenz an. Nach einer individuellen Anpassung auf die Schulklasse, wird darauf geachtet, dass ein kultu-reller Bildungsanspruch gegeben ist. Weiterhin wird versucht, bestehende Sozial-strukturen und Hierarchien aufzubrechen und innerhalb des Gruppengeschehens positiv zu verändern. Neben der Förderung der Integration geht es um Werteeinstel-lungen, Hilfsbereitschaft und dem Erleben von Grenzerfahrungen.

Jugendbegegnungen

Mit Partnervereinen aus Ungarn, der Tschechischen Republik und der Slowakei finden regelmäßige Begegnungen mit entsprechendem Thema statt. Die Jugendli-chen werden dabei aktiv in die Vorbereitungen eingeschlossen. Im Verlauf der Maßnahmen stehen interkulturelles Lernen und erlebnispädagogische Maßnahmen im Mittelpunkt.

feste Vereinsgrup-  
pen

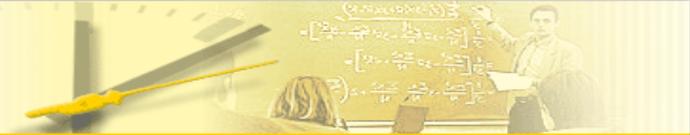
Zum Beispiel Klettergruppen, Kreativgruppen, Outdoor-Adventure-Crew usw.

AWO Kreisverband  
Worbis

keine Projekte

Bildungszentrum  
Deuna gGmbH

keine Projekte



Evangelische Ju-  
gendarbeit im Kir-  
chenkreis Mühlhau-  
sen

keine Projekte

Diakonisches Werk  
Eichsfeld/Mühlhausen  
e.V.

Sozialer Tagestreff  
"Wärmestube"

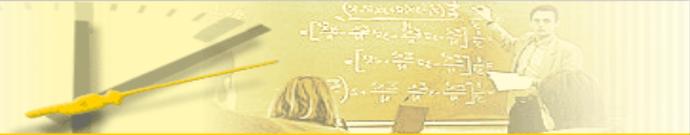
Die Einrichtung gibt Bedürftigen, sozial benachteiligten und obdachlosen Menschen vielfältige Hilfestellungen und dient in erster Linie als Familienersatz. Die Mitarbeiter in der Einrichtung stehen den Besuchern mit Rat zur Seite und beraten sie in ihren speziellen Lebens- und Problemlagen. Dies beinhaltet gleichzeitig die Kontaktaufnahme zu Ämtern und anderen Institutionen, um den Betroffenen vor noch schlimmeren Lebenslagen zu schützen. Ebenso kümmern sich die Mitarbeiter um Arztbesuche oder andere medizinische Maßnahmen. Gleichzeitig gilt die "Wärmestube" als Spender von Mahlzeiten und man findet hier ebenso Möglichkeiten, der Körperhygiene nachzukommen. Auch das Wäsche waschen kann in der Einrichtung ermöglicht werden. Dieses Projekt erfolgt in Kooperation mit der Stadt Mühlhausen.

Mühlhauser Ta-  
fel/Mühlhäuser Kin-  
dertafel

Täglich werden überzählige oder überproduzierte Lebensmittel eingesammelt und nach ihrem hygienischen Zustand geprüft. Im Anschluss erfolgt die Verteilung an hilfebedürftige Menschen bzw. an die Mühlhäuser Kindertafel (kostenlose Ausgabe von Frühstücksbeuteln für hilfebedürftige Schüler) oder auch die "Wärmestube".

Kindernothilfefonds

In diesem Projekt ist es ein Anliegen, den Kindern, die von Armut betroffen sind, eine Förderung in einer konkreten Notlage zu gewährleisten. (Teilnahme an einer Klassenfahrt, Beitrag im Sportverein usw.). Neben der Sammlung von Spenden werden auch außergewöhnliche Aktionen ins Leben gerufen, dessen Erlös zum Teil in diesen Fond einfließen kann. Dies bedarf der Beteiligung einer breiten Bevölkerungsschicht und deren Sensibilisierung für dieses Thema.



Kinderbetreuung im  
Asylbewerberheim  
Breitenworbis

Ziel ist das gemeinschaftliche Erleben unter fachlicher Anleitung, den Gemeinschaftssinn und die Achtung unterschiedlicher Kulturen zu wecken und zu stärken. Gezielte Sprachförderung wird spielerisch erprobt anhand von Spielen, Basteln und Gestalten. Gleichzeitig dient diese Förderung der Vorbereitung auf den Schulunterricht.

Ideenwerkstatt

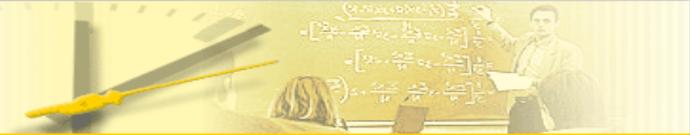
Zielgruppe des Projektes sind Jugendliche mit Migrationshintergrund und einheimisch Benachteiligte, die keine Perspektive für sich selbst sehen und mit Gewalt und Drogenkonsum konfrontiert sind. In einer strukturierten Freizeitgestaltung sollen ihre Kompetenzen und Stärken aufgezeigt und gefestigt werden. Ebenso ist ein wesentliches Ziel die Selbstfindung in sozialen Räumen und sie aus ihrem Ausgrenzungsbereich zu befreien. Die Integration in die Gesellschaft erfolgt beispielsweise durch die Heranführung ins Vereinsleben und die Übernahme von Verantwortung durch ehrenamtliches Engagement.

Hörzeitung "Blinden-  
kassette"

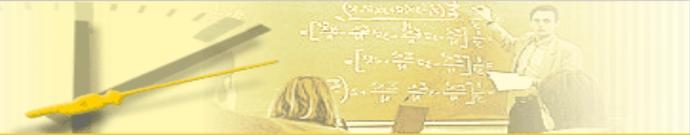
Über ehrenamtliches Engagement von Schülern der 11. Klasse des Titelius Gymnasiums Mühlhausen sowie von der Diakonie werden aktuelle Ereignisse aus der Region und Themen wie Rezepte, Wetter, Umwelt usw. aufgegriffen und auf Datenträger gebracht. Diese werden vervielfältigt und an schlecht sehende und blinde Menschen verschickt, damit auch diese die Möglichkeit bekommen, am gesellschaftlichen Leben teilzunehmen.

Caritas-Regionalstelle BOB  
Unstrut-  
Hainich/Eichsfeld

BOB ist eine Aktion gegen Alkohol am Steuer und trägt ohne großen Aufwand zur Verkehrssicherheit bei. Ein Fahrer einer Fahrgemeinschaft, der nach Absprache am betreffenden Abend kein Alkohol trinkt, trägt für seine Mitfahrer die Verantwortung, sie sicher zur Veranstaltung und nach Hause zu bringen. Viele Gastronomien sind in das Programm eingebunden und sorgen an den Abenden für kostenfreie Getränke der Fahrer.



	SKOLL - Selbstkontrolltraining	Dieses Bundesmodellprojekt ist ein Training für Suchtkranke, indem sie ihren persönlichen Konsum überprüfen können. Das Projekt stellt einen Raum zum offenen Austausch dar und dient der gegenseitigen Unterstützung, um alternative Verhaltensweisen kennenzulernen und auszuprobieren. Ziel dieses Programmes ist das Auffinden eigener Stärken und des eigenen Weges, der Sucht zu entkommen.
	FreD- Frühintervention bei erstauffälligem Drogenkonsum	FreD bietet die freiwillige Teilnahme an einem kostenlosen Informations- und Beratungskurs hinsichtlich rechtlicher Belange, Suchtstoffe und deren Wirkungen, gesundheitliche und soziale Aspekte und stellt ein Beratungs- und Hilfesystem für erstauffällige Drogenkonsumenten dar.
Familienzentrum "Kerbscher Berg"	Elternkurs "Kess Erziehen"	In diesem erlebnisnahen Erziehungskurs erhalten Eltern im Umgang mit ihren Kindern Übungen und Reflexionsanleitungen. Es werden Möglichkeiten geboten, Handlungsalternativen in der Erziehung aufzuzeigen und in die Praxis umzusetzen. Ziel ist eine Förderung des Familienzusammenlebens sowie der Selbstverantwortung des Kindes.
	Mädchen- /Jungenprojektstage	In diesem Aufklärungsprojekt geht es darum, den Schülern der fünften und sechsten Klassen in spannender Weise den Körper und dessen Veränderungen in der Pubertät altersgemäß zu vermitteln.
Burg Bodenstein - Familienerholungs- und Begegnungsstätte		Thematische Freizeiten und Seminare für Familien werden in der Begegnungsstätte angeboten. Gemeinsames Erleben von Eltern und Kindern stehen in ganzheitlicher, erlebnishafter und spielerischer Form offen und bieten einen Raum für Erholung und Begegnung.



Ländliches Entwicklungszentrum Beinrode

Werte machen stark

Zielgruppe des Projektes sind Schülerinnen und Schüler, die anhand von Rollenspielen die Stände des Mittelalters in einer Klassenfahrtswoche kennenlernen und dabei in verschiedene Rollen schlüpfen. Hierbei werden spielerisch und wirklichkeitsnah die Themen Sozialkompetenz und Werte aufgegriffen und umgesetzt. Am Ende der erlebnisreichen Woche erfolgt eine Reflexion mit einer Übertragung auf die eigene aktuelle Klassensituation und einer damit verbundenen Vereinbarung auf der Basis des Erlebten für den Klassenalltag.

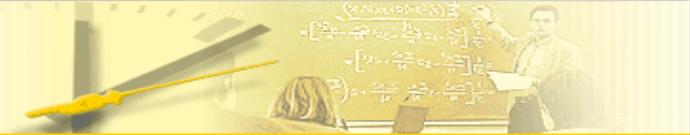
Horizont e.V.

Möbelkaufhaus

Das Möbelkaufhaus ist ein Sozialkaufhaus in Heiligenstadt, in dem ALG II Empfänger gegen einen geringen Obolus nicht nur gebrauchte Möbel sondern auch gebrauchte Kleidung, Geschirr und Spielzeug usw. erwerben können. Nach dem Motto "Sperrmüll muss nicht sein, denn andere können es noch gebrauchen" kümmern sich Mitarbeiter um die Abholung von Möbeln und Hausrat und nehmen auch komplette Haushaltsauflösungen und Umzüge vor.

Jugend-Konflikt-Hilfe

Die Jugend-Konflikt-Hilfe, mit Sitz in Leinefelde, gibt straffällig gewordenen Jugendlichen zwischen 14 und 21 Jahren, Rat suchenden Jugendlichen in kritischen Lebenssituationen sowie Jugendlichen, die nach Abschluss eines Verfahrens noch Hilfe benötigen, Unterstützung in Krisensituationen. Zum einen organisiert und überwacht der Verein von Richtern und Staatsanwälten verhängte ambulante Maßnahmen und sorgt dafür, dass die Jugendlichen richterliche Auflagen fristgemäß erfüllen. Zum anderen dient die sozialpädagogische Betreuung zum Begleiten und Umdenken im sozialen Verhalten, um weitere delinquente Vergehen oder Straftaten zu vermeiden.



Kreisjugendfeuerwehr  
des Landkreis  
Eichsfeld  
Braunmelder - Ju-  
gendfeuerwehren  
strukturfür für Demo-  
kratie

Die Thüringer Jugendfeuerwehr nimmt am Bundesprojekt teil und entwickelt zusammen mit anderen Bundesländern landesspezifische Kommunikationsmodelle und Handreichungen für Jugendfeuerwehrwarte und JuLeiCa Trainer. Ziel des Projektes ist eine Entwicklung systematischer und strategischer Präventions- und Interventionsmöglichkeiten gegen rechtsextremistische Aktivitäten.

DRK Jugendrotkreuz

Das Jugendrotkreuz engagiert sich sehr zentral in der Freizeitgestaltung von Kindern und Jugendlichen. So wird regelmäßig zu gemeinsamen Aktionen und Erlebnissen eingeladen, die mit Spiel und Spaß verbunden werden, dennoch steht der Lernfaktor immer an erster Stelle. Dabei werden Themen der Ersten Hilfe immer wieder aufgegriffen und vertieft. Weiterhin werden Infoveranstaltungen und Projektarbeiten in den Bereichen der Kinder- und Jugendbetreuung organisiert und durchgeführt, damit die Öffentlichkeitsarbeit dazu beiträgt, dass Thema Erste Hilfe bereits in den jüngeren Altersgruppen zu festigen und zu verinnerlichen.



Bildungswerk  
der Thüringer Wirtschaft e.V.

**Zeit für Bildung.**

